

<36621938300017

Therapie
akuter Krankheitsformen.

Nach

homöopathischen Grundsätzen

bearbeitet

von

Dr. Franz Hartmann.

R

Erster Theil.

Leipzig, 1831.
Bei Ludwig Schumann.

Sr. Hochwohlgeboren

dem Herrn

Dr. Johann W. von Wiebel

Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Preußen, erstem General-Stabs-Arzte der Armee, Chef des Militair-Medicinal-Wesens, Geheimen Ober-Medicinal-Rathe, Director des Königl. medicinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Instituts und der medicinisch-chirurgischen Academie für das Militair, Commissarius der Hofapotheke, Mitgliede der Armen-Direction, Ritter des Königl. Preuß. rothen Adler-Ordens zweiter Klasse mit Eichenlaub und des eisernen Kreuzes zweiter Klasse, des Kaiserl. Russischen St. Annen-Ordens zweiter Klasse mit Brillanten und des Wladimir-Ordens dritter Klasse, des Kaiserl. Oestreichischen Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse, Offizier des Königl. Französischen Ordens der Ehrenlegion, Ritter des Königl. Baierschen Civil-Verdienst-Ordens der Krone, des Königl. Niederländischen Löwen-Ordens dritter Klasse und Commandeur des Großherzogl. Badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, Mitgliede mehrer gelehrten Gesellschaften

widmet diesen Versuch

als geringen Beweis seiner Hochachtung für Ihre großen Verdienste um die Menschheit, Wissenschaft und Wahrheit

der Verfasser.

Vorrede.

Bei dem immer weiteren Fortschreiten der homöopathischen Heillehre, namentlich in dem letzten Jahrzehend, und bei dem immer fortgesetzten Streben der Anhänger dieses neuen Heilsystems, jeden dahin einschlagenden Zweig mehr und mehr zu bearbeiten, und ihn seiner Vollkommenheit näher zu führen: ist es um so mehr zu bewundern, daß bei diesen reichen Erfahrungen nicht auch eine therapeutische Bearbeitung der Krankheiten erschien, die dem Anfänger als Leitfaden dienen und ihm Andeutungen geben konnte, wie er bei Behandlung der Krankheiten nach homöopathischen Grundsätzen verfahren müsse. Der Grund, warum dieß bis jetzt noch nicht geschehen ist, liegt theils in der Schwierigkeit dieses Unternehmens selbst, theils in der Bemerkung Hahnemanns: daß nach homöopathischen Grundsätzen auf die von der Allöopathie gegebenen und festgestellten Collectiv-Namen von Krankheiten hin eine therapeutische Bearbeitung derselben unmöglich sey. Dieß hielt auch mich längere Zeit von dieser Arbeit zurück, obgleich ich mich nicht von der gänzlichen Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens überzeugen konnte, in welcher Meinung mich auch das fleißige Studium der an gesunden Subjecten geprüften Arzneien bestärkte, unter deren Symptomen sich z. B. eine Art Millar'schen Asthma's, eine

Art Brechruhr, eine Art Wechselfieber und dergleichen fand, die, zwar als Collectiv-Namen aufgestellt, durch das beigefügte Wort, Art immer nur als eine Spezies angedeutet wurde, deren nähere Bezeichnung und Unterscheidung aber durch die dabei vorkommenden charakteristischen Symptome gegeben war. Dieses Aufführen von Symptomen von dem Meister der Homöopathie selbst, die einen Krankheits-Zustand in seinem ganzen Umfange bezeichnend andeuteten, gab mir den ersten Fingerzeig zur innern Einrichtung dieses vorliegenden homöopathisch therapeutischen Handbuchs, aus welchem Grunde ich auch von homöopathischen Aerzten nicht getadelt zu werden fürchte; eben so wenig glaube ich einen Vorwurf darüber zu verdienen, daß ich bei manchen Krankheiten eine allgemeine Uebersicht der diagnostischen Zeichen voranschickte, um den Anfänger dadurch in den Stand zu setzen, mehre dagegen nach Symptomen-Aehnlichkeit treffend passende Mittel im Gedächtnisse aufzufinden, da ich dessenungeachtet nicht versäumte, bei der Therapie der Krankheiten nähere Data, Criterien und characteristische Eigenthümlichkeiten für die Anwendung dieser oder jener Heilpotenz anzugeben.

Mehr vielleicht dürfte die Allöopathie an dieser Arbeit zu tadeln finden, der ich jedenfalls, nach ihren Ansichten, hinsichtlich der Diagnose, Aetiologie, Eintheilung und Prognose der Krankheiten nicht ausführlich genug gewesen bin, wodurch dieses Schriftchen allerdings um ein Bedeutendes stärker geworden wäre, was ich aber gerade gern vermeiden wollte und darum umgehen zu müssen glaubte, weil ich mit Recht annehmen durfte, daß Jeder, der Homöopathie studirt, vorher mit allen einzelnen Zwei-

gen der gesammten Medizin genau sich bekannt gemacht hat. Ein zweiter Grund des Tadels dürfte seyn, daß ich nach naturphilosophischen Ansichten diese hier angegebenen akuten Krankheiten abhandelte, wiewohl ich diesen Tadel dadurch entkräfte, daß es mir bei Eintheilung der Krankheiten nur um einen Anhaltepunkt zu thun war, um das Auffinden derselben beim Nachschlagen zu erleichtern, wobei es nach homöopathischen Grundsätzen nicht darauf ankam, ob ich diese oder eine andere Eintheilung der Krankheiten zum Grunde legte, da ja davon weder das Wesen, noch die Form, noch die Behandlung abhing. Endlich hätte ich darum einen Vorwurf verdient, daß ich Krankheits-Zustände mit aufnahm, die, den Begriffen der Allöopathie gemäß, den chronischen Formen angehören, allein ich folgte hierin nur mehren allöopathischen Schriftstellern, und habe meine Ansichten, die mich bei Aufnahme solcher chronischen Krankheiten leiteten, Eingangs jeder einzelnen chronischen Krankheitsform angedeutet, worauf ich den geneigten Leser verweise.

Die Schwierigkeit einer solchen therapeutischen Bearbeitung der Krankheiten erkannte ich wohl auch, eben so war ich mir bewußt, daß ich dadurch Schwachköpfen leicht Veranlassung geben könnte, sich die Ausübung der Heilkunst so leicht als möglich zu machen. Doch konnte mich diese letztere Bedenklichkeit unmöglich von meinem Vorsatze zurückhalten, da es ja derartige Subjecte unter jeder Klasse von Menschen giebt, die, wollte man stets nur immer auf sie Rücksicht nehmen, jedem Unternehmen ein Hinderniß in den Weg legen würden. Damit sie aber doch etwas selbstdenkender bei dem Vergleich der hier auf-

gezeichneten praktischen Bemerkungen mit den ihnen vorkommenden Krankheitsfällen zu Werke gehen, muß ich ihnen die schon öfters gemachte Erinnerung wiederholen, daß, „jede Krankheit, ungeachtet ihrer gemeinsamen Physiognomie, eine eigene Welt darstellt, an deren Individualität alle Schulweisheit unter gewissen Umständen scheitert. Die Fähigkeit zu individualisiren charakterisirt daher den gottgeweihten Arzt vor dem Routinier, dessen Regeln und Lehren in fortschreitender Progression immer magerer und verkehrter werden *)."

Daß ich meine Arbeit als etwas ganz Unvollkommenes, als einen Versuch zu einer künftigen vollständigeren Therapie ansehe, zu der ich nur Materialien geliefert habe, glaube ich deshalb mit bemerken zu müssen, damit der Leser von dem richtigen Gesichtspunkte aus sie beurtheile, und keine größeren Anforderungen mache, als ich selbst zu gewähren im Stande war. Den Grundsätzen der Homöopathie zufolge, wird aber eine Therapie nie so vollkommen aufgestellt werden können, daß sie dem Anfänger in allen Fällen als Rathgeber dienen würde, da keine Krankheit als ein so eigenthümliches, schon auf diese Art dagewesenes, oder je wieder so erscheinendes Leiden auftritt, daß es als ein so feststä ndiges zu betrachten wäre, (einige wenige contagiöse und miasmatische Krankheiten, als Scharlach, Masern, Purpurfriesel, Pocken, Syphilis u. s. w. ausgenommen) gegen welches sich im Voraus ein bestimmtes untrügliches Mittel angeben ließe. —

*) Pfeuffer, Täuschungen am Krankenbette. — Heidelberger Annalen, III., 1. S. 39.

Diese schon oft von homöopathischen Aerzten ausgesprochene Wahrheit, sollte man meinen, müßte den Allöopathen den Beweis liefern, daß Jene sehr genaue Beobachter der Krankheiten seyn müssen, wenn sie glückliche Resultate durch ihre Kunst gewinnen wollen, und daß sie das Erstere nur seyn können, wenn sie gehörige Kenntnisse in der Anatomie, Physiologie, Pathologie u. s. w. besitzen, und darum nicht den Vorwurf der Vernachlässigung dieser einzelnen Branchen der Medizin verdienen, der ihnen so häufig von den Aerzten der älteren Schule gemacht, aber eben so oft auch, obschon ganz nutzlos, von uns durch schlagende und überführende Beweise ungültig gemacht worden ist.

Da nach den Ansichten der Homöopathie, Congestion, Fieber, Entzündung immer erst den zweiten Moment einer Krankheitsentwickelung bilden, deren ursprüngliches Leiden auf einer krankhaften Veränderung des Nervensystems beruht: so hätte ich billig die Krankheiten zuerst abhandeln sollen, bei denen ein Leiden der Nerven deutlich in die Augen springt, hätte ich nicht durch Beibehaltung schon bekannter Eintheilungsformen der Krankheiten eine schnellere Uebersicht beim Nachschlagen zu gewähren geglaubt. Darum nahm ich die hier abgehandelten Krankheiten nach ihrem vorherrschenden Ergriffenseyn der Irritabilität, Reproduction und Sensibilität der Reihe nach durch, denen ich noch einige der Production angehörende Leiden hinzufügte, und bei diesen letzteren Krankheits-Zuständen mit aufnahm, die, obschon sie den akuten Leiden angehören, eigentlich einer eigenen Branche, den sogenannten Frauenzimmer-Krankheiten beizuzählen sind, aber des-

sen ungeachtet keine andere Behandlung, als die nach Symptomen-Aehnlichkeit, erfordern.

Da, wo es mir möglich war, sichere Criterien für die Anwendung irgend eines Arzneistoffs in dieser oder jener Krankheit anzugeben, habe ich es mit den genauesten Bestimmungen gethan; wo ich dieß aber versäumte, geschah es aus Mangel eigener Erfahrungen, und ich führte die Mittel blos auf Empfehlung anderer homöopathischen Aerzte an, die sie mit Nutzen in den angegebenen Krankheiten angewendet haben; weitere Erfahrungen werden die genaueren Angaben über die Anwendung dieser Mittel bestimmen. — Mit vorzüglicher Sorgfalt habe ich meine eigenen und anderer homöopathischen Aerzte praktische Bemerkungen gesammelt, um die möglichste Vollständigkeit in die Therapie der hier abgehandelten Krankheitsformen zu bringen, die aber bei der größten Genauigkeit und bei dem angestrengtesten Fleiße in einer Therapie, die als die erste homöopathische erscheint, wohl nicht zu erlangen möglich war, und vielleicht einer zweiten Bearbeitung, oder einem andern homöopathischen Arzte besser gelingen dürfte.

Und so übergebe ich denn diese Arbeit der nachsichtigen Beurtheilung des medizinischen Publikums, mit dem Wunsche, daß sie den Zweck — Gutes zu wirken — erfüllen möge, den ich beim Niederschreiben derselben vor Augen hatte.

Leipzig, den 18. Mai 1831.

Dr. F. Hartmann.

Inhalt.

Inhalt des Textes.

Zweiter Abschnitt.

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Fünfter Abschnitt.

Zweite Klasse akuter Krankheiten. ⸗ 96—193.

Entzündungen.

Spezielle Therapie der Entzündungen. ⸗ 103—193.

Erster Abschnitt.

*

Dritter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Einleitung.

„In's Innere der Natur dringt kein erschaffner Geist!" Von diesem Ausspruche des großen unsterblichen Haller ging Hahnemann bei der Erforschung und Aufzeichnung seines neuen, treu der Natur folgenden, Systems aus. Diesen Grundsatz stets vor Augen habend, fühlte er lebhaft, daß es bei Heilung von Krankheiten nur auf das sinnlich Wahrnehmbare ankomme, wobei alles Philosophieren über die causa proxima oder über die muthmaßlichen Veränderungen im menschlichen Körper wegfallen müsse. Daher kommt es, daß diese Heillehre so einfach und schlicht, so rein und wahr, so begreiflich und jedem gesunden Menschen-Verstande zugänglich dasteht, und alle Theorien, Hypothesen und Erklärungs-Versuche daraus verbannt sind. Eben dieser Einfachheit wegen, und weil sich manches Unerklärliche in dieser Heilmethode findet, verschmähen es die Allöopathen, diese neue Lehre auch practisch zu prüfen, und sie finden es leichter, den weniger ausgebildeten theoretischen Theil zu widerlegen, der doch nur erst nach reiflicher practischer Erfahrung niedergeschrieben und durch viele Fälle bestätiget werden kann. Der Hang zum Erklären, Hypothesen und Systeme zu machen, klebt ihnen zu sehr an und sie können sich nicht überzeugen, daß dieß in der Regel nur Spielereien der Einbildungskraft sind. Ist denn aber alles wahr, was man sich auf der Studierstube erklären kann, und alles falsch, was man sich nicht erklären kann? Vieles Unerklärbare giebt es noch in der Natur, was darum doch wahr und seine völlige Richtigkeit hat, und der Zweifler wegen sich

um kein Haar ändert. Drum gehe Jeder seinen Weg, verfolge seine Ansichten, so lange es ihm gut dünkt, und sein Gewissen sich damit begnügt, er wird dann eben so selig werden, als der Heide, Jude, Mohamedaner und Christ, Jeder bei seinem Glauben allein, zu werden gedenkt.

Anders, als in Glaubenssachen, bei welchen die individuelle Ansicht entscheidet, verhält es sich in wissenschaftlichen und namentlich medizinischen Aussprüchen, bei denen die Erfahrung mit zu Rathe gezogen werden muß, und eben deshalb scheint mir die Befolgung des Vorschlags eines früher sehr geachteten allöopathischen Arztes: „man heile niemals nach dem Namen der Krankheit, sondern nach Indicationen" sehr schwierig, weil ich mir die Möglichkeit nicht denken kann, daß nach den Ansichten der ältern Schule Indicationen festzusetzen sind, bevor die Krankheit nicht erst einen Namen erhalten hat. Auf diesen hin werden ja erst die Indicationen bestimmt, und darnach gehandelt; ein anderes Heil-Verfahren, als nach Indicationen, würde als die gröbste Empirie angesehen werden! Dieser Vorschlag ist nur von den Aerzten der neueren Schule, von den Homöopathen, auszuführen, die nur die äußerlich durch die Sinne erkennbaren Veränderungen des Befindens Leibes und der Seele auffassen, ohne das unsichtbare, krankhaft Veränderte im Innern enträthseln zu wollen, das ja nur vom Verstande dunkel und trüglich geahnet, aber nie mit voller Gewißheit erkannt werden kann. Nur die ältere Schule glaubt sich im Besitze dieser Kunst, das im Innern des Organismus krankhaft Veränderte deutlich sehen und darauf den Heilplan stützen zu können, ohne zu bedenken, daß die neue Lehre eben so gut wie sie, und mit eben der hypothetischen Gewißheit das krankhaft Veränderte im Innern zwar muthmaßt, aber nie darauf, sondern nur auf das äußerlich Wahrnehmbare, ihren Heilplan gründet. Und hierin finde ich doch warlich das Lächerliche nicht, womit die Homöopathie so vielfältig aufgezogen wird! Noch weniger

aber wird es mir klar, wie gerade hieraus der Allöopath auf die Idee hat kommen können, dieses Verfahren ein symptomatisches zu nennen, da er ja selbst nicht anders handeln kann! Ist es ihm denn möglich, eine Verhärtung, eine Vereiterung, ein krebsartiges Geschwür, eine Erweiterung irgend eines Gefäßes u. s. w. im Innern des Organismus — vorausgesetzt, er sähe es ganz deutlich — anders zu heilen, als durch Arzneien, wie es der Homöopath auch thut? Letzterer sammelt, wie jener, Thatsachen, und sucht sich instructive Kenntniß der Krankheitsformen zu verschaffen, weil er weiß, daß nur eine große Summe von reflectirten Erfahrungen den großen practischen Arzt machen. Der Homöopath erforscht die wahrscheinliche Veranlassung der vorhandenen Krankheit und berücksichtigt sorgfältiger als der Allöopath, die Grundursache des langwierigen Siechthums. Ein wichtiger Umstand ist für jenen die Körperconstitution, die Beschäftigung, Lebensweise und Gewohnheit des Kranken, sein Alter und die Funktion des Genitalsystems; er thut mithin dasselbe, was der Allöopath thut. Er geht noch weiter als letzterer, indem er auch auf die gemüthliche und geistige Sphäre des Kranken Rücksicht nimmt, von der allein oft die richtige Wahl des Indicats abhängt, was dann um so sicherer zur schnelleren Beseitigung der Krankheit beiträgt, in je näherer Beziehung es zu jener Sphäre steht. Da nun der Homöopath die causa occasionalis zu erforschen sich bestrebt, so wird er, bei der Möglichkeit sie zu entfernen, gewiß auch keinen Anstand nehmen, dieß zu thun, weil es ihm eben so begreiflich, wie Jenem, ist, daß er ohne Berücksichtigung dieses Umstandes nichts auszurichten vermöge. Es wäre ja höchst lächerlich, durch innere Arzneien den zurückgehaltenen Excrementen einen Weg durch den verschlossenen After bahnen, oder einem eitrig-blutigen Abgange aus den Vulva mit vehementen Schmerzen in derselben, durch ein verschobenes Pessarium erzeugt, ohne Entfernung des letzte-

ren, durch innere Arzneien Grenzen setzen, oder den drückenden Schmerz im Schlunde in Verbindung mit der Angst und Unruhe, den ein im Oesophagus steckender Knochen erregt, durch Riechen an ein mit Arznei befeuchtetes Senfsamen großes Zuckerstreukügelchen entfernen zu wollen. Dies wäre mehr als widersinnig, und stände nur von dem größten Ignoranten zu erwarten, deren es in jeder Klasse von Menschen hin und wieder giebt.

Bis hierher also weicht die Homöopathie nicht sonderlich von der Allöopathie ab, wohl aber in der Wahl und Gabe der Arzneien, und in dem, was beide Lehren zum Gegenstande ihrer Heilung machen. Ueber die Wahl und Gabe der Arzneien ist schon viel von unserer Seite gesprochen worden, doch erlaube ich mir später noch einige erläuternde Worte darüber. Aber der Gegenstand der Heilung in Krankheiten, der zwar eben so oft auch Gelegenheit zu Streitigkeiten zwischen beiden Heilmethoden gegeben hat, kann nicht oft genug besprochen werden, und gerade hier ist der Ausspruch Hallers: „ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist" an seiner Stelle, gegen den jeder Allöopath sündigt, indem er tiefer in den Organismus blicken zu können wähnt, als der Homöopath, und aus den sich ihm am Kranken darbietenden Symptomen und sichtbaren Veränderungen einen Schluß auf die inneren, selbst unserem geistigen Auge ewig unsichtbar bleibenden, Veränderungen (die sogar oft wiederholte Sectionen an Leichnamen, die an ähnlichen Krankheiten starben, nicht in das deutlichste Licht zu setzen im Stande sind,) in den leidenden Organen zieht, und auf diese Trugschlüsse hin seine Indicationen baut. Meistens beruhen diese imaginären Formationen des im Innern des Organismus verändert seyn sollenden auf der subjectiven und individuellen Ansicht des behandelnden Arztes und sie gewinnen eine andere Gestalt, sobald ein anderer Arzt mit zu Rathe gezogen wird; und je mehr Aerzte sich bei ein und

eben demselben Krankheitsfalle berathen, desto mehr Ansichten werden über die Natur und das Wesen der gegenwärtigen Krankheit vorhanden seyn, die dann zu eben so viel Discussionen hinsichtlich der angezeigten Arzneien Veranlassung geben müssen. Der Homöopath nimmt die Krankheit, wie schon erwähnt, nach den sichtbaren Aeußerungen und Veränderungen, worauf er seine Indicationen stützt und das Indicat bestimmt. Der Leser selbst mag entscheiden, welches Verfahren, den Krankheits-Zustand zu erforschen, das richtigere ist!

Nächst der Symptomen-Aehnlichkeit, nach welcher der Homöopath sein Indicat bestimmt, was nach dem Ausdruck der ältern Schule etwa: **1) Indicatio in phaenomena praesentia** genannt zu werden verdient, berücksichtigt er zuförderst auch, nicht bloß den Ursprung und die Ursache der Krankheit, sondern auch alle, weiter oben angegebenen Verhältnisse des Kranken genau, und faßt demnach, wie der Allöopath, noch folgende Indicationen auf:

2) Die **Indicatio causalis, non causae proximae, sed causae occasionalis**, die er als die erste und vorzüglichste von allen berücksichtigt. Obschon es wahr ist, daß die Ursache ihrem Producte, der Krankheit, nicht mechanisch anhängt, sondern meistens verschwindet, wenn sie ihre Wirkung vollzogen hat, — die mechanischen und chemischen Reize ausgenommen — und der Arzt eben deshalb weder etwas gegen sie thun kann, weil Geschlecht, Lebensalter, Witterungs-Constitution und dergleichen ihrem Producte einen eigenthümlichen Character aufdrücken: so ist ihre Beachtung für den homöopathischen Arzt doch immer von großer Wichtigkeit, weil sie oft am sichersten bei der Wahl des gegen das Product passenden Indicats führt, und auf das Spezificum hinweist. Einige Beispiele mögen als Bestätigung dieser Behauptung hier eine Stelle finden. Die Erfahrung hat uns belehrt, daß Arnica gegen die, durch Stoß, Quetschung, Ausdehnung hervorgegangenen Leiden am

schnellsten hülfreich sich erweist weil sie im gesunden menschlichen Körper Beschwerden erzeugt, die denen von den genannten Ursachen entstandenen ähnlich sind. Wie wäre es nun wohl möglich, die durch jene Ursache erregten Leiden schnell und doch sicher zu beseitigen, wenn der Homöopath ihre causa occasionalis unberücksichtigt lassen wollte? Die Heilung eines durch einen Stoß erzeugten grauen Staars, so wie die, von selbiger Ursache, hervorgebrachten Drüsenverhärtungen gelingt, wie wir wissen, am schnellsten dem Conium maculatum, würde aber weit langsamer von Statten gehen, wenn der Arzt die Bemerkung ihrer Entstehung überhörte. Welcher Arzt würde wohl vergessen, bei einer plötzlich eingetretenen Reizlosigkeit des ganzen Nervensystems mit tetanischen Krämpfen nach der muthmaßlichen Entstehungsursache zu fragen? Erführe er nun, daß eine Menge verschluckter Belladonna-Beeren die Veranlassung zu diesen Leiden gegeben hätte, so würde er jedenfalls durch eingebrachten Kaffeetrank und Reiz des Schlundes mit der Fahne einer Feder Brechen zu erregen suchen, um dadurch den Magen-Inhalt mit seiner noch fortwirkenden Ursache zu entfernen. Ununterbrochener Gram und Kummer bringen eine Menge Körper-Leiden hervor, die der Arzt ungeheilt lassen muß, dem die herrlichen Wirkungen des Ignaz-Samens gegen diese Beschwerden unbekannt sind, oder der die gegebenen Veranlassungen unberücksichtigt läßt. Der die reinen Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper kennende homöopathische Arzt wird bei den auf Chamille, Mercur, Schwefel, China, Baldrian u. s. w. ausgezeichnet hindeutenden Beschwerden, vor der Anwendung dieser Mittel, jederzeit seinen Kranken fragen: ob er vielleicht schon diese Arzneien in großer Menge zu sich genommen hat und sich bei Unkenntniß des Kranken Gewißheit darüber zu verschaffen suchen, um bei Bestätigung seiner Ansicht die passenden Gegenmittel reichen zu können. Der durch eine bestimmt

anzugebende Erkältung erzeugten Diarrhöe mit und ohne Leibweh und gleichzeitiger Drüsen-Anschwellung begegnet der Homöopath mit einer kleinen Gabe Dulcamara, weil er, mit den Wirkungen dieser Arznei vertraut, diese Leiden dadurch am sichersten zu heben weiß. Und so könnte ich leicht noch eine Menge Beispiele aufzählen, die den geneigten Leser und besonders den Arzt älterer Schule doch auch weiter nichts als die Ueberzeugung geben würden, daß der Homöopath ebenfalls die **Indicatio causalis** beachtet.

3) Nicht minder wichtig ist dem homöopathischen Arzte die **Indicatio ex analogia.** Die Vergleichung des gegenwärtigen Krankheitsfalles mit andern ihm schon vorgekommenen ähnlichen leitet ihn häufig bei der Wahl des Heilmittels. Dem geübteren und erfahrneren Practiker ist dieß aus der Zahl seiner ihm selbst vorgekommenen Fälle allerdings leichter als dem Anfänger in der Homöopathie, der sich mit den Erfahrungen Anderer, die sich in den verschiedenen homöopathischen Schriften aufgestellt finden, begnügen muß.

4) Von hoher Bedeutung ist ihm die **Indicatio ex constitutione et vitae ratione.** Der Körperbau, das Temperament, die Beschäftigung, Lebensweise, die Schädlichkeiten, die auf den Kranken eingewirkt haben und noch einwirken, werden bei einem homöopathischen Krankenexamen, so wie bei der Wahl auf den gegenwärtigen Krankheits-Zustand passenden Indicats, als auch bei den diätetischen Vorschriften so gut und noch mehr berücksichtigt, als sie von einem Arzte älterer Schule beachtet und berücksichtiget werden.

Endlich vergißt der homöopathische Arzt auch nicht, die Witterungs-Constitution ins Auge zu fassen und auf das endemische und epidemische derselben zu achten, worauf sich 5) die **Indicatio ex constitutione epidemica et endemica** gründet, weil er ebenfalls überzeugt ist, daß von der Constitution der Atmosphäre die Natur der herrschenden Krankheiten, öfters aber

auch die Wahl des richtigen und passendsten Heilmittels abhängig ist.

Die Haupt-Indication dieser neuen Heillehre, auf welcher auch die größte Differenz beider Heimethoden beruht, ist 6) die Indicatio remedii in symptomata similia, d. h., Anwendung des Heilmittels in Bezug auf die Symptome, die es im gesunden Organismus hervorzubringen im Stande ist. Je treffender die Symptome der gereichten Arznei auf das Krankheits-Bild in allen seinen Nüancen passen, je ähnlicher sich die Eigenthümlichkeiten des letzteren, anlangend die Zeit des Entstehens, Exacerbirens, Verschwindens, Wechselns, die Gemüthsbewegungen u. s. w., wieder finden, desto sicherer, schneller und dauerhafter erfolgt die Heilung. Zu bemerken ist hierbei, daß weniger auf die allgemeinen, sondern mehr auf die characteristischen Symptome Rücksicht zu nehmen ist; z. B. muß der homöopathische Arzt beachten, ob die Zufälle durch Bewegung sich vermehren, oder erst dadurch entstehen; ob sie in der Ruhe fühlbar werden, oder sich erst dadurch verschlimmern; ferner, ob die Krankheits-Erscheinungen früh, Mittags, Abends oder Nachts am heftigsten sind; ob sie durch kühle, freie Luft, oder durch Wärme gemindert werden; ob ein kleiner unbedeutend scheinender Zufall, wie Ueblichkeit, einmaliges Brechen, ein geringes Rheuma u. s. w. einen hohen Grad von Schwäche mit sich führt, die zum Niederliegen zwingt u. s. w. Die Berücksichtigung aller dieser feineren, individuellen, nach verschiedenen Richtungen ausgesprochenen Eigenthümlichkeiten ist für die Wahl des Heilmittels von der größesten Wichtigkeit.

Nach der näheren Betrachtung der für den homöopathischen Arzt zu berücksichtigenden Indicationen gehe ich nun zu der Wahl des Indicats im Allgemeinen über. Wie schon erwähnt, muß bei der Wahl desselben besonders berücksichtigt werden, ob es die characteristischen Eigenheiten des vorliegenden Krankheitsfalles in seiner Totalität zu umfassen vermag,

oder ob es, wenn dies bei keinem der vorhandenen Mittel zu finden ist, doch wenigstens einige derselben und die vorzüglichsten deckt. In vielen, besonders in chronischen, Fällen ist eine einzige Arzneigabe zur Beseitigung der Krankheit nicht ausreichend, sondern dem, nach vollbrachter Wirkungsdauer des zuerst gegebenen Mittels, noch vorhandenen Leiden muß das zunächst passende Mittel entgegengesetzt werden; wird auch durch dieses die Krankheit noch nicht ganz getilgt, so fährt man auf diese angegebene Art fort, bis auch die letzte Spur der Krankheit verschwunden ist. Am häufigsten sieht man sich genöthiget, dieses Verfahren einzuschlagen, in complicirten Krankheiten, d. h. in solchen, wo zwei Krankheiten neben einander im Organismus bestehen, ohne genau mit einander zu verschmelzen; ferner in solchen, die mit den Wirkungen der früher gebrauchten starken allöopathischen Arznei-Gemischen sich verbunden haben, woraus ein eigen geartetes Arznei-Siechthum entstanden ist; und endlich da, wo durch eine acute Krankheit die im Körper zeither latent gelegene Psora sich entwickelt hat. Am sichersten, wenn auch langsam, bei noch nicht zu weit vorgeschrittener Ausbildung, sind die der ersteren Classe zu heben, besonders wenn der Arzt mit der ihm nöthigen Bedächtigkeit, Umsicht und Ruhe bei der Behandlung derartiger Krankheiten zu Werke geht. — Schwieriger ist die Heilung der zweiten Klasse, wo zu der Gesammt-Krankheit sich auch noch eine künstliche oder Arznei-Krankheit — ein wahres Arznei-Siechthum — gesellt hat; ganz besonders vorsichtig muß der homöopathische Arzt bei Bestimmung der Prognose in denjenigen Fällen seyn, die durch große und oft wiederholte Gaben China, Baldrian, Opium, Schwefel, durch das Durchprobiren aller neuen angepriesenen Mittel unter der Behandlung mehrer, oft sehr vieler allöopathischen Aerzte, durch den mehrjährigen Gebrauch verschiedener mineralischen Bäder, selbst wenn eins oder das andere unter ihnen der Krankheit nicht unangemessen ge-

wesen wäre, zu einem complicirten Leiden sich umgestaltet haben, daß die Primär-Krankheit durch die Hinzufügung neuer Uebel, welche durch die großen und unpassenden Arzneigaben entstanden sind, als auch durch die Verkrüppelung der Production, Reproduction, Irritabilität und Sensibilität, kaum noch von dieser Arznei-Krankheit zu trennen ist, und so ein Chaos von Uebeln darbietet, das der homöopathische Arzt nicht so leicht hin für heilbar halten darf. In derartigen Leiden sind wegen der Vermischung der verschiedenartigen Arznei- mit den Krankheits-Symptomen, oft mehre homöopathische Mittel angezeigt, die der einen oder der anderen Gruppe von Symptomen in Aehnlichkeit treffend entsprechen, und von denen der Arzt für die Besserung des Kranken sich viel verspricht, und doch nach verlaufener Wirkungsdauer der Arznei sich getäuscht sieht. Dies sind also solche Fälle, wo man mit einem oder zwei Mitteln die Krankheit zu beseitigen nie im Stande seyn wird. — Der dritte endlich, wo durch eine acute Krankheit, die im Körper zeither latent gelegene Psora sich entwickelt hat, weicht ebenfalls selten einem Mittel; doch sind diese Fälle noch am leichtesten zu erkennen und zu beseitigen, wenn man nach dem Darreichen der zeither bekannt gewesenen, und für den vorliegenden acuten Krankheitsfall genau und specifisch passenden Arzneimittel nicht die erwünschte Besserung, sondern wohl gar noch mehre auffallende, auf ein chronisches Siechthum hindeutende Zufälle und Beschwerden eintreten sieht, die dann oft nach dem passenden Antipsoricum wie weggezaubert sind, und zugleich die acute Krankheit mit wegnehmen, oder selbige nun in einem Zustande zurücklassen, der dann einer einzigen nicht antipsorischen Arznei bald weicht. Ich erinnere hier nur an die Wechselfieber, acuten Hautausschläge, an die Zahnperiode der Kinder und die catarrhalischen Zustände, bei welchen eine Entwickelung der latenten Psora am auffallendsten ist.

Die Krankheiten, welche meistens durch eine einzige Arzneigabe gehoben werden, sind die morbi acutissimi, denn je schlimmer die acute Krankheit ist, aus desto mehren, aus desto auffallenderen Symptomen ist sie dann gewöhnlich zusammengesetzt, um desto gewisser läßt sich aber auch ein passendes Heilmittel für sie auffinden, wenn eine hinreichende Zahl nach ihrer positiven Wirkung gekannter Arzneien zur Auswahl vorhanden ist. *) Daß bei der Aufsuchung eines, für den gegenwärtigen acuten Krankheits-Zustand, spezifischen homöopathischen Heilmittels die auffallenderen, sonderlichen, mit einem Worte, characteristischen Symptome ebenfalls am meisten hervorzuheben und zu beachten sind, bedarf keiner abermaligen Erinnerung, da vorzüglich diesen sehr ähnliche, in der Symptomenreihe der gesuchten Arznei, entsprechen müßen, wenn sie die passendste zur Heilung seyn soll. Allgemeinere Krankheits-Zeichen und Zufälle von geringerem Werthe, z. B. Appetitlosigkeit, Schwere des Kopfs, leichtes Kopfweh, Unbehaglichkeit, Mattigkeit, unruhiger Schlaf u. s. w. verdienen als solche allgemeine und unbestimmte, ohne nähere Bezeichnung von dem Kranken angegebene Beschwerden, keine besondere Aufmerksamkeit, da sie fast in jeder Krankheit und bei jedem Mittel zu finden sind. Auf solche Beschwerden legt aber der allöopathische Arzt einen hohen Werth, und so geschieht es, daß ihnen die Heilung acuter Krankheiten weit langsamer als uns gelingt, weil wir diese Leiden oft schon in ihrem Entstehen zu ersticken im Stande sind, während jene erst den Maturitäts-Zustand der noch nicht vollkommen ausgebildeten Krankheit abwarten, sie dann auf ihre Acme begleiten und ganz langsam von da wieder mit ihr zurückwandern. Daher kommt es, daß den Aerzten der älteren Schule das Studium der Homöopathie so schwierig erscheint und ihnen bei Ausübung derselben alles misglückt, weil sie,

*) S. Hahnemanns Organon, 4te Auflage §. 146. u. s. w.

ohne Beachtung der characteristischen Symptome, das unpassende Mittel wählen; deshalb kommt es ihnen so wunderbar vor, wie wir, und wenn zwei und mehre homöopathische Aerzte zugleich einen Kranken behandeln, nach Anleitung der Arznei-Symptome, uns so leicht über den Gebrauch eines Mittels vereinigen können, indem, ihrer Meinung nach, bei demselben Krankheits-Zustande sehr oft verschiedene homöopathische Arzneien anwendbar seyn müßten, je nachdem diese oder jene Reihe von Zeichen mehr hervorgehoben würde. Ich sage: aus eben diesem Grunde, weil wir nur die ausgezeichnetsten, auffallendsten, die jedem practischen Beobachter als solche erscheinen müssen, nicht aber beliebigen, werth- und gehaltlosen Symptome hervorheben, ist bei einer Conferenz zwischen zwei, drei und mehren homöopathischen Aerzten an eine Differenz wegen des Indicats nicht zu denken.

Hat nun der homöopathische Arzt das passende Heilmittel für den gegenwärtigen Krankheitsfall gefunden, so hat er zunächst die Gabe der Arznei zu berücksichtigen, die nie größer seyn darf, als eben erforderlich ist, um die in den kranken Theilen unterdrückte Reaction wieder mehr zu heben, wodurch allein ein richtiges Gleichgewicht der Lebenskraft in dem Gesammt-Organismus hervorgebracht wird; er darf also nur die Bedingungen herbeiführen, unter denen dieß möglich ist. Trotz dieser Kleinheit der Gabe ist eine in den ersten Stunden höhere Erregung der Krankheit, vielleicht auch der Hinzutritt einiger neuen kleinen, durch die Arznei hervorgebrachten Beschwerden, nicht zu verhindern, was beides lebhafter hervortritt, je mehr feinfühlend und reizbar das kranke Subject ist; weniger bemerkbar aber in kräftigen robusten Constitutionen, die vielleicht leichter eine etwas größere Gabe als jene vertragen, ohne von dieser Erhöhung der Krankheit — homöopathische Verschlimmerung, Arzneikrankheit — etwas wahrzunehmen. Doch sehe der homöopathische Arzt sich vor, um unnöthige und die Besserung

hinhaltende Verschlimmerungen zu vermeiden, zu große Gaben der passenden Arzneien zu reichen, da kaum je eine Gabe so klein sich bereiten läßt, daß sie nicht die ihr analoge Krankheit beßern, überstimmen, ja völlig heilen und vernichten könnte. Deshalb reicht in vielen Fällen, vorzüglich in acuten, das Riechen an die passende Arznei gerade hin, um diese kleine Arznei-Verschlimmerung so unscheinbar als möglich zu machen. Auch ist diese Vorsicht um so zweckmäßiger in Krankheiten mit Wechselzuständen und bei Arzneien, die zuweilen den zweiten, dritten Tag ihre Erstwirkungen von Neuen — Recidive — auftreten lassen, wodurch bei jenen die Verschlimmerung der wechselnden Beschwerden, bei diesen die Erneuerung der Recidive vermieden wird. Aus diesem Grunde wird es auch einleuchtend, warum der homöopathische Arzt weit zweckmäßiger handelt, die Wirkungsdauer einer Arznei — vorzüglich bei einer fortschreitenden Besserung abzuwarten, als vor Stillstand der letzteren eine neue zu reichen, wodurch selbst eine sehr gut eingeleitete homöopathische Behandlung verpfuscht und nicht wieder verbessert werden kann. Nur ein Fehlgriff bei der Wahl des zuerst gegebenen Mittels, der in acuten Krankheiten oft schon nach ein Paar Stunden, in chronischen hingegen erst nach mehren Tagen, ja oft erst nach Wochen zu erkennen ist, entschuldigt das Darreichen einer neuen passenderen Arznei vor Ablauf der Wirkungsdauer der ersteren, und macht es sogar nothwendig.

Nicht immer beobachten wir nach dem Darreichen einer Arzneigabe eine homöopathische Verschlimmerung, sondern eine andere höchst merkwürdige Erscheinung tritt an die Stelle der letzteren. Die Kranken fühlen nämlich bald nach dem Einnehmen des ihrem Zustande homöopathisch genau entsprechenden und in der angemessensten (d. h. hinreichend kleinen) Gabe gereichten Heilmittels eine eigene Beruhigung, eine Neigung zu schlafen, ja, sie verfallen häufig in einen tiefen und festen, längere oder kürzere Zeit dauernden, meist sehr erquickenden und

wohlthätigen Schlaf, aus welchem sie dann gewöhnlich sehr erleichtert, ja bisweilen, nach Beschaffenheit der Umstände, sogar geheilt erwachen. Diese Erscheinung ist für den homöopathischen Arzt ein eben so sicheres Zeichen für die richtige Wahl der gegebenen Arznei, wie die vorhin erwähnte arzneiliche Verschlimmerung. Obgleich dieser wunderbare Vorgang der Natur sowohl bei acuten als chronischen Krankheiten Statt findet, so beobachten wir ihn doch am häufigsten in derartigen Leiden, welche sich durch pathologische Ueberreiztheit des organischen Lebens in seinen verschiedenen, namentlich höheren Sphären charakterisiren, z. B. bei rein nervöser Ueberreiztheit, bei pathologischen Aufregungen des Gefäßsystems, von der einfachen Blutwallung an, bis zur ausgebildeten Entzündung, bei erethischen Zuständen der niederen organischen Gebilde, der Schleimhäute, der Drüsen, der Knochen und dergleichen (doch hier ungleich seltener), bei einem anomalen Zustande des Schlafs. Vorzüglich häufig beobachten wir diese Erscheinung bei Kindern nach dem Einnehmen der homöopathisch paßendsten Arznei, wahrscheinlich weil bei ihnen das vegetative System ohnedem besonders vorwaltet. *)

Unter den mancherlei Zweifeln, die von den Aerzten der ältern Schule der Homöopathie entgegengestellt werden, ist gerade der an der Kraft der so kleinen Arznei-Gaben einer der wichtigsten. Dieser Zweifel hängt von dem zu materiellen Begriffe ab, den die Gegner, — da sie ihre Arzneien stündlich in bedeutend körperlichen Maßen einnehmen lassen, und deshalb sich keine Kraft ohne sichtbare Materie denken können, — sich gewöhnlich von der wirkenden Potenz in einem Arzneimittel machen. Es ist wahr, der menschliche Verstand wird

*) Man sehe hierüber: Betrachtungen über den Schlaf, als in vielen Fällen nächste Folge der Einwirkung homöopathischer Arzneien auf den kranken Organismus v. D. E. Stapf. Archiv f. d. homöop. Heilkunst. B. V. Heft 3. S. 1.

irre an sich selbst, wenn er nur an die Möglichkeit solcher Erscheinungen in der physischen Welt glauben soll, und dennoch ist eine solche Wirkung der Arzneien nicht nur nach den Gesetzen der Naturkunde als möglich, sondern auch nach der unzweideutigsten Erfahrung die nicht bloß Hahnemann, sondern auch alle homöopathischen Aerzte gemacht haben, als wirklich anzunehmen. Es ist eine bekannte Sache, daß wir zu Heilung der Krankheiten eben so, wie die Allöopathen, Arzneimittel anwenden. Alle Stoffe aber, die wir als Arzneien gebrauchen, müssen im Stande seyn, im menschlichen Körper Veränderungen hervorzubringen; sie müssen also auch den Gesundszustand unter manchen Bedingungen mehr oder weniger in einen krankhaften umzuändern vermögen. So verbreiten sich dann die Erscheinungen aus einem Focus über andere Systeme, sie folgen also successive aufeinander. Betrachten wir die Arzneimittel aus diesem Geschichtspunkte, so sehen wir, daß das homöopathisch wirkende Arzneimittel in Krankheiten das allein passende sey. Wir werden ja beinahe auf die Wahrheit gestoßen, daß eine Arznei und ein Krankheitsreiz, die beide einerlei Erscheinungen hervorbringen, auch auf einen und ebendenselben Focus einwirken müssen. Geben wir nun ein homöopathisch wirkendes Arzneimittel in der Gabe, daß es Krankheits-Symptome hervorbringt, so muß die Krankheit nothwendig verstärkt werden; geben wir es aber in einer so kleinen Gabe, daß es kaum eine Tendenz zu Krankheits-Erscheinungen hervorzubringen vermag, so muß es dann natürlich auf die Vitalität des angegriffenen Focus einwirken, und dann seine Wirkungen successive über die andern consensuell verbundenen Organe weiter verbreiten, *) es muß somit die Krankheit heilen, ohne seine Einwirkung durch die homöopathische

*) S. Einige Ideen über Krankheitsbildung und Krankheitsheilung, v. D. Drechsler in Düben in den Altenburg. mediz. Annalen; März, 1815.

Verschliminerung laut werden zu lassen. Es ist dieß kein Vernunftschluß, sondern ein Erfahrungssatz, der nicht mit einem Male festzustellen war, sondern nur durch vielfältig angestellte Versuche sich begründen ließ. Warum wollen wir uns nun einer verunglückten Erklärung wegen über eine uns räthselhafte Thatsache abhalten lassen sie für wahr anzunehmen, und, wenn sie sich uns nicht bloß einmal, sondern tausendfältig in der Erfahrung bestätigt hat, immer wieder so zu verfahren, um dasselbe glückliche Resultat zu erlangen? Ich übergehe die vielen schlagenden Beweise, die den Gegnern der Homöopathie von uns schon angeführt worden sind, daß zu auffallenden Effecten nicht allemal materielle Massen erforderlich sind, sondern oft bloß das Geistige, Dynamische, durch keine erdenkliche Vorrichtung Wägbare dazu hinreicht, wie die Elektricität, der Galvanismus, Mesmerismus, die Idiosynkrasien, die Einwirkung des Mondes, das Herannahen eines Gewitters und dergleichen mehr so deutlich dargethan haben: ich erinnere nur an die feineren, fast imponderabeln, geistigen, der Lebenskraft des menschlichen Körpers mehr homogenen Einflüsse, die Luft, die Luftschwingungen, denen er die Welt des Gesichts und des Gehörs verdankt, die den Beweis führen, daß unser Körper — wenn er in der höchsten Fülle der Lebenskraft empfänglich für solche unwägbare Reize ist — es noch weit mehr bei Störung derselben, in Krankheiten, für solche feinere Elemente und ganz unbedeutende Arzneigaben, so lange letzteren eine dynamische Kraft nicht abgeleugnet werden kann, seyn müsse!

Noch erlaube ich mir hier, kürzlich meine Ansicht über diesen Punkt und über die oft bewundernswürdige lange und die oft gar nicht auftretende Wirkungskraft der kleinen homöopathischen Arzneien niederzulegen, von welcher letzteren Hahnemann (Chron. Krankhtn., B. I. S. 213) selbst sagt. „Dieser „wahre Satz gehört nicht unter die zu begreifen seyn sollenden, noch auch zu denen, für welche ich blinden Glauben

„fordere. Ich fordere gar keinen Glauben dafür, und verlange „nicht, daß dieß Jemanden begreiflich sey. Auch ich begreife „es nicht; genug aber, die Thatsache ist so und nicht anders. „Bloß die Erfahrung sagt's, welcher ich mehr glaube, als „meiner Einsicht.“ — Bei dieser Erfahrung nun könnte auch ich es allerdings bewenden lassen, und es wird auch mit dieser, aller Erklärungs-Versuche ungeachtet, seine unumstößliche Bewandniß haben. Da jedoch dem Menschen ein natürlicher Hang, Alles erklären zu wollen, inne wohnt, und er sich bei jeder Thatsache fragt: wie geht dieß zu? so drang sich mir diese Frage bei so auffallenden Erscheinungen, wie sie die Homöopathie mir täglich darbietet, oft unwillkührlich auf, und ich konnte dem Drange, meine darüber gemachte Ansicht niederzuschreiben, nicht wiederstehen; und so mag denn diese meine Meinung neben den vielen Hypothesen, die in der Arzneikunst gefunden werden, hier einen Platz einnehmen; soviel glaube ich mir dabei doch sagen zu können, daß sie einige Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Es ist hinreichend erwiesen und dem Allöopathen wie dem Homöopathen zur Gnüge bekannt, daß der menschliche Organismus einer gewissen Disposition, eines Aufgelegtseyns, einer Empfänglichkeit bedarf, wenn die feindlichen, sowohl psychischen als physischen Potenzen im Erdenleben, die wir krankhafte Schädlichkeiten zu nennen pflegen, auf ihn einwirken, und in eine krankhafte Stimmung versetzen sollen. Ein paar Beispiele werden diese Thatsache ins hellste Licht setzen. Scharlachfieber, rother Hund, Masern ꝛc. ergreifen, wenn sie epidemisch herrschen, nicht alle Subjecte, die diesen Krankheiten noch nicht ausgesetzt waren, ja wir sehen oft in einzelnen Familien nur 1, 2 Individuen daran leiden, während die anderen davon verschont bleiben, und bei einer später eintretenden Epidemie, wo ihr Organismus mehr Empfänglichkeit dafür besitzt, erst davon ergriffen werden. Eben so verhält es sich mit

den miasmatischen Krankheiten, z. B. der Krätze, dem syphilitischen Gifte, von welchem ebenfalls nicht Alle erkranken, die sich der Ansteckung dieser Miasmen durch Contact aussetzen, wenn nicht ihr Organismus gerade in diesem Momente der Berührung eine besondere Empfänglichkeit für die Aufnahme dieser Ansteckungs-Reize besitzt. Nicht anders ist es zu erklären, wenn bei 10 Individuen, die zu gleicher Zeit von einem tollen Hunde gebißen wurden, nur etwa bei Dreien oder Vieren die Wasserscheu zum Ausbruche kommt.

Eben so erwiesen ist es auch, daß ein kranker Organismus, wegen der in ihm gesteigerten Sensibilität und Irritabilität, weit mehr Empfänglichkeit für äußere unangenehme Eindrücke besitzt, durch welche er, selbst wenn diese Einflüße so unbedeutend waren, daß sie einen gesunden Menschen gar nicht zu afficiren vermochten, natürlicherweise auch lebhafter und eingreifender irritirt werden muß, als wenn sein Organismus sich nicht in einer so gereizten Stimmung befände. In einem kranken Organismus ist also die Disposition zur Aufnahme und Assimilirung geringer feindlicher Potenzen lebhafter als in einem gesunden, er bedarf folglich auch eines weit geringeren Reizes zu seiner Umstimmung. Hierauf beruht die heilbringende Einwirkung der Arzneien. Die Einwirkung der kleinen homöopathischen Arzneigaben aber bloß darauf: daß sie, eben so wie der Krankheitsreitz, einerlei Erscheinungen im lebenden Organismus hervorzubringen im Stande sind und natürlich auch auf einen und eben denselben Focus, der sich in einem weit erregteren Zustande als die übrigen Theile befindet, einwirken müssen, weshalb es auch bloß eines sehr geringen Arzneireitzes bedarf, um diesen krankhaften Zustand wieder zu vertilgen.

So deutlich nun auch Hahnemann dargethan hat, daß die Arzneien nur erst durch die gehörige und zweckmäßige Potenzirung aus ihrem latenten Zustande gerissen und dadurch

zur Heilung von Krankheiten geschickt gemacht werden: so glaube ich doch, daß die völlige geistige Entwickelung der Arzneikraft erst in dem Momente vor sich geht, wo das richtig gewählte homöopathische Mittel den kranken Focus berührt, denn trifft es nicht den für dasselbe geeigneten, schicklichen Focus — gleich wie das Saamenkorn den aufgelockerten Erdboden — in welchem die Empfänglichkeit für die Aufnahme desselben am größesten ist, so bleibt es entweder in seinem latenten Zustande und hat auf die gegenwärtige Krankheit gar keinen Einfluß, mit einem Worte: es läßt selbige ruhig ihren Gang fortgehen, ohne einen für die wieder herzustellende Gesundheit günstigen Eindruck zu machen; oder es entwickelt seine ihm eigenthümlichen Arzneisymptome, die sich mit der Krankheit verbinden, wodurch diese einen Zuwachs erhält, ohne daß ein Vortheil für ihre Abnahme daraus erwächst. Dieß ereignet sich namentlich da, wo das Arzneimittel unpassend — nicht homöopathisch — gewählt war, wo es vielleicht nur einige Nebensymptome deckte, ohne den characteristischen Krankheitszeichen treffend zu entsprechen, wo es also nur einen geringen Theil, nicht aber die volle Empfänglichkeit (Disposition) des Organismus antraf, oder wo es als zu starke Gabe oder einem zu sensibeln Subjecte gegeben wurde.

Unumgänglich nöthig ist aus diesem Grunde dem homöopathischen Arzte genaue Kenntniß der Pathologie, damit er die wesentlichen von den zufälligen Symptomen zu scheiden im Stande ist; nicht minder wichtig aber auch richtige Beurtheilung und Unterscheidung der für den gegenwärtigen Krankheitsfall characteristischen Arzneisymptome. Faßt er diese beiden Bedingungen genau auf, so wird er auch immer im kranken Organismus durch das gereichte Arzneimittel die für dasselbe nöthige Empfänglichkeit berühren und die volle geistige Entwickelung der Arzneikraft sich entfalten und eintreten sehen.

Auch mir ist, wie Hahnemann und vielen Anderen, die

lange Wirkungsdauer der Arzneien unbegreiflich und doch setze ich selbige oft noch auf weit längere Zeit hinaus, beschränke sie aber auch, namentlich die der antipsorischen Arzneien, in manchen Fällen mehr, als Hahnemann in seinen Buche über chronische Krankheiten angegeben hat. Der Hergang der Natur scheint, um darüber einige Erläuterung zu geben, nach meiner Ansicht folgender zu seyn:

Die Wirkungskraft der kleinen, atomistischen, homöopathischen Arzneigaben zeigt sich, wie schon erwähnt, am eclatantesten, wenn sie den kranken Focus berührten, d. h. wenn ihre den Krankheitssymptomen entsprechenden Arzneisymptome nach möglichst treffender Aehnlichkeit gewählt waren, so daß diese Berührung erfolgen mußte. Ist dieß nun der Fall, deckt die homöopathisch gewählte Arznei die Krankheit in ihrer Totalität, so regt sie auch die Reaction des Körpers — Gegenwirkung der Lebenskraft — um so stärker auf gegen diesen den organischen Gebilden heterogenen Reiz, und es entsteht ein Bestreben, selbigen so schnell als möglich wieder zu entfernen. Es dürfen also bloß die richtigen Bedingungen gegeben werden, um die Reaction des Körpers in Thätigkeit zu setzen. Ist nun diese Thätigkeit, dieses Dagegenstreben, diese Gegenwirkung der Lebenskraft einmal aufgeregt, so kehrt sie, nach Entfernung dieses Arzneireizes, nicht gleich wieder in ihren vorigen schlummernden Zustand zurück, sondern fährt fort thätig zu seyn, um auch das Gleichgewicht des verletzten organischen Lebens in den einmal angegriffenen Punkten wieder herzustellen. Daher sehen wir bei einer treffenden Wahl des homöopathisch gewählten Arzneimittels den Besserungs-Zustand Wochen, ja Monate lang fortschreiten, ohne daß die Reaction einer neuen Anregung durch Arznei bedürfte. Dieses Thätigseyn der Reaction hält um so länger an, und ist um so auffallender, je tiefere Wurzeln die Krankheit schon in dem Organismus gefaßt hatte — chronische Krankheit —; um so kürzer und

schneller, je leichter und vorübergehender die Krankheit war — akute Krankheit. — Dieser Vorgang der Naturthätigkeit gegen einen ihm aufgedrungenen Reiz — hier Arznei — mahnt mich an das Fibriren einer Saite eines Instruments, die bloß einer kleinen äußeren Anregung bedarf, um längere Zeit noch ihre Schwingungen in der ihr durch die äußere Veranlassung gegebenen Bewegung fortzusetzen, wenn auch die Ursache, die diese Schwingungen erzeugte, längst einzuwirken aufgehört hatte. Noch einleuchtender scheint meine Erklärung dadurch zu werden, wenn ich auf die schnell vorübergehende, oft bloße momentane Einwirkung von Krankheits-Ursachen hinweise, wo die fehlerhaft erregte Lebensthätigkeit noch immer in Fortbildung der Krankheit begriffen ist, selbst wenn das Verschwinden der Erregungs-Ursache deutlich erwiesen werden kann.

Bei der Wahl der Arzneimittel ist vom homöopathischen Arzte die Krankheit selbst genau zu berücksichtigen, daß er in Fällen, wo schnelle Hülfe nöthig ist, nicht etwa eine Arznei reicht, deren Wirkungsdauer sich auf viele Wochen hinaus erstreckt, und in Fällen, die einen langsamen Verlauf haben, nicht Mittel giebt, die ihrer kurzen Wirkungsdauer wegen entweder gar keinen Eindruck auf die Krankheit machen, oder nur eine momentane, palliative, Hülfe erzeugen. Es sind deshalb akute und chronische Krankheiten in dieser Hinsicht wohl von einander zu trennen, und die genaue Bekanntschaft der Arzneien und ihrer Wirkungsdauer zu machen, bevor man homöopathische Versuche in Krankheiten anzustellen sich unterfangen will. Vorzüglich eignet sich der größte Theil der vegetabilischen Arzneien, selbst die mit anerkannt langer Wirkungsdauer, zur Heilung akuter Fälle, wiewohl einigen unter ihnen, z. B. **Bellad.**, **Rhus**, **Nux**, **Dulcam.**, **Mezereum**, **Sassapar.**, **Conium macul.**, und anderen, eine wirksame heilende Kraft am passenden Orte, nach genauer Erwägung der Krankheitszeichen und als Zwischenmittel anderer eingreifen-

der Arzneien, in chronischen Leiden nicht abzusprechen ist. In hartnäckigeren akuten Fällen mögten die Metalle und einige thierische Stoffe wesentlichen Nutzen schaffen, vorzüglich wohl deshalb, weil sie den sogenannten antipsorischen Arzneien, die namentlich zur Heilung chronischer Krankheiten am geeignetsten sind, an intensiver Wirkung sehr nahe kommen. Die von Hahnemann unter dem Namen „Polychreste" angeführten Arzneien passen unstreitig für einen sehr großen Theil der gewöhnlichsten und häufigsten jetzt vorkommenden Krankheiten; zu ihnen gehören **Bellad., Nux, Mercur, Aconit, Puls., Ignat., Rhus, Bryon., Arsenik, Sulphur, Antimon. crud.**

Bei Behandlung der chronischen Krankheiten mache ich auf einige früher schon mitgetheilte Bemerkungen (s. Archiv f. h. Heilk. B. VIII., Heft. 2. S. 33.) aufmerksam, wo es heißt: Es ist jedem Arzte bekannt, daß ein großer Theil der chronischen Leiden die Kranken oft so wenig belästiget, daß sie, bei der allmäligen Ausbildung derselben, selten den Arzt berathen, und nur dann erst ihre Zuflucht zu ihm nehmen, wenn die Krankheit mit einem Male auf eine sehr bedeutende Höhe steigt, wenn sie, daß ich mich so ausdrücke, einen akuten Anfall macht, wie z. B. der akute Rheumatismus, die akute Gicht u. s. w. So gewiß wir nun auch überzeugt sind, daß die zeither noch latente Psora sich allmählig entwickelt, und diesen akut-chronischen Anfall gebildet hat — die Krankheit also auch, wie jede chronische, von einem Ur-Miasma abhängig ist —: so ist es doch nicht allemal gerathen, die auf dieser Höhe sich befindende Krankheit, gleich vom Anfange an, mit antipsorischen Arzneien zu behandeln, weil diese oft in den ersten Wochen eine zu bedeutende Verschlimmerung erregen, die selten durch passende Mittel wieder ganz getilgt wird. Aus diesem Grunde ist es weit zweckmäßiger, solchen akuten Anfällen chronischer Krankheiten apsorische Arzneien entgegen zu setzen, um dadurch erst die Heftigkeit der Krankheit zu mäßi-

gen, und alsdann, wenn das Leiden wieder auf den früheren Punkt zurückgekehrt ist, antipsorische Arzneien zu reichen. Ueberhaupt ist nach vielfach angestellten Versuchen, und daraus hervorgegangenen Resultaten meine Ansicht bei Behandlung chronischer Krankheiten folgende: Man fange die Cur nicht in allen Fällen mit antipsorischen sondern zuweilen mit apsorischen Arzneien an; vorzüglich befolge man diese Regel in solchen Fällen, gegen welche man, vor Bekanntmachung der antipsorischen Mittel, mit glücklichem Erfolge die früher gekannten homöopathischen Arzneien anwendete, denen sonach eine gewisse Spezifizität nicht abzusprechen ist; namentlich eignen sich zu solchen Fällen die vorhin schon erwähnten Polychreste, unter denen sich sogar einige finden, die, wie ich auch schon erinnerte, bei Heilung der chronischen Krankheiten den Antipsoricis in keiner Hinsicht nachstehen, z. B. Bell. Nux, Rhus, Staphys., Asa, Dulcam., Mezer., Sassaparilla, Arsenic, Colocynth. u. s. w.

Mir scheint dieß der richtigere Weg deshalb, weil man auf diesem schneller seinen Zweck erreicht, während bei einer antipsorischen Heilung ein großer Zeitaufwand erforderlich ist; deshalb möchte diese letztere passender da angewendet zu werden verdienen, wo der Arzt es mit Desorganisationen und solchen Leiden zu thun hat, gegen welche die früher gekannten Heilmittel nichts nützen, oder wo schon a priori auf ihre Untüchtigkeit gegen die Krankheit geschlossen werden kann. Für diese Fälle noch eine zweite sehr zu berücksichtigende Vorsicht: man beginne die Cur, wo nur einige Symptome darauf hinweisen, oder da, wo der Kranke genau anzugeben weiß, daß er an Scabies gelitten habe, mit Sulphur, am liebsten mit dem Decilliontheil der Tinctura sulphuris, nach deren verflossener Wirkungsdauer alsdann mit größerer Sicherheit auf die heilsame Kraft der zunächst passenden antipsorischen Arzneien zu rechnen ist. Tritt nun der Fall ein, wie dieß nicht zu selten

geschieht, daß ein gut gewähltes Antipsoricum seine Heilkräftigkeit nicht so deutlich ausspricht, wie es der Arzt mit Recht erwarten konnte, so muß er wieder einmal eine Gabe Schwefel reichen, die dann die Reaction wieder mehr anfacht, und die nächst passenden Antipsorica wieder besser einwirken macht; und so ist es möglich, daß bei einer antipsorischen Cur oft zwei, drei und mehre Gaben Schwefel erforderlich sind.

Bei Behandlung der akuten Krankheiten hängt alles von der richtigen Wahl der homöopathischen Arzneien ab, doch giebt es auch Fälle, in welchen selbst die, gegen akute Leiden gekannten Spezifica ohne Wirkung bleiben, und die Krankheit unverändert lassen. Diese Wirkungslosigkeit der Arzneien hängt häufig von Armuth an Lebenskraft des leidenden Subjects überhaupt, oder von hier und da innormal angehäufter, in den übrigen Theilen aber mangelnder Lebenskraft ab, wodurch die Reaction des Körpers gegen den Arzneireitz entweder ganz unterdrückt ist, oder mangelhaft sich äußert; in diesen Fällen mesmerirt man den Kranken und reicht alsdann mit ausgezeichneten Nutzen das passende vorher ganz unwirksame Arzneimittel. Doch kann der Grund auch von latenter Psora abhängen, deren Symptome, durch die akute Krankheit erweckt und entwickelt, die Unwirksamkeit der specifischen Arznei erzeugen, und deshalb ein passendes Antipsoricum erforderlich machen, wozu größtentheils der Schwefel sich eignet, das die psorischen Symptome zuweilen mit der akuten Krankheit zugleich vertilgt, oder letztere doch so rein wieder herstellt, daß die früher kraftlos scheinende Arznei nun ihre volle Wirkungskraft äußert.

Nicht überflüssig scheinen mir zum Schluß dieser allgemeinen Bemerkungen noch folgende für akute Leiden zu seyn: Wenn in vier bis höchstens sechs Stunden nach Darreichung eines Arzneimittels — vorausgesetzt, daß es in der niedrigsten Verdünnung gereicht war — gar keine Veränderung erfolgt,

so darf man mit Gewißheit annehmen, daß es unpassend gewählt war, und es wird dann nothwendig, der vorhandenen Symptomen-Gruppe ein passenderes Arzneimittel entgegen zu setzen. Treten aber schon in den ersten Stunden wohlthätige Besserungs-Veränderungen, als freieres Bewußtseyn, ruhiger Schlaf, feuchte Haut, ein, so muß man die Zeit zum Darreichen eines neuen Mittels so lange abwarten, bis ein Stillstand in der Besserung bemerkbar ist.

Zuweilen kommen auch selbst bei akuten Krankheiten Fälle vor, wo man dasselbe Mittel noch einmal geben kann, und dieß ereignet sich namentlich da, wo wir durch die erste Gabe zwar eine Verminderung aller Symptome, aber noch keine anderweitige wesentliche Veränderung der ganzen Krankheit bewirkt haben. Doch wird dann immer eine niedrigere Verdünnung genommen werden müssen.

Therapie im Allgemeinen.

Die Therapie macht uns unmittelbar mit der Heilung der Krankheiten bekannt; sie ist das Resultat der sinnlichwahrnehmbaren Krankheits-Zeichen (Pathologie; Diagnostik und Aetiologie) und Vergleichung dieser letzteren mit dem durch Versuche der Arzneien an Gesunden gewonnenen Befindens-Veränderungen (Materia medica). Die Therapie nach homöopathischen Grundsätzen schließt die Nosologie der älteren Schule aus und legt auf diese keinen Werth, weil sie sich meistens nur damit beschäftigt, das innere, unsichtbare Wesen, die causa morbi interna, (momentum morbi internum) erkennen zu wollen, welche der Krankheit zum Grunde liegen soll, die vom Arzte doch nur trüglich geahnet, nie aber bestimmt erkannt werden kann. Dagegen hat für den Homöopathiker die Pathologie, die sich mit der Diagnose, Aetiologie und Prognose beschäftigt, einen um so größeren Werth, je mehr eine mit glücklichen Resultaten gekrönte Therapie sich auf jene gründet.

Die Eintheilung der Therapie nach den Ansichten der älteren Schule in eine prophylactica, proprie sic dicta und reconvalescentium erkennt der Homöopathiker ebenfalls an, aber mit dem Unterschiede: daß er die Therapia prophylactica privata nur in solchen Fällen in Anwendung bringt, wo ihm gewisse spezifische Mittel zur Verhütung der Krankheiten zu Gebote stehen, z. B. gegen den Ausbruch der Wasserscheu ein bis zwei kleinste Gaben der Bellad., die auch das Vorbauungs-Mittel gegen das ächte Scharlachfieber ist; ferner das Darreichen des Aconit in mehren kleinen Gaben gegen das Scharlach- oder Purpur-Friesel; die Pulsatilla als Schutzmittel gegen die Masern; Chamomilla als Verhütungs-Mittel der nach heftigen Aerger leicht entstehenden Krankheits-Beschwerden; Aconit als Vorbauung, um das kränkliche Gefolge, das gern auf einen gehabten mit Schreck verbundenen Aerger sich einzustellen pflegt, zu verhindern, u. dgl. m.

Man sieht aus diesen wenigen Angaben schon deutlich, wie viel sicherer die Homöopathie vor der Allöopathie die Therapia prophylactica privata auszuüben vermag, während die ältere Heilmethode weit unsicherere Verfahrungsarten anwendet und natürlich anwenden muß, weil ihre Ansichten über Prädisposition und Inclination eines Subjectes zu dieser oder jener Krankheit, und ihre Vermuthung und Speculation über die Heilkraft der Arzneimittel auf ganz anderen Dogmen basirt sind, wie z. B. die Anwendung der Frühjahrs- und Molken-Curen darthun.

Eben so erkennt auch der homöopathische Arzt eine Therapia prophylactica publica an, die Sache des Staats, der Regierung und der medicinischen Polizei ist, wobei ich nur dieß Eine andeuten will, daß Hofrath Hahnemann selbst in seinem Vorwort zu Ledum palustre *) die für die medizinische Polizei nicht unwichtige Bemerkung beigefügt hat, daß

*) S. Hahnemanns reine Arzn. M. L. B. IV.

dieses so kräftige Heilmittel von gewinnsüchtigen betrügerischen Menschen gebraucht werde, um das Bier berauschend und folglich der Gesundheit höchst nachtheilig zu machen.

Einige Abweichungen erleidet in der Homöopathie die Therapia proprie sic dicta, indem sie mehr auf Constatirtes sich beschränkt, und jede Speculation und Hypothese daraus verweist, wie ich schon früher, bei der Angabe der Indicationen nach homöopathischen Prinzipien, deutlicher aus einander gesetzt und dargethan habe; deshalb hier nur im Allgemeinen noch soviel, daß sie eine Medicina exspectatrix nicht anerkennt, sondern jedesmal die Krankheit nach ihren sich darbietenden Symptomen auffaßt und darnach behandelt, folglich auch immer als eine Medicina activa auftritt. In ihr herrscht die größte Empirie, denn alle ihre Axiome beruhen auf reiner, ungetrübter Erfahrung und machen daher auf die größte Gültigkeit Anspruch; mithin ist sie auch eine Medicina empirica. Sie ist aber endlich auch in Fällen, wo ihr eine Radical-Cur unmöglich zu seyn scheint, eine Medicina lenitiva, indem sie durch die passendsten homöopathischen Mittel Erleichterung zu verschaffen sucht, was ihr um so leichter gelingen muß, weil die Arzneien nach möglichst genauer Symptomen-Aehnlichkeit gewählt werden, die jedesmal die leidende Seite des erkrankten Individuums berühren, während die Allöopathie andersartige Reize anzubringen sucht um dadurch Palliation oder momentane Erleichterung zu bewirken. Zur Bestätigung des Gesagten mögen die Gegner unsere Verfahrungsart bei organischen Krankheiten beobachten und die Erfolge davon in eine Parallele mit den ihrigen stellen.

Eine Therapia reconvalescentium kennt die Homöopathie nicht, weil sie in Krankheiten nie Mittel anwendet, die zur Beseitigung der gegenwärtigen Krankheit eine andersartige, länger dauernde hervorzurufen im Stande wären; oder die durch Säfte-Verlust und Entziehung der Lebenskraft eine so

lang anhaltende Schwäche zurückließen, daß sie sich genöthigt sähe, wieder Arzneien gegen diese künstlich erzeugte Krankheit — denn das ist die Reconvaleszenz der älteren Schule — anzuwenden. Man denke an die Behandlung der Entzündungen durch Entziehung des Lebensfluidum's, an das Heilverfahren in nervösen Fiebern mit Reizmitteln, nach deren Beseitigung gewöhnlich eine Reconvalescenz übrig bleibt, die wenigstens noch einmal so lange anhält, als die Krankheit gedauert hat! Und wie wäre es denn möglich, daß nach Beseitigung der Febris pituitosa z. B. ein status chronicus pituitosus sich bilden könnte, wenn erstere durch die passendsten Mittel gehoben worden wäre? Von alle dem hat der homöopathische Arzt nichts zu fürchten, da er die Krankheiten auf einem weit sichereren Wege beseitigen kann, auf welchem nach Hebung der Krankheit nichts anderes als Gesundheit zurückbleiben muß.

Eintheilung der Krankheiten.

Die Eintheilung der Krankheiten nach den Ansichten der älteren Schule ist doppelt; sie hat reellen Werth, weshalb sie auch von der neueren Schule als nützlich und zur allgemeinen Uebersicht tauglich anerkannt wird. In den Fällen, wo, nach unserer Meinung, einige Differenzen Statt finden, werde ich, wie bei der Therapie im Allgemeinen, darauf aufmerksam machen, und unsere Ansichten aussprechen.

Diese doppelte Eintheilung der Krankheiten beruht entweder auf wesentlichen Unterschieden und Verhältnissen, die bei einer Krankheit vorkommen, oder bloß auf zufälligen. — Theilt man sie nach den wesentlichen Verschiedenheiten ein, so zerfallen sie in 3 Klassen: in dynamische, organische und chemische.

Die Dynamischen sind solche, die auf einen abnormen

Zustande unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten beruhen, die den einzelnen Organen des Organismus angewiesen sind; sie machen die ungleich größere Zahl aus.

Organische Krankheiten sind solche, wo Form und Masse einzelner Organe krank erscheint.

Bei den chemischen Krankheiten erscheinen die Mischungs-Verhältnisse verändert, sowohl in den festen Theilen, als in der Säftemasse des Körpers; letztere ist nun selbst verschieden, je nachdem das Oxygen mehr prädominirt, oder je nachdem das phlogistische Prinzip mehr hervorsticht.

Obschon nun die neuere Schule das Vorkommen dieser beiden letzten Klassen von Krankheiten — der organischen und chemischen — nach den Ansichten der Allöopathie nicht ableugnet: so erkennt sie selbige doch immer nur als Product der dynamischen Verstimmtheit unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten an, bei welchen auch, trotz der After-Organisation in Form und Masse sowohl, als in den Mischungs-Verhältnissen, der abnorme Zustand der Thätigkeiten, die bloß geistige, dynamische Verstimmung des Lebens fortbesteht. Nach den Grundzügen der Homöopathie können sonach die organischen oder chemischen Veränderungen der materiellen Körpersubstanz nicht als eigentliche Krankheits-Klassen, sondern bloß als Unterabtheilungen der dynamischen Krankheiten, eigentlich aber auch nur der leichteren Uebersicht wegen, angenommen und betrachtet werden.

Berücksichtigen wir bei der Eintheilung der Krankheiten die zufälligen Differenzen, so betrachten wir zuerst die Individualität des erkrankten Subjectes, und sie zerfallen demnach:

a. in Krankheiten des Alters (morbi aetatum), die durchaus an gewisse Lebensperioden gebunden sind, und sowohl akuter als chronischer Natur seyn können.

b. in Krankheiten des Geschlechtes (morbi sexus), die auf

der eigenthümlichen Organisation der Geschlechtstheile beruhen; und endlich

c. in Krankheiten des Standes und der Gewerbe.

Betrachten wir die Ausbreitung einer Krankheit, oder die Anzahl der von ihr ergriffenen Subjecte, so zerfallen sie:

a. in sporadische Krankheiten (morbi sporadici); es sind solche, von meteorischen oder tellurischen Schädlichkeiten abhängig, die nur einzelne Individuen krankhaft erregen, die gerade zu der Zeit Empfänglichkeit dafür besitzen;

b. in endemische (morbi endemici); sie unterscheiden sich von den vorhergehenden bloß dadurch, daß sie in ganzen Ortschaften und Gegenden besonders erscheinen; und von den Localitäts-Verhältnissen, als der Himmelsgegend, der Luft, der Nahrungsmittel, der Lebensart, den bürgerlichen Verhältnissen und dergleichen abhängig sind;

c. in epidemische (morbi epidemici); sie schließen sich den vorigen unmittelbar an, verbreiten sich über einen großen District, ergreifen, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, viele Menschen aus ähnlicher Ursache, wie die sporadischen und endemischen, und unter sehr ähnlichen Beschwerden, und werden, wenn sie gedrängte Massen von Individuen überziehen, ansteckend (contagiös);

d. in morbi annui; es sind solche, welche durch die Constitution der Athmosphäre der Jahreszeiten erzeugt werden, und bei regelmäßigem Gange der letzteren sich in jedem Jahre wieder einzustellen pflegen und sehr periodisch wechseln. So bietet der Winter im Allgemeinen Krankheiten mit hervorstechendem entzündlichen Character dar, während die des Frühjahres mehr zum catarrhalischen sich hinneigen; die des Sommers sind größtentheils gallichter Art, und die des Herbstes tragen meistens den schleimigen Character an sich;

e. in morbi stationarii, die in einer gewissen Länge von Zeit sich zeigen, endemisch und epidemisch zugleich sind, abnehmen, endlich völlig verschwinden, und nach manchen Jahren wiederkehren;

f. in morbi intercurrentes, (dazwischen laufende Krankheiten), welche bei einzelnen Individuen von andern Ursachen entspringen, als der morbus stationarius, der eben jetzt vorhanden ist, aber doch Einiges von den Eigenthümlichkeiten des letztern mit annehmen.

Berücksichtigen wir die Entstehung und den Ursprung der Krankheiten, so sind zu betrachten:

a. die erblichen Krankheiten (morbi haereditarii); es sind solche, die wir oft auf ganze Geschlechter, von den Großeltern an und noch weiter zurück, übergehen sehen, ich erinnere nur an die dispositio scrophulosa, haemorrhoidalis etc.;

b. die angebornen Krankheiten (morbi congeniti), die das Individuum gleich mit zur Welt bringt;

c. die erworbenen Krankheiten (morbi acquisiti), welche sich Menschen, ohne besondere erbliche Anlage, durch schädliche äußere Einflüsse zuziehen, und sich fortwährend vermeidbaren Schädlichkeiten aussetzen, z. B. schädliche Getränke oder Nahrungsmittel genießen, sich Ausschweifungen mancher Art hingeben, die die Gesundheit untergraben, zum Leben nöthige Bedürfnisse anhaltend entbehren, in ungesunden, vorzüglich sumpfigen Gegenden sich aufhalten, nur in Kellern oder andern verschlossenen Wohnungen hausen, Mangel an Bewegung oder freier Luft leiden, oder sich durch übermäßige Körper- oder Geistes-Anstrengungen um ihre Gesundheit bringen, in stetem Verdruße leben, u. s. w.;

d. die ursprünglichen, protopathischen Krankheiten (morbi primarii, protopathici); es sind solche, welche

unmittelbar aus schädlichen Einflüssen entspringen; abgeleitete, nachfolgende, deuteropathische Krankheiten (morbi secundarii, deuteropathici), hingegen werden die genannt, welche einer schon vorhandenen Krankheit ihr Entstehen verdanken, wo also die Primär-Krankheit die Ursache zu der zweiten wird. — Endlich

e. die morbi contagiosi und miasmatici und die morbi non contagiosi und non miasmatici. — Contagiös werden die Krankheiten genannt, die von einem nicht sichtbaren Ansteckungsstoff, sondern von meteorischen oder tellurischen Einflüssen abhängig sind, und eine große Menge Individuen zugleich befallen. Da entstehen Fieber, z. B. Arten Kerker-, Gall-, Typhus-, Faul-, Nerven-, Schleim-Fieber, jedesmal von eigner Natur, und weil die Krankheitsfälle gleichen Ursprungs sind, so versetzen sie auch stets die daran Erkrankten in einen gleichartigen Krankheits-Prozeß, welcher jedoch, sich selbst überlassen, in einem mäßigen Zeitraume, zu Tod oder Genesung sich entscheidet. Kriegs-Noth, Ueberschwemmungen und Hungersnoth sind ihre nicht seltenen Veranlassungen und Erzeugerinnen. Miasmatisch hingegen heißen diejenigen, bei welchen die Ansteckung sichtbarer Weise erfolgt durch einen sichtbaren Stoff, z. B. durch Speichel bei tollen Hundsbiß, Eiter aus venerischen Geschwüren, u. s. w.

Die Eintheilung der Krankheiten in morbi locales, topici und morbi universales ist, nach unserer Meinung, ohne allen praktischen Werth, da jedem erfahrnerem Arzte die Behandlung der örtlichen Krankheiten mit inneren Arzneien weit sicherer und heilsamer erschienen seyn wird, als die bloß topische, wie auch ganz natürlich und einleuchtend ist; denn wollte man den Schanker, die Feigwarze, den Weichselzopf, u. s. w. — diese scheinbaren Local-Uebel — nur mit äußeren Mitteln behandeln und zu zerstören suchen, so würde man nach Ver-

schwinden dieser Local-Affectionen gar bald das innere Gesammtleiden in seiner furchtbarsten Stärke auftreten sehen, wie tausend und aber tausend Beispiele zur Gnüge bekräftigen. Es gehört auch nur geringes Nachdenken dazu, um einzusehen, daß kein — ohne sonderliche Beschädigung von außen entstandenes — äußeres Uebel ohne innere Ursachen, ohne Zuthun des ganzen, folglich kranken, Organismus entstehen und auf seiner Stelle verharren, oder wohl gar sich verschlimmern könne. Es könnte gar nicht zum Vorschein kommen, ohne die Zustimmung des ganzen übrigen Befindens und ohne die Theilnahme aller übrigen empfindenden und reizbaren Theile und aller lebenden Organe des ganzen Körpers, ja sein Emporkommen läßt sich, ohne vom ganzen (verstimmten) Leben dazu veranlaßt zu seyn, nicht einmal denken. Es giebt keinen Lippenausschlag, kein Nagelgeschwür, ohne vorgängiges und gleichzeitiges inneres Uebelbefinden des Menschen *). Noch am ersten scheinen diejenigen sogenannten Local-Uebel, welche seit Kurzem blos von einer äußern Beschädigung entstanden sind, den Namen örtlicher Uebel zu verdienen. Dann aber müßte die Beschädigung sehr geringfügig seyn, und wäre dann ohne besondere Bedeutung. Denn von außenher dem Körper zugefügte Uebel von nur irgend einiger Beträchtlichkeit ziehen schon den ganzen lebenden Organismus in Mitleidenheit, und erzeugen krankhafte Zustände, die auch sogar diese wenigen dann aus der Classe der Local-Uebel verweisen und in die der Allgemein-Leiden versetzen.

Nehmen wir auf den Verlauf oder Typus der Krankheiten Rücksicht, so zerfallen sie:

a. in anhaltende (morbi continui), welches solche sind, die in ihrem ganzen Verlaufe dieselben Krankheitserscheinungen zeigen und wo vom Anfange der Krankheit bis zu

*) S. Hahnemanns Organon 4te Auflage, S. 234.

zu ihrer Entscheidung dieselben Erscheinungen mit gleicher Heftigkeit und Stärke vorhanden sind.

b. in nachlassende (morbi remittentes), die bis zu Ende der Krankheit zwar dieselben Erscheinungen darstellen, doch so, daß sie manchmal heftig, manchmal schwach sind, und endlich

c. in wechselnde Krankheiten (morbi intermittentes); dieses sind solche, bei denen es Perioden, bald von bestimmter, bald von unbestimmter Dauer giebt, in denen der Kranke oft gesund, oft sehr krank scheint.

Nach der Gefahr, welche eine Krankheit droht, werden sie in morbi benigni und morbi maligni eingetheilt. Diese Bestimmung richtet sich nach dem Grade der Krankheit und nach den leidenden Organen.

Hinsichtlich ihrer Andauer sind die Krankheiten theils morbi acuti, theils morbi chronici. Erstere sind schnelle Erkrankungs-Processe der innormal verstimmten Lebenskraft, welche ihren Verlauf in mäßiger, mehr oder weniger kurzen Zeit zu beendigen geeignet sind. Letztere hingegen sind solche Krankheiten, welche bei kleinen, oft unbemerkten Anfängen, den Organismus, jede auf ihre eigne Weise, einnehmen und ihn allmälig so vom gesunden Zustande entfernen, daß die zur Erhaltung der Gesundheit bestimmte, automatische Lebens-Energie, Lebenskraft genannt, ihnen beim Anfange, wie bei ihrem Fortgange, nur unvollkommnen, unzweckmäßigen, unnützen Widerstand entgegensetzen, sie aber für sich nicht selbst auslöschen kann, sondern, zu unmächtig, sie wuchern lassen muß, bis zur endlichen Zerstörung des Organismus *). Nach dieser hier gegebenen Begriffs-Bestimmung ist es nicht so schwer, die Grenzlinie zwischen den akuten und chronischen Krankheiten zu bestimmen, vorzüglich wenn ich noch hinzufüge, daß letztere nur von Ansteckung mit einem chronischen Miasma entstehen.

*) S. Hahnemann a. a. O. S. 166.

Erste Klasse akuter Krankheiten.

Fieber.

Von den Fiebern im Allgemeinen.

§. 1.

„Alle Abtheilungen in der ganzen Masse der menschlichen Krankheiten sind Werke der Menschen, die die Natur nicht überall bestätigt; deshalb ist es uns auch nicht möglich, durch eine bestimmte Definition die Fieber von denjenigen Krankheiten zu trennen, die es nicht seyn sollen *).“ Ich setze noch hinzu, daß die große Verschiedenheit der fieberhaften Krankheiten überhaupt und die so sehr wechselnden Erscheinungen in denselben, nach den verschiedenen Arten, es so schwer machen, eine solche Definition vom Fieber zu geben, die auf jede Art desselben paßt. So viel ist jedoch gewiß, daß ein Fieber als eine rein dynamische Verstimmtheit unserer Lebenskraft in Gefühlen und Thätigkeiten zu betrachten ist, die sich am lebhaftesten in dem Gefäß-Systeme ausspricht, und als Hauptzug „Veränderlichkeit in seinem Character“ aufzuweisen hat.

§. 2.

Allgemeine und vorherrschende, bei dem einen dieses, bei dem andern jenes, bei einigen mehre zu gleicher Zeit vorkommende Symptome der Fieber sind: Ein, den normalen an Schlägezahl übertreffender Pulsschlag, von einer krankhaft gestörten Vitalität, nicht aber von zufälligen Ursachen, als schnellem Laufen u. s. w., abhängig. Veränderte Hautwärme bei einer gleichmäßigen Temperatur der

*) Reil über die Erkenntniß u. Cur der Fieber, 2te Aufl. B. I. §. 24.

ihn umgebenden Atmosphäre. Uebermäßig erhöhetes Verlangen nach Getränken, nicht immer blos von einer abnormen Reizbarkeit der Magennerven, sondern auch von einer vorherrschenden der Zungen- und Rachen-Nerven abhängig. Wechsel zwischen Wärme und Kälte, in vielen Fällen regelmäßig wechselnd und zurückkehrend. Abnormität in den Secretionen, vorzüglich in der Haut- und Urinsecretion. Mit den genannten Beschwerden verbundenes allgemeines Unwohlseyn des Gesammt-Organismus.

Alle diese hier genannten pathognomonischen Zeichen würden aber eine sehr mangelhafte Diagnose abgeben, wenn der Arzt die mit selbigen verbundenen krankhaften Erscheinungen nicht gehörig zu würdigen verstände.

§. 3.

Zu berücksichtigen sind bei der Behandlung der Fieber für den homöopathischen Arzt ganz vorzüglich der Typus, der Zeitlauf, die Periode des Fiebers, ob sie anhaltend, nachlassend, aussetzend, oder alternirend, d. h. mit Krankheitszuständen anderer Art abwechselnd sind. Namentlich ist die Beachtung dieser pathognomonischen Momente von großer Wichtigkeit bei der Wahl der Arzneien, ob sich in ihren an Gesunden erzeugten Symptomen-Gruppen ähnliche typische Fieber-Formen finden lassen, die sie allein zur Heilung geschickt machen, und um so sicherer das vorhandene Fieber beseitigen, je specieller alle Eigenthümlichkeiten, ja selbst die feinsten, in ihrem Symptomen-Verzeichnisse aufgewiesen werden können.

§. 4.

Nach den Ansichten der älteren Schule wird den Aerzten anempfohlen, die Natur, in ihren Wirkungen bei den Krisen hitziger Krankheiten, nachzuahmen. Haben wir denn aber eine so genaue Kenntniß von dem Vorgange der Natur im Innern bei'm kranken Menschen, daß es

in unserem Vermögen stände, diese Operationen durch gereichte Arzneien hervorzubringen und nachzuahmen? Wissen wir genau, welche von den krankhaften tumultuarischen Beschwerden, die wir durch unsere Sinne äußerlich wahrzunehmen im Stande sind, dem Bestreben der Naturkraft zur Selbsthülfe, und welche der eigentlichen Krankheit angehören? Gesetzt aber, wir wüßten dieß zu unterscheiden und es stände in unserer Macht, diese Entscheidungen durch künstliche Mittel hervorzubringen, so frage ich: ist es denn so sehr gerathen, da wir bei diesen Krisen, Lysen und Metastasen nichts als Leiden und unvollkommene, oft sogar höchst gefährliche Bestrebungen der Natur, die Krankheit zu entfernen, wahrnehmen, diesen Vorgang der Selbsthülfe des Organismus nachzuahmen? — Wir wenigstens halten dieß, nach unserer innigsten Ueberzeugung, nicht für rathsam, ja wir behaupten sogar, da die Homöopathie oft die Krankheiten schon in ihrer Entstehung zu heben im Stande ist, wie vielfältige Erfahrung uns deutlich genug bewiesen hat, daß der Arzt bei der Wahl der homöopathischen Arzneien nicht vorsichtig genug zu Werke ging, sondern immer das unpassende Mittel wählte, das in gar keiner homöopathischen Beziehung zu der fraglichen Krankheit stand, mithin die Krankheit ungestört ihren Gang fortzusetzen im Stande war, bis zu ihrer höchsten Höhe, wo die Reaction der Lebenskraft zur Selbsthülfe und zur Befreiung von ihren Leiden, nach den jeder Krankheit eigenen natürlichen Gesetzen, thätig zu werden anfängt.

Demnach kann die Homöopathie die Krisen, Lysen und Metastasen, diese eigenthümlichen Leiden — ebenfalls Krankheiten —, zu deren Hebung der Arzt berufen ist, nicht als heilsam anerkennen, sondern muß selbige, wie jede andere Krankheit, zu beseitigen suchen.

§. 5.

Im Allgemeinen finde ich es jedoch dem Zwecke dieser

Blätter nicht entgegen, diese von der älteren Schule als Krisen angedeuteten, von der neueren Schule aber für die Wahl des in solchen Fällen passenden homöopathischen Arzneimittels recht characteristisch dastehenden Symptome in Fiebern namentlich anzuführen, und die für selbige nöthigen therapeutischen Bemerkungen hinzuzufügen.

Zuerst erwähne ich des sogenannten kritischen Blutflusses, übergehe aber die sehr problematische Erklärung seines Entstehens. Nach unserer Ansicht ist er so gut ein Krankheitszeichen in Fiebern, wie jedes andere Symptom und muß auch als solches in das Krankheitsbild mit aufgenommen werden. Entschieden ist es, daß der Blutfluß eine den Gefäßen — um mich hier des bezeichnenden, und für Jeden verständlichen, Ausdrucks zu bedienen — angehörige Krise ist, mehr den entzündlichen, als den typhösen Fiebern zukommt und häufiger in Fiebern bei jungen, starken, vollblütigen, als alten, abgelebten, lebensarmen Subjecten erscheint; auch tritt diese Krise öfter in Fiebern bei solchen Individuen ein, die durch den Genuß geistiger Getränke überhaupt schon an Plethora leiden; oder bei denen das cholerische Temperament vorherrschend ist; oder bei denen durch zufällige Ursachen gewohnte, der Natur überlassene, Blutungen zurücktreten; nicht minder zeigen sie sich auch in gewissen exanthematischen Fiebern. Sie mögen jedoch vorkommen, wo und wie sie nur immer wollen, so bleiben sie eine characteristische Eigenthümlichkeit jeder Fieber-Form, die um so sicherer uns das homöopathisch passende Arzneimittel finden läßt.

Selten tritt das Nasenbluten, das zu den kritischen Ausleerungen in Fiebern gerechnet wird, plötzlich ein, meistens gehen ihm Beschwerden voran, aus welchen man mit einiger Gewißheit seinen Eintritt prognostiziren kann. Diese Zeichen sind: Hitze, Röthe, Gedunsenheit des Gesichts, geröthete, thränende Augen, Funken und Flimmern vor demselben, Kopf-

weh, vorzüglich drückendes in der Gegend der Schläfe, Schwindel, Sausen und Brausen vor den Ohren, Jucken in der Nase, Klopfen der Schläfearterien und der Halspulsadern, Aufgetriebenheit der Venen; Alles Zeichen einer vorhandenen *Congestion des Blutes nach dem Kopfe.* Wenn nun der Arzt solche Beschwerden, die oft eine geraume Zeit dem Nasenbluten vorangehen, durch passende Mittel zu beseitigen versteht, so begreife ich nicht, warum er dieß nicht thun, sondern das Nasenbluten abwarten soll, das doch vor seinem Eintritt noch nicht als ein kritisches, mit Gewißheit, angekündiget werden kann. Darauf wartet der homöopathische Arzt nicht, sondern setzt jenen Krankheits-Zeichen, nach Berücksichtigung der vorhandenen Krankheit, der Constitution, des Temperamentes, der veranlassenden Ursache u. s. w. bald Aconit., Bellad., Nux, Cham., Arnica, Pulsat., China, Mercur., bald ein anderes passenderes Mittel entgegen. Sind aber diese Zeichen Wirkung des nicht längst gereichten Arzneimittels, so wird er sie durch Darreichen des passenden Antidots zu beseitigen wissen.

Ist hingegen das Nasenbluten schon vorhanden, so zeichnen sich, je nach den vorhandenen Ursachen oder anderen zu berücksichtigenden Cautelen, Aconit., China, Arnica, Bryon., Pulsat., Ignat., Crocus und einige andere Mittel aus. Ist das Nasenbluten anhaltend, stellen sich dabei bedeutende Schwäche, Ohnmachten, Collapsus, überhaupt Zeichen der Depletion ein, scheint kein Mittel Besserung hervorzubringen, so darf selbst der homöopathische Arzt zu einem revulsivischen Mittel seine Zuflucht nehmen, das nicht einmal der Kraft der zuletzt gereichten Arznei hinderlich ist, ich meine: die kalten Wasser-Umschläge über die Geschlechtstheile.

Nicht anders handelt der homöopathische Arzt bei den Zeichen der *Congestion nach der Gebärmutter* und dem *Blutflusse* aus derselben. Erstere erkennt man an dem

Vollseyn, der Spannung, Unbehaglichkeit, den dumpf-ziehenden Schmerzen längs den Weichen nach den Schaamknochen zu; an dem eigenthümlichen Spannen in der Lendengegend; an dem Gefühl, als hätte das Kreuzbein nicht Festigkeit genug. Mit diesen [illegible] Beschwerden verbindet sich häufig das Gefühl einer brennenden Wärme in den innern Geschlechtstheilen, eines Herabdrängens in denselben, als ob Alles herausfallen sollte; überhaupt ein erhöhter Turgor vitalis, so daß selbst die äußeren Schaamlippen intumescirt erscheinen; zuweilen finden sich wohl auch Zeichen von Nymphomanie. Am auffallendsten sind die Zeichen der Congestion nach dem Uterus in solchen Fiebern, die von der geschlechtlichen Sphäre ausgehen, daher finden wir sie am häufigsten im Wochenbett, nach Menstruations-Unterdrückungen, bei vorherrschender Reizbarkeit des Genitalsystems, bei einem varikösen Zustande der Gebärmutter und Mutterscheide; nicht minder selten treten aber auch die Zeichen der Congestion nach der Gebärmutter als secundär in solchen Fiebern auf, die von Organen ausgehen, die in näherer Beziehung zum Genitalsysteme stehen, z. B. bei Krankheiten der äußern Brust; oder von nahe gelegenen Organen, wie in gastrischen und Hämorrhoidal-Fiebern und in solchen, die von Stockungen des Pfortadersystems abhängen. Daß bei der Wahl der Mittel jederzeit die Krankheits-Momente und die Krankheit selbst zu berücksichtigen ist, brauche ich dem homöopathischen Arzte kaum zu erinnern; doch mache ich ihn bei oben angegebenen Zeichen der Congestion nach dem Uterus namentlich auf folgende Mittel aufmerksam, die immer einer vorzüglichen Berücksichtigung werth sind: Bellad., Hepar sulphur., Platin., Sulphur, Mercur., Nux, Bryon., China, Ipecac., Crocus, Sabina und einige andere.

Ist der gegenwärtige Blutfluß unbedeutend, fällt er wohl gar in die regelmäßige Zeit der Catamenien und fühlt die Kranke Erleichterung durch denselben, so hat auch der Arzt weiter nicht

nöthig, deshalb ein neues Mittel zu geben; artet er aber zur Metrorrhagie aus, so verdienen folgende Mittel immer eine vorzügliche Beachtung: Crocus, Cham., China, Ipecac., Hyosc., Stramon., Bryon., Ignat., Sabina.

Dem sogenannten kritischen Hämorrhoidalflusse gehen ebenfalls Zeichen der Congestion voran, die bestimmend für das zu wählende Heilmittel sind; hierher gehören: Schmerzen im Kreuze, als ob es zerbrechen sollte und als ob gar keine Kraft in demselben wäre; Drang zum Stuhle und zum Harnen; Brennen und Jucken im After und in den daran befindlichen Hämorrhoidalknoten. Diesen Beschwerden, wo sie in Fiebern auftreten, entsprechen häufig: Nux, Bellad., Arsenic., Sulphur, Mercur., Ferrum, Ignat., Pulsat. und einige andere Mittel. — Ein bei Congestion nach dem After oft recht beschwerliches und lästiges Symptom, das die Kranken ungemein angreift, ist der äußerst heftig brennende Schmerz der Hämorrhoidalknoten, dem kein besseres äußeres Mittel, das ohne Nachtheil für die innerlich wirkende Arznei angewendet werden kann, entgegengesetzt zu werden verdient, als der Mucilago Seminum Cydoniorum.

Auch bei dem eingetretenen Hämorrhoidalblutflusse sind die genannten Mittel zuvörderst bei der Wahl in Erwägung zu ziehen.

§. 6.

Anders, als mit den eben genannten Blutungen, verhält es sich mit dem sogenannten kritischen Schweiße. Er ist, nach homöopathischen Ansichten, allerdings auch zuweilen als entscheidend für akute Leiden zu betrachten, namentlich dann, wenn er mit einer warmen Haut verbunden ist, gleichmäßig über den ganzen Körper sich verbreitet und nicht zu stark ist. Größtentheils ist er Folge des gereichten, für den vorliegenden Fall specifisch passenden homöopathischen Arzneimittels, und dann, durch Darreichen eines anderen Arzneimittels, um

so weniger zu stören. Ist er aber zu stark, fühlt sich der Kranke dadurch sehr geschwächt, treten andere, früher nicht da gewesene, sehr beunruhigende Symptome mit selbigem auf, so ist dieß ein Zeichen, daß die homöopathische Arznei nicht passend gewählt war; in einem solchen Falle darf er nicht abgewartet werden, sondern der Homöopath muß eine andere, den nunmehrigen Beschwerden entsprechendere, Arznei verordnen.

Ein sogenannter kritischer Schweiß kündiget sich häufig durch ein mehrmaliges Kälte-Ueberlaufen, oder auch Jucken der Haut an, wobei letztere warm, weich, feucht, geröthet und der Puls weich und gleichmäßig ist; verbindet sich aber dagegen mit diesen Zeichen (in Fiebern) eine ängstliche Unruhe, seufzendes, ächzendes Athemholen, kurzer Husten, Druck auf der Brust, so kann man mit einiger Sicherheit einen Frieselausschlag prognostiziren, dessen Ausbruch man oft, ja fast specifisch, durch eine kleine Gabe **Ipec.** oder **Bryon.** verhütet.

§. 7.

Einen kritischen Urin erkennt auch die Homöopathie an, da er im Allgemeinen als keine erhebliche, oder beängstigende neue, die schon vorhandene bedeutende Krankheit vermehrende, Beschwerde anzusehen ist. Bei einer homöopathischen Behandlung erscheint diese kritische Ausleerung weit seltner, als bei einer allöopathischen, weil bei jener die Arzneigaben nie in einer so großen Menge gereicht werden, daß der Organismus den Ueberschuß von Arzneikraft auf eine so revolutionäre Art auszuscheiden genöthiget wäre. — Kommt aber diese Entscheidung vor, und soll der Urin als ein kritischer anerkannt werden, so muß er in vermehrter Quantität, als in gesunden Tagen, abfließen, anfangs mit einer Wolke oben im Glase, dann mit einem Enäorem in der Mitte desselben, und zuletzt mit einem weißen oder rothem, leichtem, zusammenhängendem, in der Mitte etwas erhabenem Bodensatze versehen seyn. —

Die Zeichen seines Eintritts sind ein gelindes Brennen in den Geschlechtstheilen, Ziehen und Spannen in der Lendengegend, häufigerer Harndrang, trocknere Haut und vermehrter Durst; Alles Erscheinungen, die nicht dringend das Darreichen einer neuen Arznei erfordern.

§. 8.

Etwas ganz Anderes ist es hingegen mit den sogenannten kritischen Durchfällen, die die Homöopathie nie als entscheidend gelten lassen kann, und deshalb jederzeit bei der Wahl eines neuen Mittels mit berücksichtigen muß. Unmöglich ist es hier, da eine Menge von Krankheiten, namentlich die der Unterleibsorgane, leicht zu diarrhöeartigen Stuhlgängen disponiren, die dagegen passenden Mittel mit zuverlässiger Gewißheit anzudeuten, was ich mir, so weit es möglich ist, bei der specielleren Bearbeitung der Krankheiten vorbehalte, und hier nur vorläufig, im Allgemeinen, auf Ferrum, Pulsat., Chamomill., Mercur., Rheum, Tart. emet., Antimon. crud., Arsenic., Rhus, China, Sulphur, Lycopod., Phosphor. u. a. aufmerksam mache.

§. 9.

Eben so, wie mit dem Durchfalle, verhält es sich mit dem sogenannten kritischen Erbrechen. Gerade diese, von den Allöopathen als Krisis angesehene, Krankheitsbeschwerde ist für den Homöopathen ein sehr characteristisches Symptom zur Aufsuchung der passenden Arznei. Da sich dieses Krankheitszeichen nun namentlich in gastrischen, galligen und pituitösen Leiden vorfindet, in denen man, nach Verhältniß der Umstände, bald Nux, Bryon., Pulsat., bald Antimon. crud., Tart. emet., Ipecac., Arsenic. und andere Mittel darzureichen sich genöthiget sieht: so ist es nicht zu verwundern, warum gerade diese so sehr viel in diesem sogenannten kritischen Er-

brechen leisten, und mit diesem zu gleicher Zeit die Krankheit beseitigen.

§. 10.

Eine vermehrte Schleimabsonderung in den Lungen nach entzündlicher oder katarrhalischer Affection ist selbst bei der besten und vorsichtigsten Behandlung dieser letzteren nicht immer zu verhindern, sie ist eine Folge der vorangegangenen Beschwerden, bedingt durch den krankhaften Zustand der Schleim absondernden Drüsen. Tritt nun nach derartigen Leiden oder noch während der Dauer derselben Auswurf ein, so mag er kuglicht, dick, zusammenhängend, weißgelblich seyn und als ein kritischer gelten, immer aber wird man ihm Mittel entgegensetzen müssen, die ihn vertilgen, wenn man nicht im Gegentheil eine Schwäche der Lungen und Luftröhre, eine Disposition zu chronischen Krankheiten dieser Organe daraus hervorgehen sehen will, die eintreten muß, wenn diese sogenannte Krise zu lange unberücksichtigt gelassen wird. Besonders zeichnen sich hier, als heilende Mittel, folgende aus: **Pulsat.**, **Dulcamar.**, **Squilla**, **Senega**, **Ipecac.** und andere.

§. 11.

Noch weniger als alle die bisher genannten kritischen Ausleerungen ist ein eintretender Speichelfluß als eine solche anzusehen. Dieses, nach den Ansichten der Homöopathie, so characteristische Krankheitszeichen deutet häufig in fieberhaften Leiden auf die Anwendung der **Bellad.**, **Hepar sulph.**, **Sulphur**, **Mercur.**, **Dulcam.**, **Acidum nitri.**

§. 12.

Die allgemeine Aetiologie der Fieber ist auch dem Homöopathen zu wissen nöthig, wenn er ein richtiges Urtheil fällen und die Krankheit mit Glück behandeln will; deshalb führe ich hier die ursächlichen Momente mit an, zu welchen

alles Dasjenige zu rechnen ist, was auf den Körper influirt und ihn umändern kann. Hierher gehören:

1) die atmosphärische Luft, z. B. die kalte, trockne, strenge, schneidende Luft erzeugt die allgemeinen entzündlichen Fieber; eine warme, heiße Atmosphäre erschlafft, setzt die Energie des Körpers herab, wirkt nachtheilig auf Digestion und Assimilation, und prädisponirt deshalb besonders zu Gallenfiebern und Faulfiebern, so wie hingegen wieder eine feuchte Luft, die deprimirend auf Muskeln und Schleimhäute einwirkt, vorzugsweise eine Febris pituitosa hervorzurufen im Stande ist. Einen eben so großen Einfluß auf Fieber hat die elektrische, die mit Gasarten angefüllte und die Sumpf-Luft.

2) Ansteckende Krankheitsgifte, die sowohl miasmatisch als contagiös seyn können.

3) Leidenschaften aller Art, namentlich Schreck, Zorn, Freude, Alteration, Berauschung.

4) Cruditäten des Darmkanals, z. B. Ueberladung des Magens.

5) Entziehung nothwendiger und zur Erhaltung des Lebens erforderlicher Mittel.

§. 13.

Die allgemeine Eintheilung der Fieber ist, nach homöopathischen Grundsätzen, eigentlich werthlos, da sie zu sehr von der Willkühr der Aerzte und von ihren individuellen Ansichten abhängig ist. Um aber einen Anhaltepunkt für die Bearbeitung der speciellen Fieberlehre zu haben, und den Leser in den Stand zu setzen, leichter der nach meinen Ansichten passendsten Eintheilung folgen zu können, lege ich meiner Arbeit die Urformen Synocha, Synochus und Typhus zu Grunde, so, daß ich unter Synocha das krankhafte Ergriffenseyn des irritabeln, unter Synochus das des reproductiven, und unter Typhus das des sensibeln Systems verstehe. Da nun

aber die Fieber der productiven Sphäre eine ganz eigene, für sich bestehende, Abtheilung bilden, die in keiner Hinsicht in die Grenzen der angegebenen Formen zu zwängen sind, so werde ich zum Schluß die, diesem Systeme angehörenden, Fieber noch einer nähern Betrachtung unterwerfen.

§. 14.

Was die Prognose der Fieber anlangt, so hängt diese viel mit von der Constitution, der Anlage, dem Alter und den Außenverhältnissen des Patienten ab, nicht minder von der Witterungsconstitution, der Jahreszeit und der Heftigkeit des Fiebers, und eben so auch von der Einfachheit und Complication. So wenig sicher nun auch die Prognose in allen Fällen zu stellen ist, weil der Arzt die auf den Kranken influirenden schädlichen Einwirkungen nie vorher bestimmen kann, die doch jedesmal störend in die Krankheit und in das eingeschlagene Verfahren eingreifen, wodurch auch die Prognose anders gestellt werden muß: so gewiß ist es doch, daß der homöopathische Arzt bei der genauen Kenntniß von den reinen Wirkungen seiner anzuwendenden Arzneien auch mit weit mehr Sicherheit die Prognose bestimmen kann, als ein Arzt älterer Schule, der die Anwendung der Arzneien nur ab usu in morbis kennt und selten ein Mittel allein, sondern immer als Compositum anwendet, wobei es ja immer unentschieden bleibt, ob ein specifisch gegen dieses oder jenes Fieber gerühmtes Compositum die Lebenskraft in dem einen wie in dem andern kranken Organismus aufregt, daß sie immer gleichmäßig gegen das Mittel reagirt, während die kleine homöopathische Arzneigabe, die, vermöge ihrer an Gesunden erzeugten ähnlichen Symptome, immer den kranken Focus berühren muß, die Reactionskraft des kranken Organismus so gleichmäßig hervorruft, daß mit weit mehr Bestimmtheit der Ausgang und sogar oft das Aufhören des Fiebers prognostizirt werden kann.

§. 15.

Um bei der speciellen Angabe der acuten Krankheiten nicht immer die zweckmäßige diätetische Lebensordnung wiederholen zu müssen, woraus eine unnöthige Raumverschwendung hervorginge, führe ich selbige hier im Allgemeinen an, und überlasse dem Arzte, bei jedem speciellen Falle selbige der Individualität des Kranken anzupassen. Im Allgemeinen beschränkt sich die Diät in Fiebern auf Weniges, demohngeachtet aber ist alles das zu berücksichtigen, was Kranke überhaupt zu thun und zu lassen haben *). Zuvörderst aber ist es die Gewohnheit des Patienten, die der Arzt in's Auge fassen, und mit den anzuordnenden diätetischen Bestimmungen in ein richtiges Verhältniß setzen muß. Man lasse daher dem Kranken sein gewohntes Bette, seine Schlafkammer, seine ruhige Lagerstätte, oder, ist er an Geräusch gewöhnt, seine geräuschvolle; hat der Kranke eine Lieblingsneigung zu diesem oder jenem Genuß, z. B. zu Branntwein, Wein, Kaffee u. s. w., so muß der Arzt genau auf das Alter und die schon lange Angewöhnung des Kranken an solche Genüsse achten, und darnach bestimmen, ob eine plötzliche Entziehung derselben ohne Nachtheil für den Patienten geschehen kann.

Nächst dem hat der Arzt anzuordnen, wie sich der Fieberkranke hinsichtlich der Einwirkung der Luft zu verhalten habe. Sie muß einen den Umständen des Kranken angemessenen Grad von Wärme haben, deren Temperatur man einmal nach dem Gefühl und der Gewohnheit und dem Wunsche des Kranken, zweitens nach der Natur und der Zeit des Fiebers bestimmt; daher muß in allen Fiebern, bei denen schon ein Uebermaaß von Wärme zugegen ist, die den Kranken leicht lästig wird und zu mancherlei beängstigenden neuen Beschwerden Veranlassung giebt, die Luft kühl seyn, im Gegentheil aber,

*) S. meine Diätetik für Kranke u. s. w. Dresden und Leipzig, in der Arnoldschen Buchhandlung, 1830.

bei Abnahme der fieberhaften Hitze, einen wärmeren Grad erhalten. Doch darf die Temperatur eines Krankenzimmers nie über 18—20 Grad nach Réaumur steigen, und man kann der dem Kranken noch fehlenden Wärme lieber durch Zudecken nachhelfen. Auch muß die Luft im Krankenzimmer trocken, rein und erleuchtet seyn. Deshalb eignet sich ein Zimmer in einem neu erbaueten Hause oder eine eben erst getünchte oder geweißte Stube nie zum Aufenthalt für Fieberkranke, weil sie zu viel Feuchtigkeit ausdünstet und dadurch die Luft verunreiniget, welches letztere auch durch Torf- und Steinkohlen-Heizung geschieht; die Luft wird ferner verunreiniget durch die bei der ärmeren Klasse von Menschen üblichen Kohlenbecken, durch Trocknen von Holz und Kien und feuchter Wäsche oder durch das Aufstellen stark duftender Blumen und Gewächse; eben so auch durch Räuchern mit mehr oder minder arzneilichen Substanzen, selbst das Räuchern oder Sprengen mit Essig kann bei einer homöopathischen Behandlung nicht statuiret werden; durch Rauch, viele Lichter, viele Menschen, Nachtgeschirre. Alles dieß, wie auch das Anbrennen eines Lichtes mit Schwefel muß vermieden werden, wenn dadurch keine Störung in der Wirkung der kleinen homöopathischen Arzneigabe erzeugt werden soll. Auch eine mäßig erleuchtete Luft trägt wesentlich zur Besserung des Fieberkranken bei, und nur bei großer Angegriffenheit des Kopfs, die durch helles Licht leicht erhöhet wird, wie auch bei der Empfindlichkeit und Entzündung der Augen wird der Arzt eine Modification müssen Statt finden lassen.

Ganz vorzüglich nothwendig wird eine öftere Erneuerung der Luft in Krankenzimmern durch mehrmaliges Oeffnen der Fenster bei Verschließung der Thüre, um Zugluft zu verhindern *). Je niedriger und kleiner das Zimmer ist, desto öfter muß dieß geschehen.

*) S. am ang. Orte, Seite 104. und weiter.

§. 16

Ich gehe nun zu den **Nahrungsmitteln** über. So vorsichtig nun auch die Wahl derselben in fieberhaften Krankheiten bestimmt werden muß, so wenig leicht hat man zu befürchten, daß der Patient sich durch einen Fehlgriff seine Leiden verschlimmern werde, da ihm gewöhnlich in Fiebern der Appetit mangelt. Sollte er aber ja ein unwiderstehliches Verlangen nach diesem oder jenem Genuß haben, so muß ich erinnern, daß dieser Stimme der Natur kein Hinderniß in den Weg zu legen ist durch Versagung, oder durch schädliche Anerbietungen und Ueberredungen. Es ist wahr, das Verlangen des Fieberkranken zu Speisen und Getränken bezieht sich größtentheils auf palliative Erleichterungsdinge, die nicht sowohl arzneilicher Art, als vielmehr einer Art Bedürfniß angemessen sind. Die geringen Nachtheile, welche durch diese, in **mäßigen Schranken gehaltene** Befriedigung etwa der gründlichen Entfernung der Krankheit zugefügt werden könnten, werden von der Kraft der homöopathisch passenden Arznei und der durch sie entfesselten Lebenskraft, so wie durch die vom sehnlich Verlangten erfolgte Erquickung, reichlich wieder gut gemacht und überwogen *).

Daß der Kranke nur ißt, wenn er Appetit hat und nur so viel, als zur Befriedigung desselben hinreicht, bedarf keiner Erwähnung. — Selten wird er nach warmen Speisen ein besonderes Verlangen haben; ist es aber doch der Fall, so sind, in der Zunahme wie in der Höhe der Krankheit, die aus einer leichten Bouillon mit Gries, Gräupchen, Reis, Salep, Sago, Hafergrütze, geschnittenem Weißbrod bereiteten Suppen zu empfehlen. Ist das Fieber weniger heftig, so kann die Bouillon kräftiger seyn, auch ist dann eine leichte Fleischspeise, namentlich Wildpret, nicht zu junges Federvieh, ein zartes

*) S. Hahnemanns Organon, (4te Auflage) §. 262. und 263.

Stückchen Rindfleisch *mit* den schon eben angegebenen Gemüsen nicht zu verweigern. Bei der Abnahme des Fiebers, wenn der Appetit des Kranken sich mehr einstellt, sind die grünen Gemüse, als Braunkohl, Weißkraut, Welschkohl, Blumenkohl, Schoten, Möhren, Kohlrabi, grüne Bohnen, ebenfalls zu erlauben. — Weiche Eier und auch die vorhin genannten mehligen Nahrungsmittel mit Zusatz eines Eigelbs schaden ebenfalls nichts.

Am empfehlenswerthesten ist unstreitig, in jedem Stadio der Fieber, das Obst, besonders von den Aepfeln, die Borsdorfer, Stettiner, Königsäpfel, und das aus selbigen ohne Gewürz bereitete Aepfelmus; Birnen, Pflaumen, frische, getrocknete, geschmorte und in ihrem eigenen Safte, ohne Gewürz-Zusatz, eingelegte; süße Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Pfirsichen, Aprikosen, Apfelsinen, Feigen, Melonen, Ananas. Doch dürfen alle diese Früchte nie im Uebermaaß von Kranken genossen werden, wegen ihres in größerer oder geringerer Menge enthaltenen saftreichen Zuckerstoffs, der dann leicht zu Ansammlung von Blähungen Veranlassung giebt, die die Erzeugerinnen mancherlei unangenehmer Beschwerden sind und überhaupt das Fieber verschlimmern.

§. 17.

Sehr nothwendig und in Fiebern ganz unentbehrlich sind die Getränke, wegen der bei selbigen gegenwärtigen Hitze, die einen oft brennenden Durst erzeugt, um letzteren zu stillen und abzukühlen. Darum aber ist es auch nicht naturgemäß, dem Fieberkranken nur warme Getränke zur Stillung des Durstes anzubieten, die diesen Zweck nie erfüllen. Aber eben so unzweckmäßig ist es auch, eiskalte Getränke zu erlauben, weshalb denn auch hier der goldne Mittelweg: verschlagenes Getränk darzureichen, zu empfehlen ist. Wenn und wie viel der Kranke trinken soll, läßt sich nicht bestimmen, da dieß größ-

tentheils von dem Grade des Fiebers abhängig ist und das Bedürfniß und Verlangen des Patienten den richtigsten Maaßstab dafür abgiebt. In Fiebern, wo dem Kranken die Besinnung fehlt, die Trockenheit der Lippen und Zunge und das öftere Lecken die innere Fieberglut deutlich anzeigt, müssen die Angehörigen dem Kranken zuweilen Getränk anbieten. Ein richtiges Gesetz aber ist es, nie zu viel auf einmal trinken zu lassen, sondern lieber öfter und wenig.

Das zweckmäßigste Getränk ist das reine Quellwasser, das den Durst am meisten löscht, da es uns aber die Natur nie frei von arzneilichen Nebenbestandtheilen liefert, so ist es gerathener, selbiges abkochen und wieder verkühlen zu lassen und hernach eine geröstete Brodrinde hinein zu thun, oder es gleich mit selbiger zu kochen. Zur Abwechselung und des Wohlgeschmacks wegen kann man es mit Zucker, Himbeer-, Kirsch-, Althee-, oder Aepfel-Saft bis zur angenehmen Süßigkeit vermischen, auch wohl ein Eigelb hinzuthun.

Nächst dem Wasser ist die abgekochte, reine Kuhmilch das beste Getränk für Fieberkranke, die aber nicht in allen Arten Fiebern mit dem Character des Synochus vertragen wird; eben so verhält es sich mit der Buttermilch, die aber sonst keinen Nachtheil bringt. — Eben so wenig ist das sogenannte weiße Gersten- oder Luftmalzbier dem Kranken zu verweigern.

Eben so empfehlenswerth sind die schleimigen Abkochungen von Hafergrütze, Reis, Gräupchen und Graupen; nicht minder die von frischem und getrocknetem Obste, die aus süßen Mandeln bereitete Mandelmilch, der aus 3 — 4 Eßlöffeln voll gestoßenen Malzes mit einer oder anderthalb Kanne kochenden Wassers übergossene und durchgeseihete Malztrank und einige andere.

Außer diesen sind als Getränke dem Kranken, Bouillon, ungewürztes aus leichtem Biere bereitetes Warmbier, Aufguß von gerösteten und grob gestoßenen Cacaobohnen, ungewürzte

Chocolade und ein Aufguß von Althee — mit oder ohne etwas Süßholzwurzel zur Abwechselung zu empfehlen.

§. 18.

Ruhe des Geistes und Körpers ist ein wichtiges Bedingniß zur schnellen Heilung der Fieber, daher denn auch ein solcher Kranker sich namentlich vor Leidenschaften aller Art sorgfältig zu hüten hat, weshalb es auch stets gerathener ist, nie zu viel Menschen in einem Krankenzimmer zu dulden, um so viel wie möglich jede Erregung des Geistes und Gemüths vom Patienten entfernt zu halten. Die einzige Leidenschaft, die mildernd und lindernd auf die Fieberkranken einwirkt, ist die Hoffnung.

§. 19.

Zuträglich und sogar erforderlich ist dem Fieberkranken ein ruhiger Schlaf, da er selbigen gewöhnlich in den ersten Tagen seiner Leiden entbehren muß, und schon aus diesem Grunde ist eine große Versammlung von Menschen im Krankenzimmer und ein immerwährendes Ab- und Zugehen nicht wünschenswerth. Am leichtesten findet ein ruhiger Schlaf sich ein, wenn der Kranke nicht in Betten eingehüllt ist, sondern auf Matratzen liegt und mit einer leichten wattirten Decke zugedeckt ist. Dieses Lager ist in allen fieberhaften Krankheiten, selbst in fieberhaften Ausschlägen, das zweckmäßigste. Bei großer Kälte ist ein leichtes Federbett zum Zudecken mit der wattirten Decke zu vertauschen.

§. 20.

Auch in Fiebern ist Reinlichkeit und eine zuträgliche Bekleidung zu berücksichtigen. So groß auch das Vorurtheil des größten Theils der Menschen gegen das Waschen des Gesichts und der Hände mit verschlagenem oder lauwarmem Wasser in Fiebern ist, so wenig darf sich der homöopathische

Arzt dadurch bestimmen lassen, es ebenfalls zu widerrathen. Keineswegs, denn der Nutzen davon ist oft auffallend ersichtlich, und der Kranke fühlt sich wie neu gestärkt. Ja bei übermäßiger Hautausdünstung wird sogar ein öfteres Waschen des Körpers, etwa alle 3 — 4 Tage, mit lauem reinem Wasser erforderlich, doch so, daß die gewaschenen Theile schnell abgetrocknet werden. Ein Haupterforderniß zur schnelleren Wiedergenesung ist ferner das öftere Wechseln der Wäsche und Betten, und wenn der Kranke viel schwitzt, täglich ein paar mal,*) mit der dabei erforderlichen Vorsicht. Außer dem Hemde bekleide man den Fieberkranken nie zu warm, damit man nicht dadurch Veranlassung zu einer übermäßigen Ausdünstung gebe. Um aber nicht genöthigt zu seyn, die Brust stets bedecken zu müssen, der Kranke aber demohngeachtet die Arme unbeschadet auf die Zudecke legen kann, ist es zweckmäßig, ihm im Sommer ein baumwollenes, im Winter ein wollenes Kamisol auf dem Hemde tragen zu lassen.

Ueber die Wahl der Krankenwärter lese man, was ich in meiner Diätetik kürzlich im letzten Abschnitte gesagt habe.

Specielle Fieberlehre.

Erster Abschnitt.

§. 21.

Verschiedene Arten von Synocha, oder Entzündungsfieber.

Synochale Fieber kommen sowohl primär als secundär vor. Ihre Diagnose gründet sich auf vier pathognomonische Momente: 1) auf die Anlage des Kranken, die in dem 20 — 40sten Jahre am lebhaftesten dafür hervortritt, nament-

---

*) Man s. meine Diätetik für Kranke. S. 116. u. w.

lich bei'm männlichen Geschlechte, ferner auf eine feste Gesundheit, einen gut genährten Körper, eine arbeitsame Lebensart in freier Luft. 2) Auf den Eintritt der Fiebererscheinungen selbst. Ein entzündliches Fieber tritt meistens ohne ein Stadium prodromorum auf, beginnt bald mit einem heftigeren, bald mit einem geringeren Froste, der in der Regel nur einmal erscheint, worauf eine starke und anhaltende Hitze folgt, die gewöhnlich mit Röthung der Haut, nicht zu sehr beschleunigtem, hartem, vollem, starkem und mit heftiger Energie anschlagendem Pulse begleitet ist. Dabei ist das Gesicht roth, die Augen glänzend, etwas geröthet und empfindlich gegen Licht. Meistens ist bei sehr großer Hitze der Kopf benommen, auch wohl schmerzhaft und der Schmerz äußert sich größtentheils als klopfender. Der Kranke ist unruhig, wirft sich im Schlafe umher, seine Zunge ist roth, aber rein, Mund und Lippen sind trocken und verlangen eine öftere Anfeuchtung, die bei einigem Nachlaß der Hitze zu wirklichem Durst ausartet. Auch ist während der brennenden Hitze die Respiration ängstlich und stöhnend. 3) Auf eine aus der Hitze hervorgehende Verhaltung oder Unterdrückung der Se- und Excretionen, nämlich des Schweißes, Urines und Stuhlganges, die insgesammt wieder zu ihrer Norm zurückkehren, sobald die Hitze beseitiget ist. Endlich 4) auf das Selbstgefühl des Kranken, der sich dabei nicht über Angegriffenheit und Schwäche beklagt.

§. 22.

Die nächste Ursache, als eine rein hypothetische Annahme der Schriftsteller und Aerzte, übergehe ich hier, da sie auf die Behandlung dieser Fieber nach unseren Ansichten keinen Einfluß hat, erwähne aber die Gelegenheits-, entfernten und erregenden Ursachen, die auch dem Homöopathiker zu wissen nöthig sind.

Namentlich finden wir diese da, wo das irritable System sehr lebhaft hervortritt, was besonders an cholerischen, lebhaften, starken, kraftvollen Menschen ausgezeichnet zugegen ist, oder eine allgemeine Plethora vorherrscht, daher auch Frauenzimmer in der Schwangerschaft von diesen Fiebern heimgesucht werden. Häufiger finden wir sie im Frühjahr und Winter als zu anderen Jahreszeiten.

Als erregende Ursachen sind anzuführen: eine nahrhafte, kräftige Diät, reine, kalte Nord- und Ost-Winde, unterdrückte Blutflüsse, Erhitzung, heftige Bewegung, Erkältung, Mißbrauch spirituöser Getränke, heftige Leidenschaften, Contagien.

Die Ausgänge so wie die Prognose einer zwar selten rein vorkommenden synochalen Fieberform sind jederzeit günstig, und wenn sie homöopathisch mit der gehörigen Umsicht behandelt wird, kann nie ein unglücklicher Ausgang vorkommen, selbst kein Uebergang in andere Fieberformen, es wäre denn, daß ein chronisches Siechthum im Körper verborgen läge, das durch diese Krankheit entwickelt würde und die Veranlassung zu einem solchen Ausgange gäbe. Die Prognose ist bei einem solchen Leiden gut, denn eine Synocha ist gutartig und als solche nie gefährlich oder tödtlich.

§. 23.

Was die Behandlung des hier angegebenen Fiebers anlangt, so ist sie im Allgemeinen nicht schwierig. Selten wird der Arzt in der Periode des Frostes gerufen, denn da dieses Fieber ohne Vorboten erscheint, so hält man diesen Frost oft nicht für so wichtig, schreibt ihn vielleicht vorübergehenden Ursachen zu und wartet deshalb sein Ende ab, bevor man den Arzt berathet, bis man die nachfolgende Hitze eintreten sieht. — Gesetzt aber, der Arzt würde in dieser Periode zu Rathe gezogen, so finde ich es nie zweckmäßig, ohne nähere Data über das Entstehen des Frostes, oder über andere Re-

benbeschwerden erlangen zu können, sogleich eine homöopathische Arznei darzureichen, sondern lieber die nachfolgende Hitze abzuwarten, und dann das hier specifische Mittel, Aconitum, zu geben. *)

Die Gabe richtet sich theils nach dem Alter und der Constitution des Kranken, theils nach dem Grade und der längeren Dauer des Fiebers. Bei Kindern und etwas sensibeln Subjecten, so wie bei einem nicht zu heftigen Grade und gleich zu Anfange der Hitze reichen wohl 3 — 4 mit Octillion-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen, oder ein Tropfen der Decillion-Verdünnung aus, während bei Erwachsenen und kraftvollen Subjecten, bei einem heftigeren Grade und längerer Dauer des Fiebers, 1, 2, auch 3 volle Tropfen der Octillion-Verdünnung erforderlich sind.

Nicht in allen Fällen gelingt die Heilung eines solchen synochalen Fiebers einer einzigen Gabe Aconitum, sondern man muß nach verflossener Wirkungsdauer derselben, welche gewöhnlich in 6, 8 — 10 Stunden beendigt ist, eine neue ähnliche, zuweilen schwächere, zuweilen stärkere Gabe desselben Mittels darreichen. Bisweilen ereignet es sich, namentlich bei sehr heftigen Graden, daß noch eine dritte, ja wohl vierte Gabe von diesem Mittel nöthig wird. Ob der Arzt eine schwächere Gabe, als die vorhergehende war, zu geben nöthig hat, hängt davon ab, ob die frühere Gabe das Fieber auffallend minderte, ohne es ganz zu beseitigen; eine stärkere ist angezeigt, wenn das Fieber nach 4 — 6 Stunden nicht den mindesten Nachlaß zeigte, sondern in seiner früheren Heftigkeit fortbestand.

*) Ueberhaupt ist es nie rathsam, in der Periode des Frostes die homöopathische Arznei zu reichen; ja es ist sogar eine aus der Erfahrung gezogene Bemerkung, daß man, durch das Darreichen der Arznei während der Fieberfrost-Periode, die Krankheit ungewöhnlich erhöhet.

Derartige, andere Krankheiten begleitende, also secundäre, Fieber müssen auch auf ähnliche Art behandelt werden, bevor der Arzt an die Beseitigung der Krankheit selbst denken kann, wodurch die Krankheit selbst schon an Intensität verliert, und dann um so leichter dem dagegen specifischen Mittel weicht.

Zuweilen ist es überaus schwer, zu bestimmen, ob das entzündliche Fieber arterieller oder nervöser Natur ist, bevor der wahre Character sich deutlich entschieden hat. In solchen Fällen wird dem homöopathischen Arzte die Behandlung weit leichter als dem allöopathischen, weil jener nicht wie dieser zweifelhaft wegen des einzuschlagenden Verfahrens zu seyn braucht, sondern größtentheils durch eins der folgenden drei Mittel: Aconit., Bryon., Bellad., von denen immer eins den Krankheits-Complex zu decken im Stande ist, binnen wenigen Stunden die vorhandenen Zweifel beseitigt, während jener die vollkommene Ausbildung der Natur der Krankheit abwarten muß, um bestimmen zu können: ob Blut gelassen werden soll oder nicht?

§. 24.

Selten jedoch, wie schon erwähnt, finden wir eine so rein dastehende Synocha; es zeigen sich so verschiedenartige Nüancen und Complicationen, daß wir auch nicht immer so einfach, wie vorhin angegeben, verfahren können. Namentlich ist dieß da der Fall, wo das Cerebralsystem ausgezeichnet mit ergriffen ist, wo neben der brennenden Hitze mit Röthung der Haut, auch Gedunsenheit des Gesichtes, aufgetriebene Schläfe und Hals-Arterien, ungeheure Kopfschmerzen mit Benommenheit der Gedanken und davon abhängende Deliria furiosa, mit gerötheten, glänzenden, feurigen, rollenden Augen, ein unruhiges ängstliches Umherwerfen — eine Art Typhus inflammatorius, Brennfieber mit Wuth — zugegen sind.

Obgleich in einem solchen Falle die Krankheit nie durch Aconitum allein gehoben werden kann, so ist es doch gewiß nie

tadelnswerth, hier einen Tropfen der 24sten Aconit-Entwickelung voranzuschicken zur Mäßigung des Fiebers, und dann nach etwa 8 Stunden, zwei bis drei mit der 30sten Belladonna-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen. Sollte jedoch durch Aconit das Entzündungs-Fieber ganz gehoben seyn, und die nervösen Erscheinungen rein als solche dastehen, so gehört die Krankheit den nervösen Fiebern an, unter welchen sie näher erörtert werden wird.

§. 25.

Eine andere Complication ist die mit enormen Kopfcongestionen, die ihr Entstehen dem übermäßigen Genusse geistiger Getränke verdankt. Selten ist es, daß hier nicht auch Unterleibs-Affectionen damit verbunden sind, z. B. Uebelkeit, Erbrechen, Drücken im Magen und davon herrührende Beklemmung auf der Brust, Stuhlverstopfung, oder auch Diarrhöe, mit und ohne Leibschneiden, fader, schleimiger, saurer Geschmack u. s. w. — Ist das Fieber, welches diese gastrischen Beschwerden begleitet, ein entzündliches, so muß man erst eine starke Dosis, d. h. 1, 2, 3 Tropfen der 24sten Aconit-Verdünnung reichen, bevor man die gastrische Complication entfernen kann, die dann nach den, unter dem Synochus aufzuzeichnenden Fieber-Zuständen behandelt und beseitiget werden muß.

Daß ein entzündliches Fieber sich häufig zu anderen akuten Krankheiten gesellt, ist jedem Arzte hinlänglich bekannt, ich gehe deshalb diesen Cyclus, der unvermeidlichen Wiederholungen wegen, nicht specieller durch, sondern bemerke blos noch, daß bei allen derartigen Complicationen das begleitende Fieber immer erst durch ein oder ein paar Gaben Aconit nach obiger Angabe getilgt werden muß, wenn nicht die Gesammt-Krankheit vielleicht durch ein einziges dagegen specifisch passendes homöopathisches Arzneimittel zu heben ist.

Krisen und eben so wenig eine Reconvalescenz kommen nach einem synochalen Fieber während einer homöopathischen

Behandlung vor, man müßte denn die nach einer zu großen Gabe der Arznei auftretenden Erscheinungen mit dem Worte: Krise, bezeichnen wollen, was aber nur dem behandelnden Arzte als Fehler beizumessen wäre. Ueber die Reconvalescenz habe ich schon bei der Therapie im Allgemeinen das Nöthige erwähnt, so wie ich auch hinsichtlich der Diät auf das unter der Therapie der Fieber im Allgemeinen Gesagte verweise.

Einen Uebergang in Synochus bildet eine Synocha bei einer homöopathischen Behandlung ebenfalls nicht, wenn nicht einige krankhafte Erscheinungen des ersteren gleich vom Anfange mit einem entzündlichen Fieber verbunden sind, die wohl selten der Anwendung des Aconit weichen.

Zweiter Abschnitt.

§. 26.

Verschiedene Arten von Synochus.

Eine reine Form des Synochus giebt es nicht. Wie ich schon früher erwähnte, verbindet sich diese so wenig constante Fiebergattung stets mit Affectionen des reproductiven Systems. Allgemeine Zeichen, wodurch sich eine Fieberform des Synochus von einer Synocha unterscheidet, sind etwa folgende:

1) Treten die febrilen Erscheinungen, die sich mit den gastrischen, biliösen, pituitösen oder putriden Beschwerden verbinden, größtentheils unter der Form einer Febris continua remittens auf, die aber immer mehr der continua continens sich nähert, je mehr das begleitende Fieber sich zur sthenischen oder asthenischen Form hinneigt, wo mithin die Fiebererscheinungen mehr den Hauptzug der Krankheit ausmachen, während sie bei einem Synochus mehr als secundäre, d. h. von dem Hauptleiden abhängige Symptome dastehen.

2) Bildet ein unter diese Form gehörendes Fieber gewöhnlich ein Stadium prodromorum, das freilich, als sol-

ches, auch schon durch ein homöopathisches Heilverfahren beseitigt werden kann, bevor die Krankheit einen höheren Grad erlangt hat oder, mit anderen Worten, unter der zu erwartenden Form erscheint.

3) Finden wir bei diesen Fieberformen nicht, wie bei den synochalen, die ungeschwächte Kraft des Patienten, dessen sich im Gegentheil das Gefühl der Angegriffenheit und Schwäche bemeistert.

4) Sind bei Fiebern mit dem Character des Synochus die Secretionen nicht, wie bei synochalen, unterdrückt, oder vermindert, sondern im Gegentheil vermehrt.

Uebrigens wird ein Synochus durch eine homöopathische Behandlung eben so schnell beseitiget, als ein entzündliches Fieber, ohne vorher noch ein Stadium reconvalescentiae zu bilden.

§. 27.

Die Symptomatologie eines Synochus läßt sich, selbst im Allgemeinen, nicht mit einiger Gewißheit aufzeichnen, da das Fieber nur immer Secundärleiden ist und bald von den Haupt=Beschwerden, bald von der Constitution, dem Alter, den erregenden Ursachen und dergleichen abhängt. Mir genügen hier, zur allgemeinen und bessern Uebersicht der dem reproductiven Systeme angehörenden Fieber, folgende Eintheilungen, je nachdem dieser oder jener Zweig der Reproduction ergriffen ist:

1) ein Synochus gastricus mit hervorstechenden gastrischen Beschwerden;

2) ein Synochus biliosus, wo ein Ergriffenseyn der Leber, Gallenblase und der angrenzenden Organe, vorzugsweise, hervorsticht;

3) ein Synochus pituitosus, wo der Tractus intestinorum namentlich an Blennorrhöe leidet; und endlich

4) ein Synochus putridus oder eine Febris putrida, wo das lymphatische und venöse System eine krankhafte Veränderung erleidet, an dem bald auch das nervöse Antheil nimmt;

Die in den Therapieen, nach der älteren Schule, angegebenen Unterabtheilungen übergehe ich, da eine so strenge und scharfe Trennung der Krankheiten und Feststellung gewisser Formen, nach den Ansichten der Homöopathie, in der Natur der menschlichen Leiden nicht begründet ist. Genug, wenn der Anfänger in der Ausübung der Homöopathie unter der weiteren Ausarbeitung obiger Hauptabtheilungen concrete Fälle findet, von denen er auf gegenwärtige Leiden abstrahiren und sich Analogieen bilden kann, was dem homöopathischen Arzte ganz vorzüglich zu empfehlen ist, da er nie bestimmt den aufgezeichneten Fall mit dem aufzuzeichnenden ganz gleich oder als denselben finden wird.

§. 28.

Behandlung der Vorboten eines gastrischen, gallichten und schleimigen Zustandes.

Hinsichtlich der prädisponirenden und gelegenheitlichen Momente, so wie der Ausgänge und Prognose eines Synochus im Allgemeinen, verweise ich auf jede gut geschriebene Therapie und gehe hier gleich zur Behandlung der oben angegebenen Abtheilungen über. Da der Status gastricus und biliosus fast nie getrennt von einander vorkommt, letzterer wenigstens immer im Gefolge eines gastrischen Zustandes auftritt, so werde ich diese beiden Hauptabtheilungen hier ebenfalls zusammen abhandeln.

Das sogenannte Stadium prodromorum, nach unseren Ansichten, wie schon öfters erwähnt, ein eigenthümliches Krankheitsleiden, dessen weiteres Fortbilden nicht braucht abgewartet zu werden, kann oft schon in wenigen Stunden gehoben

seyn, wenn man die Veranlassung zu seinem Entstehen genau und richtig aufzufassen im Stande ist. Bevor ich jedoch von der Ursache und der daraus hervorgehenden Behandlung spreche, ist es nöthig, die Zeichen anzugeben, aus welchen ein solches Stadium zu erkennen ist; es sind: Mattigkeit, Schwere und Ziehen oder Schmerzen in dem Kopfe und den Gliedern, stetes widerliches Aufstoßen, wie von verdorbenen Speisen, verdorbener Appètit und Geschmack, veränderte Gesichtsfarbe, Drücken und Vollseyn in der Magengegend, besonders nach dem Essen, Unruhe, Niedergeschlagenheit des Gemüths bei kalten Händen und Füßen — Alles deutliche Zeichen eines afficirten Verdauungssystems.

Sind diese Zustände Folge einer Magen-Ueberladung, so ist Hunger die beste Cur, d. h. der Kranke ißt nur wenig dünne Wasser-Suppe, statt einer ordentlichen Mahlzeit, und nimmt später einige Schlucke schwarzen Kaffee-Trank zu sich.

Entstand die Magen-Verderbniß von dem Genusse fetten Fleisches oder anderer sehr fett gemachter Speisen, wobei ranziger Geschmack und Aufstoßen zugegen ist, so reicht es hin, dem Kranken Mäßigkeit im Essen und Trinken zu empfehlen, und ihm 1 bis 2 mit der 12ten Verdünnung des Pulsatilla-Saftes befeuchtete Streukügelchen zu geben, um schon in ein paar Stunden die Verstimmung seines Befindens im Allgemeinen, und seines Magens insbesondere, gewiß aufzuheben.

Ist mit einer solchen Magen-Verderbniß viel Aufstoßen nach dem Genossenen, vorzüglich aber Eckel, Uebelkeit und Brecherlichkeit verbunden, so weiß die Natur zwar schon durch Selbst-Erbrechen zu Hülfe zu kommen, doch aber wird man wohl thun, diese oft vergebliche, quälende und peinigende Anstrengung durch mechanische Reizung des Gaumen-Vorhangs, Rachens und Schlundes mit der Fahne einer langen Feder zu unterstützen, um dem Kranken dadurch eine bal-

dige Erleichterung zu verschaffen; den Rest des noch im verdorbenen Magen Zurückgebliebenen befördert etwas schwarzer Kaffee-Trank vollends nach unten.

Sollte aber nach starker Ueberfüllung des Magens die Reizbarkeit des letzteren zum Selbsterbrechen nicht zureichend oder verschwunden seyn, so daß alle Neigung dazu, unter großen Schmerzen des Epigastriums, erloschen wäre, so wird in diesem gleichsam gelähmten Zustande durch eine öfter gereichte kleine Menge starken Kaffee-Tranks die gesunkene Reizbarkeit des Magens dynamisch wieder gehoben, und dadurch allein in den Stand gesetzt, seinen, auch noch so übermäßigen Inhalt von oben oder unten auszufördern.

Wäre aber alles dieß nicht hinreichend, den verdorbenen Magen-Inhalt fortzuschaffen, oder bliebe, nach dessen vollkommener Ausleerung, noch immer Eckel, Uebelkeit und Brecherlichkeit zurück, so beseitigen diese Beschwerden ein paar mit Billion-Verdünnung befeuchtete Streukügelchen von **Antimonium crudum.**

Ist aber eine solche Magen-Verderbniß dynamischen Ursprungs, wie es ungleich häufiger der Fall ist, durch Gemüthsstörungen, oder andere Ursachen erzeugt, so ist auch das Verfahren, selbige zu beseitigen, ein anderes. So werden z. B. die oben genannten auf einen verdorbenen Magen und eine gestörte Verdauung überhaupt hindeutenden Beschwerden, die nach einem heftigen Aerger entstanden, durch die kleinste Gabe **Chamomilla** vollkommen beseitigt. Ist aber neben diesen Zufällen und der noch fortdauernden Aergerlichkeit auch Frost und Kälte des Körpers zugegen, so ist der kleinste Theil eines Tropfens der 18ten Verdünnung von **Bryon. alba** angezeigt.

Finden wir, daß ein heftiger Schreck in Verbindung mit Aergerniß solche oder ähnliche Magenstörungen hervorbrachte, so reicht man zwei mit der 24sten Verdünnung von **Aconitum** befeuchtete Streukügelchen dem Kranken, wornach in Zeit von

3 — 4 Stunden keine Spur von Unpäßlichkeit mehr vorhanden ist.

Sehr häufig stellen sich dergleichen Magen-Verderbnisse bei solchen Menschen ein, an denen ununterbrochener Gram und Kummer nagt, wodurch auch, außer jenen, noch eine Menge anderer Beschwerden hervorgerufen werden. Erlauben es die Außenverhältnisse des Kranken nur einigermaßen, so muß es, soll das Magenleiden dauernd gehoben werden, ein Hauptgegenstand der Sorgfalt und Menschenliebe des Arztes seyn, Gram und Aergerniß von seinem Kranken zu entfernen, sein Gemüth möglichst zu erheitern und Langeweile von ihm abzuhalten suchen. Unter diesen Bedingungen ist dann eine Gabe der 12ten Ignat.-Verdünnung zur Wiederherstellung der Gesundheit des Kranken ausreichend, der man, bei noch nicht völliger Beseitigung der Magenbeschwerden, nach 24 Stunden eine zweite ähnliche oder etwas schwächere folgen läßt.

Sind aber Erkältung oder Anstrengung des Geistes oder Körpers unmittelbar auf's Essen, selbst oft nach mäßigem Speise-Genuß, die erregende Ursache obiger Beschwerden, so leistet ein kleiner Theil eines Tropfens der 30sten Verdünnung von Tinct. Nuc. Vomic. die besten Dienste.

Gesellt sich zu diesen oben erwähnten, auf eine gestörte Verdauung hinweisenden, Leiden noch ein Aufschwulken einer ätzenden Magensäure, ist dieses Symptom wohl auch außer jenen öfters vorhanden, tritt es als ein eigenthümliches — schon chronisch gewordenes — Magenleiden auf, das auch unter dem Namen Sodbrennen bekannt ist, so ist ebenfalls eine kleine Gabe Nux das passendste Heilmittel, wenn es auch den übrigen Symptomen in Aehnlichkeit angemessen ist; öfter jedoch, namentlich dann, wenn dieses Leiden mehr chronisch ist, ist ein kleiner Theil der 9ten Verdünnung von Schwefelsäure dagegen indicirt, wenn nicht ein gegen den gesamm-

ten Krankheits-Complex noch besser passendes Antipsoricum sich vorfindet.

Alle diese hier aufgezählten Magen-Ueberladungen und Verderbnisse können theils durch Schuld des Kranken, theils auch als sporadisch oder epidemisch herumgehende Krankheit während der Behandlung eines chronischen Leidens, gegen welche der Arzt größtentheils antipsorische Arzneien anzuwenden genöthiget ist, vorkommen. Treten sie in solchen Fällen auf, so ist das Verfahren dagegen das hier angegebene, nur mit dem Unterschiede: daß der Kranke die gegen selbige passende Arznei nicht in Substanz erhält, weil man dadurch die Wirkung des zuletzt gegebenen Antipsoricums, wenn auch nicht völlig aufheben, doch eine große Störung in der Hauptcur verursachen würde, sondern daß der Kranke blos an eine so hoch potenzirte Verdünnung, wie ich selbige bei den aufgezeichneten Fällen angegeben habe, riecht.

§. 29.

Einige Arten gastrischer und biliöser Fieber-Zustände.

Werden die vorhin angeführten Beschwerden nicht im Stadio prodromorum beseitigt, entweder weil der Arzt eine fehlerhafte Behandlung dagegen einleitete, oder weil die Krankheit zu tief in die innere Organisation des Körpers eingedrungen war, wodurch sie Erscheinungen mit hervorrief, die einem tiefer gelegenen, zeither noch schlummernden Leiden angehörten; oder endlich, weil der Kranke sie unbeachtet ließ und seine Wiederherstellung von der Naturheilkraft erwartete: so nehmen sie einen ernsteren Character an, greifen mehr um sich, verbinden sich mit fieberhaften Beschwerden, mit einem Worte: sie gehen in eine Art Febris gastrica oder biliosa, die dann auch nicht immer durch die oben genannten Mittel zu beseitigen sind, über.

Obgleich ich mit Gewißheit annehmen darf, daß ein Ho-

möopathie Studirender die Zeichen einer Febris gastrica, während seiner Universitätsjahre, genau kennen gelernt hat, so ist doch eine speciellere Angabe, wenigstens der characteristischen Symptome, der richtigen Wahl der Mittel wegen, nicht zu umgehen.

Allgemeine Zeichen einer gastrica sind: ein mit Hitze abwechselndes oder unterlaufendes Frösteln mit dem Fortbestehen des schon vorhin genannten Schwäche-Gefühls, eine unreine, gelblich oder schleimig belegte Zunge, übler Geruch aus dem Munde, widernatürlich veränderter Geschmack, Eckel, Uebelkeit, Erbrechen, Widerwille gegen alle, besonders Fleischspeisen, verstörtes, sehr entstelltes Aussehen mit Gilbe des Augenweißes. Consensuelle Symptome sind häufig: Eingenommenheit, Schmerz des Kopfs, des Unterleibs, der Brust, zuweilen Kurzathmigkeit, Aufgetriebenheit des Unterleibes mit Spannen in den Hypochondrien, Se- und Excretionen verändert.

§. 30.

Sind die Symptome einer biliosa hervorstechend, so finden wir neben den bei der gastrica aufgezeichneten Beschwerden namentlich folgende: alle Krankheitszeichen sind heftiger, die Hitze stark, brennend, die Unruhe und der Durst groß, vorzüglich auf säuerliche Getränke gerichtet; ein Hauptzeichen aber ist die Galle, deren Spuren man überall findet, die Zunge ist gelblich belegt und wird nach und nach immer brauner; Geschmack und Aufstoßen ist bitter; mit dem Erbrechen werden grünliche gallartige Stoffe ausgeleert; oft ist der Stuhlgang verstopft, oft diarrhöeartig von gelblicher, grüner, brauner Farbe; erdfahles mit etwas Gelbsüchtigem verbundenes Aussehen. Hierzu gesellen sich oft Empfindlichkeit, Härte, Spannung, Wärme, Brennen in der Leber- und Magengegend.

§. 31.

Die verschiedenen Eintheilungen einer gastrica und biliosa nach den Ansichten der älteren Schule erwähne ich hier

nicht, da sie in der Homöopathie den größten Einfluß auf die Wahl der Arznei haben, und folglich unter den therapeutischen Bemerkungen erwähnt werden müssen.

Die Ausgänge sind bei einer richtigen Behandlung einer gastrica und biliosa simplex stets günstig und ihr Verlauf ist in wenigen Tagen beendet; ein Stadium reconvalescentiae giebt es auch bei diesen Krankheitsformen nicht. Die complicirten gastrischen und biliösen Fieber bedürfen nur dann einer längeren Behandlung, wenn sich kein Mittel finden läßt, das den gesammten Symptomen-Complex in seiner ganzen Totalität deckt, wo mithin nur immer die hervorstechendsten Krankheits-Zeichen durch ein Mittel beseitigt werden und dann immer noch genug für das zunächst passende Mittel übrig bleibt und so fort; oder auch, wenn, wie schon oben erwähnt, durch eine Febris gastrica oder biliosa ein noch schlummerndes Psora-Siechthum geweckt wurde und gleichzeitig sich ausbildete. In solchen Fällen, und namentlich bei sehr sensibeln und schwächlichen Personen, ist nicht immer ein günstiger Ausgang der Krankheit mit apodictischer Gewißheit zu bestimmen, wie denn natürlich auch immer die Bestimmung der Prognose von dem gegenwärtigen individuellen Falle, den Complicationen und der Mitleidenheit mehrer dem Leben unentbehrlicher Organe abhängig ist.

§. 32.

Die Behandlung der gastrischen und biliösen Fieber ist für den homöopathischen Arzt, der mit den reinen Wirkungen der Arzneien auf den gesunden menschlichen Körper genau bekannt ist, nicht sehr schwierig. Im Allgemeinen zeichnen sich in diesen Fiebern Pulsat., Nux vom., Bryon., Antimon. crud., Veratrum, Coccul., Bellad., Chamomilla, Staphysagr., Mercur., Taraxac., Asarum, zuweilen Ignat. und Digital., Aurum und Arsenicum vortheilhaft aus.

Nicht selten finden wir, und namentlich bei kräftigen, robusten, jugendlichen, plethorischen Subjecten, wenn sie von solchen Fiebern ergriffen werden, und vorzüglich im Frühjahr, daß die begleitenden fieberhaften Erscheinungen sehr lebhaft hervortreten und nicht zu entfernt von dem Character einer Synocha stehen. Wollten wir sie nach den Ansichten der älteren Schule mit einem bezeichnenden Namen belegen, so würden wir sie Febres gastricae et biliosae inflammatoriae nennen müssen — Krankheiten, die in jener Schule vom Anfange den gemäßigten Apparatus antiphlogisticus erheischen. — In solchen Fällen ist es nicht unzweckmäßig, zur Mäßigung des Fiebers und um der zunächst passenden Arznei eine kräftigere Einwirkung auf das Haupt-Leiden zu verschaffen, eine Gabe Aconit (nach den unter den synochalen Fiebern angegebenen Bestimmungen, s. §. 23.) voranzuschicken, auch wohl, nach Umständen, zu wiederholen.

Sind nun folgende Zufälle hervorstechend: saurer Geschmack des Genossenen, bräunlich oder schleimig belegte Zunge, Uebelkeit, Erbrechen des Genossenen, krampfender, raffender Schmerz in der Magengegend mit Empfindlichkeit dieser Stelle bei'm äußern Daraufdrücken, zögernder harter Stuhl, auch wohl Stuhlverstopfung, Winden, Kneipen und Kollern in der Magengegend, Schwindel und Kopfschmerzen drückender Art, so behauptet Nux vomica die erste Stelle, die man zu 2, 3 bis 4 Streukügelchen, mit der 30sten Verdünnung befeuchtet, pro dosi darreicht, am liebsten in den Nachmittags- oder Abendstunden, wenn nicht gerade die Heftigkeit der Krankheit eine Ausnahme von dieser Regel erheischt, in welchem Falle man den Kranken lieber an eine solche Gabe riechen läßt. Die Constitution des Kranken bestimmt auch hier über das Darreichen der, mit einer stärkeren oder schwächeren Verdünnung, befeuchteten Streukügelchen, wobei man doch selten unter die 15te herabzusteigen nöthig haben wird.

§. 33.

Ist die Turgescenz sowohl nach oben als unten zugegen, d. h. ist sowohl Brechen als auch Durchfall gleichzeitig vorhanden mit schneidenden Schmerzen im ganzen Unterleibe, so zeichnet sich besonders **Antimon. crud.** als schnelles Heilmittel aus, dessen ich mich zeither immer zu einem sehr kleinen Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung bedient habe, ohne daß ich diese Gabe, selbst bei sensibeln Subjecten, zu groß gefunden hätte, wiewohl ich deshalb nicht in Abrede stellen mag, daß man mit einer Gabe von einer höheren Verdünnung seinen Zweck ebenfalls erreichen könne.

Diesem Mittel sehr nahe steht die **Pulsat.** in der 12ten Verdünnung namentlich dann, wenn das Erbrechen und die diarrhöeartigen Stühle mehr schleimiger Natur sind, immerwährender Eckel und Brecherlichkeit vorhanden ist, ein unterlaufendes Frösteln sich damit verbindet, der Kranke über Schlaflosigkeit und große Nachtunruhe mit Aengstlichkeit klagt, und während des Einschlafens öfters zusammenschrickt, oder durch ängstliche Träume wieder aufgeweckt wird, das Verlangen nach Getränk ganz unterdrückt scheint, Pulsation in der Herzgrube sich vorfindet, Magenkrampf mit stechenden Schmerzen periodisch zurückkehrt, ein blasses, gelbliches Aussehen vorhanden ist und die Fieber-Symptome in der Nachtzeit größtentheils exacerbiren.

Aber auch oft paßt **Pulsat.** dann noch, wenn **Antim. crud.** den gastrischen Zustand nicht ganz zu beseitigen im Stande war, oder noch eine Angegriffenheit, Hinfälligkeit, ein Frösteln des Körpers und Appetitlosigkeit zurückließ; doch kann auch hier **Nux vom.** oder ein anderes, schon oben angegebenes, passenderes Mittel angezeigt seyn.

§. 34.

Obschon **Nux. vom.** mehr bei hervorstechend gastrischen Beschwerden, **Chamom.** hingegen mehr bei hervorstechend bi-

liösen angezeigt ist, so paßt erstere doch häufig auch dann, wenn bei schon vorhandenen Leber- und Magenleiden, ohne Beachtung des Kranken, ein biliöses Fieber ohne hervorstechende Krankheits-Ursache sich hinzugesellt. Ausgezeichneter ist Chamom. jedoch immer in **Febris biliosa** als **Nux**, namentlich in solchen, die einem heftigen Zornausbruche oder Aerger ihr Entstehen verdanken. Angezeigt ist sie besonders dann, wo einige oder mehre der folgenden Zufälle vorhanden sind: Gesichtshitze, brennende Hitze in den Augen mit hervorstechender Röthe in dem einen Backen bei trocknen Lippen und immerwährendem Durste; gleichzeitig sind die Gliedmaßen kalt; Schwindel mit halbseitigen, ziehenden Kopfschmerzen, oder drükkend schweren in der Stirne; bittrer, galliger Geschmack im Munde, der sich auch den Genüssen mittheilt; Brecherlichkeit und sogar Erbrechen, das Ausgebrochene schmeckt gallenbitter; gelbe, schleimig belegte Zunge, der Ueberzug ist ordentlich wollig, dick und nach hinten an der Zungenwurzel mehr gelb; Augen etwas geröthet, schwären besonders früh, und sehen wie gedunsen aus; Appetit sehr gering, oft ganz unterdrückt mit Aufgetriebenheit und Spannung des Unterleibes, vorzüglich der Hypochondern, es ist ihr wie zu voll und als drängte Alles nach der Brust herauf, wodurch nicht nur lästige Unbehaglichkeit, sondern sogar Angstbeschwerden erzeugt werden; nicht selten verbinden sich hiermit Magendrücken, kolikartige Schmerzen und durchfällige, wässrige oder grüne, gehackte Stühle; sie ist äußerst unruhig, über Alles ärgerlich und empfindlich; der Schlaf unruhig, durch Auffahren, Umherwerfen und Angstanfälle unterbrochen; die größte Niedergeschlagenheit, Schwere und Zerschlagenheitsgefühl aller Glieder.

Man giebt sie hier zu 3, 4 Streukügelchen, die man, nach Verhältniß einer stärkeren oder schwächeren Constitution, oder einer sehr hohen Reizbarkeit, mit der 9ten oder 12ten Verdünnung befeuchtet.

Ist ein solcher Zustand eingetreten, ohne daß eine oben angegebene Gelegenheits-Ursache die Veranlassung zu seiner Entstehung gab, so kann wohl auch, je nach den Umständen, **Bellad.**, **Pulsat.**, **Nux**, **Bryon.**, **Staphysagr.**, **Ignat.** dagegen angezeigt sein, die man in den höchsten Verdünnungen (s. meine Pharmacopöe) anwendet. **Nux** ist besonders dann angezeigt, wenn sich diese Zufälle bei einer robusten, kräftigen, plethorischen Körperconstitution einfinden, und der Kranke eine sehr nahrhafte, reizende Diät führte, auch wohl öfters sich den Genuß geistiger Getränke in größerer Menge erlaubte. Ferner dann, wenn eine heftige Alteration das biliöse Fieber hervorrief, und man eine längere Zeit verstreichen ließ, die Krankheit sich mithin mehr ausbilden konnte, bevor die Chamom. als Heilmittel angewendet wurde; oder auch dann, wenn ein öfters wiederkehrender Aerger, dessen erzeugte Gallenfieber artige Beschwerden dem dagegen specifischen Heilmittel nicht mehr weichen wollen, die Veranlassung zur Entstehung einer solchen Krankheit gab. Ein gutes Criterium zur Anwendung der **Nux** giebt hierbei noch ein gelblicher Teint, um Nase und Mund herum, ab.

Kommt hingegen der Aerger nicht zum Ausbruche, sondern bleibt im Innern des Menschen verschlossen, wodurch er neben oben angegebenen Beschwerden noch stillen Verdruß, Gram oder Scham erregt, so ist ein kleiner Theil eines Tropfens der 12ten **Ignat.**-Verdünnung angezeigt.

Verbindet sich mit der Aergerniß Indignation und bringt diese biliöse Beschwerden zum Vorscheine, so sind 1, 2 mit der decillionfachen Verdünnung von **Staphysagr.** befeuchtete Streukügelchen zur Beseitigung, größtentheils, ausreichend.

Pulsatilla, zum kleinsten Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung, ist namentlich dann angezeigt, wenn ein öfterer Aerger auf den Kranken einwirkte, und die Chamom. das biliöse Fieber allein zu beseitigen nicht mehr im Stande

ist. Als specifisch steht sie da, wenn diese Zufälle ein sehr sensibeles, reizbares, weinerliches, schwächliches und sehr blaß aussehendes Subject befallen, und sich bei einer nicht zu geringen Hitze noch Frostüberlaufen mit Kopfweh mitunter einstellt; auch Durstlosigkeit sich damit verbindet. Jedes Schwanken in der Wahl des Mittels wird verschwinden, wenn folgende Zustände noch vorherrschen: Widerwille gegen Speisen, gallichtes Aufstoßen, namentlich des Abends, Bitterkeit nach dem abendlichen Wegbrechen der Speisen, grüne, wie Galle aussehende durchfällige Stühle, besonders zur Nachtzeit, denen ein Kollern im Leibe vorhergeht, und ein diesem Mittel eigener, wegen unerträglicher, ängstlicher Hitzempfindung unruhiger, Nachtschlaf.

Belladonna hingegen empfiehlt sich, unter den vorhin angegebenen Umständen, zu 1, 2, mit Decillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, namentlich dann: wenn eine sehr große Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Sinne, überhaupt ein sehr reizbares Gemüth in Verbindung mit großer Trockenheit im Munde und heftigem Durste zugegen ist.

§. 35.

Bei einer innigen Verschmelzung einer **Febris gastrica** mit **biliosa** so, daß weder die eine, noch die andere Form rein zu erkennen ist, zeichnen die mehrmals genannten Arzneien sich ebenfalls wieder als Heilmittel aus. In derartigen Fiebergattungen gestalten sich die Krankheitszeichen zuweilen aber auch so, daß **Veratrum**, **Merc.**, **China**, **Arsenicum** und **Bryonia** passen, obschon deshalb die übrigen angegebenen Mittel bei Behandlung dieser Fieberklasse nicht ausgeschlossen sind.

Wenn die gastrisch-biliösen Beschwerden mit heftigen, paroxysmenartig zurückkehrenden, schneidenden, wie von Blähungen herrührenden, Unterleibs-Schmerzen verbunden sind, die ein völliges Außersichseyn, mit Körperkälte, erzeugen; fer-

ner, wenn sie bei Subjecten auftreten, die an einem Leistenbruche, und damit in Verbindung stehender Unthätigkeit des Mastdarms — mit einem Worte, an Stuhlverstopfung leiden; (hier könnte auch bei übrigens passenden Symptomen **Nux** angezeigt seyn) ferner und ganz vorzüglich, wenn eine ängstliche, ärgerliche, hypochondrische Gemüthsstimmung zugegen ist: so paßt häufig **Veratrum alb.**, in der kleinsten Gabe der 12ten Verdünnung.

Ist hingegen der gastrisch-biliöse Zustand mit öftern durchfälligen, grünen, oder scharfen, schleimigen, mit etwas Blut gemischten, Stühlen, denen fast jederzeit ein ängstliches Zittern mit Leibweh vorangeht, Schwindel-Anfällen und einem gelblichen Aussehen verbunden, so behauptet **Mercur** in der 12ten Verreibung (oder Verdünnung, wenn er nach Angabe der antipsorischen Arzneien bereitet ist) den Vorrang vor allen andern Mitteln, den er aber der **China**, in der 12ten oder 18ten Verdünnung (nach Verhältniß der Constitution) abtreten muß, wenn die genannten durchfälligen Stühle ohne sonderliche Leibschmerzen ausgeleert werden, dagegen aber mit einer großen Hinfälligkeit und Schwäche verbunden sind.

Arsenicum zeichnet sich dann aus, wenn während der durchfälligen, mit heftigem Leibschneiden verbundenen, Stühle zugleich ein Brechreiz und sogar Erbrechen mit auftritt, eine innerlich brennende Hitze und ein unauslöschbarer Durst zugegen ist, und die höchste Ermattung, Schwäche und Hinfälligkeit in die Augen leuchtet, der Kranke sich aber stark fühlt, aufzustehen begehrt und, sobald er aus dem Bette ist, zusammensinkt. Hier darf man den **Arsenic** in keiner größeren Gabe, als zu 2, mit Decillion-Verdünnung befeuchteten, Streukügelchen geben, und dennoch gränzt die auffallend schnell eintretende Besserungs-Wirkung dieser Gabe in einem solchen Falle an Wunder.

§. 36.

Noch erwähne ich hier des Vorkommens einer andern Art gastrischen Fiebers, das die ältere Schule mit dem Namen: **Febris gastrico-venosa** bezeichnet, und dabei annimmt, daß die gastrischen Unreinigkeiten noch im Blute stecken, und eine Neigung haben, sich auf den Darmkanal abzulagern. Unserer Meinung zufolge, giebt eine überhaupt gallige, schleimige, plethorische Körper-Constitution, die durch Diät-Fehler leicht verstärkt und zu einer partiellen im Pfordadersysteme umgewandelt werden kann, wodurch dann die schon dagewesenen Unordnungen im gastrischen Systeme vermehrt werden, die Veranlassung zu ihrer Entstehung und eine vorherrschend gastrische Witterungs-Constitution oder ein epidemischer Character trägt zur Ausbildung einer solchen Fiebergattung das meiste bei. Bei einem hartnäckigen, deutlich remittirenden Fieber finden wir ein blasses Aussehen des Kranken, eine brecherliche Uebelkeit, auch mehrtägiges, galliges Erbrechen mit höchster Niedergeschlagenheit des Geistes und Bangigkeit — überhaupt eine bedeutende Gesunkenheit der Vitalität — einen harten, kleinen, langsamen Puls, einen seltenen, in einem langsamen Strahle fließenden, Urinabgang, Kälte-Empfindung, kalte Schweiße, eine empfindlich schnürende, drückende Empfindung in der Leber- und Magengegend und in der Herzgrube, die auch bei'm äußern Daraufdrücken empfindlich ist.

Sind die Zufälle, ähnlich den angegebenen, geartet, so ist die **Digitalis purp.**, zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 15ten Verdünnung, fast als specifisch gegen eine derartig auftretende **Febris gastrico-venosa** dem Kranken zu geben, wie einige Homöopathiker, durch Erfahrung belehrt, bestätigen können.

Daß nicht immer eine Arznei allein derartige Krankheiten zu beseitigen im Stande ist, habe ich schon in der Einleitung erinnert, und erwähne hier blos noch, daß zur Tilgung des

noch zurückgebliebenen Restes der Krankheit, großentheils, eins von den zu Anfange der Behandlung aufgezeichneten Mittel passend, zuweilen wohl aber auch ein anderes angezeigt ist, dessen Wahl dem genau individualisirenden homöopathischen Arzte überlassen bleiben muß, weil nach den Ansichten der Homöopathie solche fest bestimmte und immer wieder nach derselben Angabe verlaufende Krankheits-Formen nicht vorkommen.

Eben so habe ich auch noch zu erinnern, daß man die Wirkungskraft der Mittel — wenn die Krankheit denselben Standpunkt behauptet und sich nicht verschlimmert — wenigstens 36 — 48 Stunden abwarten muß, während welcher Zeit dann die Besserung beginnt; bleibt aber die Krankheit dann immer noch auf demselben Punkte stehen, so ist es ein Zeichen, daß die Arznei falsch gewählt war, und dann ist es Zeit, ein anderes passenderes Mittel zu wählen.

§. 37

Bei längerer Dauer gastrischer und biliöser Fieber, sowohl durch Vernachlässigung des Kranken, als auch durch falsche Wahl der gereichten Arzneien, wird nicht selten das Gangliensystem nach und nach mehr oder weniger mit ergriffen, so daß daraus leicht dann eine Complication mit einer Febris nervosa hervorgeht und die Krankheit sich zu einer Febris gastrico-et bilioso-nervosa umgestaltet. Zwar sind einige von den oben angegebenen Mitteln, z. B. Nux, Bellad., Bryon., Cham. etc. auch hier noch oft passend: allein weit öfter treten dann die, nach den Grundsätzen der Homöopathie in nervösen Fiebern sich als bewährt gezeigten, Mittel an ihre Stelle, die in der Therapie der nervösen Fieber (siehe §. 66.) aufgezeichnet sind.

Die Diät in diesen so eben abgehandelten Fiebergattungen anlangend, verweise ich auf §. 15. u. ff., wo ich das

Nöthige darüber weitläuftiger angegeben habe und deshalb hier nicht wiederhole.

§. 38.

Cholera ähnliche Fieber-Zustände.

Bevor ich diese Fiebergattungen verlasse, muß ich noch einer dem biliösen Fieber sehr nahe verwandten Krankheit Erwähnung thun, die in unserem Clima zeither nur sporadisch vorgekommen ist, deren Behandlungsart aber mit der in andern Himmelsstrichen vorkommenden epidemischen, nach dem Zeugnisse in jenen Gegenden lebender und letztere behandelt habender homöopathischer Aerzte, identisch ist: es ist die sogenannte Cholera morbus.

Meine Absicht ist, hier von der sporadischen bei uns nicht selten vorkommenden Cholera zu sprechen und hinsichtlich der epidemischen auf das vom D. Schubert über diese Krankheit herausgegebene kleine Schriftchen zu verweisen*).

Auch die sporadische Cholera tritt größtentheils plötzlich und ohne Vorboten ein. Sind aber ja letztere vorhanden, so treten sie nur kurze Zeit vorher auf, und sind dann keine andern, als die Zufälle einer vermehrten Gallensecretion, wie wir sie auch als Vorläufer eines akuten Gallenfiebers beobachten. z. B. allgemeine Unbehaglichkeit, Schwere und Trägheit des Körpers, gelblicher Teint, eine mit einem gelblichen Schleime belegte Zunge, deren Wurzel mehr gelb als die Spitze ist; hiermit ist häufig ein schleimig bittrer Geschmack verbunden, dem sich wohl auch ein Eckel erregendes, bittres Aufstoßen beigesellt; ferner zeigt sich Druck, ein krampfhaftes Ziehen und Gefühl von Vollheit in der Herzgrube und Magengegend mit Aengstlichkeit; Blähungen, Eckel, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Kollern und kolikartige Schmerzen in den Gedärmen,

*) Heilung und Verhütung der Cholera morbus von D. J. A. Schubert, prakt. Arzte in Leipzig, bei Reclam 1830.

ein in der Harnröhre Brennen verursachender, übelriechender, röthlichen Bodensatz bildender Urin.

Werden diese Beschwerden nicht bald durch das passende homöopathische Mittel beseitigt, oder bildet die Krankheit keine Vorboten, so treten die eigentlichen Zufälle derselben ein. Schnell und zu wiederholten Malen bricht der Kranke anfangs alles Genossene, dann eine wäßrige, schleimige und endlich gallige Flüssigkeit weg in bald größerer, bald geringerer Menge; das Ausgebrochene ist gelb, grün, braun, bisweilen schwärzlich, oft übelriechend, erregt dem Kranken immer neuen Eckel. Zugleich mit diesem Brechen treten heftige und zahlreiche Durchfälle ein, die anfangs aus Koth, dann aus einer wäßrigen und galligen gährenden Flüssigkeit bestehen, und größtentheils mit heftigen, brennend schneidenden Kolikschmerzen, vorzüglich in der Nabelgegend, verbunden sind.

Hält die Krankheit länger an, so treten noch secundäre Erscheinungen hinzu, als: Vollheit in der Herzgrube, schnelle, ängstliche Respiration mit Angst, heftiger Magenkrampf, krampfhafter, oft kaum fühlbarer Pulsschlag. Im höchsten Grade der Krankheit aber steigen die genannten Beschwerden auf ihre höchste Höhe, wobei der Puls und die Kräfte schnell sinken, auch wohl andere krampfhafte Beschwerden in der Blase und den Extremitäten, kalte Schweiße, Ohnmachten und hippokratisches Gesicht sich damit verbinden.

§. 39.

Daß bei uns größtentheils die sporadische Cholera vorkommt, habe ich schon vorhin erwähnt, doch kann sie in sehr heißen Sommern wohl auch epidemisch erscheinen. Die Krankheit ist offenbar eine zusammengesetzte, denn sie ist spasmodischer und biliöser Natur.

Prädisponirende und gelegenheitliche Momente zur Entstehung choleraähnlicher Zufälle sind unstreitig: hohe

Grade anhaltender Hitze, plötzliche Erkältung in heißen Tagen, eine reizbare Körperconstitution und dafür empfängliche Disposition, wie sie bei hypochondrischen und hysterischen Personen häufig gefunden wird, wohl auch das Kindesalter, besonders in der Dentitions-Periode; heftig erregende Leidenschaften, Schreck, Zorn, Aerger; locale Erkältungen des Unterleibes und der Füße, kalte Speisen und Getränke, unreifes, saures, wäßriges Obst, z. B. Pfirsichen, Melonen, Weintrauben, — Gefrornes; scharfe, saure, unausgegohrne Getränke; fette, ranzige Speisen; Roggen der Barben, Hechte, des Caviars; scharfe Arzneien und Gifte, wie die harzigen und scharfstoffigen Brech- und Purgirmittel, Jalappe, Coloquinte, Mineralsäuren, Zink und Kupfervitriol, Brechweinstein, die Quecksilbersalze, der Arsenik u. s. w.; unterdrückte Hautausschläge, Gicht und Menstruation.

§. 40.

Jede Cholera gehört zu den gefahrvollen Krankheiten. Im Stadio prodromorum, wo die Krankheit ein solches bildet, ist sie am gefahrlosesten und bei einer richtigen Wahl des homöopathischen Heilmittels schnell zu beseitigen. Hat die Krankheit schon ihre characteristischen Symptome entwickelt, so erfordert die Wahl der passenden Arznei von Seiten des Arztes schon eine größere Umsicht, die um so wünschenswerther in den höheren und höchsten Graden der Krankheit ist. Die bei uns vorkommenden sporadischen Fälle, theils von Ueberladungen des Magens, theils von dem Genusse saurer Obstarten und Getränke, theils von allgemeinen und partiellen Erkältungen, müßten ganz fehlerhaft homöopathisch behandelt werden, wenn sie einen ungünstigen Ausgang nehmen sollten. Daß bei dieser Behauptung das Alter und die Körperconstitution des Kranken immer eine hauptsächliche Berücksichtigung verdient, bedarf wohl nicht erst der Erinnerung, da es leicht be-

greiflich ist, daß das kindliche Alter, wegen der vorwaltenden größeren Reizbarkeit des Nervensystems und der davon abhängenden Geneigtheit zu Krämpfen, leichter einer ähnlichen Krankheit unterliegt, als eine kräftige robuste Constitution. Eben darum ist sie auch für das hohe Alter und das weibliche Geschlecht gefährlicher.

§. 41.

Daß die **Behandlung der Krankheit** immer nach den erregenden Ursachen sich richten muß, weiß jeder Homöopath, und eben dadurch giebt die neuere Schule ebenfalls wieder einen Beweis gegen die von der älteren Schule ihr gemachte ganz grundlose und verleumderische Behauptung: sie kurire nur nach Symptomen und kümmere sich nie um die Ursachen der Krankheit.

Da nun aber bei dem größten Theile choleraähnlicher Krankheiten keine hauptsächliche Ursache ausfindig gemacht, also auch nicht gegen eine solche gehandelt werden kann, so gebe ich zuvörderst die Behandlung dieser weit zahlreicheren Fälle speciell an, und gehe alsdann zu den wenigen über, bei denen eine auffallende Ursache vorgefunden wird.

Das vorhin angegebene Stadium prodromorum, falls ein solches vorhanden ist, weicht in den meisten Fällen einem oder 2 mit der 12ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen von Chamom. weit leichter und schneller, als der Ipecac. (wie D. Schubert meint), selbst dann noch, wenn schon 1 — 2 diarrhöeartige Stühle mit Leibschmerzen in der Nabelgegend dagewesen wären. Nur dann würde die Chamille der Ipecac., in der 6ten Verdünnung gereicht, nachstehen, wenn schon Erbrechen mit fortwährendem Reize dazu und Diarrhöe sich eingestellt hätte, in welchem Falle man auch dieses Mittel — wenn es zwar Besserung bewirkte, aber die Krankheit noch nicht ganz hob — nach 3 Stunden zu 1 — 2 mit der 9ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, wiederholen kann.

Sollten aber diese Mittel nach der ersten Gabe gar keine Aenderung hervorgebracht haben, und die Krankheit ungehindert mit den characteristischen Symptomen aufgetreten seyn, oder der Arzt die Krankheit gleich in ihrem zweiten und heftigeren Stadio gefunden haben, so ist es am gerathensten, das dagegen angezeigte Specificum — Veratrum album — ungesäumt darzureichen. Die Gabe davon ist 1 — 2 mit der 12ten Verdünnung befeuchtete Streukügelchen.

D. Schubert in seinem weiter oben angeführten Schriftchen giebt ein bis drei kleine mit der 30sten Verdünnung angefeuchtete Kügelchen pro dosi, wozu er allerdings wohl auch seine Gründe haben muß; doch habe ich und mehre erfahrene homöopathische Aerzte keinen Nachtheil, selbst nicht einmal eine bedeutende homöopathische Verschlimmerung auf die von mir angegebene Gabe in sporadischen Fällen der Cholera eintreten sehen, und Herr Hofrath Hahnemann würde wenigstens bei einer zweiten Auflage seiner Mater. med. dieses Mittel weiter zu verdünnen angegeben haben, wenn er nicht diese Gabe eben passend für jeden diesem Mittel weichenden Krankheitsfall gefunden hätte. Höchstens wäre etwa für sehr bösartige Fälle epidemischer Cholera eine kleinere Gabe indicirt, doch habe ich und keiner von den hier lebenden homöopathischen Aerzten eine entscheidende Stimme darüber, weil uns die Erfahrung noch mangelt. Eben so verhält es sich mit diesem Mittel als Präservativ gegen die epidemische Cholera, worüber uns mit der Zeit die jetzt in Rußland existirenden homöopathischen Aerzte, die diese Krankheit zu behandeln und das Veratrum als Präservativ zu versuchen Gelegenheit hatten, Auskunft geben werden. Ist aber Veratrum, wie eine Vergleichung seiner Symptome mit denen jener epidemischen Cholera ganz deutlich und unbezweifelt ergiebt, das specifische Heilmittel dieser wüthenden Krankheit, so kann auch nur dieses, und kein Arsenic, keine Ipecac., wie D. Schubert in seinem

vorhin angeführten Schriftchen meint, das alleinige Präservativ seyn.

Nach dieser kleinen Diversion gehe ich wieder auf die Behandlung der Cholera zurück, wobei ich noch zu bemerken habe, daß, wenn jene vorhin genannten characteristischen Symptome gleich anfangs mit einem auffallenden, nicht im Verhältniß zu den Ausleerungs-Symptomen stehenden, Schwinden der Kräfte, bedeutender Angst, heftigem kaum zu stillendem Durste, einem fast alle Augenblicke durch den Stuhl erfolgendem blutigem Abgange, mit Erbrechen und ungeheuern Leibschmerzen und dergleichen gepaart sind, Arsenicum alb. sich als das beste Heilmittel dagegen ankündigt, das man zu 1, höchstens 2 Kügelchen mit der 30sten Verdünnung befeuchtet, pro dosi giebt. Derselbe Fall tritt ein, wenn Veratrum ganz ohne Nutzen im zweiten Stadio der Krankheit gereicht wurde, und letztere in das dritte überzugehen drohte; ja Arsenicum paßt selbst dann noch, wenn schon hippokratisches Gesicht eingetreten und der Puls kaum noch zu fühlen ist. In diesem Falle ist aber nur das kleinste Streukügelchen pro dosi angezeigt, das man dem Kranken auf die Zunge legt. Das Riechen an diese Arznei würde ich hier deshalb nicht empfehlen, weil leicht schon eine Abstumpfung und Reizlosigkeit der Geruchsnerven statt finden könnte, und der daraus entspringende Verzug nicht wieder gut zu machen wäre.

§. 42.

Ein durch Aerger erzeugter choleraähnlicher Zustand, der sich von einem biliösen Fieber leicht durch die Heftigkeit der Zufälle, wie auch durch die Quantität und Qualität des Ausgeleerten unterscheidet, wird am schnellsten, gleich nach seinem Entstehen, durch 2 — 3 mit der 12ten Verdünnung befeuchtete Kügelchen von Chamom. beseitigt. In manchen Fällen, und namentlich dann, wenn die Ausleerungen mehr schleimiger Natur sind, ist **Pulsatilla** in der 18ten Verdünnung angezeigt.

Die choleraähnlichen Zufälle bei hypochondrischen und hysterischen Personen erheischen eben so wenig, als die von Erkältung oder Diätfehlern erzeugten, eine andere Behandlung, als die oben angegebene.

Anders jedoch verhält es sich da, wo derartige Zufälle von verschluckten Giften erzeugt wurden. Entstanden sie z. B. von verschlucktem Arsenik, so muß, wenn noch kein Brechen eingetreten war, dieses erst hervorgebracht werden, um diesen schädlichen Stoff bald möglichst aus dem Magen zu entfernen und seine fernere Verbreitung in die Säftemasse zu verhindern; dieses bewirkt man am leichtesten und schnellsten durch reichliches Trinken von Seifenwasser und durch Kitzeln des Schlundes mit der Fahne einer Feder. Wäre das Brechen schon zu reichlich vor sich gegangen, so wird man durch vieles Trinken von fetter Milch oder, in Ermangelung derselben, von Oehl oder schleimigen Getränken, oder durch Eingebung mit Oehl geschüttelten Kali's, mit einer Auflösung von kalkartiger Schwefelleber, bald einen Nachlaß bewirken und die drohendsten Zufälle beseitigen. Die danach zurückbleibenden Nervenzufälle werden selten durch ein einziges homöopathisches Mittel getilgt werden können, jedenfalls aber müssen zuvörderst die für den Arsenik passenden Antidota, Ipecac. und Nux vomica dagegen angewendet werden.

Gaben verschluckte Quecksilbersalze die Erregungsursache ab, so mischt man der zu trinkenden Milch etwas Pottasche oder gestoßene Kreide bei und giebt alsdann eine Auflösung von kalkartiger Schwefelleber, und gegen die zurückbleibenden Nachkrankheiten die Antidota des Quecksilbers.

Gegen die von vegetabilischen Giften erzeugten choleraähnlichen Zufälle giebt man am sichersten — nach Entfernung der noch vorhandenen giftigen Substanzen im Magen — öftere kleine Gaben einer gesättigten Kampher-Auflösung.

§. 43.

Schleim-Fieber Arten.

Die dem Synochus weiter angehörenden Fieberformen sind ferner die Febres pituitosae. Die Schleimfieber machen ebenfalls Vorboten, die nicht wesentlich von denen gastrischer und biliöser Fieber verschieden sind. Sie sind von der Art, daß sie schon ein nachfolgendes Leiden der Schleimhäute und Schleimdrüsen bezeichnen. Der Kranke verliert die Eßlust, die Zunge ist weißschleimig belegt, der Geschmack fade oder fehlt ganz, Eckel, Druck und Spannen in der Herzgrube und Magengegend, sein Ansehen ist blaß und welk; der Urin trübe, molkicht und setzt an den Wänden des Nachtgeschirrs eine schleimige Haut ab; die Stuhlausleerungen werden unordentlich, der Patient wird entkräftet, reizlos, mürrisch.

Nach längerer Dauer dieser Beschwerden — denn es ist eine Eigenthümlichkeit dieser Fieber, daß sie lange Vorboten machen — und bei einer unrichtigen Behandlung nehmen genannte Beschwerden einen ernsteren Character an, und es verbinden sich noch damit geschmackloses weiß-schleimiges Erbrechen, Durchfälle von weißem gallertartigem Schleime oder auch ganz dünnflüssige, Schlucken, Würgen; zuweilen entstehen allgemeine oder auch partielle Schweiße, Schwämmchen im Munde, auf der Oberfläche der Haut krystallinische Bläschen (Purpura alba); der Puls ist fast natürlich, nur bei der Exacerbation des Fiebers, das eine continua remittens bildet, beschleunigt; der Durst ist mäßig; der Kranke ist träge, traurig, stumpf, immer schläfrig mit einem unruhigen Schlafe, hat trübe glanzlose Augen, Uebelbefinden bei Nüchternheit, ist schnell satt und bekommt Verdauungsbeschwerden nach leichter Kost. Feuchtes Wetter, Diätfehler, schwächende Einflüsse verschlimmern die Krankheit.

§. 44.

Die Eintheilung der Schleimfieber in sporadische,

endemische und epidemische scheint mir die richtigste, da die übrigen Eintheilungen in eine simplex und complicata, in eine primaria und secundaria, erst von unserm ärztlichen Handeln abhängig sind.

Prädisposition für Schleimfieber finden wir bei einer schwächlichen Constitution, bei scrophulösen Subjecten, bei Kindern und beim weiblichen Geschlechte. Gelegenheits-Ursachen geben Erkältungen bei einer naßkalten, feuchten, neblichten Witterung, daher diese Fieber auch mehr im Herbste erscheinen; unverdauliche, schwere, erschlaffende Nahrungsmittel.

Die Prognose ist bei den Schleimfiebern nicht jederzeit mit solcher Gewißheit, wie bei den gastrischen Fiebern, günstig zu stellen, vorzüglich dann nicht, wenn die Krankheit schon in ihrer vollen Ausbildung dasteht, vielleicht schon längere Zeit gedauert, sich wohl gar mit nervösen Symptomen verbunden und zu einer Febris pituitoso-nervosa umgewandelt hat. Aber auch schon deshalb erfordern diese Fieber eine größere Vorsicht in der Vorhersagung, weil ihre scheinbar gelinden Symptome und ihr langsamer Verlauf die in dem ergriffenen Körper schlummernde Psora aufregen und zur Ausbildung bringen, welche sich dann mit dem Schleimfieber verbindet und es um so gefahrvoller macht.

§. 45.

Im Stadio prodromorum sind die schleimigen Fieber am sichersten und schnellsten zu beseitigen, und selten wird man hier mehr als ein Mittel zur Heilung nöthig haben; Hauptmittel in diesem Stadio sind **Pulsatilla**, **Mercurius** und **Dulcamara**. Letztere dann, wenn der Kranke sich deutlich einer Erkältung als Entstehungs-Ursache bewußt ist. Man giebt sie zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 24sten Verdünnung. **Pulsatilla** paßt mehr bei einer schlaffen Körperconstitution und auch dann, wenn ein häufiges Frösteln den Körper über-

läuft, schleimiges Erbrechen, schleimige Stuhlgänge zugegen sind und der Kranke sehr verdrießlich ist. **Mercurius** empfiehlt sich ebenfalls da, wo **Pulsatilla** indizirt ist, aber er wird dieser vorzuziehen seyn, wenn der Kranke bei diesen Vorboten schon über bedeutende Entkräftung klagt und sein Ansehn nicht blos blaß, sondern sogar ins Gelbliche spielend ist.

Doch sind dieß nicht die einzigen Mittel, die in diesem **Stadio** angezeigt sind; es giebt außer diesen noch mehre, die jenen zur Seite gestellt zu werden verdienen und mit jenen auch in dem weitern Verlaufe der Krankheit noch passend sind. Zu ihnen gehören **Bryonia**, **Ipecacuanha**, **Rheum**, **Chamomilla**, **Digitalis**, **Spigelia**, **Cina**, **Belladonna**, **Acid. sulphuric.**, **Arsenicum**, **China**, **Rhus** und einige andere.

Ein ganz ausgezeichnetes Mittel in völlig ausgebildeten Schleimfiebern ist unstreitig die **Digitalis** in der 30sten Verdünnung, besonders bei einer ausgezeichneten Gesunkenheit der Vitalität, wo sich ein träger, langsamer Puls vorfindet, große Abspannung der Kräfte, Druck und Vollheit in der Herzgrube, mit immerwährendem Eckel, Uebelseyn und öfterem Erbrechen zugegen sind. Ihr zur Seite steht der **Mercur**, und bei seiner Anwendung gilt dasselbe, was ich schon vorhin erwähnte. Wie und unter welchen Umständen und vorstechenden Symptomen die übrigen Mittel anzuwenden sind, wird jeder Homöopath, da ich ihm hier die Mittel namhaft machte, nach der Symptomen-Aehnlichkeit leicht herauszufinden wissen. — Nur von dem **Arsenik** erinnere ich noch, daß er häufig da indizirt ist, wo mit bedeutender Schwäche Schwämmchen im Munde verbunden sind, in welchen Fällen ich ihn schon zweimal hülfreich gefunden habe, und in dem einen Falle sogar die ganze Krankheit damit tilgte, während in dem andern noch eine Gabe **China** — in der 18ten Verdünnung — nöthig wurde. **Ipecac.**, **Bryonia** und **Bellad.** zeichnen sich namentlich da aus, wo bei diesen Fiebern eine große Geneigtheit zu

Hautausschlägen vorhanden ist. **Bellad.**, empfiehlt sich, bei für sie passenden Symptomen, vorzüglich in **Febris lenta pituitoso-nervosa**; **Acidum sulphuric.** hingegen scheint, nach Verhältniß der Symptome, sowohl für einfache als zusammengesetzte Schleimfieber passend zu seyn.

§. 46.

Arten von Wurmfiebern.

Den gastrischen, biliösen und Schleim-Fiebern sehr nahe verwandt sind die Wurmfieber und die mit selbigen verbundenen Wurmbeschwerden; sie verdienen um so eher hier einen Platz, da ihre Diagnose im Allgemeinen wie im Besondern so höchst unsicher und unzuverlässig ist, und sie deshalb sehr leicht gleichbedeutend für eines jener Fieber gehalten und mit ihnen verwechselt werden können. Zwar sind von den Aerzten eine ungeheure Anzahl von Symptomen aufgeführt, aus deren Gegenwart man das Daseyn von Darmwürmern entnehmen soll; allein diese Symptome sind so mannigfaltig, oft einander so direct entgegengesetzt, sich einander so widersprechend und so wenig constant, daß man auf dieselben eine sichere Diagnose zu gründen schlechterdings nicht im Stande ist, da, wie schon erwähnt, viele dieser Erscheinungen auch dem **Status gastricus, biliosus** und **pituitosus**, den Scropheln, der Atrophie, dem **Hydrocephalus chronicus** und andern Krankheiten eigen sind. Eben deshalb hat es auch den sorgfältigsten Bemühungen der besten Diagnostiker nicht völlig gelingen wollen, den **Status** oder eine **Febris verminosa** von den genannten Krankheiten so genau und mit so bestimmter Gewißheit zu unterscheiden, daß eine Irrung in dieser Beziehung unmöglich wäre. — Da nun, nach dem eigenen Ausspruche der Schriftsteller, bei Wurmbeschwerden nicht allein, sondern auch noch bei andern Krankheiten, unter denen ich nur den **Hydrocephalus chronicus** namhaft machen will,

die Diagnose ohne Irrung nicht leicht festgestellt werden kann, auf eine so schwankende Diagnose hin, nach den Regeln der Allöopathie, aber der Heilplan gestützt werden muß: wäre es da nicht gerathener, Hofrath Hahnemanns Vorschlag mehr zu berücksichtigen, und nur das nach außen reflectirende Bild des innern Wesens der Krankheit genau aufzufassen und danach das Heilmittel zu wählen, vorzüglich deshalb, da „die unsichtbare krankhafte Veränderung im Innern und der Inbegriff der von außen wahrnehmbaren, dem Uebel zugehörigen Symptome so nothwendig durch einander bedingt sind und die Krankheit in ihrem ganzen Umfange in einer solchen Einheit ausmachen, daß letztere mit ersterer zugleich stehen und fallen, daß sie zugleich mit einander da seyn und zugleich mit einander verschwinden müssen, so daß, was im Stande ist, die Gruppe der wahrnehmbaren, dem Uebel zugehörigen Symptome hervorzubringen, zugleich die damit verbundene — von der äußern Krankheitserscheinung unzertrennliche — innere, krankhafte Veränderung im Körper erzeugt haben muß, (sonst wäre die Erscheinung der Symptome unmöglich) und daß folglich, was die Gesammtheit der Krankheitszeichen tilgt, auch zugleich die krankhafte Aenderung im Innern des Organismus getilgt haben muß, weil sich die Vernichtung der erstern ohne Verschwindung der letztern weder denken läßt, noch durch irgend eine Erfahrung in der Welt kund thut." *)

„Einen Anschein von Nothwendigkeit könnte die Fortschaffung der Würmer bei sogenannten Wurmkrankheiten haben. Aber auch dieser Anschein ist falsch. Einige wenige Spulwürmer findet man vielleicht bei mehren Kindern, bei nicht wenigen auch einige Madenwürmer. Aber wenigstens eine Uebermenge von einer oder der andern Art rührt stets von einem allgemeinen Siechthume her, gepaart mit ungesunder Lebens-

*) Organon der Heilkunst v. Hofrath Hahnemann. 4te Auflage. §. 11.

art. Man bessere letztere und heile das (größtentheils psorische) Siechthum homöopathisch, was in diesem Alter am leichtesten Hülfe annimmt, so bleiben wenig oder keine dieser Würmer übrig, wenigstens werden die Kinder, wenn sie auf diese Art gesund geworden sind, nicht mehr davon belästigt, während sie sich nach bloßen Purganzen, selbst mit Einasamen verbunden, doch bald wieder in Menge erzeugen." *)

Nach den vom Hofrath Hahnemann angeführten Worten gehört die Wurmkrankheit und die mit selbiger verbundenen Beschwerden, sie mögen nun mit oder ohne Fieber auftreten, zu den chronischen und sollte füglich aus dieser Rubrik ausgeschlossen seyn. Allein die große Aehnlichkeit mit den vorhin genannten Krankheiten macht es gewiß jedem angehenden Homöopathiker wünschenswerth, etwas Genaueres über ihre Behandlung zu erfahren. Meiner Meinung nach dürfen wenigstens die Wurmfieber nicht aus der Klasse der akuten Krankheiten ausgeschlossen werden, weil diese nur immer erst eintreten," wenn der Mensch auf irgend eine Art akut krank wird, wo erst dann der Inhalt der Gedärme den Würmern unleidlich wird, sie sich dann winden und in ihrem Uebelbehagen die empfindlichen Wände der Gedärme berühren und beleidigen, wodurch dann die Beschwerden des kranken Menschen nicht wenig durch diese besondere Art von krankhafter Kolik vermehrt werden." **)

Diese auffallenden akuten Wurmbeschwerden also sind's, die ich hier einer näheren Betrachtung würdigen will, ohne die Behandlung des chronischen Zustandes näher erörtern zu wollen, der allerdings nur durch eine antipsorische Heilung beseitigt werden kann.

§. 47.

Das sicherste Merkmal des Daseyns von Würmern ist der Abgang eines oder mehrer Würmer oder deren

*) Hahnemanns Organon 4te Auflage p. 20.
**) Hahnemann a. a. O. p. 21.

Fragmente, obgleich dieß immer noch keinen Beweis abgiebt, daß die gegenwärtige Krankheit von Würmern herrühren müsse. Verdacht auf selbige erweckt: Jücken, Kriebeln, Bluten der Nase, auch häufiges Niesen mit trocknem, oft convulsivischem Husten; Blässe des Gesichts, blaue Ringe um die tiefliegenden Augen, Schielen, erweiterte Pupille; Wasser-Zusammenlaufen im Munde, Durst, weißlich belegte Zunge, stinkender Athem, Uebelkeit, Brechen; bald Heißhunger, bald schnelle Sättigung; Unterleib oft hart und aufgetrieben, dabei öftere Kolikschmerzen, Poltern und Kollern in demselben, bald weiche, schleimige, ruhrartige, zwängende Stühle, bald Stuhlverstopfung; unruhiger, traumvoller mit Auffahren verbundener Schlaf, Kauen, Zähneknirschen; Sprechen im Schlafe; Bauchlage; Abmagerung. Gewöhnlich sind hiermit öftere kleine Fieberbewegungen mit Schauder und kleinem, unregelmäßigem Pulse verbunden, zuweilen werden sie merklicher und treten dann unter dem Character und mit den Erscheinungen eines gastrischen, biliösen oder Schleim-Fiebers auf, mit deutlichen Remissionen oder Intermissionen. Andere noch damit auftretende Beschwerden sind: Schmerzen mancherlei Art in den Gelenken und Gliedern, Krämpfe, Zuckungen, Schwindel, Ohnmacht, Ohrensausen, Beklemmung, Herzklopfen, Schlucksen, Lähmungen aller Art, Betäubung, Niedergeschlagenheit, Schlafsucht, Hirnzufälle, Blut- und Schleimflüsse u. s. w.

§. 48.

Wurmkrankheiten sind häufig, oft endemisch, auch wohl epidemisch. Das kindliche Alter und weibliche Geschlecht, schlechte Nahrung und Unreinlichkeit (daher häufig bei der ärmern Klasse), Verschleimung, feuchte, laue Luft begünstigen ihre Entwickelung. Ihr Daseyn wird oft verkannt, indem bei viel Würmern doch völliges Wohlseyn möglich ist und sie in andern Fällen die seltsamsten und verschiedenartigsten Erscheinungen hervorbrin-

gen. Die Zufälle, wodurch sie sich gewöhnlich ankündigen, beziehn sich zunächst und hauptsächlich auf den Unterleib, sie sind veränderlich und wechseln oft sehr schnell. Süßigkeiten, Hunger, Knoblauch, Meerrettig, der Vollmond, die Menstruation, erneuern, verschlimmern, vermehren sie, dieß thun auch Wurmmittel, nach der gewöhnlichen allöopathischen Vorschrift gereicht; ungekochte Milch besänftigt.

§. 49.

Die sicherste Heilung der Wurmkrankheiten beruht ohnstreitig auf Beseitigung desjenigen kranken Zustandes der Digestionsorgane, der der Wurmbildung immer vorausgeht und sie auffallend begünstigt. Er wird durch ein inneres schlummerndes Siechthum — ein psorisches Leiden — bedingt, das nur einer länger fortgesetzten antipsorischen Behandlung weicht. Diese kann und wird selten angefangen werden, so lange der Mensch nicht von auffallenden Zufällen, die auf das Daseyn von Würmern hindeuten, heimgesucht worden ist; denn der Abgang von Spulwürmern bei Kindern ohne besondere erhebliche und den Körper angreifende Zufälle fordert, nach den Ansichten der Homöopathie, noch keineswegs zu einem ernstlichen Eingreifen von Seiten der Kunst auf, da, wie wir wissen, bei einem großen Theile der Kinder einige wenige Spul- und Madenwürmer gefunden werden, die bei erträglichem Wohlbefinden, nicht unmittelbar in den Gedärmen, sondern in den Ueberbleibseln der Speisen, dem Unrathe der Gedärme, wie in ihrer eigenen Welt, ganz ruhig und ohne im mindesten zu belästigen, leben, und in dem Darm-Unrathe das finden, was sie zu ihrer Nahrung bedürfen; in einem solchen Zustande berühren sie die Gedärme nicht, und sind unschädlich. Ist aber dieser Abgang von Würmern mit beschwerlichen, angreifenden Krankheitszeichen verbunden, so gehören diese zuvörderst in die Abtheilung akuter Leiden, und man thut daher wohl, selbiges,

bevor man eine antipsorische Cur einleitet, als ein solches zu behandeln und mit den früher uns bekannten Mitteln zu beseitigen, wodurch, wie mich die Erfahrung gelehrt hat, nicht selten schon eine dauernde Heilung, in nicht wenigen Fällen aber auch ein langer Zwischenraum herbeigeführt wird, in dem der an Würmern leidende Kranke sich völlig wohl fühlt. Kehren die Zufälle wieder, so kann man oft dasselbe Verfahren wieder einschlagen, besonders wenn der Kranke übrigens wohl, kräftig und munter ist, ohne eine antipsorische Cur zu beginnen, es wäre denn, daß Scropheln, ein atrophischer Zustand oder irgend ein anderes bedenkliches Leiden eine solche erheischte. Es werden viele der geehrten Leser derselben Meinung seyn, wenn ich daran erinnere, daß fast jede Art von Würmern immer nur eine geringe Zahl von Jahren den Körper belästigt, binnen welcher Zeit sie dann von selbst verschwinden, weil durch die weitere Aus- und Fortbildung des menschlichen Organismus die für ihre fernere Existenz unentbehrlichen Säfte und Nahrungsstoffe theils verändert werden, theils ganz verschwinden. Unter solchen Umständen wird es erklärlich, daß eine solche Beschwichtigungs-, gleichsam Palliativ-Cur, selbst als radicale Heilung gelten kann.

Sind die Beschwerden, die mit oder ohne den Abgang von Würmern verbunden sind, gastrischer, biliöser oder schleimiger Natur, so wird auch, je nach den Umständen und hervorstechenden Symptomen, eins von den unter der Therapie jener Fieber angegebenen Mitteln angezeigt seyn.

Mittel im Allgemeinen gegen Wurmfieber sind: **Nux, Cina,** Mercur., **Bellad.,** Ignat., **Ferrum, Valerian., Asarum, Digital., Stramon., Aconitum, Sabadilla, Stannum, Veratrum, Marum verum, Aspidium filix mas** und einige andere. — Ausgezeichnet finden wir namentlich **Aconitum, Nux,** Mercur., Ignat., Ferrum, **Valerian.** gegen die Uebermenge und die damit verbundenen Beschwerden von Madenwürmern,

in welchem Falle man die genannten Mittel zu 2—3 mit der höchsten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht. — Bei dem Daseyn und der Uebermenge von Spulwürmern sind die begleitenden krankhaften Beschwerden häufig so geartet, daß man ihnen Nux, Cina, Bellad., Mercur. mit ausgezeichnetem Nutzen entgegensetzen kann. — Treten mit der Wurmkrankheit wohl auch Krämpfe, Convulsionen ein, so müssen diese allerdings erst genauer gewürdiget werden, bevor man sich zur Wahl des Mittels entschließt, doch wird sich häufig zu Anfange eine kleine Gabe Aconitum, und hernach wohl eine Gabe Chamomilla, oder Bellad., Stramonium, Hyoscyam. nützlich erweisen; in vielen derartigen Fällen ist Aconitum wohl auch ganz entbehrlich. Bei zwei Kranken fand ich Stramonium besonders deshalb angezeigt, weil neben den Leibkrämpfen auch ein partieller Krampf-Zustand der Unterleibs-Muskeln mit einem vergeblichen schmerzhaften Drängen auf den Mastdarm zugegen war. — In Wurmfiebern, namentlich bei Kindern, mit heftigem Leibweh und Convulsionen, erweist sich Cicuta virosa zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung sehr hülfreich. Bei dem oft unerträglichen Jücken und dem Roh- und Wundheits-Gefühle im Mastdarme, von Madenwürmern erzeugt, habe ich nach einigen fruchtlos dagegen angewendeten Mitteln in den neuern Zeiten, bei übrigens darauf hinweisenden Symptomen, Tr. Sulphur., in der 30sten Verdünnung zu 1—2 Streukügelchen, mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben.

Von dem Bandwurme sagt Hahnemann, und ich habe durch die Erfahrung seine Angabe bestätigt gefunden: „Es ist bemerkenswerth, daß die Krankheits-Zeichen des sich zu dieser Zeit übel befindenden Menschen größtentheils von der Art sind, daß sie an der Tinktur der männlichen Farrnkraut-Wurzel, und zwar in der kleinsten Gabe (ich bediente mich eines Tropfens der 9ten Verdünnung) ihr schnelles Beschwichtigungs-

Mittel finden, indem, was da in dem Uebelbefinden des Menschen von dem unruhig gewordenen Thiere herrührt, dadurch vor der Hand gehoben wird; der Bandwurm befindet sich dann wieder wohl und lebt ruhig fort im Darm-Unrathe, ohne den Kranken oder seine Gedärme sonderlich zu belästigen, bis nach Vollendung der antipsorischen Cur der Wurm aus den Gedärmen des Genesenen auf immer verschwindet *)."

Die Diät kann in Wurmbeschwerden nährender und kräftiger seyn, als in den zuvor angegebenen Fieberarten, nur müssen alle Süßigkeiten und alle Zuckerstoff-haltige vegetabilische Nahrungsmittel möglichst vermieden werden.

§. 50.

Arten dysenterischer Fieber. — Ruhren.

Ebenfalls dem reproductiven Systeme angehörig und den eben abgehandelten Krankheiten sehr nahe stehend, ist die Ruhr (Dysenteria. Febris dysenterica). Sie wird größtentheils von den Schriftstellern unter den chronischen Krankheiten mit abgehandelt, wohin sie meines Erachtens gar nicht gehört, da sie, meistens als eine epidemische Krankheit vorkommend, und von kosmischen und tellurischen, überhaupt atmosphärischen Einflüssen abhängig, die, nur durch fehlerhafte Diät unterstützt, wodurch ihr Entstehen begünstigt wird, eher den akuten als chronischen Krankheiten beizuzählen ist, um so mehr, da doch ein entzündlicher Zustand in den Gedärmen und ein dem Reproductions-Systeme angehörendes Fieber — ein Synochus — nicht verkannt werden kann.

Unter Ruhr verstehen wir den Abgang mannichfaltig entarteter Flüssigkeiten durch den After, verbunden mit heftigem Leibschneiden, Stuhlzwang und Fieber.

---

*) S. Hahnemann a. a. Orte p. 21.

Dieß sind constante Symptome dieser Krankheit. Tritt die Ruhr vom Anfange mit großer Heftigkeit auf, was wir namentlich bei kräftigen, jungen, irritabeln Subjecten finden, wo sie sich dann auch gewöhnlich zu dem entzündlichen, synochalen Character hinneigt, so bildet sie entweder gar kein, oder doch ein sehr kurzes Stadium prodromorum, was mehr dort angetroffen wird, wo die Krankheit sich von dem synochalen Character entfernt, und mehr den Character des Synochus trägt; eben so, wo sie wenig irritable, mehr geschwächte Subjecte befällt, oder als sporadisches Leiden erscheint.

Aus den erscheinenden Vorboten kann man schon mit Gewißheit auf ein nachfolgendes Leiden der Digestionsorgane schließen. Vorboten dieser Art sind: Appetitlosigkeit, Druck in der Magengegend und im Unterleibe, Eckel, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, schmutzig belegte Zunge, schlechter Geschmack, Flatulenz, Neigung zu Durchfällen, seltner Stuhlverstopfung; allgemeine Abspannung, Unbehaglichkeit, unruhiger Schlaf, Ziehen in den Gliedern, erhöhte Empfindlichkeit gegen äußere Kälte, Schaudern, Frösteln, beschleunigter Puls.

Haben diese Vorboten längere Zeit gedauert, so gesellen sich dann die characteristischen Zeichen der Krankheit hinzu, nämlich: die vermehrten Stuhlausleerungen, deren Quantität und Qualität höchst verschieden und von welcher letzteren der Begriff: Dysenteria alba et rubra abhängig ist. Hierbei nehmen die gastrischen Erscheinungen immer mehr überhand. Die Durchfälle erfolgen unter dem heftigsten Leibschneiden und Kolikschmerzen (Tormina), die reißender und schneidender Art sind, meistens in der Nabelgegend und von da sich über den ganzen Unterleib verbreiten, und jeder erneuerten Ausleerung unmittelbar vorausgehen. Ein sehr lästiges Symptom ist das schmerzhafte Drängen zum Stuhlgange — der Stuhlzwang — vor oder bei der Ausleerung selbst, ein Gefühl, als ob alle Eingeweide sich herausdrängten, das ihn immer aufs Neue

nöthigt, den Stuhl zu suchen. — Das begleitende Fieber richtet sich nach dem Grade und der Heftigkeit der Krankheit, tritt gewöhnlich dann erst auf, wenn die constanten Symptome der Ruhr aufgetreten sind, ist remittirender Art und größtentheils ein rheumatisch-catarrhalisches, das mit einem mäßigen aber wiederholten Froste beginnt, auf welchen ein mäßiger Grad von Hitze folgt. Da seine Exacerbationen gegen Abend eintreten, so ist auch gleichzeitig eine merkliche Verschlimmerung der localen Affection des Unterleibes damit verbunden.

§. 51.

Die von den Schriftstellern angenommene Eintheilung der Ruhr in eine entzündliche, gastrische und nervöse ist auch den homöopathischen Aerzten von Wichtigkeit, da nach dieser die Behandlung sich richtet.

Nicht selten werden durch diese Krankheit chronische Uebel mit aufgeregt, die Einfluß auf die längere oder kürzere Dauer der Ruhr haben, und wohl auch das Darreichen eines antipsorischen Heilmittels erheischen; übrigens beruht ihre Prognose auch auf einer leichtern oder gefährlichern Form der Ruhr.

Die Ruhr ist fast ausschließlich eine Krankheit, die zu Ende des Sommers oder Anfang des Herbstes eintritt, und größtentheils von einer anhaltend großen Sommerhitze abhängig ist. Erregende Momente sind: der Genuß eines unreifen, herben, wäßrigen Obstes, oder mit Mehlthau oder Honigthau verunreinigter Gemüße; ferner Erkältung, besonders ein schneller Wechsel zwischen Wärme und Kälte; eine gewisse allgemeine Constitution der Atmosphäre, wodurch namentlich die epidemischen Ruhren bedingt werden: diese atmosphärische Constitution beruht auf dem schnellen Wechsel zwischen anhaltender großer Hitze und nachfolgender Kälte. Der herrschende Character der Krankheiten gesellt sich gern der Ruhr bei und darauf beruht ihre Bildung in eine entzündliche, gastrische und

nervöse, wiewohl diese auch von der Individualität und Constitution des Kranken abhängen kann. Am meisten zu Ruhr geneigt ist das Kindesalter und das weibliche Geschlecht.

§. 52.

Ich komme nun zur Behandlung der Kankheit, und gebe zuvörderst die Mittel im Allgemeinen an, die mit Nutzen gegen die verschiedenen Arten Ruhren angewendet werden. Das vorzüglichste ist der Mercurius sublimat. corros., nächst ihm der Mercur. solub. H. und andere Mercurial-Präparate, Colchicum autumnale, Capsicum, Colocynth., Acidum sulphur., Flores et hepar sulphur., Rhus, Staphysagr., Nux, Bellad., Pulsat., Chamom., Arsenic., China.

Die von den Schriftstellern bezeichneten catarrhalisch-rheumatischen Ruhren (Dysenteria rheumatico-catarrhalis), bei denen die Function der Digestionsorgane nicht ausgezeichnet gestört, häufig selbst noch einiger Appetit vorhanden ist, bieten, außer den characteristischen Zeichen der Ruhr, noch allerhand rheumatische Beschwerden dar, z. B. Ziehen und flüchtige Stiche in den Muskeln und in den Extremitäten, Reißen im Nacken, im Kopfe und in den Schultern. Die mit dem Fieber, das sich als eine continua remittens äußert, sogleich auftretenden Zufälle der localen Darmaffection sind nicht allzuheftig, und die Ausleerungen meistens schleimig und mit Blutstreifen oft vermengt.

Größtentheils sind diese Arten Ruhr epidemisch, doch bisweilen auch sporadisch und kommen durchgängig gleichzeitig mit Catarrhen, Rheumatismen und Durchfällen vor, und sind mehr Folge einer unbeständigen, sehr abwechselnden, warmen, kühlen und feuchten Witterung. Häufig finden wir sie in solchen Gegenden und Ortschaften endemisch, wo das endemische Wechselfieber, durch Localitäts-Verhältnisse begünstigt, sich auszubilden pflegt.

Ist die Entstehungs-Ursache in der atmosphärischen und klimatischen Beschaffenheit begründet, und ihr Entstehen von Sumpfluft deutlich in die Augen fallend, so wird ein kleiner Theil eines Tropfens der 24sten Verdünnung von China binnen Kurzem die ganze Krankheit beseitigen, vorzüglich wenn das Fieber noch mehr zur intermittens sich hinneigt. Wäre dieß nicht, hingegen die rheumatischen Beschwerden mehr vorstechend, so würde eine oder zwei Gaben Aconitum — in der schon öfters angegebenen Dosis und in den angedeuteten Zwischenräumen — hinreichend seyn, die Krankheit zu tilgen; wäre aber Aconitum dieß nicht im Stande, oder wäre es überhaupt nicht für die gegenwärtige Symtomengruppe geeignet, so würde seine Stelle entweder durch Chamom. (12te Verdünnung), oder Rhus in der 30sten Verdünnung, oder Pulsat. in der 18ten Verdünnung, namentlich wo die Ausleerungen meistens schleimig und nur mit Blutstreifen durchzogen sind, ersetzt werden.

Die rein entzündlichen oder auch gallicht entzündlichen Ruhren (Dys. inflammatoria s. bilioso-inflammatoria) treten schnell und ohne Vorboten auf und tragen immer das Bild einer localen Entzündung an sich. Das Fieber ist vollkommen wie eine Synocha geartet: es tritt mit einem heftigen Froste auf, dem eine trockne, brennende Hitze folgt; der Durst ist groß, Zunge und Haut trocken und der Urin feurig. Eben so ausgezeichnet treten auch die localen Zufälle einer derartigen Ruhr hervor und nähern sich sehr einer Enteritis, indem dort wie hier der Unterleib höchst empfindlich, heiß und aufgetrieben ist und keine Berührung verträgt, wobei Würgen und Erbrechen alles Genossenen, bei sehr kalten Extremitäten.

Derartige Ruhren findet man sehr selten, zuweilen sporadisch, äußerst selten epidemisch; sie entstehen besonders zu Ende des Sommers und Anfang des Herbstes, wenn auf große Tageshitze plötzlich kalte Nächte erfolgen.

Kommen sie vor, so sind bei der Behandlung zuvörderst die synochalen Erscheinungen vor allen andern zu berücksichtigen, und durch das gegen selbige spezifisch angezeigte Mittel — Aconitum — zu beseitigen, das man, wie in einer Synocha, in 2, 3 auch wohl 4 Gaben darreichen muß, (s. §. 23.) wobei oft schon die characteristischen Symptome der Ruhr mit verschwinden. Geschieht dieß aber nicht, so wird entweder eine Gabe Nux, von der kleinsten Verdünnung, oder ein viertel bis halber Gran von der zwölften Verreibung des Mercur. solub. die zurückgebliebene topische Affection vollends beseitigen.

§. 53.

Ich komme nun zu den gastrischen Ruhrarten, und diese kommen wohl, nebst den catarrhalisch-rheumatischen, am häufigsten vor, und verrathen sich durch die Zeichen der Sordes. Nach den Schriftstellern giebt es zuerst eine Dysenteria biliosa, die gern bei kalten Nächten und heißen Tagen, mit allen Zeichen des Gallenfiebers erscheint; die Stühle sind häufig und geben gleich anfangs eine verdorbene stinkende, grüne oder braune Galle; Kolik und Stuhlzwang sind sehr heftig, mit großer Unruhe und Beklommenheit gepaart, zumal wenn die Stühle nicht frei erfolgen; diese Ruhren nähern sich bis auf einen gewissen Grad der inflammatoria; freiwilliges Erbrechen erleichtert. — Am häufigsten erscheinen sie epidemisch und kommen hauptsächlich am Ende sehr heißer Sommer vor, und zu Anfange des Herbstes nach einer vorausgegangenen anhaltenden Sommerhitze.

Auch hier müssen erst, sind die entzündlichen Zufälle sehr hervorstechend, diese durch eine oder ein Paar Gaben Aconitum getilgt werden, bevor man das hier passende Specificum, den Mercurius sublimat. corros. zu 1, 2 mit der 15ten oder 18ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht. Bei gleichzeitigen sehr heftigen Kolikschmerzen und anderen darauf

hinweisenden Symptomen trifft es sich wohl auch, daß Coloquinte, zum kleinsten Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung dem Sublimat vorgezogen zu werden verdient. Auch können derartige Ruhren, vorzüglich wenn sie epidemisch auftreten, so geartet seyn, daß ihnen Colchicum autumnale in der 9ten oder 12ten Verdünnung besser entspricht.

Bei einer schleimigen Ruhr (Dys. pituitosa), die auch mit dem Namen weiße Ruhr (Dys. alba) belegt wird, entfernt sich der entzündliche Character immer mehr, da hingegen der Status pituitosus mehr hervortritt, und eine Analogie zwischen einem Schleimfieber nicht verkannt werden kann. Die einer schleimigen Ruhr vorangehenden Vorboten sind keine andern als die des Status pituitosus (s. §. 43.) Die Krankheit selbst ist bei einer unpassenden Wahl der Mittel langwieriger, als jede andere Art; die fieberhaften Symptome, wie die topische Affection, sind zwar heftig, doch nicht in dem Grade, wie bei den zuvor genannten Arten, die häufigen Stühle ohne besondere Farbe und Geruch.

Diese Form der Ruhr wird hauptsächlich durch Erkältung in einer feuchten, naßkalten Herbstwitterung erzeugt, daher diese Art auch häufiger als epidemische und endemische, wie als sporadische auftritt und größtentheils im October und November erscheint, während eine biliosa mehr Krankheit des Augusts und Septembers ist.

Wie die schleimigen Fieber am sichersten und schnellsten im Stadio prodromorum zu beseitigen waren, (s. §. 45) so sind es auch derartige Ruhren, und auch hier sind die Mittel, die ich dort als die passendsten angab, die zweckmäßigsten, nämlich: Pulsat., Mercur und Dulcamara. Erstere zeichnet sich selbst als das passendste Heilmittel oft in einer vollkommen ausgebildeten Dysenteria pituitosa aus, wie die Erfahrung mir bewiesen hat. Diese Art Herbstruhren sind es aber auch, die am häufigsten durch den Sublimat, noch häu-

7*

figer aber durch das Colchicum autumn. beseitigt werden, welches letztere mehr den rein schleimigen Ruhren zu entsprechen scheint, während jener dann angezeigt ist, wenn die häufigen Stuhlausleerungen schon mehr mit Blut gemischt sind. Die unter den Mitteln im Allgemeinen angegebenen Schwefel-Präparate sind vornehmlich dann an ihrem Platze, wenn die eigentlichen characteristischen Symptome einer Ruhr durch das passende Mittel schon um Vieles gemindert worden sind, aber dadurch nur bis auf eine gewisse Stufe der Besserung gebracht werden konnten, wo Stillstand eintrat, wohl auch wieder Verschlimmerung zu beginnen drohte. In sehr vielen Fällen wird man hier mit der 9ten Verdünnung des Acidum sulphuric. ausreichen, wenn nicht die gegenwärtigen Symptome mehr auf den Schwefel selbst — von dem man 1 bis 2 mit Decillion-Verdünnung von der Tr. Sulphuris befeuchtete Streukügelchen giebt — hinweisen.

Eine Dysenteria verminosa unterscheidet das Wurmfieber und die Wurmkolik, mit schnell wechselnden, gefährlich scheinenden Zufällen ohne wirkliche Gefahr. Ihr Eintritt kann eigentlich nur als secundäres Leiden der Wurmzufälle überhaupt angesehen werden, und muß natürlicherweise auch bei einer zweckmäßigen Behandlung jener verschwinden. Im Allgemeinen ist sie wohl eigentlich mit dem bezeichnenden Namen „Ruhr" nicht zu belegen, da bei ihr die characteristischen Zeichen der Ruhr nie so hervorstechend auftreten, daß sie rein als eine solche zu betrachten wäre; besser verdiente sie wohl den Namen eines ruhrartigen Durchfalls. Die Behandlung anlangend, verweise ich auf das beim Wurmfieber darüber Gesagte (s. §. 49).

Die fauligen Ruhren (Dysenteria putrida) erwähne ich hier mehr der Vollständigkeit wegen; da ich zu wenig praktische Erfahrung in diesem Genre von Krankheiten gemacht habe, als daß ich mit Gewißheit die Behandlung derselben aufzeichnen könnte. Sie kommt, nach dem Zeugnisse der

Schriftsteller, sowohl secundär als primär vor; in ersterer Gestalt schleicht sie langsam durch eine pituitosa heran, wo man ihren Eintritt, nach längerer Dauer einer pituitosa, an der bedeutenden Entkräftung, an den profusen, colliquativen und höchst übelriechenden Stuhlausleerungen, an der trocknen braunen, aufgesprungenen Zunge, an dem äußerst schnellen und kaum fühlbaren Pulse erkennen kann.

Eine secundäre faulige Ruhr wird bei einer homöopathischen Behandlung nicht leicht vorkommen, wenn nicht bedeutende Fehler in der Wahl der Mittel gemacht werden, was doch nur einem ganz unerfahrnen und kopflosen Arzte begegnen könnte; denn bei einiger Vorsicht darf eine schleimige Ruhr nicht, wie die gewöhnlichen Pathologieen angeben, vierzehn Tage und drei Wochen dauern oder sich wohl noch länger hinziehen, sondern muß schon, spätestens, in den ersten vier, fünf Tagen um Vieles gebessert seyn. Ist dieß der Fall, so wird man nie eine secundäre faulige Ruhr zu erwarten haben, da dieß nur geschehen kann, wenn eine schleimige sich über die gewöhnliche Andauer hinschleppt.

Einer primären fauligen kommen wohl alle Zeichen einer epidemischen und contagiösen Krankheit überhaupt zu. Sie hat außer den pathognomonischen Kennzeichen einer Ruhr das Eigenthümliche, daß ihre Erscheinungen mit der größten Schnelle und Heftigkeit und einem bedeutenden Sinken der Kräfte auftreten. Anfangs hat eine solche immer den entzündlichen Character an sich, wobei auch anfangs die Stühle seltner, aber mit desto größerer Schmerzhaftigkeit und heftigen Kolikschmerzen erscheinen. Dieß ist der Zeitpunkt, wo man sie wie eine entzündliche Ruhr zu behandeln hat (s. §. 52.). Treten aber die Zufälle der localen Darmaffection mehr hervor, werden durch die gerade nicht zu schmerzhaften Stühle ganz entartete, höchst übelriechende Massen, bisweilen sogar unwillkürlich, ausgeleert, stellt sich ein häufiges Gall- oder Schleim-

Erbrechen mit großem Eckel und fauligem Geschmack und Geruch aus dem Munde des Kranken dazu ein, gesellen sich die Symptome eines allgemeinen Status putridus hinzu, als: Blutungen, Aphthen, Petechien, blaue Flecken und seröse Blasen auf dem Hautorgane, brennend heiße Haut, trüber, molkiger, cadaverös riechender Urin, verfallenes, stupides Ansehn, Gleichgültigkeit gegen Außendinge, soporöser Zustand u. s. w., so werden Nux, Arsenicum, Acid. sulphur., China — in den kleinsten Gaben — als die zweckmäßigsten Mittel sich dagegen erweisen.

§. 54.

Was man unter dem Namen: nervöse Ruhr (Dysenteria nervosa, typhosa) begreift, ist eigentlich nichts Anderes, als der Hinzutritt eines Status nervosus zur Ruhr, besonders zur D. pituitosa und putrida, in ihrem letzten colliquativen Zeitraume. Es gilt hier dasselbe, was ich von einer secundären fauligen Ruhr gesagt habe, um so mehr, da sie nie als primäre Krankheitsform, sondern jederzeit als Uebergang aus einer einfachen Ruhrform anzusehen ist. Sie wird wie die vorher abgehandelten Ruhrarten, nur mit steter Berücksichtigung der nervösen Zufälle und durch solche Mittel, die beide Zustände zugleich zu decken im Stande sind, behandelt (s. die Behandlung der Nervenfieber §. 61.).

Bevor ich diese Krankheitsform verlasse, muß ich noch auf ein Paar Mittel aufmerksam machen, die namentlich dann anzuwenden sind, wenn die Krankheit, der bestgewählten Arzneien ungeachtet, nur langsam sich bessert, auch wohl nach einigen Tagen Besserung wieder schlimmer zu werden droht, mit einem Worte, wo sie sich länger, als zu erwarten stand, hinschleppt, wie es sich namentlich bei lebensarmen, geschwächten, sehr reizbaren, sensibeln, scrophulösen, überhaupt an chronischen Siechthumen leidenden Subjecten zu ereignen pflegt. Es sind, außer dem schon weiter oben angegebenen Sulphur,

noch das Acidum nitri und das Petroleum in der kleinsten Gabe.

§. 55.

Diarrhöe-artige Zustände.

Wiewohl der Durchfall (Diarrhoea) häufig nur ein begleitendes Symptom anderer Krankheitsformen ist, so will ich doch einiger Arten desselben — da er der Ruhr so nahe verwandt und dem reproductiven Systeme angehörig ist, — Erwähnung thun, in so fern sie mehr als selbstständige und mit Fieber begleitete Leiden zu betrachten sind.

Das Wesentliche beim Durchfall ist ein häufiger dünner Stuhlgang, mit mehr oder weniger vom Gewöhnlichen abweichender Beschaffenheit und Farbe der Excremente. Häufig gehen ihm Vorboten als Symptome eines gastrischen Leidens voraus (s. gastrische Fieber). Kolik ist nicht immer da, oft aber ist sie auch sehr heftig; Stuhlzwang fehlt in der Regel ganz. Da die Ausleerungen in qualitativer Hinsicht entscheidend für die Wahl des Mittels sind, so sind vorzüglich folgende Formen und Arten wohl zu berücksichtigen:

Ein kothiger Durchfall (Diarrhoea stercoralis), der meistens Folge von Magenüberladungen mit schweren, unverdaulichen, fetten, ranzigen, sauren Nahrungsmitteln und Getränken ist. Er kündigt sich an durch widerliches Aufstoßen des Genossenen, Eckel, Leibschneiden, Aufgetriebenheit und Spannung im Magen und Unterleibe, Uebelkeit und nicht selten Erbrechen, worauf alsdann viel Blähungen abgehen und flüssige, sehr stinkende, breiartige Ausleerungen erfolgen, die bisweilen das Orificium ani corrodiren und Brennen und Schmerzen daselbst erregen. —

Hinsichtlich der Behandlung gilt alles das, was ich über die Behandlung des Stad. prodromor. der gastrischen und biliösen Fieber (s. §. 28.) gesagt habe, weshalb ich darauf

verweise. Hier nur so viel, daß derartige Durchfälle meistens ohne Hülfe der Kunst geheilt werden, weil die Natur die erregenden Schädlichkeiten von selbst entfernt. In einigen Fällen wird man ihre Beseitigung schon mit einer Tasse (oder noch weniger) schwarzem Kaffee bewirken können, oder wo dieß nicht ausreichen sollte, oben (§. 28.) angegebene Mittel angezeigt finden.

Eine zweite Form ist wäßriger Durchfall (Diarrhoea aquosa, serosa) in Folge von Erkältungen der Füße und des Unterleibes und ist oft allgemein herrschende, oft epidemische Krankheit des Spätsommers und des Herbstes. Häufig ist er mit einem empfindlichen reißenden Leibschneiden, mit Krämpfen im Unterleibe, Würgen und Uebelkeiten verbunden. Die Ausleerungen erfolgen äußerst schnell hinter einander, sie sind, die ersteren ausgenommen, durchaus wäßrig, serös, in der Regel wenig stinkend, aber jede Ausleerung mit einem neuen und heftigen Anfall von Kolikschmerzen verbunden. Von dieser Art sind auch am häufigsten die Zahndurchfälle der Kinder (**Diarrh. a dentitione**) womit oft auch etwas Hitze und Fieber und Appetitlosigkeit sich verbindet. Werden derartige Diarrhöen heftig und anhaltend, so fließt nicht nur Blutwasser, sondern auch Faserstoff mit ab und es tritt dann schnelle Entkräftung ein.

Die Heilung derartiger Durchfälle gelingt in vielen Fällen der **Dulcamara**, die man zu 2 — 3 mit Octillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen giebt. Sind diese Durchfälle mit weniger empfindlichen Leibschmerzen, aber großer Mattigkeit verbunden, so dient wohl auch **China** in der 24sten Verdünnung; nicht selten auch **Rheum**, in der 12ten Verdünnung. Verursachen die Ausleerungen, ihrer Schärfe wegen, Brennen und Jücken am After, sind sie auch wohl mit Blutstreifen vermischt, so wird man mit einer kleinen Gabe eines Quadrilliontheils von **Mercurius solubilis** oft Hülfe schaf-

fen. Die so beschaffenen Zahndurchfälle der Kinder weichen, bei übrigens passenden Symptomen, häufig 2 bis 3 mit der 12ten Verdünnung von Chamomilla befeuchteten Streukügelchen. Treten sie mit einer schnellen Entkräftung bei sehr heftigem, empfindlichem Leibschneiden ein, so ist das sicherste Mittel immer der Arsenik in der schon öfters angezeigten Gabe. Characteristisch sind sie für Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, wenn sie häufiger des Nachts als am Tage eintreten, und fast eben so characteristisch für Rhus, in der 30sten Verdünnung, wenn sie blos Nachmitternacht, mit vorangehenden Leibschmerzen, die nach erfolgter Ausleerung verschwinden, eintreten, und noch etwas stercorös sind. Einige homöopathische Aerzte haben gegen derartige Durchfälle Calcarea acetica zu einem Tropfen mit Nutzen angewendet, wenn die Diarrhöe schon lange angehalten hatte; doch mußte in manchen Fällen die Gabe wiederholt werden. Ein vorzüglicheres Mittel, bei längerer Dauer dieser Krankheit, ist das Acidum phosphoric. in der dritten Verdünnung und der Phosphor selbst, zu einem, höchstens zwei Streukügelchen mit der 30sten Verdünn. befeuchtet.

Eine dritte Art begreifen wir unter gallichtem Durchfall (Diarrhoea biliosa). Eine derartige Diarrhöe ist schon nicht mehr so einfach, als die beiden vorgenannten Arten. Meistens geben zu dem Entstehen dieser Art Gemüthsbewegungen, Zorn und Aerger, zuweilen auch Erkältungen bei einer sehr heißen aber zugleich feuchten Witterungsconstitution Veranlassung, durch welche letztere Erregungsursache sie öfters zu einer endemischen und epidemischen Krankheit wird. Als Begleiterinnen derselben finden wir Mangel an Eßlust, bittern Geschmack, gelbliches Ansehen, schleimig-gelb belegte Zunge, bittres, widerliches saures Aufstoßen, Eckel, Uebelkeiten und bisweilen gallichtes Erbrechen; die erfolgenden Ausleerungen sind gallicht, gelb, grün und erscheinen unter lebhaftem Leibschneiden. Von dieser Art sind nicht selten auch die Zahndurch-

fälle der Kinder, in welchem Falle die sauer riechenden grünlichen Excremente nicht immer Folge von Gallenerguß sind, sondern hier weit häufiger von Säure in den ersten Wegen abhängen, und deshalb auch oft wie gehackt oder wie gerührte Eier aussehen, auch wohl den After wund machen.

In Bezug auf Behandlung einer gallichten Diarrhöe verweise ich ebenfalls auf §. 28. u. f., weil die dort angegebenen Mittel größtentheils auch hier ihre Anwendung finden. Nur in Hinsicht der Behandlung auf den durch Säure entstandenen Durchfall, wie er am öftersten bei Kindern gefunden wird, habe ich noch einige Worte hinzuzufügen. Auch dieser wird zuweilen durch eine kleine Gabe Chamomilla oder durch 3 — 4 mit der 9ten Verdünnung von Rheum befeuchtete Streukügelchen gehoben. Nicht selten aber auch zieht sich ein solcher Durchfall in die Länge mit Beibehaltung dieses Säuregeruchs, wo dann die Magnesia carbonica zu einem kleinen Theile eines Decilliontheils alles Mögliche leistet und binnen kurzer Zeit selbigen beseitigt. Ist große Wundheit des Afters, wohl auch der Zeugungstheile und der innern Seite der Oberschenkel damit verbunden, und gleichzeitig ein frieselartiger körniger Ausschlag am ganzen Körper, namentlich aber an den Schenkeln zugegen, so bleibt Sulphur, in der 30sten Verdünnung, immer das Hauptmittel. Werden die Kinder noch gestillt, so giebt man am liebsten die kleine Gabe der Mutter oder der Amme ein, wobei die Diät derselben nach den Ansichten der Homöopathie zu ordnen ist, was ebenfalls geschehen muß, wenn das Kind ohne Muttermilch aufgezogen wird, oder schon entwöhnt ist, da nicht selten eine Menge nachtheiliger Genüsse dem kleinen Wesen beigebracht werden, oder Ueberfütterung desselben Statt findet, welches letztere größtentheils durch den häufigen und öftern Genuß von Mehlbreien, durch schweres, saures Brod, durch das Anfertigen der sogenannten Zulpe aus Schwarzbrod, oder durch das

immerwährende Darreichen von Nahrungsmitteln, um sie ruhig zu erhalten, geschieht. Auch ist es nöthig, daß sich der Arzt, namentlich da, wo Chamille gegen die Diarrhöe angezeigt ist, vorher genau erkundige, ob das Kind nicht schon im Uebermaaß Chamillenthee genossen habe, in welchem Falle die Krankheit häufig Chamillen-Krankheit ist, wogegen erst die Gegenmittel, vorzüglich die Tr. Coffeae zu einem Milliontel, oder die Pulsatilla in der 18ten Verdünnung, angewendet werden müssen, bevor man unter den vorhin angegebenen ein passendes wählen kann.

Ich komme nun zu den schleimigen Durchfällen, (Diarrh. mucosa, pituitosa) als einer vierten Unterabtheilung. Bei einer unzweckmäßigen Behandlung sind diese nicht selten Folge eines Koth- oder wäßrigen Durchfalls. Ist dieß nicht der Fall, so verdanken sie ihre Entstehung häufig Erkältungen in naßkalten, feuchten Herbsten und in niedrig und sumpfig gelegenen Ortschaften, weshalb sie auch leicht als epidemische oder endemische Krankheit erscheinen können. Schwächliche, reizbare, an schlechter Verdauung leidende Subjecte werden am häufigsten davon befallen. Ihr Entstehen kündigt sich durch Aufgetriebenheit und harte Spannung des Unterleibs, Druck und Gefühl von Vollseyn daselbst, Flatulenz, Appetitlosigkeit, schleimig belegte Zunge u. s. w. an. Die Ausleerungen sind oft verschiedenfarbig, meistens aber schleimiger Natur, zuweilen mit einigen Blutstreifen gemischt. Sie entkräften sehr und führen, bei nicht schneller Beseitigung, leicht zu allgemeiner Abmagerung. Auch ein derartiger Durchfall ist keine reine Krankheitsform, sondern größtentheils Folge anderer schon vorhandener Leiden, und namentlich auch der Schleimfieber.

Ihre Behandlung richtet sich meistens nach denselben Ansichten, die ich §. 45. angegeben habe. Auffallend ist, daß derartige Durchfälle, vorzüglich wenn sie jedesmal eine andere Farbe zeigen, mit ihren Nebenbeschwerden fast immer für **Pulsatilla** passen und durch sie beseitigt werden. Auch finden

sie, besonders wenn sie sehr angreifend und schwächend, nicht selten ihr Heilmittel in dem Decilliontel von Coloquinte. Haben sie schon lange angehalten, so ist oft Petroleum ihr einziges Beseitigungsmittel, weil dieses gleichzeitig auch den vorhandenen chronischen Beschwerden entspricht, wenn nicht vielmehr Acidum phosphor. oder Phosphor selbst angezeigt ist.

Die übrigen Arten von Diarrhöe, als Diarrhoea verminosa, (hier verweise ich einige Seiten zurück auf Wurmfieber) D. sanguinea mit ihren Unterabtheilungen, D. urinalis und D. purulenta übergehe ich hier, da sie jederzeit nur begleitende Symptome oder secundäre Erscheinungen sind, worauf eine selbstständige Behandlung nicht gegründet werden kann. Noch muß ich hier auf eine diätetische Regel aufmerksam machen, die auch bei den Ruhren Anwendung verdient, und deren Befolgung gewiß von ausgezeichnetem Nutzen ist, nämlich: daß sich vorzüglich schleimige Speisen und Getränke aus Sago, Salep, Reis, Gräupchen, Nudeln, Hafergrütze, Gries und dergleichen empfehlen. Ein sehr ausgezeichnetes diätetisches Mittel in langwierigen Durchfällen, die nur immer auf Tage den gegebenen Mitteln weichen, ist der Genuß roher, noch besser geschmorter Heidelbeeren.

§. 56.

Arten von Faulfiebern.

Nach diesen dem gastrischen Systeme überhaupt angehörenden Krankheiten, gehe ich nun zu einer andern, immer noch einem Synochus untergeordneten, aber mehr den gesammten Flüssigkeiten im Allgemeinen zukommenden Krankheit über, die die Schriftsteller unter dem Namen: Faulfieber (Febris putrida, Typhus putridus) verstehen. Ich gestehe, daß meine Erfahrungen in dieser Krankheitsform sehr gering sind, und nur eines Falles der Art erinnere ich mich behandelt zu haben, den ich im 2ten Hefte des dritten Archiv-Ban-

des, S. 130, ausführlich beschrieben und mitgetheilt habe, zu dessen Heilung ein einziges Mittel erforderlich war. Dennoch werde ich das Wenige, was ich darüber erfahren habe, und meine über derartige Krankheiten gemachten Bemerkungen hier niederlegen und auf die Mittel aufmerksam machen, die ich, meiner Meinung nach, gegen derartige Zufälle angezeigt finde. Bevor dieß jedoch geschehen kann, ist ebenfalls eine Andeutung der characteristischen Haupt-Momente derartiger Zufälle erforderlich.

Faulfieber befallen, zuweilen epidemisch, gern schwache Personen, besonders bei warmer feuchter Luft, in eingeschloßnen niedrigen Orten, in Gefängnissen, Hospitälern, auf Schiffen und dergleichen, gewöhnlich unter mancherlei Vorboten, die aber auch auf andere Krankheiten deuten können. Alle Symptome weisen auf Schwäche und Unterdrückung der Lebenskräfte und auf verminderte Reaction aller Organe hin. Je weniger stark die Zufälle sind, desto voller und stärker ist der Puls, je bedeutender und gefährlicher, desto weicher, häufiger und schneller ist er, zuweilen auch aussetzend. Sehr zeitig stellt sich Mangel an Eßlust mit Eckel und die größte Ermattung und Muskelschwäche ein. Dem, selten lebhaften, Froste folgt eine anfangs mäßige, mit der Gefahr aber wachsende, oft bis zu einem sehr hohen Grade steigende Hitze (Calor mordax), die der anfühlenden Hand beißend, stechend, prickelnd und brennend erscheint, wobei der Kranke zuweilen innerlich fröstelt oder überlaufende Schauder empfindet; die Hitze steht mit dem kleinen, schwachen, sehr schnellen Pulse, mit dem meist ganz ruhigen Athem, mit dem oft fehlenden Durste in gar keinem Verhältnisse. Die Augen sind rothtrübe, gläsern, mit einem leidenden verstörten Ansehen. Die Wangen sind roth, mit einer bläulichen Einfassung; später wird das ganze Gesicht, so wie die innere Oberfläche der Augenlieder bleifarbig. Die Zunge ist anfangs weiß, dann roth,

heiß, trocken, braun, schwarz, aufgerissen, zuweilen immer feucht. Hände zittern. Kopfweh, im Grunde des Hirnschädels, mehr drückend als schmerzhaft. Der Kranke hat große Angst, wird immer muthloser, gleichgültiger, fühlloser. Die Delirien sind meistens still. — Characteristisch ist dabei die Neigung der Säfte zur Zersetzung; Geschmack, Athem, Ausdünstung, Harn, Stuhl, die ganze Umgebung des Kranken ist faulig, aashaft; der innere Mund mit einer schmutzigen, gelben, braunen, schwärzlichen Materie überzogen, die das Sprechen hindert. Die Haut wird weich, feucht, klebrig, ohne allgemeinen warmen Schweiß, ohne Erleichterung. Der Urin ist sehr veränderlich. Meteorismus; Stuhl anfangs noch regelmäßig, oder unterdrückt, dann colliquativ, leert schwarze aashafte Stoffe aus. Blutflüsse aus allen Theilen: Petechien sind häufig, auch Friesel, bösartige Schwämmchen, oder Blutblasen. Der geringste örtliche Reiz, als Druck und dergleichen, erregt Brand; gewöhnlich Abschen vor Fleischspeisen und Sehnsucht nach Herzstärkungen, Wein und sauern Dingen. Die Remissionen und Exacerbationen sind, wenigstens anfangs, deutlich, immer regelmäßig und constant. Innere Entzündungen findet man zuweilen; zuletzt leidet auch das Nervensystem. Nicht selten ist schon zeitig ein Status nervosus oder gastricus bemerklich, daher die fauligen Nerven-, Gallen- und Schleimfieber. Dabei vorkommende Exantheme haben eine dunkle, bläuliche Farbe.

§. 57.

Die Behandlung derartiger Fieber erfordert von Seiten des Arztes viel Vorsicht, weil ein falsch gewähltes Mittel den Fortgang der Krankheit nicht zu hindern im Stande ist. Im Stadio prodromorum, das zwar auch auf den Ausbruch einer andern Krankheit hindeutet, ist sie am leichtesten zu verhüten durch die dem Status gastricus, biliosus, pituitosus, nervosus entgegenzusetzenden Mittel. Nach Ausbil-

dung der Krankheit sind es vorzüglich folgende Mittel, die Beachtung bei der Wahl verdienen: Arsenic., Nux, Rhus, Opium, Bellad., Acid. phosphoric. und muriatic., China und andere. Arsenic. und Opium sind jedenfalls die Hauptmittel; ersteres vorzüglich dann, wenn brennende Hitze, heftige Angst und Unruhe, Petechien, Schwämmchen, selbst colliquative Zustände eingetreten sind, also schon im schlimmsten Stadio der Krankheit. Letzteres besonders dann, wenn eine völlige Reizlosigkeit aller Organe mit Stuhlverhaltung zugegen ist. Nux hingegen findet ihren Wirkungskreis, wenn die Irritabilität und Sensibilität des Kranken in einem erhöheteren Zustande da ist und Stuhlverhaltung sich damit verbindet, auch wohl da, wo der Status gastricus und biliosus hervorsticht, während Bellad. und Rhus mehr dann ihre Indicationen finden, wenn die Krankheit mehr den nervösen Character an sich trägt. China empfiehlt sich zu Anfange der Krankheit namentlich bei Blutungen mit großer Schwäche, wo auch Ipecacuanha und Hyoscyam., letzteres vorzüglich noch bei vorherrschenden Krampfzufällen, nützlich seyn können.

Dritter Abschnitt.

§. 58.

Verschiedene Arten von Typhus, Febris nervosa.

Der Typhus hat gewisse Zeichen, die ihm in allen Arten und feineren Nüançen zukommen, und an deren Gegenwart ein nervöses Fieber stets erkannt werden kann. Bei ihm wird das System der Sensibilität vorzugsweise ergriffen, und der Zustand des Seelenorgans ist im Nervenfieber von so ausgezeichneter Wichtigkeit, daß die Symptome der gestörten Gefühls- und Geistesthätigkeit die vorzüglichsten Anzeigen zur Anwendung dieser oder jener Arznei geben. Der Typhus hat außerdem noch das Gemeinsame mit andern Fieberformen, daß er bald sporadisch, bald endemisch, bald epidemisch, bald con-

tagiös, bald nicht contagiös erscheinen kann. Er tritt bald mit, bald ohne Vorboten ein; letztere sind bei einem nicht epidemischen größtentheils vorhanden.

§. 59.

Die Symptomatologie der Nervenfieber im Allgemeinen ist folgende: Alle Symptome deuten auf Schwäche und abnorme Reaction des Nervensystems. Der Puls ist ungleich, irregulär, in jeder Hinsicht unbeständig: gewöhnlich schnell, dann einmal langsam, bald weich und klein, bald hart und klein, fadenartig, zitternd, unregelmäßig aussetzend, manchmal sogar stark und voll oder weich und voll. — Der Urin veränderlich, meistens blaß, dann plötzlich roth u. s. w., oft geht er in Menge, oft selten, oft leicht, oft sehr schwer ab. — Auch die Gemüthsstimmung ist sehr veränderlich, bald traurig, bald lustig; der Mißmuth, die Unruhe steigt mit der Krankheit. — Die Hitze ist im Ganzen mäßig, nicht beißend, mehr gelind, prickelnd und kitzelnd, fliegend, ungleich vertheilt: ein Theil brennend heiß, ein anderer eiskalt, oder innere Hitze bei äußerer Kälte. — Der Durst fehlt oft ganz bei aller Trockenheit des Mundes. — Schweiße sind selten, oder nicht erleichternd; oft findet man Gänsehaut. — Der Athem selten natürlich, oft seufzend, keuchend, ängstlich, schnell, nicht im Verhältniß mit dem Pulse. —

Die Zunge anfangs feucht und rein, oder weißschleimig, dann trocken, spaltig, aber dabei immer roth, zuweilen beständig feucht. Gestörte Verdauung, Magenbeschwerden, oft Eckel, zuweilen schleimiges geschmackloses oder saures, seltner bitteres Erbrechen; der Stuhl verstopft oder durchfällig. — Dabei Kopfschmerz, wandernde oder fixe heftige Schmerzen. Das Sensorium ist bei der höchsten Gefahr oft ungestört, oft exaltirt, oft unterdrückt. Zuletzt die mannichfaltigsten heftigsten Nervenzufälle und Krämpfe.

Aus dieser Disharmonie, aus diesem Widerspruch der Symptome im Allgemeinen ergiebt sich, daß es verschiedene Arten von Nervenfiebern geben müsse, nach denen, wie sehr natürlich, sich auch die Behandlung richtet. Diese Behauptung wird selbst den allöopathischen Aerzten einleuchten, wenn wir bei der allgemeinen Aufzeichnung der Nervenfieber-Symptome noch bemerken, daß der Verlauf und Ausgang ohne alle bestimmte Ordnung, die Exacerbationen und Remissionen unregelmäßig, unvollständig, veränderlich, der Typus bald nachlassend, bald scheinbar aussetzend, dann wieder anhaltend sind und eben so die äußere und innere Empfindlichkeit, ohne auffallende Ursache, anomalisch ist.

§. 60.

Für den homöopathischen Arzt von Wichtigkeit ist die Eintheilung des Typhus, namentlich wenn es ein einfacher ist: in

1) Typhus versatilis, (Febris nervosa versatilis; Typhus cum erethismo) und
2) Typhus stupidus, (Febris nervosa stupida, torpida; Typhus cum torpore).

Ist es hingegen ein Typhus compositus, so unterscheiden wir:

1) einen Typhus inflammatorius (Febris nervosa inflammatoria);
2) einen Typhus nervosus gastricus et biliosus (F. n. gastrica et biliosa);
3) einen Typhus pituitosus (F. n. pituitosa); und
4) einen Typhus putridus (F. n. putrida).

Außer den genannten Arten ist das Vorkommen einer Febris nervosa lenta (chronica, hectica, Typhus lentus) nichts Seltenes, die ich deshalb — obgleich chronische Form — mit anführe, weil sie meistens durch apsorische Mittel geheilt wird, und nur dann die Anwendung antipsorischer

Arzneien erfordert, wenn sich eine solche Fieberform zu chronischen Siechthumen gesellt.

Ein typhöses Fieber befällt sowohl schwächliche, sehr reizbare, als auch stärkere Subjecte, besonders bei schnellem Temperaturwechsel, oder anhaltenden West- und Südwestwinden und tiefem Barometerstande, bei naßkalter Witterung. Weitere erregende oder Gelegenheits-Ursachen sind: verdorbene, faulichte Nahrungsmittel; traurige, deprimirende Gemüthsaffecten, Kummer, Sorge, Gram u. s. w.; ein Contagium. Ein derartiges Fieber kann sowohl sporadisch, als endemisch und epidemisch, wie auch contagiös erscheinen.

Nervöse Fieber sind immer gefahrvoll, und ihr Ausgang nicht immer mit bestimmter Gewißheit zu prognostiziren, wiewohl ihre Vorhersagung sich jederzeit nach der Einfachheit, Complication, Heftigkeit und Dauer dieser Fieber richtet. Demungeachtet kann der homöopathische Arzt auch in solchen Fällen mit weit mehr Bestimmtheit den Ausgang vorhersagen, als der Allöopath, weil jener seine Mittel genau kennt und für jeden individuellen Fall die genau passende (spezifische) Arznei zu finden weiß. — Die Prognose schleichender Nervenfieber richtet sich nach den erregenden Ursachen und bei vorhandenen chronischen Siechthumen oder Desorganisationen, nach deren Heilbarkeit oder Unheilbarkeit.

§. 61.

Ueber die Behandlungsart derartiger Fieber im Allgemeinen läßt sich nichts weiter sagen, als die Mittel angeben, die in Nervenfiebern überhaupt anwendbar sind; hierher gehören: Bryon., Bellad., Rhus, Nux, Aconitum, Arnica, Ignat., Chamomill., Cina, Hyoscyam., Stramon., Pulsat., Coccul., Camphor., Opium, Hellebor. niger, Spirit. nitr. dulc., Veratrum, Digitalis, Phosphor., Acid. muriat., Arsenicum, China und andere.

Die Diät muß hier ganz leicht und mild seyn, daher nur Wassersuppen, ganz leichte Brühsuppen von Weißbrod, Gries, Salep, Sago, Hafergrütze u. s. w., leicht verdauliches Fleisch von nicht zu jungen Tauben, Capaunen, Hühnern u. s. w. mit leichten Gemüsen erlaubt werden dürfen und der Kranke, bei einigem Verlangen, etwas Franzbrod, mit Butter gestrichen, genießen kann. Dahingegen sind eine Menge Obstarten*), in geringer Quantität, sowohl roh, als gekocht, den Kranken zuträglich, und als Getränk: Milch, abgekochtes Brodwasser mit Zusatz von Himbeer-, Althee- und Kirschsaft oder etwas Zucker erlaubt. Das Verlangen derartiger Kranken nach Buttermilch kann man erfüllen, da sie, besonders wenn sie frisch ist, keinen nachtheiligen Einfluß weder auf die Wirkung der gegebenen Arznei noch auf die begonnene Besserung äußert.

§. 62.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht gehen wir nun zur Betrachtung einzelner Nervenfieberarten über, unter denen wir zuerst einige Formen der **Febris nervosa versatilis** näher erörtern und ihre Behandlungsart angeben wollen. — Hier ist das Nervensystem in einem sehr gereizten überspannten Zustande, die Seelenwirkung, besonders die Phantasie, so wie die äußern und innern Sinne, exaltirt; die Augen glänzend, geröthet, mit Lichtscheu und Funken vor denselben; das Gesicht ausdrucksvoll; die Delirien lebhaft (**Deliria furiosa**); Patient ist schlaflos und wirft sich umher; die Thätigkeit des Herzens und der Arterien heftig, daher ein kleiner, matter, gespannter, härtlich aussetzender, sehr frequenter Puls; die Respiration ängstlich, asthmatisch, die Haut heiß und die Hautausdünstung unterdrückt; die Aktionen geschehen mit ungewöhnlicher Hastigkeit; die Gefühle des ganzen Körpers, besonders der Sinnor-

---

*) S. meine Diätetik für Kranke, Dresden und Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung 1830, p. 39.

gane, werden durch geringe Reize stark affizirt, (daher auch das Ohrenklingen, Ohrenbrausen) leicht schmerzhaft und unerträglich; die Verwirrung und Unbeständigkeit in den Erscheinungen ist groß, ihr Widerspruch auffallend; Verlauf und Dauer unregelmäßig, unbestimmt, der Uebergang in stupida nicht selten. — Sehr hervorstechend sind noch die krampfhaften Erscheinungen des Muskelsystems, Tremor artuum, Subsultus tendinum, Magenkrampf, krampfhafte Urinverhaltungen, Tenesmus beim Stuhlgange, Risus sartonius, Krampf in den Gesichtsmuskeln, Verdrehen und Verziehen der Augenlider.

§. 63.

Die zu Anfange angegebenen allgemeinen Erscheinungen derartiger Fieber geben schon hinsichtlich der Wahl der hier passenden Mittel sehr viel Licht und dem aufmerksamen Arzte wird nicht entgehen, daß namentlich zu Anfange dieser Fieber, in der Reizperiode, Congestionen im Gehirne und in der Brust vorherrschend sind, die nicht selten dem Aconitum, der Bellad. und der Bryon. entsprechend sind, durch welche Mittel öfters ein solches Nervenfieber schon bei seinem ersten Erscheinen gehoben wird. Doch ich will das Darreichen dieses oder jenes Mittels durch eine genauere Angabe dem Anfänger noch etwas zu erleichtern suchen. Aconitum wird immer dann allen andern Mitteln vorzuziehen seyn, wenn in dieser Periode entzündliche Zufälle vorherrschen, auch das Fieber mehr dem Character einer Synocha sich nähert; immer also dann, wenn das Nervenleiden weniger als das Gefäßleiden ausgebildet ist. Bellad. hingegen verdient den Vorzug vor jenem, wenn sowohl das Nerven- als Gefäßleiden — wäre letzteres auch ein rein synochales — gleichmäßig verbunden auftreten, eben so auch, wenn das Nervenleiden vorherrscht, und die Anschwellung und Aufgetriebenheit der Hautvenen am Kopfe mit enormen ruckweise brennend stechenden Schmerzen im Kopfe, Ohrensausen, Funken,

Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen, mit geröthetem Augenweiß, mehr auf einen sehr heftigen Congestions-Zustand nach dem Kopfe hindeutet. **Bryon.** empfiehlt sich hauptsächlich dann, wenn die Congestionen nach dem Kopfe sich dadurch zu erkennen geben, daß ein heftig klopfender, zuckend reißender, stechender aus einander treibender Kopfschmerz zugegen ist, der bei längerer Dauer zum Rasendwerden bringen kann, wobei auch Zeichen einer gestörten Verdauung nicht fehlen.

Aber nicht blos zu Anfange einer **Febris nervosa versatilis** empfehlen sich die genannten Mittel, sondern auch, mit Ausnahme des **Aconitum**, im weitern Verlaufe der Krankheit, und namentlich **Bellad.** dann noch, wenn krampfhafte Erscheinungen des Muskelsystems neben heftigen Delirien Statt finden. Sind die Delirien weniger heftig, sind die krampfhaften Muskelbewegungen mehr im Magen und Darmkanale, vorzüglich aber im Mastdarme zugegen, wodurch auch Stuhlverhaltung erzeugt wird, ist die Nacht-Unruhe groß und exacerbiren die Erscheinungen meistens in den Morgenstunden, so ist **Nux** in der 30sten Verdünnung das passendste Mittel, während **Bryon.** in der 18ten Verdünnung bei ähnlichen Beschwerden sich dann empfiehlt, wenn die Exacerbation in den Abendstunden erfolgt und noch von schmerzhaften Stichen in den Gelenken, bei der Bewegung, begleitet ist.

Rhus in der 30sten Verdünnung ist in derartigen Nervenfiebern ebenfalls ein Hauptmittel, besonders dann, wenn der Kranke über stechende Schmerzen dieses oder jenes Theiles klagt, während daß dieser Theil in Ruhe liegt und Hinfälligkeit und Appetitlosigkeit sehr groß sind; ferner wenn sich ein, mit beängstigender Spannung in der Brust, kurzer, krampfhafter Husten und eine solche Schwäche einzelner Theile einstellt, die sich der Lähmung nähert.

Daß **Chamomilla** fieberhafte Zustände zu beseitigen im

Stande ist, wird Vielen bekannt seyn, eben so auch, daß es ein herrliches Mittel in nervösen Leiden ist und darum wenden wir sie auch mit großem Nutzen in nervösen Fiebern und namentlich in **Febr. n. versatilis** an, wenn Zuckungen und andere krampfhafte Beschwerden, auch wohl durchfällige Stühle vorhanden sind.

Als ein sehr ausgezeichnetes und für manche Arten von **Febris nervosa versatilis** passendes Mittel ist **Stramonium** in der 9ten Verdünnung, wenn krampfhafte Erscheinungen des Muskelsystems, als der **Risus sartonius**, Krampf in den Gesichtsmuskeln, Verdrehen und Verziehen der Augen und Augenlider, Krampf in dem Schlunde, besonders beim Trinken und überhaupt beim Schlucken, Zittern der Glieder, sogar der Zunge beim Herausstecken derselben, Urinverhaltungen und **Deliria furiosa** im höchsten Grade da sind. — In dem eben angegebenen Falle kann aber auch **Hyoscyamus** in der 12ten Verdünnung angewendet werden, besonders dann, wenn bei Uebermunterkeit, Flockenlesen, Flechsenzucken und andern leichten Convulsionen, sowohl der obern als untern Extremitäten, ein sehr kleiner, schwacher, oder geschwinder, voller, starker Puls mit aufgetriebenen Adern am ganzen Körper und brennender Hitze zugegen ist und der Kranke fast unaufhörlich delirirt, wobei ebenfalls ein seltner Urinabgang Statt finden kann, ohne gerade von Krampf der Blase, als vielmehr von zu geringer Urinabsonderung abhängig zu seyn; doch giebt der unwillkürliche Urin- und Stuhlabgang bei Bewußtlosigkeit des Kranken keine Gegenanzeige für seine Anwendung, da diese Zustände theils von Schwäche dieser Organe und ihrer Schließmuskeln, als auch davon herrühren können, daß Patient, seines Verstandes beraubt, keine Willenskraft auf die Muskeln auszuüben im Stande ist.

Digitalis in der 15ten Verdünnung, wird immer nur in solchen Fällen mit Nutzen angewendet werden können, wo,

bei übrigens passenden Symptomen, gesunkene Vitalität und constant langsamer, träger Puls vorhanden sind.

Ignat. in der 18ten Verdünnung, empfiehlt sich besonders in diesen Arten von Nervenfiebern bei einer schnellen Abwechselung von Lustigkeit und Weinerlichkeit, überhaupt bei einer unglaublichen Veränderlichkeit des Gemüths; während Pulsatilla in der 18ten Verdünnung, vorzüglich dann den Vorrang verdient, wenn, in Rücksicht der übrigen Krankheitszufälle, zugleich eine sanfte, milde, nachgiebige Gemüthsart, ein schüchterner, weinerlicher, ergebener Sinn vorherrschen.

Noch habe ich hier zweier Mittel Erwähnung zu thun, die ebenfalls unter passenden Umständen sehr ausgezeichnete Dienste in derartigen Nervenfiebern leisten, es sind dieß: Acidum muriat. und Acidum phosphoricum. Ersteres ist ganz ausgezeichnet, und durch kein anderes zu ersetzen, wenn zwei Zustände beim Kranken hervorstechend sind, einmal: das Zusammenrutschen im Bette, Aechzen und Stöhnen im Schlafe; zweitens: der lähmungsartige Zustand der Zunge bei großer Trockenheit des Mundes; Patient ist, selbst wenn er bei vollem Bewußtseyn ist, nicht im Stande, die Zunge zu bewegen. Acid. phosph. namentlich dann, wenn brennend jückende Blüthchen oder Ausschläge den Kranken belästigen, die Abspannung und Hinfälligkeit gleich vom Anfange der Krankheit sehr groß ist, ihm lauter confuse Bilder im wachenden Zustande erscheinen; öftere Abwechselungen von Frost und Hitze bei einer sehr gereizten, ärgerlichen, eigensinnigen, verdrießlichen Gemüthsstimmung, und Gesunkenseyn der Lebensthätigkeit zugegen sind.

§. 64.

Eine zweite Unterabtheilung der Nervenfieber ist in eine Febris nervosa stupida. Ausgezeichnet ist hier die verminderte Empfindlichkeit gegen äußere Eindrücke; der Kranke fühlt

sich gleich anfangs sehr matt, klagt über stumpfen Schmerz und Eingenommenheit des Kopfs, Schwindel, ist niedergeschlagen, wie berauscht; seine Sinnorgane stumpf, seine Augen trübe, glanzlos, die Pupillen erweitert; die Gesichtsfarbe schmutzig, die Physiognomie ohne Ausdruck; die Stimme hohl, dumpf, schwach, heiser; die Haut brennend heiß, mit klebrichtem, oft stinkendem Schweiße bedeckt; Lippen trocken, schwarz, aufgesprungen, Puls sehr weich, leer, kraftlos und intermittirend; überall herrscht Unthätigkeit; die stärksten Reize sind unwirksam, die liebsten Dinge gleichgültig, meist Abneigung gegen alles Getränk; Bewußtlosigkeit; Schlafsucht: der Kranke ist fast gar nicht mehr zu ermuntern, zeigt ein stumpfes, stieres Wesen; Flockenlesen, Paralysen der Sinnorgane und Sphincteren; stöhnende, suffocative Respiration. — Alles ist übrigens nach der Individualität, Jahreszeit, Epidemie und Complication modifizirt.

§. 65.

Viele der unter **Febris nervosa versatilis** angegebenen Mittel passen auch für einige Arten der so eben aufgezeichneten Krankheitsform. Es erklärt sich dieß aus den Wechselzuständen, die sich in dem Symptomen-Verzeichnisse vieler Mittel vorfinden.

Als ein großes, wichtiges Mittel in dieser Krankheitsform zeichnet sich das **Opium** in der 6ten Verdünnung da aus, wo der Kranke sprachlos ist, die Augen offen stehen; die Glieder starr sind, ein kleiner aussetzender Puls zu fühlen ist, Patient einen schweren mit Schnarchen und Röcheln verbundenen Athem hat und er in Schlafsucht darniederliegt.

Cocculus und **Arnica** sind am häufigsten anwendbar bei soporösen Zuständen. Ersterer in quadrillionfacher Verdünnung zu einem kleinen Theile eines Tropfens besonders dann noch, wenn Mangel an Lebensgeistern, ein Zittern der Glieder, eine paralytische Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, oder eine halbsei-

tige Lähmung, auch wohl eine plötzliche Angst mit Kurzathmigkeit und Herzklopfen eintritt. Arnica in der 6ten Verdünnung, zeichnet sich dann aus, wenn der Kranke da liegt, wie einer, der einen heftigen Schlag auf den Kopf bekommen hat, wenn er in völliger Bewußtlosigkeit, ohne sich zu regen und ohne zu deliriren, da liegt.

Hyoscyamus und **Stramonium** können in ähnlichen Fällen wie **Coccul.** angewendet werden, nur ist dann ein sichereres Criterium für ihre Anwendbarkeit da, wenn neben einer paralytischen Unbeweglichkeit ein krampfhafter, convulsivischer Zustand anderer und namentlich einzelner Muskelparthieen zugegen ist. **Hyoscyamus** ist besonders dann angezeigt, wenn gleichsam eine Metastase eines Nervenfiebers auf die Geistesorgane vorgeht, wenn der Kranke heiß ist, ohne zu trinken zu verlangen, wenn er nicht weiß, ob er dieß oder jenes zu sich nehmen will, wenn er die Anverwandten nicht kennt, oder sie mißhandelt, er verkehrt antwortet, mit offenen Augen irre redet, thörichte Handlungen begeht, davon laufen will, laut schreit oder winselt, ohne zu sagen, warum? röchelt, das Gesicht verzerrt, die Augen verdreht, mit den Händen spielt, sich wie ein Wahnsinniger geberdet, die Excremente unwissend von sich gehen läßt. — Ein Zustand, der mehr einer **Febris nervosa versatilis** entspricht.

Einen Zustand, dem einer **Febr. n. stupida** sehr ähnlich, wo eine Trägheit des innern Gemeingefühls, eine Art halber Lähmung der Geistesorgane sich dadurch ausspricht, daß der Kranke träge da liegt, ohne zu schlafen, ohne zu reden; er kaum antwortet, wenn man ihn auch noch so sehr dazu auffordert; wo er zu hören scheint, ohne es zu verstehen; wo er fast nichts zu fühlen scheint, und fast unbeweglich und doch nicht ganz gelähmt ist: — hebt **Spiritus nitri dulc.** zu einem in eine Unze Wasser geschütteten Tropfen, der binnen 24 Stunden theelöffelweise verbraucht wird.

Sind derartige Zufälle durch die angegebenen oder auch andere passendere Mittel beseitigt, so hinterlassen sie selbige oft in einem solchen Zustande, für welchen nun eins jener Mittel, die ich unter F. n. versatilis angab, passend ist, und unter diesen besonders **Bellad.**, **Rhus**, **Bryon.**, **Nux.**

Gestaltet sich sowohl die eine als die andere Art der Nervenfieber so, daß deutliche, wechselfieberartige Zustände wahrgenommen und unterschieden werden können, so wird man, nach Beschaffenheit der Umstände, bald **Nux**, bald **Arsenik**, bald **China**, bald **Veratrum**, bald **Cocculus** anzuwenden nöthig haben.

§. 66.

Bei den zusammengesetzten, complizirten Nervenfiebern muß sich natürlich auch die Behandlung nach der vorherrschenden Complication richten. Es wird daher nöthig seyn, auch diesen Cyclus etwas spezieller durchzugehen. Wir unterscheiden hier zuerst:

Eine **Febris nervosa inflammatoria** (ein entzündliches hitziges Nervenfieber). Wir finden ein solches am häufigsten bei jungen, starken, kraftvollen Menschen. Es tritt plötzlich und ohne lange Vorboten ein. Die Symptome sind heftig, zahlreich, schnell verlaufend; besonders das Gefäßfieber deutlich, oder noch heftiger, als die Nervenzufälle. Daher so häufig die Schnelligkeit, Vollheit, Stärke, Härte des Pulses, der manchmal etwas heftige Frost beim ersten Anfalle, die Heftigkeit und Dauer der Hitze, meist ohne entsprechenden Puls, stärkere Fieberbewegungen, die gern Abends, auch wohl zweimal in 24 Stunden exacerbiren und rücksichtlich ihres regelmäßigen Ganges, ihrer Entscheidungen und Dauer sich mehr wie andre heftige Fieber verhalten. Die ächten Nervenzufälle treten dabei mehr oder weniger unverkennbar hervor. Die Unbeständigkeit der Symptome und ihr Widerspruch, so wie die Beunruhigung und Agilität des Nervensystems ist gewöhn-

lich schon anfangs sehr merklich. — Zugegen sind eine hochrothe, oft trockne, Zunge, großer unauslöschlicher Durst, Congestionen nach dem Kopfe, die sich durch ein rothes, glühendes, aufgetriebenes Gesicht mit heftigem Kopfschmerz documentiren, Trockenheit der Mundhöhle und Nase, schnelles Athemholen, Reißen in den Gliedern, Absonderungen nicht vermehrt, Haut mehr trocken und brennend heiß, Urin heiß und trübe, Excremente trocken und hart; die Funktionen der Digestionsorgane leiden nicht auffallend; gewöhnlich ist hier ein Delirium furiosum, der Kranke zankt, schreit laut, sucht zu entfliehen, und manchmal zeigen sich Symptome scheinbarer oder auch wirklicher Entzündung, z. B. des Kopfes: hier sind heftige empfindliche Schmerzen, stechend, reißend, klopfend, Delirien, Rasereien, mit und ohne Röthe und Hitze des Gesichtes und der Augen; oder der Brust: dann klagt der Kranke über Stechen, Drücken, Beklommenheit, heftige, erstickende Angst, trocknen Krampfhusten, bei wirklicher Entzündung der Brustorgane mit heißem, bei scheinbarer mit kühlem, dem Pulse nicht entsprechendem Athem, mit oder ohne Blutauswurf; oder des Unterleibes: dann sind fixe heftige Schmerzen in dieser oder jener Gegend des Unterleibes zugegen, je nachdem dieses oder jenes Organ ergriffen ist (man vergleiche hier die Entzündungen der einzelnen Organe des Unterleibes).

Aus diesen vorkommenden Complicationen ergeben sich die nervösen Entzündungen, als: nervöse Phrenitis, Pneumonie, Bräune, Gastritis, Hepatitis u. s. w.

§. 67.

Richtig erkannt und aufgefaßt ist die Behandlung derartiger Fieber für den homöopathischen Arzt nicht schwierig. Ist das entzündliche Leiden deutlich hervorstechend, oder das Gefäßfieber überhaupt sehr lebhaft, so ist eine etwas stärkere Gabe Aconitum, etwa ein auch zwei Tropfen der 24sten Verdünnung, ganz passend. Nur in seltenen Fällen wird man nach sechs bis

acht Stunden eine zweite schwächere Gabe nöthig haben, weil dann gewöhnlich schon der tumultuarische Aufruhr der Krankheits-Symptome gemindert und ein reineres Bild der Krankheit aufgetreten ist, dem alsdann auch ein anderes Mittel besser entspricht. Keins aber ist wohl mehr im Stande, die Symptome in ihrer Totalität so zu decken, als Bellad., die man zu einem, höchstens zwei, mit decillionfacher Verdünnung befeuchteten, Streukügelchen reicht, deren Wirkung wenigstens zwei Tage abzuwarten ist, bevor ein neues Mittel gereicht werden kann. In den meisten Fällen heilt sie binnen dieser Zeit die ganze Krankheit, wo man sie dann auch ruhig auswirken läßt, und nur in sehr wenigen wird man vor dem fünften, sechsten Tage noch eine zweite Arznei für den Ueberrest der Krankheit nöthig haben, der meistens durch Pulsat., Nux, Bryon., Rhus oder ein anderes Mittel vollends beseitigt wird.

Sind mit einem derartigen Fieber encephalitische Symptome verbunden, so wird man ebenfalls am besten mit jener vorhin angegebenen Gabe von Bellad. ausreichen. Sind Zeichen einer Pneumonie gleichzeitig vorhanden, so kann wohl Bellad. oft nützen, oft wird man aber auch von Bryon. in der 18ten Verdünnung, noch öfter von Rhus in der 30sten Verdünnung Gebrauch machen können. Bei Zeichen eines solchen Fiebers mit Complication einer Enteritis bleibt Aconitum, in öfters wiederholten Gaben, das Hauptmittel, bis diese entzündlichen Zufälle gehoben sind, wo alsdann eins von den unter der Behandlung der Nervenfieber im Allgemeinen angegebenen Mitteln, je nach den vorwaltenden nervösen Krankheits-Symptomen, angezeigt ist. Ist es mit einem entzündlichen Leiden der Leber verbunden, so wird Aconitum, Nux, Bryon., Pulsat., Mercurius nützen, wie denn überhaupt Mercurius, in der 12ten Verdünnung, in nervösen Fiebern sich dann auszeichnet, wenn Zunge und Mundhöhle livid aussehen, wie vor

Ausbruch von Aphthen, die dann auch nicht selten eintreten, auch dann, wenn ein Salivations-Zustand zu beginnen droht.

§. 68.

Als eine zweite Unterabtheilung complizirter nervöser Fieber gaben wir die gastrischen und biliösen (Febres nervosae gastricae et biliosae) an. Hier hat man alle diejenigen Zufälle, die beim Status gastricus et biliosus (s. §. 29, 30 ff.) sich zeigen. Die Eßlust ist verschwunden, der Patient klagt über Spannen in den Präcordien, hat Erbrechen; durchfällige, ermattende Stühle, Meteorismus, Tympanitis, schmutzige und gelbe rauhe, meist trockne Zunge und Haut, sehr großen Durst, trüben Harn mit gelblichem Bodensatz; Convulsionen, colliquative Ausleerungen, namentlich bei solchen, wo die Diathesis gastrica hervorsticht; große Unruhe, Niedergeschlagenheit und Entkräftung. — Derartige Fieber bilden sich aus, wenn gastrische Einflüsse bei sthenischer Anlage wirken, bei großer Hitze oder strenger trockner Kälte, auch im Herbst, und, was so häufig der Fall ist, und weswegen wir nicht selten eine einfache Febris gastrica und biliosa, bei alloopathischer Behandlung, sich mit einer nervosa verbinden sehen, bei und nach Mißbrauch hitziger Arzneien.

§. 69.

Zur Heilung solcher Fieber sind viele der unter §. 32. angegebenen Mittel anwendbar. Bei der Wahl hat der Arzt darauf zu sehen, daß die Arznei, die er dagegen anzuwenden gesonnen ist, nicht blos die gastrischen und biliösen, sondern auch die nervösen Krankheits-Zeichen decke. Vorzüglich zu berücksichtigende Arzneien sind hier: **Nux vomic.**, in der 30sten Verdünnung, die sowohl für gastrisch-, als auch biliös-nervöse Zustände paßt; **Ignatia**, in der 18ten Verdünnung, unter ähnlichen Umständen. **Chamomill.**, **Mercur.**, **Bellad.**, **Rhus**, **Bryon.**, **China**, **Veratrum**, **Coccul.** sind die in solchen Fie-

dern passendsten Mittel, deren spezielle Angabe für ihre jedesmalige Anwendung ich hier deshalb übergehe, weil ich dieß theils in der Therapie der gastrischen und biliösen, theils in der der nervösen Fieber schon gethan habe.

§. 70.

Eine dritte Unterabtheilung machen die mancherlei Arten **Typhus pituitosus (Febris nervosa epigastrica, praecordialis)** aus. Hier ist eine **Febris nervosa** mit einer **Febris pituitosa** verbunden. Die Schleimsecretionen sind vermehrt; die Mundhöhle, Deglutitionsorgane, Hals und Brust sind mit einem zähen Schleime belegt bei großer Präcordialangst, Pulsation und Brustzufällen; der Kranke ist zu schleimigen Durchfällen geneigt, der Urin ist dick und setzt einen schleimigen Bodensatz ab; der Puls ist klein, zusammengezogen, intermittirend, oder er ist leer, weich und schwach; das Fieber ist eine **continua continens.** Der Patient ist höchst schwach, es finden sich Schwämmchen in der Mundhöhle ein, die Haut ist mit weißem Friesel besetzt; der Kranke klagt über Druck in der Magengegend und im Unterleibe; bei Kindern, von ähnlichen Fiebern befallen, ist es nichts Seltnes, daß Spulwürmer abgehen. Späterhin tritt **Sopor** und **Delirium suave** ein, die Pupille ist erweitert und unempfindlich. Wir finden diese Arten von Typhus besonders bei schwächlichen, reizbaren Constitutionen und vorzüglich im Herbste.

§. 71.

Hinsichtlich der Behandlung verweise ich auch hier auf die der Schleim- und Nervenfieber, doch mache ich vorzüglich auf **Pulsat.** und **Mercur.** aufmerksam, da die Krankheits-Symptome in derartigen Fiebern häufig so gestaltet sind, daß man eins von diesen beiden Mitteln wird anwenden können. Ferner bemerke ich noch, daß bei eingetretener großer Schwäche, bei ungeheurer Angst, großer Unruhe des Kranken,

Schwämmchen im Munde und bei übrigens passenden Zuständen Arsenik in der kleinsten Gabe angezeigt ist. Sind die Zufälle noch nicht so weit gediehen, finden sich aber momentane Angstanfälle ein, so kann man mit ziemlicher Gewißheit einen Frieselausbruch prognostiziren, dem man durch eine oder zwei Gaben Ipecac., in der 6ten Verdünnung, oder eine Gabe Bryon. (über deren Wahl die Neben=Symptome entscheiden) vorbeugen kann. Der Hinzutritt von weißem Friesel, Sehnenhüpfen, Schluchsen ist in derartigen Fiebern ein bedenkliches und gefahrdrohendes Zeichen, dem man bei bedeutendem Gefäßfieber einige Gaben Aconit., wo letzteres aber weniger auffallend ist, eine Gabe Bellad. entgegensetzt. — Uebrigens wird man auch hier häufig Andeutungen zur Anwendung der Digitalis, Cina, Coccul. und Ignat. finden.

§. 72.

Noch haben wir hier eine vierte Unterabtheilung zu betrachten, nämlich den, als Collectiv=Namen angenommenen, Typhus putridus, der auch häufig mit Typhus stupidus verwechselt wird. Ein solcher ist unstreitig unter den abgehandelten Nervenfieberarten der gefährlichste und bösartigste. Unter diese Rubrik gehören wohl auch in mancher Hinsicht die verschiedenartigen Formen der Pest. — Hier treten gleich zu Anfange der Krankheit ein Status nervosus und putridus auf. Die Schwäche ist sehr groß; der Kranke liegt in anhaltender und großer Hitze; die Zunge ist schwarz, aufgerissen borkicht; es findet sich Neigung zum Erbrechen; der Appetit ist verschwunden; die Ausleerungen werden colliquativ, riechen faulig; der Puls ist höchst klein, schwach und unterdrückt; Patient liegt im Sopor und Stupor mit Delirium suave. Bisweilen zeigen sich catarrhalische, pneumonische und andere Zufälle, endlich treten Colliquationen, Brand vom Aufliegen, Mundgeschwüre und dergleichen hinzu. Solche Fieber entste-

hen gern bei einer eingeschlossenen, durch viele Menschen verdorbenen Luft, durch Unreinlichkeit, schlechte Kost oder Hunger, Strapatzen u. s. w., epidemisch und contagiös.

§. 73.

Ich muß ebenfalls bei der Therapie dieser Unterabtheilung wieder auf eine frühere, unter dem Collectiv-Namen: Faulfieber, abgehandelte Krankheitsform verweisen, da diese hier auch nicht als ein reines, selbstständiges Leiden zu betrachten ist. Leicht wird der homöopathische Arzt aus den im §. 57. und §. 61. angeführten Mitteln, bei genauer Symptomen-Kenntniß und richtiger Vergleichung der Krankheits-Zeichen, das passendste herauszufinden wissen. Jedenfalls sind bei ähnlich vorkommenden Beschwerden, als die beschriebenen sind, **Rhus**, **Bryon.**, **Nux**, **Arsenic.**, **Arnica**, **China** und andere am ersten angezeigt.

§. 74.

Bevor ich diesen Abschnitt über die Therapie der Nervenfieber überhaupt beschließe, muß ich noch einer ihr zukommenden Krankheitsform — einer **Febris nervosa lenta** — gedenken, die, als die einzige unter den lentescirenden Fiebern, als selbstständige, primäre, von andern Leiden und Siechthumen unabhängige Krankheit, durch verschiedenartige Ursachen hervorgerufen, vorkommen kann. Gewöhnlich setzen die Schriftsteller die lentescirenden Fieber unter einen besondern Abschnitt, was wohl eher zu tadeln, als zu loben ist, da sie größtentheis nur Begleiterinnen wichtigerer Krankheiten sind, und ihre Behandlung dann von letzteren mit abhängig seyn muß; oder sie sind Folgen und Uebergänge dagewesener akuter, aber unrichtig und falsch behandelter Fieberformen, und dann erfordern sie immer noch die gegen die Urform passenden Mittel; oder endlich stehen sie als primäres Leiden da, und dann ist ihre Cur dieselbe und sie verlangen zu ihrer Heilung ebenfalls

falls die Mittel, die der akuten Form zukommen. Nach dieser Angabe könnte es mir zum Vorwurfe gemacht werden, daß ich doch auch einen Unterschied zwischen einem reinen und einem lentescirenden zugebe, weil ich sonst nicht diese Form besonders abgehandelt haben würde; allein dieß ist der richtige Grund nicht, denn die lentescirenden Nervenfieber verlangen zu ihrer Heilung dieselben Mittel, die ich im Allgemeinen (§. 61.) gegen diese Fieber angegeben habe. Der Grund, warum ich ihnen noch einen besondern Paragraph widme, ist der: weil einige von jenen angegebenen Mitteln vorzugsweise diesen Krankheitsformen entsprechen. Doch will ich auch hier eine kurze Angabe der Symptome und ihrer Entstehung vorangehen lassen:

Derartige Fieber gesellen sich gern zur angebornen oder zugezogenen Schwäche und hängen mehr von prädisponirenden Ursachen ab. Ein solches entsteht und wächst langsam, zieht sich Monate und länger hin, ohne entzündliche Symptome. Die Zufälle sind, zumal in den ersten 14 Tagen, gelinder und beharrlicher; das Gefäßfieber steht mit der ganzen Krankheit in keinem Verhältnisse, ist unmerklich, oft ganz abwesend, in kleinen, unordentlichen Exacerbationen wiederkehrend, so daß es Zeitpunkte giebt, wo man die Krankheit als Fieber leicht verkennt. Das öftre gelinde abwechselnde Frösteln, das Gähnen, Seufzen, die geringe fliegende irreguläre Hitze könnte ein Catarrhalfieber andeuten, doch fehlt der Catarrh. Dagegen sieht man überall Zeichen eines leidenden Nervensystems, aber mit vorstechender Schwäche und Unthätigkeit. Nüchtern und während der Verdauung befindet sich der Kranke vorzüglich schlecht. Die anfängliche Empfindlichkeit wird allmählig zur gänzlichen Gefühllosigkeit; es tritt ein paralytischer Zustand ein, und Patient wird immer mehr geschwächt.

§. 75.

Die bei der Cur schleichender Nervenfieber sich vorzüglich auszeichnenden Mittel sind: Coccul., Camphor., Acid. phos-

phoric., Ignat., China, Arsenic., Veratrum alb., Helleborus niger, Digitalis, Conium, Cuprum.

Schleichende Nervenfieber, die ihr Entstehen der längeren Einwirkung von Kummer auf den menschlichen Organismus, also einem deprimirenden Gemüthsaffecte, verdanken, hebt man am sichersten durch die kleinste Gabe von Acidum phosphor., während die nach anhaltendem Gram entstandenen am leichtesten durch eine oder höchstens zwei Gaben Ignat. in der 18ten Verdünnung beseitigt werden.

Cocculus characterisirt sich als treffliches Heilmittel in solchen, die durch öfter einwirkenden Aerger erzeugt wurden, und sich durch öftere, flüchtige Anfälle von einer unangenehmen, brennenden Hitze und Röthe der Backen; oder durch Abend-Exacerbationen, die sich durch heiße Hände, mit Empfindung von trockner Hitze über den ganzen Körper bei nächtlicher Schlaflosigkeit, oder durch öftere Schauder am Tage mit großer Mattigkeit, so daß sich Patient legen muß, zu erkennen geben, womit immer eine große Gemüthsempfindlichkeit und höchste Neigung zum Aerger verbunden ist.

Solchen mit verminderter Körperwärme, verminderter Empfindung und gesunkenen Kräften entspricht am besten Camphora in wiederholten Gaben. Man giebt ihn in diesen Fällen zu einem kleinen Theile eines Tropfens, der ein Hunderttheil eines Grans enthält, alle 2 bis 3 Stunden.

Veratrum in der 12ten Verdünnung empfiehlt sich vorzüglich dann, wenn zuweilen Abends, zuweilen früh ein Fieber, mit Röthe und Hitze des Gesichts, Hitze der Hände, unterlaufendem Fieberschauer mit großer Niedergeschlagenheit, Sorglosigkeit und Ermattung sich einstellt.

Hellebor. niger in der 9ten, bei reizbaren Personen in der 12ten Verdünnung, kann man mit Nutzen in derartigen Fiebern anwenden, wenn ein immerwährender Frost über den

ganzen Körper bei kalten Händen, außer dem Bette, mit innerer brennender Hitze und Dummheit im Kopfe bei großer Schläfrigkeit, Schwerheit und Mattigkeit der Füße und Steifigkeit in den Kniekehlen zugegen ist; nach dem Niederlegen im Bette aber sogleich Hitze und Schweiß über den ganzen Körper, ohne Durst, eintritt.

Ueber China, Arsenik und Digitalis habe ich das Nöthige schon in der Therapie der Nervenfieber selbst erwähnt.

Vierter Abschnitt.

§. 76.

Verschiedene Arten von Puerperalfiebern und einige andere diesen Fiebern nahe stehende Krankheiten.

Nachdem ich die der Irritabilität, Reproduction und Sensibilität angehörenden Fieberformen, in so fern ein Anhaltepunkt möglich, aber auch zweckdienlich war, um dem Arzte noch immer einen weiten Spielraum zum Selbstdenken und eigenen Individualisiren und Spezialisiren der Krankheit zu überlassen, bis hierher durchgegangen habe, komme ich hier auf einige, zwar nur dem zweiten Geschlechte, und unter diesem namentlich Wöchnerinnen, ganz allein eigene, akute Fieberformen, genannt Kindbett-, auch Puerperalfieber (Febres puerperales), die gewöhnlich mit Störung einer oder mehrer den Wöchnerinnen als solchen zukommenden Functionen verbunden sind. Es sind dieß Arten von Fiebern, die der productiven Sphäre angehören und sie machen somit den Beschluß der unter Collectiv-Namen gestellten Fieberformen der vier Grundfunctionen des menschlichen Organismus.

Ein Kindbett- oder Puerperalfieber bekommt stets einen eigenthümlichen Character schon durch die Periode, innerhalb welcher es sich ereignet; einen Character, welcher übrigens allerdings besser mit gesunden Sinnen und scharfem Auffassungsvermögen in der Natur zu erkennen, als mit Worten zu be-

finiren ist. Jedoch gilt dieses eben so von den meisten, wenn nicht von allen Lebenserscheinungen, denn die Natur, als ein ewig Wandelbares, duldet selten das Einkerkern in die festen Schranken eines mit Worten auszusprechenden Begriffs *). Ungeachtet dieser Aeußerung des scharfsinnigen Carus will ich doch versuchen, ein allgemeines Bild eines Kindbettfiebers aufzuzeichnen, um eine Richtschnur im Allgemeinen zu haben, wobei ich mir die speziellen Angaben bei Aufführung der dagegen passenden Mittel vorbehalte.

Ein Kindbettfieber ist weder eine bloße Entzündung des Bauchfells, noch des Uterus, wiewohl es allerdings einen entzündlichen Character an sich tragen kann, und dann oft die dem Uterus nahe liegenden Theile in Mitleidenheit zieht; öfters jedoch trägt es einen nervösen Character an sich. Meistens erscheint ein solches Fieber einige, größtentheils 4 — 6 Tage nach der Niederkunft, selten nach dem 10ten bis 12ten Tage, noch seltener vor der Niederkunft. In der Regel kündigt es sich gleich vom Anfange als gefährlich an, tritt mit Entkräftung, Eingenommenheit des Kopfs und starker Beängstigung ein; verdächtig ist schon ein Fieberfrost vor, oder während, oder sogleich nach der Entbindung. Das Hauptzeichen ist ein brennender oder schneidender, kolikähnlicher Schmerz im Unterbauche oder am Nabel, der fast gleichzeitig mit dem Fieber, oft schon vor ihm erscheint. Ist dieß der Fall, so kann sich ein solches Fieber als eine Peritonitis, oder Metritis, oder Epiploitis oder Enteritis puerperalis arten. Anfangs ist dieser Schmerz mäßig, nachlassend und aussetzend; bald aber wächst er oft zu einer fürchterlichen Höhe, mit geringem und kurzem Nachlaß, und nimmt bei Druck und Bewegungen zu. Im Verhältniß mit der Gefahr schwillt dabei der Leib auf, theils meteoristisch, theils schwappend. Oft sitzt der Schmerz seitwärts

*) Carus, Lehrbuch der Gynäkologie §. 1611.

in einer tiefer liegenden, harten, höchst empfindlichen Geschwulst. Oder es leidet die Brust, der Kopf, die Beine, und dann erscheint es als Pleuritis, Meningitis puerperalis oder Oedema puerperarum (Phlegmatia alba dolens). Gewöhnlich verliert sich die Milch, späterhin auch wohl die Lochien; es entstehen leicht Milchversetzungen. Die Beschaffenheit der Zunge, des Pulses, Stuhlganges, Harnes und des Fiebertypus ist sehr verschieden. Die Exacerbationen und Remissionen sind meistens unregelmäßig, zuletzt undeutlich. Der Schweiß riecht, so wie Odem und Auswurf, sauer, ist oft heftig, abmattend, mit keiner oder nur kurzer Erleichterung. Häufig gesellen sich gastrische Zufälle hinzu. Complicationen mit andern Fiebern sind sehr gewöhnlich.

§. 77.

Nach den bei Kindbettfiebern vorkommenden Complicationen, die, wie das Krankheitsbild im Allgemeinen deutlich beurkundet, sehr verschiedenartig seyn können, könnte man nach den hervorstechendsten Symptomen folgende Eintheilung als Norm annehmen: Peritonitis inflammatoria; P. gastrica; P. nervosa; P. putrida. Zuweilen herrschen, und namentlich in großen Gebärhäusern und Spitälern, derartige Fieber epidemisch, und hier ist es wohl immer contagiös, da sich keine andere Entstehungs-Ursache oft auffinden läßt, man müßte denn die feuchte, naßkalte Luft zur Herbst- und Winterszeit als eine solche betrachten.

Gelegenheitsursachen sind: Erkältungen, Stockung der Lochien und der Milchsecretion; zurückgebliebene Stücke der Nachgeburt, Putrescenz der Gebärmutter, Cruditäten in den ersten Wegen, allerhand Gemüthsaffecten, als Kummer, Schreck, Aerger, Verletzungen des Uterus. — Prädisponirende Momente finden wir namentlich in Entzündungen nahe gelegener Theile, so auch da, wo die Geburt sehr anstrengte, die Wöchnerin sich sehr erhitzte, ferner ein zu übermäßiges

Warmhalten, der häufige Genuß des beliebten Chamillenthees während und nach der Entbindung und die oft unsinnige Anwendung der kalten Umschläge über die Schaamgegend zur Stillung bald nach der Geburt eingetretener Metrorrhagieen.

Die Prognose bei derartigen Krankheiten ist im Allgemeinen stets, wenn auch nicht jederzeit ungünstig, doch bedenklich. Betrachten wir sie etwas spezieller, so haben wir zu berücksichtigen: die Constitution der Kranken, die als eine schwächliche, kachektische, innere Desorganisationen verbergende immer eine mißlichere Prognose giebt, als eine kräftige, übrigens gesunde, ungeschwächte; wir richten uns ferner nach dem Zeitpunkte der Entstehung der Krankheit, denn je näher an der Geburts-Periode, desto akuter pflegt der Verlauf zu seyn, je entfernter, desto langsamer. Ungünstiger ist die Prognose, wenn das Fieber den typhösen Character an sich trägt, eben so, wenn die Wochenfunctionen sich vermindern, wohl gar stocken.

§. 78.

Die Behandlung derartiger Fieber muß, nach den verschiedenen hervorstechenden, characteristischen und eigenheitlichen Symptomen, natürlich auch verschieden ausfallen. Im Allgemeinen sind es namentlich folgende Mittel, die wir mit Nutzen gegen derartige Fieber anwenden können: **Aconitum**, **Chamomill.**, **Bellad.**, **Pulsat.**, **Rhus**, **Ipecac.**, **Bryon.**, **Hyoscyam.**, **Arnica**, **Arsenicum**, **Nux**, **Mercur.**, **Platina** und einige andere.

Immer werden wir zuerst Gebrauch von einer oder einigen Gaben **Aconitum** machen können, wenn die Symptome einer Entzündung im Unterleibe sehr hervorstechend sind, und gleichsam die characteristischen Symptome eines Kindbettfiebers ausmachen. Eben so empfiehlt sich der Sturmhut auch bei auffallend deutlichen complizirten pleuritischen Beschwerden. Selbst in solchen Fiebern, die mit öfter wiederkehrenden Angstanfällen

sich verbinden, leisten wiederholte Gaben Aconitum große Dienste, wiewohl auch Ipecac., Bryon., Arsenik und andere hier angezeigt seyn können. Sehr bedenklich ist der Krankheits-Zustand, wenn die Angstanfälle durch keins der hier angegebenen Mittel getilgt oder wenigstens gemindert werden, sondern die Zufälle wohl gar dabei sich verstärken. Immer wird man dann, vorzüglich wenn der Uterus nach der Entbindung einen sehr hohen Stand behält, weich, schlaff, unempfindlich, zuweilen auch schmerzhaft ausgedehnt, überaus dick und hart anzufühlen, das Milchgeschäft gestört ist und statt der natürlich abfließenden Lochien eine faulige Jauche ausgeschieden wird — immer wird man dann, sage ich, auf ein sehr gefährliches Uebel, auf Putrescenz der Gebärmutter schließen können, wo man wenig Hoffnung zur Wiederherstellung der Kranken hat, weil bei richtiger Diagnose der Krankheit auch der Tod schon sehr nahe ist, denn zu Anfange der Krankheit treten die Symptome gewöhnlich ganz gelind und täuschend auf und man vermuthet gar kein so gefahrdrohendes Leiden, selbst wenn man den anamnestischen Zustand genau durchgeht, zu welchem die Geburts-Perioden mit zu zählen sind, die in den meisten Fällen ihren regelmäßigen Verlauf gehalten haben, nur gewöhnlich etwas langsam und mit weniger Energie auf einander gefolgt sind, was im Allgemeinen doch aber keinen Grund abgiebt, ein so gefährliches Leiden zu prognostiziren. Mir sind in meiner nunmehro zwölfjährigen Praxis zwei Fälle der Art vorgekommen, bei deren letzterem ich allerdings die Gefahr früher erkannte, weil ähnliche Beschwerden, als die oben genannten, sich mir zum Heilen darboten, auch sich noch ein frieselartiges Exanthem, besonders am Oberkörper, einstellte, zu dem sich in den letzten zwei Tagen ein weißes Friesel gesellte, und doch war ich, trotz der früheren Erkenntniß, bei den bestgewählten Mitteln nicht im Stande, die Krankheit zu beseitigen. Aconitum, Ipecac., Bryon., China, Arsenicum, Ar-

nica, Pulsatilla sind Mittel, die einem solchen Krankheits-Zustaude genau zu entsprechen scheinen und doch giebt man sie ohne allen Erfolg. Die einzig mögliche Heilung könnte noch, während der Schwangerschaft, durch Antipsorica erzielt werden, wenn nicht die Schwangern größtentheils sich da wohl befänden und, nach ihrer Meinung, keine Ursache zum Medizinirеn vorhanden wäre. Ist die Krankheit einmal da, so glaube ich nicht, daß man ein Antipsoricum in Anwendung bringen kann, da der Verlauf jener in wenigen Tagen beendet ist. Das hier anwendbare Mittel wäre, meiner Ansicht nach, etwa noch die Carbo vegetabilis in der 30sten Verdünnung, die man aber blos riechen lassen müßte.

Sind die Zeichen einer entzündlichen Reizung des Gehirns und seiner Häute hervorstechend, so wird wohl immer Bellad. in der kleinsten Gabe das vorzüglichste Mittel bleiben.

Artet sich eine puerperalis vorzugsweise als eine Phlegmatia alba dolens, so wird sich bald Bryon., Mercur., China, Bellad., bald Arsenicum, Veratrum, Pulsat., Cham. oder ein anderes Mittel, nach Verhältniß der begleitenden und hervorstechenden Symptome, in den kleinsten Gaben hülfreich erweisen. Um dem Leser die Wahl etwas zu erleichtern, zeichne ich die Hauptsymptome einer Phlegmatia alba dolens hier im Allgemeinen auf. Weiße Schenkelgeschwulst erscheint vor dem zwölften Tage nach der Entbindung; plötzlich selten und unerwartet zeigt sie sich, gewöhnlich mit Fieber, in der Hüfte, Lende, Leistengegend mit einem reißenden, meist fest sitzenden, nicht selten periodisch wachsenden Schmerze. In den ersten Tagen bemerkt man weder Röthe, noch Härte, noch merkliche Geschwulst, sondern nur ein äußerst schmerzhaftes Spannen im Schenkel, der gleichsam gelähmt ist und nicht gut ausgestreckt werden kann; die Lymphgefäße sind größtentheils schmerzhaft und in ihrer ganzen Länge knotig angelaufen. Zuweilen beginnt der Schmerz in der Kniekehle oder Wade, aber

die Geschwulst nie so tief, nie am Fuße zuerst; gewöhnlich leidet nur eine Seite. In wenig Tagen zeigt sich in der Leiste Geschwulst und Spannung, die sich bis zur Schamlefze, wo sie ganz bestimmt abschneidet, erstreckt und dann an der innern Seite des Schenkels immer weiter unterwärts geht nach der Kniekehle und dem Plattfuße hin. So wie die Spannung das Bein und dann den Fuß ergreift, schwillt der Schenkel und dann das Bein mit Nachlaß der Schmerzen. Die Anschwellung wird nun allgemein und erreicht einen so hohen Grad, daß das Glied oft zweimal so stark ist, als das andere. Es läßt sich nur mit großem Schmerz bewegen, ist heiß und sehr empfindlich, die Geschwulst glatt, glänzend, blaß oder milchweiß, undurchsichtig, überall zusammenhängend und gleichförmig; doch fühlt man oft Drüsenknoten in der Leiste, Kniekehle oder Wade; anfangs ist sie elastisch, widersteht dem Finger, später bleiben beim Eindrucke Gruben. In dem mir jetzt vor einigen Tagen erst vorgekommenen Falle, wobei zugleich ein intermittirendes dreitägiges Fieber mit einer sehr entkräftenden Diarrhöe zugegen war, hob Arsenik X binnen sechs Tagen den ganzen Krankheits-Zustand. In einzelnen Fällen wird man aber auch zu Antipsoricis seine Zuflucht nehmen müssen, unter denen vorzugsweise Sulphur, Calcar. carb. und Lycopod. empfohlen zu werden verdienen.

Sind keine entzündlichen oder andere Zufälle vorherrschend, sondern ist es rein Puerperal-Fieber ohne Complication, so sind eigenthümliche Zufälle ebenfalls wieder zu berücksichtigen, bevor das genau homöopathisch passende Arzneimittel gewählt werden kann.

Mit großem Nutzen ist Chamomilla in der 12ten Verdünnung anzuwenden — vorausgesetzt, daß sie nicht schon als beliebtes Hausmittel vor, während und nach der Entbindung gebraucht wurde, — wenn einzelne oder mehre der zu nennenden Beschwerden gegenwärtig sind: große Unruhe und Aufgeregtheit im Nervensysteme überhaupt, Eingenommenheit des

Kopfs und klopfendes, drückendes Kopfweh, besonders in der Stirn, Beklemmung der Brust bei Kurzathmigkeit; Schlaffheit der Brüste, durch Verschwinden der Milch aus denselben erzeugt; schleimige, grünliche, wäßrige oder milchige diarrhöeartige Stühle, oft mit empfindlich schneidendem Leibweh verbunden; übermäßig verstärkter Lochialfluß mit wehenartigen, vom Kreuzbein nach vorn zu gehenden, Schmerzen, nach deren Eintritt dann immer eine bald größere, bald geringere Quantität coagulirtes Blut abfließt; blasse, ins Gelbliche fallende Gesichtsfarbe, die nur zuweilen auf kurze Zeit von einer flüchtigen Backenhitze verdrängt wird, im Gefolge einer allgemeinen Fieberhitze mit immerwährender Unruhe, ängstlichem agonisirendem Umherwerfen und Delirien.

Wird dieser, oder ein ihm ähnlicher Zustand, der mit den Erstwirkungen der Chamille in naher Beziehung steht, nicht vollkommen durch letztere gehoben, sondern nur theilweise gebessert, so hinterläßt sie das Krankheitsbild oft so gestaltet, daß es durch eine kleine Gabe Rhus, in der 30sten Verdünnung, vollends beseitigt wird. Doch können die Zufälle sich wohl auch gleich vom Anfange so gestalten, daß man Rhus anwenden kann, vorzüglich empfiehlt es sich dann, wenn schon ein etwas gereizter Nervenzustand bei der Wöchnerin vorherrscht, und eine geringe, ganz unbedeutende und kaum zu beachtende Aergerniß die Krankheits-Zufälle vermehrt, wohl auch plötzlich, bei schon weißen Lochien, wieder blutige, meistens coagulirte, zum Vorscheine bringt. Man sieht hieraus, in wie naher Beziehung Chamom. und Rhus zu einander stehen, und man wird daraus die Bemerkung sich erklären können: daß der nach Auswirkung des einen oder des andern Mittels in derartigen Fiebern zurückbleibende Krankheitsrest häufig vollends durch das andere zu heben ist. — Immer verdient Chamomille in Puerperal-Fiebern Beachtung, wenn eine Metrorrhagie damit verbunden ist, wobei der abgehende

Blutfluß dunkel und schwärzlich ist, absatzweise und in geronnenen Stücken erfolgt; oder der Blutabgang mit heftigen wehenartigen Schmerzen in der Gebärmuttergegend, mit viel Durst und Kälte der Extremitäten sich verbindet.

Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, findet dort ihre Anwendung, wo die Krankheit den geraden Gegensatz von den vorhin genannten Zuständen bildet. Sie ist da angezeigt, wo das Gesicht der Kranken den leidenden Körper- und Geistes-Zustand ausdrückt und eine milde Gemüthsart und Ueberreiztheit des Nervensystems hervorsticht; ferner bei plötzlich unterdrückten Lochien mit einem brennenden Vollheitsgefühle in den innern Geschlechtstheilen; bei ängstlichen Hitzanfällen und nächtlicher Angst, Herzklopfen und Schlaflosigkeit; selbst der dabei vorherrschende heftige Durst giebt keine Gegenanzeige für ihre Anwendung; nur muß eher ein vermehrter, wohl auch diarrhöeartiger, als verminderter Stuhlgang zugegen seyn. — Häufig wird auch **Pulsat.**, als herrliches Gegenmittel der **Chamomilla**, namentlich wo diese im Uebermaaß als Thee genossen wurde und dadurch Puerperalfieber erzeugte, die wirksamste Tilgerin dieses letztern.

Häufig wird auch **Nux**, in der 30sten Verdünnung, als passendes Heilmittel sich empfehlen, auch schon deshalb, weil das in der Wochenperiode so stark — theils qualitativ, theils quantitativ — genossene Reiz- und Erregungsmittel, der Kaffee, oft die Veranlassung zur Entstehung einer ähnlichen Krankheit giebt. (Doch paßt sie eben so gut auch, wenn die Krankheit nach Mißbrauch des Chamillenthees entstanden ist, wenn die Symptome übrigens auf dieses Mittel hindeuten.) Das Vorurtheil, selbst gebildeter Menschen, als befördere dieser Trank die Milchabsonderung oder erzeuge mehr Milch, ist durch keinen überzeugenden Beweis zu bekämpfen. Sind einige oder mehre der folgenden Symptome zugegen, so kann man in der Wahl nicht schwanken. Empfindliche Schmerzen

in der Kreuz- und Lendengegend; stechender und Zerschlagenheits-Schmerz des Unterleibes bei Bewegung, Berührung, Husten und Nießen; bitterer Geschmack und Aufstoßen, Eckel, Uebelkeit, ja sogar Erbrechen, trockne Lippen und Zunge, letztere mit schleimigem oder schmutzig gelblichem Belege; in den Geschlechtstheilen das Gefühl von Schwere mit brennender Hitze; Unterdrückung der Lochien; Stuhlverstopfung oder doch harte Stuhlausleerungen mit brennend stechenden Schmerzen im Mastdarme; schmerzhaftes Uriniren, oder Urinverhaltung; trockne, pergamentartige, brennend heiße Haut mit großem Durste, besonders auf kaltes Getränk, und vollem, hartem Pulse, auch wohl Aengstlichkeit, die sich in den Gesichtszügen abspiegelt, und immerwährender Unruhe; dabei ist die Milchsecretion selten unterdrückt, eher vermehrt, wodurch ein Strotzen der Brüste, ein Drücken und Spannen in denselben erzeugt wird. Ueberhaupt entspricht Nux dann am meisten, wenn Erethismus vorherrschend ist.

Bei ähnlichen Symptomen ist wohl auch **Bryon.** in der 18ten Verdünnung angezeigt, doch muß dann mehr ein Leerheitsgefühl in den Brüsten, reichlichere Urinabsonderung, kein Cessiren der Lochien und kein Mastdarmschmerz beim Stuhlgange gegenwärtig seyn; auch dürfen dann nicht die unter Nux angegebenen Gelegenheits-Ursachen die Krankheit erzeugt haben.

Bellad., in der 30sten Verdünnung, paßt vorzüglich dann in derartigen Fiebern, wenn eins und das andere der zu nennenden Symptome gegenwärtig sind: Verschwinden der Milch in den Brüsten oder partielle Anhäufung (Stockung) der Milch in denselben mit strangartigen Härten, Röthe, die strahlenförmig nach einem Punkte hinläuft (rosenartige Entzündung), mit stechenden und reißenden Schmerzen in denselben; kurzes, beklommenes Athmen, Aengstlichkeit; empfindlich ziehende, stechende, wehenartige Schmerzen tief im Unterleibe, mit einem schmerzhaften Herabdrängen nach den Geschlechtstheilen und

dem After und einem immerwährenden Stuhldrange, der nicht befriedigt werden kann wegen eines Zusammenkrampfens im Mastdarme (partieller Mastdarmkrampf, wogegen **Bellad.** fast spezifisch wirkt); Abgang eines geronnenen, eckelhaft stinkenden, schwarzen Blutes oder Unterdrückung der Lochien; meteoristische Auftreibung des ganzen Unterleibes ohne Aufstoßen und ohne Abgang von Blähungen mit stechend wühlenden Schmerzen in demselben, heftiger bei Berührung und einem immerwährenden kurzen Hustenreize; brennende Hitze des ganzen Körpers, vorzüglich an der Stirne und in den Handtellern, mit Schweiß der übrigen Körpertheile und heftigem, oft auch nur mäßigem Durste, wobei zuweilen das Schlingen etwas behindert ist; enorme Kopfschmerzen, eine Art Pressen und Drängen, namentlich in der Stirn, aufgetriebene Kopfadern und Strotzen der Venen der weißen Augenhaut mit verengerten oder erweiterten Pupillen, wodurch die Augen ein gläsernes Ansehn erhalten; nicht selten finden wir hiermit auch Gesichtstäuschungen, Funken, Flimmern, Regenbogen-Farben vor den Augen, ja selbst amaurotische Blindheit verbunden; Kopfschmerz, der durch jede Bewegung und Geräusch, so wie durch Bewegung der Augen bis zum Unerträglichen erhöht wird, oft so sehr, daß die Kranke sich ihrer Sinne nicht mehr bewußt ist und sich eine Art **Delirium furiosum** hinzugesellt; der Schlaf ist meistens unruhig, durch Umherwerfen gestört und nicht erquickend. Bei einem derartigen Zustande giebt eine mehrtägige Stuhlverstopfung keine Gegenanzeige zur Anwendung der **Bellad.**, da selbige, nach Darreichung dieses Mittels, mit der Abnahme der Unterleibsschmerzen zugleich mit gehoben wird. — Ueberhaupt verdient **Bellad.** immer eine genaue Berücksichtigung, wenn ein Puerperalfieber den nervösen Character an sich trägt, oder sich doch schon sehr zu selbigem hinneigt.

Arnica, in der 6sten Verdünnung, wird vor allen an-

dern den Vorzug verdienen, wenn die während der Entbindung entstandenen Verletzungen und Einrisse bei einem sehr zarten, sensibeln Subjecte einen ähnlichen Fieber-Zustand hervorriefen.

Hyoscyamus, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, ist ein Hauptmittel in derartigen Fiebern namentlich dann, wenn bei einem hervorstechend nervösen Zustande zugleich eine Atonie der Gebärmutter zugegen ist, die sich durch einen öfter eintretenden coagulirten Blutverlust zu erkennen giebt und mit krampfhaften Zufällen des ganzen Körpers sowohl, als auch blos einzelner Theile, z. B. Trismus, in die Höhe Werfen des ganzen Körpers, der Arme, Zucken der letztern, wie auch der Füße u. s. w. verbunden ist.

Platina, zu einem kleinen Theile eines Billiontheils, wird immer da angezeigt seyn, wo ein sehr gereizter, (daß ich mich so ausdrücke) exaltirter Zustand der geschlechtlichen Sphäre hervorsticht und mit einem copiösen, dickflüssigen Blutabgange begleitet ist; wo die Kranke über ein schmerzliches Herabpressen in den Genitalien und einen empfindlichen Kreuzschmerz, mit fast unaufhörlichem innerlichem Frostschauder sich beklagt; wo ein heftig pressendes Kopfweh in der Stirne, durch jede Bewegung verschlimmert, mit Angst und einer ängstlich brennenden Hitze im Gesichte und großem Durste zugegen ist, und der Kranken sich ein höchst unruhiger, den Tod befürchtender, Zustand bemeistert.

Die hier zu verordnende Diät darf nur aus Wassersuppen oder leichter Bouillon mit etwas Franzbrod, Gries, Sago, Fadennudeln, und einigem Franzbrod und Semmelschnitten bestehen, die man, bei Abnahme des Fiebers, mit kräftigeren, aber doch immer leicht verdaulichen Nahrungsmitteln vertauscht.

§. 79.

Von einem sogenannten Milchfieber bei Wöchnerinnen.

Der ganze Geburtsact, vom Beginn der Schwangerschaft an bis zum Aufhören des Stillens, ist ein natürlicher, ein physiologischer, wobei nichts Krankhaftes wahrgenommen wird, wenn nicht irgend ein ursächliches Moment zur Erregung eines pathologischen Ereignisses, zur Zeit der Schwangerschaft oder Geburt, im weiblichen Körper vorhanden ist. Eben so verhält es sich mit der Entstehung eines sogenannten Milchfiebers am dritten, vierten oder sechsten Tage nach der Entbindung. Der Eintritt der Milch, als ein physiologischer Act, ist nie mit einem pathologischen gepaart, wie uns die treue und sorgfältige Beobachtung der Natur in einem solchen Zeitraume deutlich beweiset. Dessenungeachtet aber bemerken wir doch bei einigen Wöchnerinnen um die angegebene Zeit eine vermehrte Aufregung des Gefäßsystems, es entsteht plötzlich Frost, Hitze, Durst, Schweiß; der anfangs kleine Puls hebt sich allmählig, wird zuweilen voll, übrigens ist er mäßig geschwind, weich, gleichmäßig; die Exacerbation kommt gern Abends, gegen Morgen folgt Ausdünstung mit Erleichterung; zuweilen ist ein solches Gefäßfieber mit diesen oder jenen krankhaften Zufällen verbunden, als mit ziehenden Schmerzen im Rücken und nach den Brüsten hin, mit Kopfschmerz, Mangel an Appetit, fadem Geschmack u. s. w. Ein solcher Anfall wiederholt sich nicht selten den folgenden Tag wieder, doch sind im Ganzen die Zufälle unbedenklich, und das Wohlbefinden wird nicht allzusehr beeinträchtigt.

Größtentheils wird die Entstehung eines solchen fieberhaften Zustandes durch die vermehrte Reizbarkeit des Gefäß- und Nervensystems bedingt, die bei einer so bedeutenden Umänderung, wie sie nach der Entbindung nicht anders seyn

kann, weit gesteigerter und erregter zugegen seyn muß, als zu andern Zeiten. Eben deshalb geben schon ganz geringe Erkältungen, Gemüthsbewegungen, leichte Diätfehler, besonders aber gereizte Zustände der für die Periode des Wochenbettes vorzüglich wichtigen Organe, der Brüste, Brustwarzen, der äußern oder innern Geschlechtstheile (Nichtstillen, Nachwehen, Geschwülste, Verletzungen), Gelegenheits-Ursachen zur Entstehung solcher Fieber ab.

Da nun aber bei Wöchnerinnen oft durch die geringfügigsten Ursachen sich plötzlich die heftigsten Krankheiten entwickeln, so hat der Arzt bei derartigen Fiebern immer sorgfältig die veranlassende Ursache, als auch die größere oder geringere Störung wichtiger Wochenfunctionen zu berücksichtigen.

§. 80.

Anlangend die Behandlung eines solchen Milchfiebers, so besteht diese bei leichteren Graden blos in einem angemessenen diätetischen Verhalten und besonders in einer mäßigen Unterhaltung des Stillungsgeschäftes.

Bei stärkeren Graden giebt die Entstehungs-Ursache dem Heilkünstler das ärztliche Verfahren an. Ist Erkältung die Veranlassung, wo es dann mehr ein rheumatisches als ein Milchfieber zu nennen ist, so richtet sich die Behandlung nach den characteristischen Symptomen. Nähert sich das Fieber einem entzündlichen, so wird immer Aconit das vorzüglichste Mittel seyn, nach dessen vollbrachter Wirkung oft auch die schmerzhaften Zufälle größtentheils mit verschwunden sind. Ist dieser synochale Character weniger hervorstechend, dagegen die rheumatischen Beschwerden in der äußern und innern Brust ausgezeichneter, so nützt Bryonia, in der 18ten Verdünnung, mehr und beseitigt den krankhaften Zustand in wenigen Stunden. Wäre hingegen das Fieber lebhafter, mit entzündlichen Zufällen in der äußern Brust (Rothlauf, rosenartige Entzün-

dung) gepaart und andere für Bellad. geeignete Krankheits-Zeichen gegenwärtig, so leistet dieses Mittel, in der kleinsten Gabe, die wesentlichsten Dienste.

Gemüthsbewegungen sind sehr häufig die erregende Ursache derartiger Fieber. So finden wir oft nach einer unverhofften Freude einen so exaltirten Zustand des Gefäß- und Nervensystems bei Wöchnerinnen, der bei der überhaupt schon sehr erhöhten Reizbarkeit dieser Systeme leicht zu einer gefährlichen Krankheit sich umwandeln kann, daß hier ein Eingreifen von Seiten der ärztlichen Kunst durchaus erforderlich wird. Am sichersten und schnellsten hebt man ein derartiges Leiden durch ein oder zwei, mit der zweiten oder dritten Verdünnung von der Tinct. Coffeae befeuchtete Streukügelchen, wobei man natürlich, wie überhaupt immer, den gewohnten Kaffeetrank wegsetzen lassen muß. — Erregte Aerger einen solchen Zustand, so ist und bleibt Chamomilla, in der schon öfters angegebenen Dosis, das spezifische Heilmittel, der man, wenn ein sehr heftiges Fieber zugleich damit verbunden ist, eine kleine Gabe Aconitum voranschickt. — Ist Schreck die Veranlassung, so sind die dadurch erzeugten Beschwerden größtentheils so gestaltet, daß sie durch eine kleine Gabe der sechsten Verdünnung von Tr. Opii gehoben werden. — Waren aber Schreck und Aerger zugleich daran Schuld, daß zu dieser Zeit, wo der Andrang der Milch nach den Brüsten die schon erhöhete Reizbarkeit noch mehr steigerte, ein pathologischer Zustand in Gestalt eines Milchfiebers dadurch erzeugt wurde: so ist immer Aconitum das passendste Heilmittel. — Innere Kränkung und Gram sind ebenfalls Erzeugerinnen derartiger Fieber; ihnen setzt man mit Nutzen einen kleinen Theil eines Tropfens der 12ten, 15ten oder 18ten Verdünnung von der Ignat.-Tinktur entgegen.

Gastrische Zustände und mit diesen verbundene Fieberformen in der Wochen-Periode, durch ein fehlerhaftes diätetisches Verhalten der Wöchnerinnen erzeugt, werden nach Art gastri-

10

scher Fieber überhaupt behandelt, (s. §. 28. und f.) weshalb ich, zur Vermeidung unnöthiger Wiederholungen, darauf verweise.

Sind aber gereizte Zustände der für die Periode des Wochenbettes vorzüglich wichtigen Organe die erregenden Momente, so wird der Arzt auch diesen das passende Verfahren zu interponiren wissen. Sind Verletzungen, Zerreißungen der äußern oder innern Geschlechtsorgane daran Schuld, daß ein derartiges Fieber entsteht, das alsdann den Character eines Wundfiebers an sich trägt, so ist die kleinste Gabe der Tinct. Arnicae innerlich indizirt, wobei ebenfalls auch, besonders wenn bedeutende äußere Verletzungen zugegen sind, das mit der Homöopathie übereinstimmende einfache chirurgische Verfahren wohl berücksichtigt werden muß.

Erregen Nachwehen ein ähnliches Leiden, so wird, je nach den dabei obwaltenden Umständen, bald Chamomilla, bald Nux, bald Pulsat., bald Arnica anwendbar seyn. (M. s. die folg. §§.) Bei Nichtstillenden leisten, neben einem passenden Verhalten der äußern Brust, durch Bedecken derselben mit Baumwolle oder Watte, Bryon., Bellad., Mercur die besten Dienste.

§. 81.

Von einigen Abnormitäten des Uterus im Wochenbette.

a. Nachwehen.

Einige andere Krankheiten der Wöchnerinnen, denen ich in diesem therapeutischen Handbuche nicht gut eine andere Stelle anzuweisen wüßte, will ich hier, da sie einmal der productiven Sphäre und den akuten Krankheiten angehören, kürzlich noch mit anführen. Hierher zähle ich zuvörderst die Nachwehen, die wir bei solchen Wöchnerinnen häufiger antreffen, die schon mehrmals geboren haben, als bei Erstgebä-

renden. Je mehr Entbindungen erfolgt sind, desto schmerzhafter, schneidender sind auch diese Contractionen in dem Uterus. Diese Nachwehen sind eigentlich nur in den ersten 3 — 4 Tagen zugegen, doch dauern sie bei sehr reizbaren Subjecten auch länger an, und werden größtentheils wieder hervorgerufen, wenn das Kind an die Brust gelegt wird. Je empfindlicher nun die Brustwarzen sind, desto heftiger werden die Nachwehen, die sich oft bis zum Unerträglichen erhöhen, wenn das Kind an wunden Brustwarzen saugen muß, wodurch die Wöchnerin von doppelten Schmerzen heimgesucht wird. So viel ist gewiß, daß die Nachwehen dann immer am heftigsten angetroffen werden, wenn die Geburt selbst rasch verlief, wo also die Gebärmutter in einem so kurzen Zeitraume nicht im Stande war, sich ihrem Normal-Zustande so viel als möglich zu nähern; immer liegt also hier eine große Reizbarkeit oder Schwäche oder zu starke Quetschung des Uterus zum Grunde, daher sie auch nach schweren und langwierigen Entbindungen beobachtet werden.

§. 82.

Bei nur leichteren Graden kann man die Beseitigung der Nachwehen unbedingt der Natur überlassen, da sie als ein zum Normal-Zustande gehörender Act zu betrachten sind. Ist die Heftigkeit und der Schmerz dieser Contractionen aber so groß, daß dadurch der Wöchnerin alle Ruhe und aller Schlaf geraubt wird, so wird ein bestimmtes Handeln von Seiten der ärztlichen Kunst erforderlich. Bei großer Reizbarkeit und bei sehr sensibeln Subjecten wird man häufig mit **Chamomilla**, in der 12ten Verdünnung ausreichen. Dagegen zeigt sich **Coffea**, 3, besonders dann hülfreich, wenn ein fürchterlich krampfartiger Schmerz, als wolle er alle Gedärme zerschneiden, zugegen ist, den die Wöchnerin nicht auszuhalten meint; häufig gesellen sich hierzu auch Convulsionen: der Körper krümmt sich, es zuckt in den Füßen und Händen, die

Kranken stoßen ein klägliches Geschrei aus, knirschen mit den Zähnen und werden kalt und steif. Auch Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, kann hier anwendbar seyn, wenn diese Convulsionen und dieser excentrische Zustand nicht, wohl aber ein weiches, mildes, sanftes Gemüth zugegen sind, und die Kranke sehr reizbar ist und über Alles leicht erschrickt.

Hängen sie von Schwäche der Gebärmutter ab, so sind sie wohl auch mit Blutflüssen verbunden, die immer eigen geartet sind und von dem normalen Lochienfluß leicht unterschieden werden können. Geht hier ein schwarzes, dunkles, zähes Blut ab mit absetzenden, scharfen Stichen, wie mit einem Messer, in den Geschlechtstheilen, dem Schooße, in beiden Seiten nach dem Kreuze her: so bewährt sich Crocus, in der 3ten Verdünnung, als das zweckdienlichste Heilmittel. Ist hingegen das Blut coagulirt, erfolgt der Abgang nur ruckweise, und finden dabei die heftigsten Nachwehen Statt, so bleibt Chamomilla immer die vorzüglichste Arznei. Einige Arten der heftigsten Nachwehen aber, besonders diejenigen, die im Liegen die Empfindung erzeugen, als wollte Stuhlgang kommen, der Drang dazu aber sich verliert, sobald sie auf den Nachtstuhl kommt und sich dagegen die krampfhaften Schmerzen mehr auf die Gebärmutter und die Blase verbreiten, werden durch zwei bis drei mit Dezillion-Verdünnung von Nux befeuchtete Streukügelchen in wenigen Stunden gehoben.

Das vorzüglichste und fast spezifische Mittel gegen dieses lästige und beschwerliche Symptom ist die Arnica, die man zu einem kleinen Theile eines Billiontel-Tropfens der Wöchnerin giebt. Dieses vom Herrn D. Franz zuerst gegen diesen Krankheits-Zustand angewendete Arzneimittel, das sich seit dem auch mir und Andern sehr oft heilsam erwiesen hat, beurkundet zur Genüge: daß die oft so empfindlichen und angreifenden Nachwehen am häufigsten durch den bei der Geburt entstandenen Druck und Quetschung der Gebärmutter erregt werden.

§. 83.

b. Unregelmäßiger Lochienfluß.

Zu unterscheiden sind hier dreierlei Arten: der zu starke, der oft zur Metrorrhagie ausartet; der zu schwache oder völlig unterdrückte; und endlich der, seiner Qualität nach, widernatürliche. Zu bemerken ist im Allgemeinen hier noch, daß, wie bei der Menstruation, für die Quantität und Dauer dieses Ausflusses kein bestimmtes Maaß sich angeben läßt, sondern derselbe nach der verschiedenen Individualität auch sehr verschieden seyn könne, und nur dann als abnorm betrachtet werden muß, wenn Störungen des allgemeinen Befindens dabei mit beobachtet werden. Von vorzüglicher Wichtigkeit sind die Lochien bei vorkommenden Krankheits-Zuständen im Wochenbette immer, und der Arzt hat sein besonderes Augenmerk mit darauf zu richten, weil er von diesen auf den größeren oder geringeren Antheil des Uterus an der gegenwärtigen Krankheit mit einiger Sicherheit schließen kann, da Abnormitäten in dieser Sphäre größtentheils Folgen allgemeiner Verstimmungen sind.

§. 84.

Zu starke Lochien und Metrorrhagie der Wöchnerinnen sind häufig Folge einer unregelmäßigen Zusammenziehung des Uterus, durch unruhiges Verhalten der Wöchnerin oder andere Reize herbeigeführt, demnach ist ein Haupt-Erforderniß bei der Behandlung: ruhiges Verhalten der Wöchnerin, horizontale Lage und Beseitigung aller den Blutandrang gegen die Geburtstheile vermehrenden Reize, wohin namentlich auch die Entziehung des Kaffees zu rechnen ist.

Hülfreich erweist sich die Chamomilla, vorausgesetzt, daß sie vorher nicht schon als Chamillenthee in größerer Menge genossen worden ist, wenn der Blutfluß dunkel, fast schwärzlich ist, absatzweise und coagulirt abgeht, was zugleich den Beweis liefert, daß dieses Mittel mehr für venöse als arte-

rielle Blutungen paßt; ferner, wenn der jedesmalige Blutabgang mit heftigen wehenartigen Schmerzen im Unterleibe, mit vielem Durste und Kälte der Extremitäten verbunden ist.

Ist die Metrorrhagie Folge von Chamillenthee-Misbrauch, so wird eins der hier anzugebenden Mittel indizirt seyn. Tritt nämlich ein Blutfluß in Folge einer Atonie der Gebärmutter nach der Entbindung ein, so daß die zur Verkleinerung des Uterus nöthigen Contractionen ganz mangeln, die Entbundene kalt und blau wird und einzelne Stöße und Rucke, wie Krampf, durch den ganzen Körper fahren, (was mehr von Depletion, als von Krampf abhängig zu seyn scheint), da ist wohl ein mechanischer Reiz der Gebärmutter selbst, durch gelindes Reiben des Unterleibes, vielleicht auch eine aus Wasser mit etwas Essig vermischte Einspritzung zur schnellen Wiederbelebung nicht zu verwerfen, während man ein mit Octillion-Verdünnung China befeuchtetes Streukügelchen auf die Zunge der Kranken legt. —

Ist mit einer Metrorrhagie, wobei das abgehende Blut keine besondere Abzeichnung hat, sondern die Mitte zwischen dunkel und hellroth hält, ein immerwährendes Vordrängen in den innern Geschlechtstheilen, als ob ein Vorfall der Gebärmutter oder Mutterscheide eintreten sollte, verbunden, — ebenfalls eine Art Atonie — und mit heftigen Kreuzschmerzen, als sollte das Kreuz zerbrechen, gepaart, so zeigt sich **Bellad.** schnell, in der kleinsten Gabe, am hülfreichsten.

Dieser Arznei correspondirend ist die **Platina**, in der 6sten Verdünnung, namentlich dann, wenn der Blutabgang dunkel, dickflüssig ist, ohne gerade coagulirt zu seyn; der Schmerz im Kreuze ist weniger empfindlich und wird es mehr dadurch, daß er sich in beide Schöße zieht und dadurch ein Herabpressen der innern Theile mit einer übermäßigen Empfindlichkeit der Geschlechtsorgane erzeugt.

Ist hingegen der Blutabgang bei einer solchen Metrorrha-

gie mehr schwarz, klumpig, zähe, dehnig, mit schneidenden Schmerzen tief im Unterleibe, nach dem Kreuze zu ziehend, verbunden, so empfiehlt sich Crocus, zum kleinsten Theile eines Milliontheils, als das passendste Heilmittel.

Bryonia zeichnet sich dann, in der 15ten Verdünnung, als vortheilhaft aus, wenn das Blut in großer Menge dunkelroth abfließt, mit heftig drückenden Kreuzschmerzen und aus einander pressenden, sehr empfindlichen Schmerzen im Kopfe, namentlich aber in den Schläfen.

Ein nicht minder selten anwendbares Mittel in derartigen Leiden ist der Hyoscyamus zu einem, höchstens zwei mit Quadrillion=Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, vorzüglich dann, wenn bei eintretender Metrorrhagie allgemeine Krämpfe des ganzen Körpers sich einstellen, die durch Stöße oder Rucke desselben oder Zucken einzelner Glieder unterbrochen wird, wornach eine allgemeine Steifheit aller Gelenke wieder eintritt. Gewöhnlich treten diese Fälle bei solchen Frauen ein, die schon während der Schwangerschaft zuweilen an Krämpfen gelitten haben. Das mehr hellrothe Blut fließt dabei fortwährend, kommt aber jedesmal stärker, wenn eine neue krampfhafte Erschütterung des Körpers eintritt; natürlich wird in solchen Fällen der Puls immer schwächer, und die Zahl der Schläge vermindert sich immer mehr und setzt aus.

Wird die Metrorrhagie immer nur durch Bewegung wieder hervorgerufen, so erweist sich der Süd=Pol des Magnets, den die Kranke nur eine Minute zu berühren braucht, ausgezeichnet hülfreich.

Ipecacuanha, in der 6sten Verdünnung, scheint dem eben genannten Mittel in ähnlichen Fällen sehr nahe zu stehen, nur findet hier gewöhnlich ein schneidender Bauchschmerz um den Nabel herum, ein Drang und Pressen nach der Gebärmutter und dem After Statt, mit Frost und Kälte des Körpers, während innere Hitze nach dem Kopfe steigt.

Vielleicht sind außer den genannten noch einige andere Mittel, z. B. Ignat., Nux, anwendbar, doch habe ich über sie in diesen Fällen keine weiteren und genügenden Erfahrungen gemacht. Man sehe hierüber nach, was ich §. 6. bei Betrachtung der, nach den Ansichten der ältern Schule, critischen Blutflüsse gesagt habe.

§. 85.

Bevor ich diesen Abschnitt verlasse, muß ich noch einige Worte über den, der Metrorrhagie nach der Endbindung sehr nahe stehenden, Abortus einschalten. Ist der Abortus schon erfolgt, so ist nichts Anderes zu thun, als den dabei stattfindenden Blutfluß nach den im vorigen Paragraphen angegebenen Regeln zu behandeln. Zu verhindern ist er hingegen nur dann, wenn gleich zu Anfange der Schwangerschaft ein ärztliches Heilverfahren dagegen eingeleitet wird, da die Ursache des öftern Abortirens häufig in verborgener Psora zu suchen ist. Daß gegen diese letztere die gewöhnlichen Mittel nicht immer ausreichen, leuchtet Jedem, ohne meine Erinnerung, ein. Dennoch gelingt es nicht selten — ich kann dieß aus Erfahrung sagen — durch eine oder zwei, in längeren Zwischenräumen wiederholten, Gaben der Tr. Sabinae, zu einem Quintillion- oder Sextilliontheil, dieß im ersten Zeitraume der Schwangerschaft zu verhindern. Jedenfalls sind Antipsorica hier am passendsten, wenn man nicht vielleicht durch eine oder ein Paar Gaben Nux diesen Entzweck ebenfalls erreicht. Die Fälle, in welchen Nux hülfreich sich erweist, sind diejenigen, in welchen die Erregungsursache des häufigen Abortirens in einem varikösen Zustande der innern Geschlechtstheile zu suchen ist, der durch öfter wiederkehrende Congestionen erzeugt wird. Daß dieser pathologische Zustand durch mancherlei Bedingungen herbeigeführt werden könne, ist gewiß; häufig jedoch ist er Folge des in großer Menge genossenen Kaffeetranks, dessen reizende Einwirkung auf die Zeugungsorgane allgemein

anerkannt ist, in deren Gefolge dann auch Stuhlverstopfungen entstehen, wodurch oft, durch das vergebliche Pressen, den Stuhl fortzuschaffen, frühe Contractionen erzeugt werden. Seitdem ich solchen Frauen, die so häufig abortiren, gleich zu Anfange ihrer Schwangerschaft den Kaffee zu verbieten mir zum Gesetz gemacht habe, ist es mir oft dadurch allein schon gelungen, den Abortus zu verhindern, was früher durch öfter wiederholte Aderlässe, von Seiten allöopathischer Aerzte verordnet, nicht gelingen wollte. Sehr zweckmäßig ist es, dieses Verfahren noch dadurch zu unterstützen, daß man einen kleinen Theil eines Tropfens der 18ten Verdünnung von Nux reicht, die man in noch geringerer Gabe, nach etwa vierzehn Tagen oder drei Wochen wiederholt. Wo die noch nicht vollkommen entwickelte Psora aber durch einzeln dastehende Symptome schon deutlich ausgesprochen ist, da kann das angegebene Verfahren allerdings auch von Nutzen seyn, allein man würde dann die zweite Gabe Nux weglassen müssen, und an deren Statt lieber ein bis zu seiner höchsten Entwickelung gebrachtes Antipsoricum reichen, unter denen bei einem ähnlichen beschriebenen Zustande am besten Carbo vegetabil. und Lycopod.; wo aber kein variköser Zustand der Gefäße zugegen wäre, Sepia und Silicea passen würde.

§. 86.

Der zu schwache und unterdrückte Lochienfluß ist größtentheils ein Zeichen anderer Krankheits-Zustände, dessen ich auch zu mehren Malen bei der Therapie der Puerperalfieber ausführlich gedacht habe. Demungeachtet kann auch eine plötzliche Hemmung des Lochienflusses durch mancherlei Ursachen herbeigeführt werden, woraus alsdann erst die verschiedenen Beschwerden entspringen. Namentlich sind es plötzliche Gemüthsbewegungen, aus denen wir dann oft Nervenzufälle, Fieberbewegungen, heftige Schmerzen, Auftreibung der Gebärmutter, Spannung im Unterleibe, ja selbst Entzündun-

gen und Arten von Kindbettfieber hervorgehen sehen. — War Schreck die Veranlassung, so ist, wird man schnell gerufen, Opium das beste Verhütungsmittel. Verging schon eine geraume Zeit, ehe der Arzt zur Kranken kam, so ist Aconitum dem Opium jederzeit vorzuziehen. — Erregte Aerger die Zufälle, so ist das beste und zweckmäßigste Heilmittel die Chamomilla. — War Aerger und Schreck zugleich die veranlassende Ursache, so setzt man den dadurch erregten Beschwerden am sichersten Aconitum entgegen. — Wurde aber der krankhafte Zustand durch einen langsam einwirkenden Gram oder eine innere Kränkung hervorgerufen, so dient am besten Ignat. in der 12ten Verdünnung.

Tritt ein sehr gereizter Zustand anderer Organe hervor, welcher die Ausscheidung im Uterus vermindert, so wird der Arzt leicht, durch Vergleichung der in den vorigen Paragraphen abgehandelten Zustände, das passendste Mittel zu finden wissen.

Ist eine entzündliche Reizung im Uterus selbst die veranlassende Ursache, so darf diese nur nach den unter der Therapie der verschiedenen Arten von Metritis angegebenen Andeutungen beseitigt werden.

Sind mechanische Hindernisse zugegen, so müssen auch diese auf mechanische Art entfernt werden.

§. 87.

Abnorme oder widernatürliche Qualität des Lochienflusses ist immer ein begleitendes Symptom bei Krankheiten der Wöchnerinnen, besonders bei fieberhaften Zuständen, die dann meistens unter die Collectiv-Namen der Puerperal- oder Milchfieber zu stellen sind, und nach den vorkommenden Eigenthümlichkeiten behandelt werden müssen, die hier nicht ausführlicher weiter erörtert werden können, weil der Wiederholungen dann zu viele würden.

§. 88.

Regelwidrige Zustände der äußern Brust bei Wöchnerinnen.

Die Brüste, diese für Wöchnerinnen so außerordentlich wichtigen Organe, in denen nach der Entbindung die productive Thätigkeit vorzüglich ausgezeichnet und ein erhöheteres Leben zugegen ist, bedürfen einer sorgsamen Abwartung, ohne welche sie, ja selbst bei der zweckmäßigsten Vorsorge, mancherlei Leiden unterworfen sind. Nicht immer hängen die Krankheiten der Brüste von einer fehlerhaften Behandlung derselben nach der Entbindung ab, oft entwickeln sich, durch die größere Thätigkeit in ihnen, im weiblichen Körper noch schlummernde psorische Leiden, die dann auch in dem am meisten reizbaren und empfänglichen Theile ihren Sitz aufschlagen und früher dagewesene chronische Beschwerden ganz zum Schweigen bringen. Daher oft die so sehr bösen schmerzhaften Leiden der äußern Brüste, wozu allerdings auch die meistentheils fehlerhafte Behandlung durch äußere Quacksalbereien das ihrige beiträgt. Wir wollen hier die am häufigsten vorkommenden und mit einiger Gewißheit anzugebenden Leiden etwas näher betrachten und unsre dagegen einzuschlagende Behandlung andeuten.

§. 89.

Eine der häufigsten Erscheinungen in der ersten Zeit des Stillens, die auch ihres empfindlichen Schmerzes wegen sehr oft die Veranlassung zum frühzeitigen Entwöhnen giebt, ist das Wundwerden der Brustwarzen. Die Warzen werden schmerzhaft, vorzüglich wenn das Kind daran zieht und man findet, bei genauerer Ansicht, daß sich das Oberhäutchen an mehren Stellen losgelöst hat und diese Stellen entzündet sind. Wird dieß nicht bald beseitigt, so werden die Schmerzen immer empfindlicher und es bilden sich in den Warzen ordentliche Einrisse, aus denen beim Anziehen des Kindes oft

Blut kommt. Oft ist damit auch ein fieberhafter Zustand verbunden.

Alle die dagegen gerühmten Mittel in der Allöopathie reichen selten aus, diese Unannehmlichkeit zu beseitigen, oder, wenn sie sie ja zu beseitigen im Stande wären, so sind sie dem Kinde durch ihren Geruch und, bei vernachlässigter Reinlichkeit, durch ihren Geschmack so widrig, daß es durch kein Mittel mehr zum Trinken an der Mutter-Brust zu bewegen ist. Die Homöopathie bietet in der Arnica ein Mittel dar, das in vielen Fällen sich hülfreich dagegen erweist. Man wendet sie hier äußerlich an, indem man zu hundert Tropfen Wasser, fünf Tropfen Essent. Arnicae mischt, und damit nach jedesmaligem Stillen die Warzen betupft, die vor dem Anlegen des Kindes mit lauwarmem Wasser, vermittelst eines Waschschwammes, wieder abgewaschen werden müssen. Ist dieses Mittel nicht ausreichend, hebt es nicht schon binnen zwei Tagen die Schmerzen und die Wundheit vollkommen, so ist dieß ein Zeichen, daß dieses Leiden nicht blos von dem scharfen Zuge des Kindes beim Stillen hervorgebracht wurde, sondern daß ein psorisches Leiden diese Krankheit unterhält, wogegen dann, mit fast spezifischer Gewißheit, ein einziges mit Decillion-Verdünnung von Tinctur. Sulphur. befeuchtetes Streukügelchen gegeben wird, dem dieses beschwerliche und angreifende Leiden binnen wenigen Tagen weicht.

§. 90.

Ein eben so empfindliches Leiden, als jenes, für Schwangere ist die Stockung der Milch in den Brüsten, und die daraus entspringende Entzündung derselben. Hier finden wir allgemeine Härte der Brüste; die Milchgefäße sind als knotige Stränge zu fühlen, in denen die Wöchnerin Spannung und Druck empfindet, wozu sich alsdann die Entzündung gesellt; die Oberfläche der Brüste wird dabei dann im Ganzen oder an einzelnen Stellen lebhaft geröthet, es entsteht ein heftiger, ste-

chender Schmerz, Brennen, größere Anschwellung und Härte, erhöhete Temperatur und allgemeiner Fieberzustand. Meistens besteht hierbei die Milchabsonderung noch fort, die aber bei heftigeren Graden ganz aufhört. Ein dem ähnlicher Zustand tritt auch nach dem Entwöhnen ein.

Das vorzüglichste Mittel ist hier immer, wenn die Entzündung noch nicht sich ausgebildet hat, **Bryonia** in der 18ten Verdünnung; bei lebhafterer Entzündung **Bellad.** 30, durch welche beide Mittel, wenn auch nicht immer die ganze Krankheit, doch der Zustand meistens gebessert wird, daß nur noch geringe Härten ohne bedeutenden Schmerz zurück bleiben. Sollten aber diese Mittel, die Entzündung zu beseitigen, allein nicht im Stande gewesen seyn, so thut es eine kleine Dosis von **Mercurius**, 12, gewiß, der auch gegen die vorhandenen oder zurückgebliebenen Härten mit Nutzen angewendet wird. — Nur in Fällen, wo Psora im Körper der Kranken verborgen liegt, wird man zu Antipsoricis seine Zuflucht nehmen müssen, unter denen sich **Sulphur**, **Conium**, **Carbo vegetabil.**, **Phosphor** und andere vortheilhaft auszeichnen.

Fünfter Abschnitt.

§. 91.

Wechselfieber-Arten.

Die Wechselfieber gehören zu denjenigen Arten von Krankheiten, gegen welche sich ein nur einigermaßen sicheres Heilverfahren durchaus nicht angeben und genau aufzeichnen läßt, weil hier nicht blos die Eigenthümlichkeiten des Fiebers selbst und seines Typus, die characteristischen Eigenheiten des Frostes, der Hitze, des Schweißes und Fieberdurstes zur richtigen Wahl des homöopathischen Mittels aufzufassen sind, sondern man auch das Stadium der Apyrexie gehörig zu würdigen verstehen muß, welches jedesmal, da es mit der Individualität des Kranken innig verwebt ist, ein anderes seyn wird

und darum das spezifisch gegen das Wechselfieber passende Mittel erst sich am Krankenbette finden läßt. Ein zweiter Grund, warum die sichere Angabe der homöopathischen Arzneien gegen Wechselfieber so sehr schwierig ist, ist der: daß durch den Eintritt eines Wechselfiebers im Körper schlummernde (latente) Psora sich mit entwickelt, wodurch dem Fieber ein ganz eigenthümlicher Character aufgedrückt wird. Nicht selten finden wir auch, daß viele Krankheiten einen intermittirenden Typus annehmen, oder gleich mit einem solchen auftreten, der ebenfalls nur erst am Krankenbette die richtige Wahl des Arzneimittels zuläßt. Dieser Schwierigkeiten ungeachtet, werde ich meine eigenen, so wie Anderer Erfahrungen über die homöopathische Behandlung der Wechselfieber hier mittheilen, um so dem Anfänger in der Homöopathie doch einen Weg zu zeigen, den er zu betreten hat, wenn er ein glückliches Resultat bei der Cur dieser Fieber erlangen will.

§. 92.

Eine eigenthümliche Art von Fiebern bilden die Wechselfieber und bei genauerer Beobachtung könnte man jeden einzelnen Anfall als einen geringeren Anfall einer Synocha annehmen; ein Beweis, wie sehr ein Wechselfieber sich einem Gefäßfieber nähert, im Allgemeinen selbst als ein solches zu betrachten ist, mit dem einzigen Unterschiede, daß bei diesem nur ein Fieber-Anfall erscheint; während bei jenem ähnliche Anfälle in bestimmten Zwischenräumen sich wiederholen; sonach wäre es eigentlich nur eine Spielart eines synochalen Fiebers, mit einem nur ihm eigenen intermittirenden Typus. Diese Annahme aber gilt nur von einem reinen Wechselfieber, denn hat es zugleich generische, wohl auch spezifische Verschiedenheiten eines Synochus oder Typhus, so gehört es zu den complizirten, gegen welche sich weit leichter spezifische Mittel finden lassen, als gegen die einfachen.

Die Diagnose der Wechselfieber gehet aus dem Par-

oxysmus und aus der Intermission, der Apyrexie, hervor, und diese beiden Zustände sind bei einem Wechselfieber die einzigen feststandigen Zeichen, an welchen ein solches erkennbar ist, denn in den Anfällen selbst, aber auch in der Apyrexie giebt es eine unzählige Menge von Verschiedenheiten, die eine genauere Detaillirung der Krankheits-Symptome nicht füglich zulassen. Wir finden solche Fieber, wo die Anfälle in bloßer Hitze bestehen; andere, welche blos Kälte haben, mit oder ohne darauf folgenden Schweiß; wieder andere, welche Kälte über und über, zugleich mit Hitzempfindung haben, oder bei äußerlich fühlbarer Hitze, Frost; wieder andere, wo der eine Paroxysmus aus bloßem Schüttelfroste oder bloßer Kälte, mit darauf folgendem Wohlbefinden, der andere aber aus bloßer Hitze besteht, mit oder ohne darauf folgenden Schweiß; wieder andere, wo die Hitze zuerst kommt, und Frost erst dann darauf folgt; wieder andere, wo nach Frost und Hitze Apyrexie eintritt, und dann als zweiter Anfall, oft viele Stunden hernach, blos Schweiß erfolgt; wieder andere, wo gar kein Schweiß erfolgt, und wieder andere, wo der ganze Anfall, ohne Frost oder Hitze, blos aus Schweiß besteht, oder wo der Schweiß blos während der Hitze zugegen ist; und so noch unglaubliche andere Verschiedenheiten, vorzüglich in Rücksicht der Nebensymptome, des besondern Kopfwehs, des schlechten Geschmacks, der Uebelkeit, des Erbrechens, des Durchlaufs, des fehlenden oder heftigen Durstes, der Leib- oder der Gliederschmerzen besondrer Art, des Schlafs, der Delirien, der Gemüthsverstimmungen, der Krämpfe u. s. w., vor, bei oder nach dem Froste, vor, bei oder nach der Hitze, vor, bei oder nach dem Schweiße, und so noch andere zahllose Abweichungen. Dieß sind Alles sehr verschieden geartete Wechselfieber, deren jedes, wie natürlich, seine eigne Behandlung verlangt. Eben so genau muß der Arzt aber auch sein Augenmerk auf die Zeit der Apyrexie richten, vorzüglich dann, wenn der Paroxysmus selbst wenig

oder gar nichts Eigenthümliches darbietet, wo er dann gewöhnlich in der fieberfreien Zeit Krankheits-Zustände finden wird, die sonst nach einem Wechselfieber-Anfalle nicht einzutreten pflegen.

§. 93.

Eine sehr wichtige Regel bei Behandlung der Wechselfieber ist: die Arzneigabe bald nach Beendigung des Anfalls zu geben, wo sie am zweckmäßigsten und hülfreichsten seyn wird, weil sie da am meisten Zeit hat, alle ihr mögliche Veränderungen des Organismus zur Gesundheit zu bewirken, ohne Sturm und ohne heftigen Angriff. Wäre aber die fieberfreie Zeit sehr kurz, wie in einigen sehr schlimmen Fiebern, oder mit Nachwehen des vorigen Paroxysmus gepaart, so muß die homöopathische Arzneigabe schon zu der Zeit, wenn der Schweiß sich zu mindern, oder die nachgängigen andern Zufälle des verfließenden Anfalls sich zu mildern anfangen, gereicht werden.

Die in Sumpfgegenden herrschenden endemischen Wechselfieber, die fast stets einmal wie das andere erscheinen, werden am leichtesten und schnellsten, bei einer geordneten Lebensweise, durch eine oder zwei der kleinsten Gaben hoch potenzirter Chinarinden-Auflösung gehoben. Bei Personen aber, die bei gehöriger Leibes-Bewegung und gesunder Geistes- und Körper-Diät vom Sumpf-Wechselfieber nicht durch China befreit werden können, liegt stets eine zur Entwickelung aufstrebende Psora zum Grunde, und ihr Wechselfieber kann in der Sumpf-Gegend ohne antipsorische Behandlung nicht geheilt werden*).

Das Verfahren einiger homöopathischen Aerzte, heftigen und starken Wechselfieber-Anfällen eine und mehre Gaben hoch potenzirter Aconit-Tinktur, einige Stunden vor dem Eintritte des neuern Anfalls gereicht, entgegenzusetzen, ist nicht so ganz grundlos, noch weit weniger fehlerhaft zu nennen, wenn man be-

*) S. Hahnemanns Organon, 4te Auflage, §. 232 — 239.

denkt, daß jeder einzelne Wechselfieber-Anfall einen neuen Anfall eines synochalen oder Gefäßfiebers bildet, der am sichersten durch Aconit beseitigt wird. Ich selbst habe diesen Versuch noch nicht gemacht, doch ist den Versicherungen eines D. Haubold, D. Müller und Anderer um so mehr Glauben beizumessen, je gewissenhafter diese Männer ihre Versuche überhaupt anzustellen gewöhnt sind.

Wenn China gegen ein Wechselfieber, als Heilmittel, mit Nutzen angewendet werden soll, so muß das eine oder das andere der nachfolgenden Symptome zugegen seyn. Durstlosigkeit beim Schauder oder Froste, dagegen Durst zwischen dem Froste und der Hitze; doch wird sie nicht passen, wo in der vollkommenen Fieberhitze Durst anzutreffen ist, höchstens finden wir da einiges Brennen der Lippen, oder Trockenheit derselben, die zum Anfeuchten derselben nöthigt, ohne daß das Gefühl des Durstes damit verbunden wäre. Ist Durst nach der Hitze, oder beim Schweiße zugegen, so paßt China gewiß. Fängt ein Wechselfieber mit einem Nebenzufalle, z. B. Herzklopfen, Aengstlichkeit, öfterem Nießen, Uebelkeit, großem Durste, Heißhunger, einem drückenden Schmerze im Unterbauche oder Kopfweh an, so kann man mit Gewißheit darauf rechnen, daß die kleinste Gabe China das Fieber beseitigt; nicht minder da, wo Aufgetriebenheit der Adern schon bei bloßer Hitze im Kopfe, oder bei gehörig erhöheter Körperwärme, oder bei bloßer Hitzempfindung, ohne äußerlich merkbare Hitze, oder auch bei wirklicher äußerer Hitze, damit verbunden ist. Zeigt sich bei einem Wechselfieber Andrang des Blutes nach dem Kopfe, gewöhnlich mit Röthe und Hitze im Gesichte, oft bei Frost der übrigen Körpertheile, selbst bei äußerlicher Kälte, oder blos innerlich fühlbare Hitze im Gesicht, bei kalt anzufühlenden Backen und kaltem Stirnschweiße, so wird ebenfalls China angezeigt seyn.

Nux, in der 30sten Verdünnung, wird immer in denjeni-

gen Wechselfiebern, neben **Veratrum**, **Bellad.**, **Coccul.**, Beachtung verdienen, wo Trägheit des Darmkanals vorwaltet, mithin Stuhlverstopfung mit dem Wechselfieber verbunden ist. Obgleich ich dieses Mittel am häufigsten in Tertianfiebern mit Nutzen anwendete, so ist es darum doch bei der Wahl der Mittel gegen Wechselfieber mit einem andern Typus nicht ausgeschlossen, weshalb ich auch nicht mit Gewißheit behaupte, daß Nux einzig in den Fiebern anwendbar sey, wo ein dreitägiger Typus zugegen ist. Sind nur die Nebensymptome, oder die nachgängigen andern Zufälle in der Apyrexie diesem Mittel entsprechend, so kann der Typus seyn, welcher er wolle, er wird doch keine Gegenanzeige für die Nux abgeben. Ein heilkräftiges Mittel ist es gewiß in complicirten Wechselfiebern, namentlich dann, wenn ein gastrischer oder biliöser Zustand vorwaltet, wo dann aber auch **Chamomilla**, **Antimon. crud.**, **Pulsat.** mit in die Wahl fällt. — In einigen Arten sogenannter apoplektischer Wechselfieber, mit Schwindel, Angst, Fieberschauder, einer eigenen Art Delirium, welches in lebhaften, zuweilen schreckhaften Visionen besteht und eine Spannung im Magen erregt, wo mithin fieberhafte und Nerven-Zufälle gepaart sind, ist es gewiß ein Mittel von der höchsten Bedeutung. Daher wird die Nux immer in den Fiebern Hülfe schaffen, wo gleich beim Eintritt des Anfalls die Glieder wie gelähmt sind, Kraftlosigkeit der Kniee und Füße, größte Müdigkeit, Zittern, plötzliches Sinken der Kräfte, Ohnmachten eintreten, wo Schwindel mit Vergehen der Sinne, schwindliche Schwere des Kopfes, wie bei Trunkenheit, Hang zum Niederlegen, beschwerliches, ängstliches Athemholen, Herzklopfen, Todesfurcht, Weichlichkeit, Wabblichkeit; erst Schauder, dann ängstliche Wärme; warme Backen bei innerm Schauder; Gefühl von Gesichtshitze bei Schauder des übrigen Körpers; Hitze im Kopfe bei Kälte des Körpers; Brennen in den Augen ohne Entzündung; reißender, klopfender, stechender

Kopfschmerz, durch Gehen und freie Luft vermehrt; Appetitlosigkeit; Eckel vor Brod; bittres und saures Aufstoßen; halbwachend, nächtliche Phantasieen; wüthende Delirien; brennend jückender Frieselausschlag und brennendes Jücken über den ganzen Körper zugegen sind.

Eben so wenig wie bei der **Nux** lassen sich die für **Belladonna** geeigneten wechselfieberartigen Zustände so genau darstellen, da bei ihnen ebenfalls weniger auf die Fieberzufälle, als auf die begleitenden Beschwerden zu achten ist. Da sie sich sehr gut zur Heilung solcher Krankheiten eignet, die periodisch wiederkehren, so leuchtet ein, daß sie sehr heilkräftig in den wechselfieberartigen Zuständen sich erweisen müsse, die mit paroxysmenartig wiederkehrenden schmerzhaften Symptomen gepaart sind, bei denen der Frost weniger lebhaft, dagegen die Hitze zuweilen mit Frostschaudern vergesellschaftet ist, Schweiß und Durst nicht sehr groß sind und nur die Trockenheit des Mundes und Rachens den Kranken auffordert, zu ihrer Mäßigung Getränk zu sich zu nehmen. — Zuweilen paßt **Belladonna** in einer **Febris intermittens quotidiana** dann, wenn die tägigen Anfälle von wüthenden Kopfschmerzen mit Schwindel, Röthung der Augen, Uebelkeit, Erbrechen, mehrtägiger Stuhlverstopfung, Schüttelfrost, oder auch bloßem Frostüberlaufen mit Durst, ohne darauf folgende bedeutende Hitze, nur mäßig erhöhter Hautwärme und Schweiß, begleitet sind.

Veratrum album, in der 12ten Verdünnung, zeichnet sich in denjenigen Wechselfiebern aus, die blos aus äußerer Kälte bestehen, oder doch nur mit blos innerer Hitze und dunklem Harne vergesellschaftet sind, vorzüglich noch, wenn kalter Schweiß des Körpers oder doch der Stirne zugegen ist.

Ein unersetzliches Mittel in Wechelfiebern, die mit Speise-Erbrechen und darauf folgendem Heißhunger anfangen, tägige Anfälle bilden; auch wohl in dem Froste mit Durste

begleitet sind, ist die Tinctura Sem. Cinae, zu zwei bis drei mit Trilliontheil befeuchteten Streukügelchen.

Kalte Fieber, die bei Eintritt der Kälte mit Erbrechen begleitet waren, durch welches der Kranke viel Schleim ausleerte, bei denen weder in der Hitze noch im Schweiße viel getrunken wurde, in der Apyrexie aber schleimige diarrhöeartige Stühle mit steter Uebelkeit und Appetitlosigkeit zugegen waren, hob ich mehrmals mit dem kleinsten Theile eines Tropfens von der 12ten Verdünnung der Pulsatilla. Diesem Mittel sehr nahe stehend, in der 9ten oder 12ten Verdünnung, ist das Antimon. crudum.

Die Wechselfieberarten, gegen welche Coccul., in der 12ten oder 18ten Verdünnung, sich hülfreich erweisen soll, müssen auch in der fieberfreien Zeit Krankheits-Zustände aufzuweisen haben, die in möglichster Aehnlichkeit zu den Symptomen dieses Mittels stehen; dahin gehören, neben einer hartnäckigen Stuhlverstopfung, Krämpfe mancherlei Art und unter diesen besonders Magenkrämpfe.

Ein Hauptmittel in Wechselfiebern ist Arsenik in der kleinst möglichsten Gabe, vorzüglich, wenn der Frost und die Hitze sich nicht immer deutlich entwickeln, auch wohl mit einander wechseln, oder gleichzeitig mit einander auftreten; eben so wenn die Hitze eine brennende ist, die selbst dem anfühlenden Finger lästig ist, und von großer Unruhe und einem fast unauslöschlichen Durste begleitet wird. Nicht minder empfehlenswerth und sogar allen andern Mitteln vorzuziehen ist er, wenn Wechselfieber mit einer für Arsenik so characteristischen Eigenheit auftreten, daß schon vorhandene, aber unbedeutende Schmerzen oder Zufälle zur Zeit des Fiebers sich verstärken, oder derartige Zufälle zuerst auftreten und dann das Fieber sich hinzugesellt, oder zu dem eingetretenen Fieber gar nicht dazu gehörende Symptome, als heftige Angst, Ohrensausen, Reißen in den Gliedern, Ohnmachten u. s. w. sich einfinden.

Eben so hülfreich erweißt sich der **Arsenik** in den Fiebern, wo unmittelbar mit dem Schauder Brecherlichkeit oder bittrer Geschmack erfolgt, wo der Geschmack an Speisen und Getränken erloschen ist, aber doch für beständig kein unrechter oder bittrer Geschmack im Munde herrscht, und wo nur während des Essens oder gleich nachher, auf kurze Zeit Bitterkeit in den Mund kommt; wo Schwindel, Uebelkeit, Zittern und schnelles Sinken der Kräfte auf den höchsten Grad steigt; wo sehr oft und sehr wenig auf einmal getrunken wird; wo der Schweiß erst einige Zeit nach der Hitze oder gar nicht erfolgt; wo Lähmungen der irritabeln oder sensibeln Faser herrschen und Schmerzen von unerträglicher Art sich zur Herzensangst gesellen.

Ein großer Theil der bis jetzt an Gesunden geprüften homöopathischen Arzneien bringt wechselfieberartige Zustände hervor, die sie folglich auch zur Heilung ähnlicher Krankheits-Zustände eignen; zu ihnen gehört **Opium** in der 6ten Verdünnung, vorzüglich in einer **Febris intermittens soporosa**; **Sabadilla**, in der 30sten Verdünnung, in solchen Wechselfiebern, die immer zu der bestimmten Stunde wieder einzutreten pflegen, ohne vor oder nachzusetzen, mit kurz dauerndem Froste, dann Durste und alsdann folgender Hitze, wo mithin der Durst zwischen Frost und Hitze ist, oder in andern nur diesem Mittel eigenthümlichen wechselfieberartigen Zuständen; **Ignat.**, in der 12ten bis 18ten Verdünnung, besonders dann, wenn die Fieberkälte durch äußere Wärme zu tilgen ist; oder wenn bei Hitze einzelner Theile, Kälte, Frost oder Schauder anderer zugegen ist; eben so dann, wenn die Hitze nur eine bloße äußere ist, ohne mit Durst verbunden zu seyn, daher **Ignat.** immer in denjenigen Wechselfieber-Arten mit Nutzen gegeben werden wird, welche im Froste Durst, in der Hitze aber keinen haben; **Tart. emet.**, vorzüglich, wenn ein schlafsüchtiger Zustand den Wechselfieber-Anfall begleitet; außer diesen noch **Arnica**, **Ipecac.**, **Rhus**, **Chamomill.**, **Spongia**, **Bryon.**, **Plumbum.** In den Fällen

aber, wo die schlummernde Psora durch lang anhaltende Wechselfieber sich deutlich entwickelt, mit dem Fieber verbunden und dadurch letzteres sehr hartnäckig gemacht hat, erweisen sich die Antipsorica am hülfreichsten, unter welchen vorzugsweise genannt zu werden verdienen: **Spiritus vini sulphur.** (**Tinct. Sulphur.**), **Natrum muriat.**, **Lycopod.**, **Ammonium muriat.**, **Calcarea carb.**, **Carbo veget.** und einige andere. Die weitere Auseinandersetzung, wenn dieses oder jenes der letztgenannten Mittel angezeigt ist, gehört nicht hierher, da diese Fieber dann zu den chronischen Krankheiten zu zählen sind.

§. 94.

Einer besondern Erwähnung verdienen noch die durch den Misbrauch der **China** veränderten, mit China-Symptomen complizirten oder durch dieses Mittel unterdrückten Fieber, die alsdann einen andersartigen Krankheits-Zustand hinterlassen, den wir unter dem Namen China-Siechthum begreifen, und eine ganz eigenthümliche Krankheits-Gattung bilden. Ueber diese genannten Zustände hier noch ein Paar Worte.

Die Behandlung solcher mit China-Symptomen complizirter Wechselfieber, oder besser China-Siechthume, — denn das frühere Wechselfieber bietet kaum noch eine Idee von seiner ursprünglichen Reinheit, und kann durchaus als ein solches nicht mehr behandelt werden, — erfordert, von Seiten des Arztes, die möglichste Umsicht, weil in solchen Fällen meistens die im Körper schlummernden Krankheitsstoffe zur Entwickelung gebracht wurden, die sich nun ebenfalls mit der künstlichen China-Krankheit und dem früheren Wechselfieber verbanden, und somit eine dreifache Complication ausmachen. Die vorzüglichste Indication, bei Heilung einer so schwierigen Krankheit, bleibt hier jederzeit, durch passende Mittel zuerst die durch die übermäßigen und oft wiederholten Gaben China im kranken Körper erzeugten Be-

schwerden möglichst zu beseitigen, oder doch wenigstens zu mildern, um bald ein reines Bild der eigentlichen Krankheit vor Augen zu haben. Hierzu eignen sich am besten die gegen China bekannten Antidote, von denen sich aber doch keine vollkommene Beseitigung dieser China-Leiden erwarten läßt, weil man nie eine bestimmte Grenzlinie zwischen den China-Wirkungen und der durch selbige geweckten, vorher schlummernden Psora ziehen kann, welche Verschmelzung beider dem erfahrenen Praktiker schon beim ersten Examen hinlänglich einleuchtet. Dessenungeachtet bleibt das Haupt-Erforderniß immer: Beseitigung der hervorstechenden China-Wirkungen.

Eins der ersten und wichtigsten gegen ein, nach unterdrücktem Wechselfieber, entstandenes China-Siechthum ist die Belladonna, in der kleinsten Gabe vorzüglich dann, wenn eine Ueberempfindlichkeit und Reizbarkeit des ganzen Nervensystems, ein schmachtender Zustand des Leibes und der Seele überhaupt vorherrscht, jedes kleine Geräusch einen Ueberreiz auf die Sinne des Kranken macht, und alle auf seine Sinne einwirkende Gegenstände sein inneres Gefühl beleidigen und seinem Gemüthe empfindlich sind. Der Kranke fühlt eine zitternde Kraftlosigkeit in allen Gliedern; seine Pupillen sind erweitert, die Augen matt und mit blauen Ringen umgeben; oder er hat ein gedunsenes, erdfahles Gesicht, mit ins Gelbliche spielendem Augenweiß; empfindlich reißendes, periodisch wiederkehrendes Kopfweh, besonders in den Schläfen, was durch das geringste Geräusch entweder wieder erzeugt, oder, ist es da, verschlimmert wird; große Mattigkeit und Schläfrigkeit, ohne schlafen zu können, oder, stellt sich ja Schlaf ein, so ist er höchst unruhig, durch ängstigende, aufschreckende Träume, oder durch wirkliche Angstanfälle, oder auch durch plötzliches Hitzeüberlaufen beunruhigt. Diese große Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems drückt sich in den Brustorganen dadurch aus, daß ein ängstliches, ächzendes beklommenes Odemholen zuge-

gen ist. Doch giebt eine Unterdrückung der Reizbarkeit, namentlich in den Muskelfasern des Darmkanals, die sich durch Stuhlverstopfung äußert, keine Gegenanzeige für die Anwendung der Belladonna. Characteristisch für sie ist noch folgendes durch China erzeugtes Symptom: Auftreibung des Unterleibes, vorzüglich aber eine Hervorgetriebenheit des Colon transversum, des parallel und gleichsam wie eine Wurst querüber läuft und zu fühlen ist, mit empfindlichen Schmerzen.

Ein zweites, ebenfalls sehr wichtiges Antidot ist Ferrum, in der 3ten Verdünnung, dann, wenn Congestionen nach dem Kopfe mit Auftreibung der Adern und Schwere des Kopfs vorhanden sind; die Kranken mit einer erdfahlen, gelbsüchtigen Gesichtsfarbe, wobei das ganze Gesicht, mehr aber die Umgebungen der Augen gedunsen erscheinen, umhergehen; der geringste Genuß von Nahrungsmitteln ihnen Drücken im Unterleibe und Magen verursacht; der Unterleib unter den Ribben und besonders im rechten Hypochondrium sehr gespannt ist und den Kranken dadurch Beängstigung und Kurzathmigkeit und asthmatische Beschwerden erzeugt; Speise-Erbrechen, Mangel an Lebenswärme, an Lähmung grenzende Schwäche des ganzen Körpers, und einzelner Theile zugegen sind.

Fast immer wird man in solchen Fällen gleich zu Anfange eine, wohl auch zwei oder drei kleine Gaben Ipecacuanha, in der 6ten Verdünnung, in Zwischenräumen von vier bis sechs Stunden, oder eine Gabe Arnica, in der 6ten Verdünnung, geben können, bevor man eins der schon genannten oder noch zu nennenden kräftigeren Antidote reicht, wenn nicht besondere characteristische Krankheits-Zeichen das Darreichen eines andern Mittels erheischen.

Veratrum album, in der 12ten Verdünnung, dient, nach Hofrath Hahnemanns Angabe, vorzüglich dann, wenn durch den übermäßigen Gebrauch der Chinarinde, Körperkälte mit

kalten Schweißen zuwege gebracht worden ist, und auch die übrigen Symptome diesem Mittel in Aehnlichkeit entsprechen.

Außer den genannten sind aber noch ein Paar andere, die ich häufig mit Nutzen in Recidiven von Wechselfiebern, die unpassend mit Chininum sulphur. vertrieben worden waren, angewendet habe; es sind die Pulsatilla und der Arsenik in den kleinsten Gaben. Erstere besonders dann, wenn die Speisen einen bittern Geschmack hatten, außerdem aber der Geschmack rein, unverfälscht und unverdorben war. Arsenik jederzeit aber, wenn neben den Fieberanfällen, die im Ganzen nicht sehr lebhaft sind, bei denen wenigstens keine ausgezeichnete Kälte, sondern mehr eine länger dauernde brennende Hitze, ohne sonderlichen Schweiß, vorherrscht, auch noch andere schmerzhafte Anfälle zugegen sind, sich entweder vor demselben einfinden und beim Eintritt desselben verschlimmern, oder sich, ist es da, zu selbigem gesellen.

§. 95.

Eben so, wie mit diesen China-Siechthumen, verhält es sich auch mit andern, durch den längern und unausgesetzten Fortgebrauch von Arzneien erzeugten Krankheitsbeschwerden, deren vollkommene Heilung dem homöopathischen Arzte oft recht schwer, oft sogar ganz unmöglich wird. Ich zähle hierher den Misbrauch der natürlichen und künstlichen Mineralquellen, von denen die Bäder sowohl, als das häufige Trinken derselben gleich großen Nachtheil bringen; des äußern und innern Gebrauchs der verschiedenen Quecksilber-Präparate; des Opiums, Baldrians, rothen Fingerhuts und mehrer anderen Arzneien. Ich erwähne diese Arznei-Siechthume hier nur deshalb, (da sie überhaupt den chronischen Krankheiten beizuzählen sind, und folglich auch zum größten Theile nur durch Antipsorica geheilt werden können,) um dem angehenden homöopathischen Arzte bei, ihm vorkommenden mit Arznei-Symptomen complizirten,

chronischen Krankheiten Vorsicht in seiner Prognose anzuempfehlen, und die Heilung derartiger Leiden zuvörderst mit Antidoten gegen die zuletzt gebrauchten und in großen Gaben angewendeten Arzneien zu beginnen, wobei immer, wenn mehre von denen nach ihren reinen Wirkungen auf den gesunden menschlichen Körper gekannten Mittel in den allöopathischen Recepten gegeben wurden, die am meisten hervorstechenden Symptome herauszuheben sind, aus denen auf die jedem Mittel eigenthümlichen und zugehörigen Wirkungen zu schließen und das zunächst passende Antidot zu wählen ist. In solchen Fällen ereignet es sich oft, daß man bald ein Gegenmittel dieser, bald eins jener Arznei reichen muß, je nach den, nach verflossener Wirkungsdauer des zuletzt gereichten Antidots, hervorstechendsten Symptomen.

Zweite Klasse akuter Krankheiten.

Entzündungen.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

§. 96.

Die Entzündungen gehören zu denjenigen Krankheiten, deren Heilung nach homöopathischen Grundsätzen von den Vertheidigern und Anhängern der ältern Schule vielfach geleugnet worden ist und noch immer geleugnet wird, und zwar deshalb, weil sie sich von der Idee nicht trennen, und von dem Wahne nicht losreißen können: daß die Heilung einer Entzündung ohne Blutvergießen eine reine Unmöglichkeit sey! Und doch haben die Herren Unrecht, denn obgleich eine scheinbar örtliche, ist sie doch eine dynamische Krankheit *), die, durch

*) Reils Fieberlehre, B. II. §. 67.

die Nerven bedingt, erst auf die Vitalität der Blutgefäße übertragen wird. Wäre sie blos eine örtliche Anomalie des Vegetationsprozesses, ohne daß die Nerven dabei betheiligt wären, woher entstände denn dann der sogenannte Schmerz? Aber auch darin stimmen die Schriftsteller größtentheils überein: daß die Entzündungen die größte Aehnlichkeit mit den Fiebern haben, und namentlich den Gefäß- oder synochalen Fiebern am meisten analog sind. Diese aber werden, wie in dem Vorigen gezeigt worden ist, homöopathisch geheilt, warum sollte also hier bei dieser großen Analogie eine homöopathische Heilung weniger möglich oder denkbar seyn? Die Heilung derartiger Krankheiten ist nicht nur möglich, sondern sie geht sogar so leicht, schnell und sicher von Statten, daß der Homöopath kaum so viel Tage zu ihrer vollkommenen Beseitigung nöthig hat, als der Allöopath Wochen, weil jener keine nachfolgende Schwäche-Krankheit, oder, durch Entziehung des Lebensfluidums, Uebergang in nervöse oder andere Leiden zu bekämpfen hat, wenn nicht, wie es zuweilen der Fall ist, gleich anfangs die Krankheit mit nervösen Symptomen gepaart ist. — Doch ich will mir nicht vorgreifen, sondern der Ueberschrift dieses Paragraphs in den nächstfolgenden nachzukommen mich bestreben.

§. 97.

Entzündung (inflammatio, incendium, phlegmone, phlogosis) ist also eine partielle Anomalie des Vegetationsprozesses, wobei die Vitalität der Blutgefäße angegriffen ist, und die Nerven daran Theil nehmen.

Die Phänomene der Entzündung sind: schnelleres und stärkeres Pulsiren der entzündeten Gefäße, als im gesunden Zustande, ein Zeichen ihrer erhöheten Reizbarkeit, woraus die Congestion nach dem entzündeten Organe und die **vermehrte Röthe** und **Hitze** des letzteren entspringt. Diese Röthe findet sich in mannichfaltigen Abstufungen und ist in dem Mittelpunkte

des entzündeten Organs am stärksten. Ein ebenfalls pathognomonisches Zeichen, was aber oft auch nicht angetroffen wird, namentlich wenn die Entzündung in Organen vorkommt, die kein lockeres Zellgewebe enthalten, ist die Geschwulst, mit der gewöhnlich auch Härte verbunden ist. Bei den meisten Entzündungen ist Schmerz vorhanden, der theils von einem ursprünglichen Leiden des Nervensystems, theils von dem Drucke der ergriffenen Theile auf die Nerven abhängig ist, und sehr verschieden, bald juckend, bald drückend und spannend, bald stechend, bald anhaltend, bald periodisch, bald exacerbirend und remittirend sich gestaltet. Endlich verursachen die entzündeten Gefäße, als Theile des organischen Ganzen, Störung der eigenthümlichen Verrichtungen desjenigen Organs, von dem sie einen Bestandtheil ausmachen.

§. 98.

Jede Entzündung ist ursprünglich eine Krankheit der Nerven, also eine dynamische Krankheit, die von diesen aus auf das irritable System, und hauptsächlich immer auf die sogenannten Haar- und Capillar-Gefäße übertragen wird, und darum größtentheils als ein blos örtliches Leiden der Blutgefäße von den allöopathischen Aerzten betrachtet und häufig als ein solches behandelt wird, aus welcher fehlerhaften Behandlung dann meistens die der Entzündung, nach ihren Ansichten, zukommenden Ausgänge, als Eiterung, Verhärtung, Verwachsung, wassersüchtige Ansammlungen, entspringen.

Eine Prädisposition zu Entzündungen beruht auf einer kräftigen, gesunden, auch wohl zu Congestionen geneigten Constitution, hauptsächlich aber auf den äußern climatischen Einflüssen.

Die Gelegenheits-Ursachen sind höchst mannichfaltiger Art; es gehören hieher:

1) mechanische Schädlichkeiten, als Hieb-, Schnitt-, Stich- und Schußwunden, Knochensplitter — alles

Reize, die zuerst auf die Nerven einwirken und dadurch die Reizbarkeit der Gefäße erhöhen.

2) Chemische Schädlichkeiten aller Art, als Säuren, scharfe Pflanzenmittel, ätherische Oele, verschiedene thierische Gifte, der Bienen, Wespen, Schlangen u. s. w.

3) Die Constitution der Luft, namentlich eine kalte, trockne, bewegte Luft, Nord- und Ostwinde, nach vorhergegangener Erhitzung; aber auch schon die bloße Einwirkung von Kälte auf einen erhitzten Körper.

4) Leidenschaften aller Art, als Zorn, Aerger, Schreck, plötzliche Freude.

5) Allerhand Krankheiten des Körpers, als gastrische, gallichte Anhäufungen in dem Darmkanale; unterdrückte Lochien, Menstruation, Hämorrhoiden; ganz besonders entstehen Entzündungen nach unterdrückten chronischen Hautausschlägen, als Krätze, Flechten, Kopfgrind und dergleichen.

Selten entstehen bei homöopathischer Behandlung einer Entzündung Nachkrankheiten, größtentheils gehen sie bei einem solchen Verfahren durch Zertheilung in Gesundheit über. Doch können auch hier zuweilen Fälle vorkommen, wo Verhärtung, Verwachsung und Eiterung die Folgen sind; diese Folgekrankheiten treten namentlich da ein, wo die Entzündung nicht gleich anfangs homöopathisch behandelt wurde; ferner da, wo durch die Entzündung latente Psora mit aufgeregt wurde, oder erstere nach Unterdrückung dieser letztern entstand, und endlich bei geschwächten, kraftlosen, welken Subjecten, zu denen auch die scrophulösen Dispositionen zu zählen sind.

§. 99.

Auch bei dieser Classe von Krankheiten ist die Eintheilung für den practischen Zweck in Entzündungen mit dem Character der Synocha, des Synochus und Typhus die beste.

Die Prognose anlangend, richtet sich diese jederzeit

nach den innern und äußern Bedingungen im kranken Individuum. Die Entzündungen sind sehr häufig vorkommende und wichtige Krankheiten, denn alle überspannten Anstrengungen der Organe unsers Körpers und die damit verbundenen lebhafteren thierisch-chemischen Prozesse, sind gleichsam mit einem entzündlichen Zustande verbunden, und können leicht in wahre Entzündung übergehen. *) Wir berücksichtigen bei der Prognose der Entzündungen:

1) welchen Character sie an sich tragen; hier sind diejenigen mit dem der Synocha immer weniger gefährlich, als die mit dem des Synochus oder Typhus.
2) Entzündungen edler Organe, des Gehirns, der Lungen, sind gefährlicher als Entzündungen weniger edlen Organe, daher denn immer auch das System, in welchem sich eine Entzündung festsetzt, und die Wichtigkeit und Funktion berücksichtigt werden muß.
3) Einfache Entzündungen sind besser als zusammengesetzte, und als Folge anderer vorhandener und noch fortbestehender Krankheiten; gelinde besser als heftige.
4) Richtet sich die Prognose nach der Constitution des Patienten; je lymphatischer, reizloser ein Subject, um so schlimmer die Vorhersagung.

§. 100.

Bei der **Behandlung** der Entzündungen nach homöopathischen Grundsätzen verhält es sich anders, als nach den Ansichten der ältern Schule. Die Behandlung hängt dort nicht, wie hier, von dem begleitenden Fieber ab, wird also auch nicht diesem conform eingeleitet, sondern richtet sich einzig und allein nach den eigenheitlichen, characteristischen Krankheits-Zeichen, von denen das Fieber immer abhängig, also secundär ist, nach welchen die Homöopathie das spezifische

*) S. Reil a. a. O. §. 78.

Heilmittel leicht aufzufinden weiß. Von Hebung und Beseitigung der entfernten Ursachen kann höchstens nur bei äußern Entzündungen die Rede seyn, die durch mechanische Schädlichkeiten entstanden, worüber die Chirurgie die nöthige Anleitung giebt, welcher der homöopathische Arzt das zweckdienlichste therapeutische Verfahren zu interponiren versteht. Sind chemische Schädlichkeiten, Säuren, vegetabilische oder andere Gifte die Erregungs-Ursache einer gegenwärtigen Entzündung, so versteht sich von selbst, daß der Arzt nicht früher Anwendung von der homöopathischen Heilart machen kann, bevor die Ausleerung oder Zersetzung dieser Schädlichkeiten auf chemischem Wege erst bewerkstelligt worden ist. Alle von andern Ursachen abhängende Entzündungen müssen ihren characteristischen Eigenthümlichkeiten gemäß behandelt werden.

Die am meisten spezifischen Mittel in entzündlichen Krankheiten sind: **Aconitum, Bellad., Bryon., Rhus, Pulsat., Ignat., Nux, Mercur., Hepar sulphur., Sulphur, Spongia, Digitalis, Cannab., Drosera, Squilla, Senega, Arsenicum** und mehre andere.

Das Hauptmittel aber, dem keins von allen den genannten in Entzündungen gleich kommt, weil es in dem größten Theile entzündlicher Leiden unentbehrlich ist, und bei scheinbarer Plethora mehr nützt, als die Blutentziehungen, weil es nicht, wie diese, quantitativ, sondern qualitativ die Krankheit verändert, ohne Entziehung des Lebens-Fluidums und daraus entspringender Schwäche, und da, wo diesem Mittel allein die Heilung zu erzielen nicht möglich ist, einem passenderen Mittel die vollkommene Wiederherstellung überträgt: — ist **Aconitum Napellus**. Es ist das herrlichste Antiphlogisticum, besonders wo eine trockne Hitze die Entzündungen zu begleiten pflegt. Dagegen steht **Mercur**, eben so nützlich als jenes, ihm zur Seite, wo schwächende Schweiße, namentlich viel Nachtschweiße, und überhaupt viel Schwäche zugegen ist.

§. 101.

Da dem homöopathischen Arzte aber auch Nachkrankheiten und Ausgänge unglücklicherer Art nach beseitigten Entzündungen zur Behandlung vorkommen: so wird es nöthig, auch dieser noch mit einigen Worten Erwähnung zu thun. Auch bei einer homöopathischen Behandlung ereignet es sich, wie ich Paragraph 97 angab, daß Entzündungen nicht immer durch Zertheilung in Gesundheit übergehen, sondern auch zuweilen Nachkrankheiten bilden, und gab dort die Fälle, wo dieß am häufigsten geschieht, genauer an.

Der erste Ausgang oder Nachkrankheit einer Entzündung ist Eiterung. Wir finden diese namentlich nach Entzündungen drüsiger Organe; ferner bei Blutschwären, Wunden; ferner bei Entzündungen, die bereits auf einen solchen Grad gestiegen sind, daß Zertheilung nicht mehr zu hoffen ist.

Die gegen diesen Ausgang im Allgemeinen wirksamsten Mittel, sind: Mercur., Bellad., Pulsat., Asa, Mezereum, Sulphur und Hepar sulphur., doch muß dabei immer der ganze Krankheits-Zustand berücksichtigt werden, wobei es sich denn ergiebt: daß auch oft ein ganz anderes Arzneimittel, als die angegebenen, indizirt ist, besonders, wenn die Eiterung in Verbindung mit der übrigen Symptomengruppe eine ganz eigenthümliche Krankheits-Form darstellt; oder wenn entzündete Drüsen-Geschwülste bei scrophulösen Subjecten in Eiterung übergehen, diesen ist ebenfalls ein Mittel entgegenzusetzen, das gegen die characteristischen Symptome der gesammten Scrophel-Krankheit gerichtet ist.

Gegen einen zweiten Ausgang, die Verhärtung, verfährt der Homöopath nicht anders, als gegen alle andern Krankheiten. Dieser Ausgang entwickelt sich am häufigsten in solchen Subjecten, die an latenter Psora leiden. Daß also auch die Verhärtung nicht so isolirt dastehen könne, ohne in Verbindung mit andern Krankheits-Symptomen zu erscheinen,

weiß Jeder, der den ersten Theil von Hofrath Hahnemann's chronischen Krankheiten mit Aufmerksamkeit gelesen hat. Größtentheils sind es hier die Antipsorica, die in Anwendung gebracht werden müssen, und unter diesen besonders: Sulphur, Carbo animalis und vegetabilis, Jodium, Conium, Kali carbonic. und andere. Jedoch können die Zufälle wohl auch so gestaltet seyn, daß man vielleicht einmal Rhus, Nux, Bryon., oder Dulcam., Spongia und einige andere jenen voranschicken kann, je nach den hervorstechenden Symptomen.

Die Adhäsion oder Verwachsung ist wohl durch kein Arzneimittel wieder rückgängig zu machen, doch aber die dadurch erzeugten Beschwerden bald durch apsorische, bald durch antipsorische Arzneien theils zu mildern, theils ganz zu beseitigen. Indessen kann bei einem solchen Ausgange einer Entzündung der Mensch Jahre lang leben, ohne nur die geringste Beschwerde davon zu empfinden.

Ein vierter Ausgang, wäßrige Ausschwitzungen und daher rührende Wasser-Ansammlungen gehören nicht hieher, sondern zu den chronischen Leiden, die ihre eigene Behandlung erfordern.

§. 102.

Die Diät ist im Allgemeinen auch hier dieselbe, die ich §. 15 und sofort angegeben habe. Sie richtet sich vorzüglich nach dem Grade und der Art der Entzündung, nach der Constitution des Kranken, nach den Perioden der Entzündung und ihren verschiedenen Ausgängen. Vorzüglich ist in solchen Krankheiten die Leichtigkeit der Nahrungsmittel zu berücksichtigen, damit nicht durch schwer verdauliche oder leicht Blähungs-Beschwerden verursachende Stoffe Veranlassung zur Verstärkung der Krankheit gegeben wird. Aus eben diesen Gründen muß der Kranke auch die Befriedigung des Durstes etwas zu mäßigen suchen.

Specielle Therapie der Entzündungen.

Erster Abschnitt.

Entzündungen irritabler Organe.

§. 103.

Verschiedene Arten von Lungenentzündungen (Pneumonia).

Pneumonie ist eine Entzündung der Lungen und des Ribbenfells, das jene bedeckt und die Brusthöhle auskleidet. Sie ist immer mit einem Gefäßfieber und den Symptomen desselben verbunden; dieses Fieber entsteht meist plötzlich mit starkem, erschütterndem Froste, ist sehr deutlich, oft heftig. Der Athem ist gestört, beschleunigt, kurz abgebrochen, seufzend, keuchend und hörbar: der Brustkasten arbeitet stürmisch, mit Anstrengung gegen das in ihm selbst sitzende Hinderniß. Der Kranke fühlt einen steten fixen Schmerz irgendwo in der Brusthöhle, entweder anfangs verbreitet und nachher konzentrirt, oder umgekehrt, oder auf der ersten kleinen Stelle bleibend, oft nach oben steigend, ohne die Schulter besonders einzunehmen, oder nach dem Oberbauche herabgehend. Er ist lebhaft, scharf, brennend, schneidend, stechend, oder auch drückend, stumpf, beklemmend, schnürend, ängstigend. Ein Druck unter die kurzen Ribben ist empfindlich und erzeugt gewöhnlich Husten und Beklemmung. Schmerz, Husten und Schweratmen, bei ruhiger Lage oder unempfindlichen Subjecten oft gering, wird deutlicher und heftiger bei Tiefeinathmen, Aufrichten, Sprechen, Trinken, Umwenden und andern Bewegungen. Der Reiz zum Husten, der jedesmal mit Vermehrung des Schmerzes erweckt wird, so oft Patient bis auf eine gewisse Tiefe einathmet, wird immer in der entzündeten Stelle empfunden. Doch kann er zuweilen tief genug inspiriren, und den Athem

halten, ohne viel Beschwerde. Meist athmet er mit offenem Munde, liegt zwar mit Bequemlichkeit horizontal, falls die Beklemmung nicht äußerst heftig ist, selten aber auf beiden Seiten gleich bequem. Aengstlichkeits-Beschwerden und wirkliche Angst sind immer, mehr oder weniger, mit Lungenentzündungen in Verbindung. Der Husten selbst kann durch allerhand Reize erregt werden; zuweilen ist der Husten selten und kurz; zuweilen häufig, heftig, anhaltend, und krampfhaft-convulsivisch; ersterer bei vieler Ausschwitzung der Lungen (die in diesem Organe weit stärker als in einem andern ist und so leicht zu Verwachsungen Veranlassung giebt,) und im Verlaufe der Krankheit; letzterer im Anfange derselben, bei großer Reizbarkeit und trockner Entzündung der Lungen. Der Auswurf ist nicht immer constant, bald fehlt er, und dieß am meisten zu Anfange der Krankheit, bald ist er zugegen, besonders in der letzten Hälfte der Krankheit. Der Auswurf ist bald schaumig und speichelartig, bald blutig, bald eitrig, bald eine mit Blut gezeichnete glutinöse Materie, bald braune, schwarze, blutige, stinkende Sputa, bald endlich, und namentlich zu Ende der Krankheit, ist der Auswurf dicht, kuglich, weißgrau. — Der Puls ist hart, voll, prall, aussetzend und klein; man findet starkes Herzklopfen, aufgetriebenes, rothes Gesicht, geröthete, entzündete Augen, einen hochrothen, flammenden Urin, eine brennend heiße und trockne Haut, großen Durst und Stuhlverstopfung. Die Zufälle sind anhaltend, wenn auch remittirend, doch nicht intermittirend.

Dieß ist ein ziemlich vollständiges Bild einer Lungenentzündung. Die unter diesen angegebenen Krankheits-Zeichen oft vorkommenden entgegengesetzten Erscheinungen zeigen deutlich, daß es nicht blos eine, sondern verschiedene Arten von Lungenentzündungen geben müsse, deren mannichfaltige Abweichungen ich in dem obigen Bilde zusammenzufassen mich bestrebte.

§. 104.

Lungenentzündungen treten nicht gleichmäßig stark und heftig auf, sondern werden dieß oft erst im Verlaufe der Krankheit, welcher Wechsel die Pathologen zur Annahme verschiedener Stadien bestimmt hat, die, nach unserer Ansicht, mehr zu den Varietäten gerechnet zu werden verdienen, um so mehr, da häufig sich im Verlaufe, oft sogar gleich zu Anfange der Krankheit, Symptome hinzugesellen, die auf Mitleidenheit des Ribbenfells, des Herzens und Herzbeutels, des Diaphragma, der Leber, schließen lassen. Darum ist auch, weil wir die Entzündung in der Brusthöhle selbst, und den Inbegriff ihrer unmittelbaren Erscheinungen nicht sinnlich wahrnehmen können, die Diagnose einer Pneumonie blos wahrscheinlich, nicht zuverlässig, und leicht mit einem Catarrh, Engbrüstigkeit, Dyspnöe und Beängstigung auf der Brust, mit Leber- und Milzentzündung, mit Rheumatismen der Muskeln des Brustkastens zu verwechseln.

Von einer Pneumonie kann jedes Subject heimgesucht werden, wiewohl die Jahre des Jünglingsalters mehr dazu incliniren. Als prädisponirende Momente rechnen wir hieher: den Status phthisicus, vorausgegangene Pneumonieen, unterdrückte Blutflüsse.

Gelegenheits-Ursachen sind climatische Einflüsse; größtentheils jedoch verdanken Pneumonieen ihr Entstehen einer Erkältung von kalten Nord- und Ostwinden, daher finden wir sie am häufigsten Ende des Winters und Anfang des Frühjahrs; nicht minder sehen wir sie entstehen nach großen Erhitzungen, nach heftigem Tanzen, Laufen, Springen, Lachen und Blasen von Instrumenten; ferner durch mechanische und chemische Reize, z. B. scharfe, saure, oxydirende Dämpfe, salzsaure, arsenikalische und salpetersaure Dämpfe; ferner durch Einathmen von Staub und scharfen reizenden Substanzen; nach Ribbenbrüchen, penetrirenden Stich- und Schuß-Wunden.

Pneumonieen sind nicht ansteckend, sie entstehen nie durch ein Contagium, doch ist letzteres bei nervösen, bösartigen Pneumonieen anzunehmen.

Pneumonieen sind allerdings zu den gefährlicheren Krankheits-Formen zu zählen, doch ist ihre Prognose bei einer homöopathischen Behandlung nicht so ungünstig, als bei einer allöopathischen. Jedenfalls ist sie günstiger, wenn eine jugendliche, kraftvolle Constitution davon befallen wird, als eine schwächliche, scrophulöse, mit einem phthisischen Habitus begabte, oder schon mehrmals von Lungenentzündungen heimgesuchte, woran die innere, zeither latent gewesene, durch die Krankheit aber geweckte Psora zu erkennen ist. Günstiger ebenfalls fällt die Prognose aus, wenn eine Pneumonie einfach und nicht mit andern Entzündungen nah gelegener Organe gepaart auftritt, oder mit nervösen Fiebern verbunden ist.

§. 105.

Die Behandlung der Pneumonieen ist, bei genauer Kenntniß der homöopathischen Arzneimittel, nicht schwierig. Ist die Krankheit schnell und mit großer Heftigkeit aufgetreten; war der schon starke Frost mit Beklemmung und Stichen in der Brust verbunden; findet man, bei der Untersuchung selbst, ein bedeutendes synochales Fieber, mit schnellem, hartem, schwer zu comprimirendem Pulse; klagt Patient bestimmt und lebhaft über Brustleiden, hat er ein rothes Gesicht, lebhafte, glänzende Augen, heißen Athem: so ist jederzeit Aconit, in der 24sten Verdünnung, das erste Mittel, das man, nach Verhältniß der Constitution, zu zwei, drei mit jener Verdünnung befeuchteten Zuckerstreukügelchen bis zu einem vollen Tropfen dem Kranken geben kann. Schon in den ersten zwei, drei Stunden bemerkt man die wohlthätige Einwirkung dieses Mittels, und Staunen erregend ist, für den Unkundigen, die völlige Beseitigung einer solchen Krankheit,

oft wenn sie mit der größten Heftigkeit auftrat und da gerade am häufigsten, binnen wenigen Stunden. Doch gehören diese Fälle allerdings zu den seltenern. Nur in wenigen wird man nach sechs, acht Stunden, denn so lange muß hier die Wirkungsdauer des Aconit abgewartet werden, eine zweite Gabe dieses Mittels erforderlich finden, da durch diese gewöhnlich der Krankheits-Zustand geändert ist, und das Fieber mit allen den von ihm abhängenden Symptomen schon so sehr sich verringert hat, daß gewöhnlich ein anderes Mittel dem gegenwärtigen Krankheits-Complexe entspricht.

Häufig paßt nun hier, wie auch nicht selten gleich zu Anfange der Krankheit, Bryonia alba, in der 18ten Verdünnung, aber immer nur zu dem kleinsten Theile eines Tropfens, besonders dann, wenn die stechenden oder brennenden Schmerzen in der Brust, die Beängstigungen, das Fieber mit seinem Gefolge, nicht so lebhaft, als vorhin angegeben, da ist, wenn der Husten locker, mit einem schleimigen mit Blutstreifen gemischten Auswurfe begleitet ist, und der Kranke tiefer, doch nicht schmerzensfrei, athmen kann, als vorher. Häufig paßt Bryonia auch dann, wenn rheumatische Schmerzen der Brustmuskeln selbst, wobei die Krankheit durch Bewegung verstärkt wird, oder auch rheumatische Schmerzen der Extremitäten damit verbunden sind.

In diesem letztern Falle kann aber auch Senega, vorzüglich, wenn die entzündlichen Symptome schon getilgt sind, zu einem sehr kleinen Theile eines Tropfens der 9ten oder 12ten Verdünnung, indizirt seyn, namentlich dann, wenn der Unterschied Statt findet, daß der Kranke mehr über einen drückenden, pressenden Schmerz, beim Odemholen, beim Bewegen, beim Husten in der Brust klagt, welcher letztere mehr trocken als feucht ist.

Wäre hingegen der Husten mit viel schleimigem oder gilblichem Auswurfe begleitet, Angst erzeugendes Herzklopfen,

Wundheitsschmerz in der Brust, oder wie von einem innern Geschwüre, der weniger durch Bewegung, mehr hingegen durch Anfassen und Betasten der Brust sich bemerkbar macht, zugleich ein enger, bald diesen, bald jenen Theil, besonders aber die Gelenke befallender rheumatischer Schmerz damit verbunden: so wäre **Pulsat.**, in der 18ten Verdünnung, das zweckdienlichste Heilmittel.

Nux, in der kleinsten Gabe, wird nach theilweiser Beseitigung der entzündlichen Zufälle nur immer dann Anwendung finden, wenn ein trockner, die Brust angreifender, krampfiger Husten mit Beklemmung und stechenden Schmerzen, großem Durste, Stuhlverstopfung gegenwärtig ist. Mehrmals habe ich in einer Art **Pleuropneumonia**, wo ich erst **Aconit** voranschickte, **Nux** passend gefunden, wenn Beklemmung der Brust, bei tiefem Einathmen mit lebhaftem empfindlichem Stechen in einer von beiden Brustseiten verbunden; und schneller, harter Puls zugegen war und der Kranke eine ängstliche Unruhe zeigte.

§. 106.

Werden die entzündlichen Symptome durch die angegebenen Mittel in den für sie passenden Fällen zwar gemäßigt, aber doch nicht vollkommen beseitigt, schleichen sie immer noch langsam fort in geringerer Stärke, gesellen sich wohl auch zu ihnen nervöse Beschwerden, so daß die Krankheit als eine **Pneumonia nervosa** kenntlich ist, die mit jedem Tage mehr den nervösen Character annimmt, so sind **Bryon.**, **Bellad.**, **Rhus** die passendsten Arzneien.

Bryonia wird jederzeit da am ersten angezeigt seyn, wenn der entzündliche Character noch immer vor dem nervösen hervorsticht, ein lebhafter, stechender Schmerz in der Brust mit Beklommenheit und ein noch immer einer Synocha nahe angrenzender fieberhafter Zustand zugegen ist.

Bellad., in der kleinstmöglichsten Verdünnung, verdient

dort den Vorzug, wo zwar auch noch entzündliche Symptome in den Lungen nicht zu verkennen sind, diese sich aber mehr durch einen schmerzhaften Druck in der Brust, mehr in dessen Mitte, durch ein kurzes, beklommenes Odemholen, eine immer veränderte Lage, einen mit blutigen Streifen durchzogenen Auswurf, der nur durch anhaltenden Husten heraufgebracht wird, stöhnendes Athmen, gedunsenes Gesicht, geröthete Backen, trockne, rissige Lippen und Zunge, brennend trockne Hitze und unaufhörlichen Durst äußern, mit denen sich nervöse Erscheinungen verbinden. Mit Nutzen kann man in einem solchen Zustande erst eine Gabe **Aconit** voranschicken, der man nach vier bis sechs Stunden **Bellad.** folgen läßt.

Rhus hingegen, in der 30sten Verdünnung, empfiehlt sich meistens dann, wenn die entzündlichen Brust-Symptome fast bis zur Unscheinbarkeit verschwunden sind, der Kranke nur wenig über selbige klagt, und der Arzt selbst nur aus dem stürmischen Arbeiten des Brustkastens, aus dem mit Anstrengung verbundenen Athmen auf selbige zu schließen berechtigt ist; dagegen der nervöse, soporöse Character hervorstechender ist. Man sehe zurück **§. 61.**, was ich da bei der Behandlung der Nervenfieber über diese Mittel gesagt, und die genaueren und bestimmteren Data, wo sie zu geben waren, angedeutet habe, die auch in diesen hier besprochenen Fällen in Anschlag zu bringen sind.

Nicht selten ereignet sich auch in derartigen Leiden der Fall, daß sogar die spezifisch gegen dieselben passenden Arzneien nicht immer ihre volle Wirksamkeit äußern, sondern nur kleine, unbedeutende Besserungs-Veränderungen hervorbringen, oft wohl gar die Krankheit ganz unangetastet lassen, und dadurch dem behandelnden Arzte, ist er der Wahl und der Aechtheit seiner gereichten Arzneien gewiß, manchen bedenklichen Zweifel zuziehen, und ihn zu Vermuthungen und Erörterungen mit sich selbst bringen, die er sich meistens nur erst nach

öfter vorkommenden ähnlichen Begegnissen genügend zu erklären im Stande ist. Verhindert Armuth an Lebenskraft die Arznei-Einwirkung, so helfen einige magnetische Striche diesem Uebelstande bald ab, und die passende Arznei wirkt nachher um so kräftiger ein. Liegt aber der Grund in der durch die akute Krankheit erweckten Psora, wie es der bei weitem häufigste Fall ist, so ist größtentheils eine Gabe der zweiten Schwefel-Verreibung binnen zwei, drei Tagen im Stande, den kranken Körper so umzustimmen, daß die früher kraftlos scheinenden Arzneien nun wieder wirksam sich erweisen, und die Gesundheit in kurzer Zeit wieder herstellen, wenn dieß nicht schon durch den Schwefel allein geschehen war.

§. 107.

Tritt die Krankheit gleich vom Anfange als eine asthenische, typhöse, nervöse Brustentzündung (Pneumonia nervosa) auf, wie wir dieß wohl zuweilen bei einer plötzlich eintretenden strengen und anhaltenden Kälte auf eine vorhergegangene schlaffe und regnerichte Herbstwitterung zu beobachten Gelegenheit haben, wo entzündliche Leiden sich mit einem typhösen Character paaren, und gleichsam epidemisch erscheinen: so ist die Behandlung nicht wesentlich von der im vorigen Paragraph unterschieden. Nur hat der Arzt dabei immer die vorherrschend leidenden Organe zu berücksichtigen, woraus dann jederzeit eine andere Verfahrungsart sich ergeben wird, da derartige Leiden sich anders im kindlichen, anders im Mittel- und anders im hohen Alter gestalten.

Das kindliche Alter neigt sich am meisten, wegen seiner fortschreitenden und noch unvollendeten Plastizität aller Organe, vorzüglich aber der edleren der Brust und des Kopfes, zu Congestionen nach diesen Theilen und daraus entspringenden Entzündungen, die oft gleichzeitig neben einander bestehen und gleich vom Anfange den typhösen Character haben können. Gewöhn-

lich sind diese Leiden, trotz des typhösen Characters, mit bedeutendem Gefäßfieber verbunden, wobei ungemeine Kurzathmigkeit, immerwährender kurzer, die Ruhe sehr störender Husten, brennende Hitze, großer Durst, starkes und schnelles Pulsiren des Herzens, vieles Phantasieren, selbst im wachenden Zustande, mit rothem, aufgetriebenem Gesichte, und gerötheten glänzenden Augen, gänzliche Schlaflosigkeit, oder durch öfteres Aufschrecken gestörter Schlaf, zuweilen Stuhlverhaltung, zuweilen auch diarrhöeartiger Stuhl zugegen sind. — Immer zeigt sich in einem solchen Zustande Aconit vom Anfange hülfreich, dem man nach 4 Stunden die kleinste Gabe Bellad. folgen läßt, wodurch die Heilung in wenigen Tagen vollkommen gelingt.

Im Mittel-Alter, wo die Ausbildung und Vervollkommnung der Brust-Organe und der Brust selbst einen stärkeren Zufluß von Säften nach diesen Theilen bedingt, bilden sich ebenfalls sehr leicht Entzündungen dieser Theile, die aber weniger, wie im kindlichen Alter, mit Entzündungen entfernterer Organe und einem nervösen Character, als vielmehr blos mit einem nervösen Fieber gepaart sind und oft als Pneumonia nervosa sich gestalten, die langsamer und nicht sogleich mit allen Symptomen eintritt, wobei die Brustbeschwerden erst im Verlaufe der Krankheit lebhafter hervortreten. Dabei ist der Puls häufig, klein, leicht zu comprimiren; die Beschwerden, worüber sich Patient nie lebhaft und deutlich äußert, sind anhaltend, ohne Erleichterung. Bei robusten Personen sehen wir derartige Lungenentzündungen wohl auch unter der Larve der ächten, mit einem vollen, starken Pulse und ohne die dringendern nervösen Zufälle eintreten; allein das sensible System leidet vor, Patient liegt in halber Betäubung, redet leicht irre, klagt zu wenig bei heftiger Krankheit, hat einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen, ist schwer zu ermuntern, selbst nach dem Erwachen halb unbesinnlich u. s. w. In dem

ersteren Falle ist am öftersten Rhus, in der 30sten Verdünnung, indizirt, wiewohl auch, bei einigen darauf hindeutenden Symptomen, Acid. phosphor. und Bellad. anwendbar seyn können. — Wo aber, wie bei robusten Personen, eine nervöse Lungenentzündung als eine verlarvte erscheint, mehr noch vom Anfange den synochalen Character an sich trägt, da handelt der Arzt immer sehr richtig, wenn er erst eine kleine Gabe Aconit reicht, bevor er das Hauptmittel anwendet, was in einem solchen Falle bald Bryon., bald aber auch eins von den schon mehrmals erwähnten seyn kann. — Ist bei einem so nervös-entzündlichen Zustande, nach Anwendung des Aconit, dennoch das entzündliche deutlich hervorstechend, auch wohl viel Schleim-Auswurf mit einem lösenden Husten verbunden, so erweist sich wohl auch bisweilen Scilla maritima, in der 9ten bis 12ten Verdünnung, hülfreich. — Tritt hingegen das Entzündliche immer mehr in den Hintergrund, je lebhafter das Typhöse sich ausbildet, da wird bald Rhus, bald Bellad., bald Hyoscyam., bald Stramon., bald Veratrum angezeigt seyn, letzteres vorzüglich dann, wenn ein kleiner, leicht zu unterdrückender Puls, ein Sinken aller Kräfte, Status involuntarius in den Ausleerungen, eine für dieses Mittel besonders geartete Melancholie, Phantasie, mit Brechen, völlige Schlaflosigkeit u. s. w. zugegen sind. — Wo Patient in halber Betäubung liegt, einen schnarchenden Schlummer mit halb offenen Augen hat und schwer zu ermuntern ist: da ist Opium in der 6ten Verdünnung oft dasjenige Mittel, welches diese dringenden nervösen Erscheinungen bald beseitigt.

In dem höheren Alter trägt eine Lungenentzündung sehr häufig den typhösen Character an sich, weil hier die Sensibilität über die Irritabilität prädominirt. Der Fälle, wo das Aconit anwendbar wäre, sind hier gewiß sehr wenige, weit häufiger wird man hier gleich anfangs die Mittel indizirt finden, die überhaupt in Nervenfiebern mit Nutzen gegeben wer-

den. Daß dann immer solche zu wählen sind, die zugleich auch Symptome von Brustleiden, und namentlich entzündlichen, aufzuweisen haben, versteht sich von selbst; hierher gehören vorzugsweise: **Bellad.**, **Bryon.**, **Rhus**, **Nux**, **Mercur.**, **Arnica**, **Pulsat.**, und gewiß ein hier ganz ausgezeichnetes Mittel, weil es die häufig in solchen Leiden mit erscheinende Schlafsucht spezifisch zu heilen im Stande ist, und die leicht eintretende Lungenlähmung am sichersten beseititigt, ist der Tartar. emetic., dessen ich mich zeither in der 4ten bis 6ten Verreibung bediente. Daß außer diesen die früher genannten und unter der Behandlung der Nervenfieber schon angedeuteten Mittel darum nicht ganz ausgeschlossen sind, vielleicht eben so oft, als die hier angegebenen, in Anwendung kommen können, ist ohne meine Erinnerung leicht einzusehen.

§. 108.

Noch findet auch eine Complizirung der Lungenentzündungen mit gastrischen, biliösen und Schleim-Fiebern Statt, deren Behandlung ich hier nicht genauer weiter aus einander setze, da sie nach dem, was ich unter der Behandlung über diese Fieber (§. 28. u. f.), so wie über die Lungenentzündungen gesagt habe, für den homöopathischen Arzt, in Hinsicht der Auffindung des passenden Arzneimittels, gar keine Schwierigkeit haben kann.

Die Behandlung der Ausgänge gehört nicht hierher, sondern unter die chronischen Krankheiten, die jederzeit nur durch antipsorische Mittel zu beseitigen sind.

§. 109.

Außer diesen bleibt uns noch eine andere Form der Lungenentzündung zu betrachten übrig, die wir unter dem Namen: falsche oder verborgene Lungenentzündung (Pneumonia notha, occulta) kennen, die oft so heimlich und still auftritt, daß der Kranke ihren Anfang nicht einmal genau

bemerkt. Zuweilen gehen ihr Mattigkeit des Körpers und Schwere der Glieder voraus, oder sie tritt unter der Maske eines gewöhnlichen, nicht beachteten, Lungencatarrhs auf, mit abwechselndem Frost und Hitze, und Husten. Letzterer ist gewöhnlich gleich vom Anfange feucht, der Auswurf weiß, gelb, schleimig, oft sogar nur wenig Schaum, nie aber ein Sputum coctum; doch kommen auch Fälle vor, wo der Husten trocken ist, und der Kranke anhaltend und heftig husten muß, daß ihm die Brust und der Kopf vor Schmerz zerspringen möchten. Der Athem ist behindert, mit leichten Empfindungen irgendwo in der Brust, bald drückend, bald stechend oder brennend, zuweilen vergehend, dann wiederkommend, immer auf derselben begränzten, oft sehr kleinen Stelle. Diese Beängstigungen und flüchtigen Schmerzen wachsen beim Treppensteigen und bei andern Anstrengungen der Lunge, bei Aufrechtsitzen, bei der Lage auf einer oder beiden Seiten, so daß oft nur die Rückenlage übrig bleibt. Häufig gesellen sich allerhand rheumatische und catarrhalische Beschwerden hinzu. Das Gefäßfieber fehlt durchgehends, wenigstens ist es gering, nur selten heftig. Puls ist etwas vermehrt, die Wangen nur wenig geröthet, der Durst gering und die Eßlust und das übrige Befinden besteht dabei immer gut fort.

§. 110.

Die **Behandlung** derartiger Entzündungen richtet sich, wie in allen Fällen, so auch hier, nach den hervorstechenden und characteristischen Symptomen. Als ein ganz ausgezeichnetes Mittel erweist sich hier die Arnica, in der 6sten Verdünnung, vorzüglich dann, wenn das Gefäßfieber ganz unbedeutend ist, die Empfindungen in der Brust mehr wie ein Zerschlagenheitsschmerz in derselben sich äußern, der Husten nicht zu häufig und mit wenig, etwas blutig gestreiftem, schleimigem Auswurfe verbunden ist.

Ist der Auswurf bedeutend, weißgelblich; der Husten locker und ohne sonderlich die Brust anzugreifen, so ist oft **Pulsat. 18.** sehr heilsam. Hat aber ein solcher Zustand längere Zeit angedauert, sich schon fast zu einem chronischen Lungenleiden, mit vorherrschender Entzündlichkeit, umgewandelt, so leistet zuweilen **Dulcam.**, in der 24sten Verdünnung, noch große Dienste.

Ist der Husten hingegen mehr trocken, mit einem drückenden, pressenden Schmerze in der Brust, so zeichnet sich **Senega**, in der 9ten Verdünnung, oft vortheilhaft aus, während **Nux** dann mehr indizirt ist, wenn ein krampfhafter, mit Brust-Beklemmung verbundener, trockener, oder mit schwierigem Auswurf begleiteter Husten zugegen ist.

Unter gewissen Umständen und darauf hindeutenden Symptomen können auch wohl mehre von den unter der Pneumonie angeführten Mitteln, oder auch ganz andere, indizirt seyn, was ich dem homöopathischen Arzte zur eigenen Entscheidung und Beurtheilung überlasse, da mir hierüber die weitern Erfahrungen mangeln.

§. 111.

Einige Arten von Seitenstich, Brustfellentzündung. (Pleuritis, Pleuroperipneumonia).

Pathognomonische Zeichen einer solchen Entzündung sind folgende: Seitenstechen, bald mehr, bald weniger lebhaft, nimmt, je nach dem Sitze der Entzündung, eine oder mehre Stellen im Umfange der Brust ein, mehr nach der Oberfläche hin, meist in den Seiten. Zuweilen wird dieser Schmerz durch einen starken Druck zwischen die Ribben vermehrt, zumal wenn die Zwischenmuskeln mit affizirt sind; aber ein Druck auf die Herzgrube oder unter die Ribben macht weder Husten, noch vermehrte Dyspnöe und Schmerz, wie bei einer Lungenentzündung, es wäre denn, daß sie mit einer solchen in Verbindung aufträte. Das Athemholen ist beschwerlich und schmerzhaft, und obgleich

der Patient so wenig wie möglich und mehr mit den Bauchmuskeln athmet, so ist doch keine eigentliche Stockung, oder Gesichtsentstellung damit verbunden; der Kranke findet Erleichterung, wenn er sich die Ribben, deren Aufhebung der Schmerz verhindert, fest hält und zusammendrückt; er kann wohl auf der gesunden Seite liegen, aber nicht lange auf der kranken.

Ist das Mittelfell entzündet, so ist der Schmerz mehr brennend, drückend, einschnürend, beängstigend, auch wohl stechend, oft mit großer Beklemmung und Gesichtsentstellung. Am empfindlichsten und gefahrdrohendsten ist diejenige Entzündung, wo der hintere Theil des Mittelfells (Mediastinum posticum) von entzündlichen Zufällen ergriffen ist, die längs der Wirbelsäule als stumpfe, nagende, fixirte Schmerzen herabsteigen, oft mit starkem Brennen im Halse, sehr schmerzhaftem Schlingen, krampfigem Würgen und Wegbrechen des Genossenen verbunden sind.

Zuweilen werden pleuritische Beschwerden von Husten begleitet, zuweilen aber auch nicht, wenigstens nicht immer zu Anfange der Krankheit; fieberhafte Zufälle, besonders synochale, fehlen aber selten.

Prädisposition und Gelegenheits-Ursachen sind ziemlich dieselben, die ich bei den Lungenentzündungen angegeben habe.

§. 112.

Die Behandlungen derartiger Entzündungen ist gewiß jedem Homöopathiker bekannt, der sich nur einigermaßen mit den reinen Wirkungen der Arzneien vertraut gemacht hat, — da Hofrath Hahnemann in den Vorreden zu jedem Arzneimittel auf die hauptsächlichsten und treffendsten Wirkungen derselben aufmerksam machte, — und wohl auch leicht dieses Mittel gefunden haben wird, das derartigen Entzündungs-Zuständen am meisten entspricht. Es ist Aconitum Napellus, das man in diesen Fällen immer nützlich finden wird, wenn

der Fieberzustand lebhaft ist, große Schreckhaftigkeit, Aergerlichkeit und ein zagender, ängstlicher Zustand gegenwärtig ist. Durch eine einzige kleinste Gabe von der 24sten Verdünnung dieses Mittels wird gewöhnlich schon binnen sechs, acht Stunden der ganze Krankheits-Zustand beseitigt, daß man auch nicht eines einzigen Mittels weiter zur ferneren Heilung bedarf. In einigen Fällen wird der Zustand aber auch nur verringert, doch gewöhnlich so weit, daß man keiner zweiten Gabe desselben Mittels bedarf, weil die Krankheit eine solche Veränderung erlitten hat, gegen welche dann meistens **Bryon.**, in der 18ten Verdünnung, in einigen wenigen Fällen, **Bellad.**, 30., **Nux**, 30., **Rhus**, 30., indizirt sind. In gewissen Arten **Pleuritis muscularis**, vorzüglich da, wo kein inflammatorisches Fieber, kein Durst zugegen ist, wo der Kranke mehr über Kälte klagt, und nur einzelne Hitzanfälle mit unterlaufen, die größtentheils durch die vermehrteren Schmerzanfälle und die daraus hervorgehende Angst erzeugt werden: erweist sich **Sabadilla**, in der 30sten Verdünnung, sehr hülfreich.

§. 113.
Einige Arten Herzentzündungen (Carditis. Pericarditis.)

Da bei einer solchen Entzündung der Hauptsitz des vegetativen Lebens ergriffen, und die Funktion dieses Organs, wie es gar nicht anders seyn kann, wesentlich gestört ist: so ist es auch begreiflich, daß ein solches Leiden, wenn der behandelnde Arzt nicht guter Diagnostiker und Therapeut ist, sehr leicht den Tod herbeiführen kann; doch sind die Krankheits-Zeichen, überhaupt die ganze Symptomen-Gruppe, in diesen Fällen so characteristisch, daß man bei ruhiger Prüfung nicht leicht die Krankheit verkennen wird.

Den Schmerz finden wir hier unter dem Brustbeine, nach der linken Seite zu; oft ist er, zumal anfangs, nicht stark,

wenigstens nicht heftig stechend, öfter brennend; dagegen ist die ganze Brust einigermaßen schmerzhaft ergriffen, oder es scheinen mehr der Magen, Hals, Schultern, Rücken oder andere Theile zu leiden. Das Gesicht ist meist schon anfangs, bei vielleicht geringer Angst, auffallend entstellt. Die Angst und Unruhe steigt schnell zum höchsten Grade, und kehrt täglich in öfter wiederholten Anfällen heftiger zurück; Patient wirft sich beständig herum, athmet schnell und kurz, gleichsam keuchend, aber ohne wahre Stockung, zuweilen seufzendes Athemholen, ohne Vermehrung des Schmerzes und der Beklemmung. Ist Husten zugegen, so ist er bald trocken, oder mit besonderm blutigen, serösen oder eiterähnlichen, flockigen Auswurf begleitet. Die Rückenlage mit sehr erhöhter Brust sagt dem Kranken am längsten zu, doch muß er im spätern Verlaufe der Krankheit sitzen und sich vorbeugen. Die Seitenlagen werden meistens durch die große Angst und innere Unruhe verhindert, die sich auch deutlich auf dem ganz verzerrten Gesichte ausdrückt. Periodisch heftiges Herzklopfen oder scheinbar fehlendes Pulsiren des Herzens tritt ein, wobei der vorher regelmäßige, aber unverhältnißmäßige schnelle Puls gewöhnlich ganz unterdrückt, kaum fühlbar, ungleich, oder zitternd wird. Außerdem öftere plötzliche Ohnmachten oder immerwährende Neigung dazu, sparsamer, trüber Urin, große Mattigkeit, Anlaufen des Gesichts und der Knöchel. Die Krankheit tritt gewöhnlich mit einem heftigen synochalen Fieber ein, womit großer Durst verbunden ist. — Jede Bewegung verschlimmert die topischen Zufälle. — Oft ist das ängstliche Gefühl zugegen, als ergieße sich Blut aus dem Herzen stoßweise über die ganze Brust, wozu die höchste Beklemmung und Todesangst sich gesellt, mit stierem Blick, hastigem Benehmen, Irrereden und einem höchst unregelmäßigen Puls- und Herzschlagen.

§. 114.

Die Eintheilung einer Herzentzündung in Carditis,

Pericarditis, Cardipericarditis, Aortitis, Arteritis hat keinen sonderlichen Werth, einmal weil diese Entzündungen nicht leicht von einander zu unterscheiden sind; zweitens weil sie gewöhnlich in Verbindung mit einander auftreten und endlich drittens: weil sie selbst keinen Einfluß auf die Behandlung haben, da doch auch hier die characteristischen Zeichen hervorzuheben und zu berücksichtigen sind.

Diese Entzündungen können sowohl sporadisch, als epidemisch vorkommen, doch öfter auf erste als letztere Art. Nach dem Zeugnisse der Schriftsteller giebt es wohl einige wenige Beispiele, die für die epidemische Natur dieser Entzündungen sprechen, allein diese wenigen beruhen vielleicht auf Täuschungen von Seiten der Aerzte und Verwechselungen mit anderen Entzündungen nah gelegener Organe. Ueberhaupt kann ich mir eine reine Entzündung des Herzens allein nicht gut als möglich denken; wo sie aber wirklich vorkommt, ist sie gewiß auch schnell tödtlich, d. h. in wenigen Stunden. Namentlich ereignet sich dieß wohl bei jugendlichen, vollsaftigen, kräftigen Personen, wo ein oder ein Paar Tage vorher gelind catarrhalische Zufälle vorangingen und plötzlich unter nur wenig bedenklichen Erscheinungen der Tod erfolgt. — Alle die vorhin zur Diagnostik der Herz-Entzündungen aufgezeichneten Symptome können auch bei Entzündungen anderer in der Brusthöhle gelegenen Organe vorkommen, besonders aber bei Lungenentzündungen, wo, wegen der Nähe des Herzens, letzteres sehr leicht in Mitleidenheit gezogen und gleichzeitig von einer theilweisen Entzündung befallen werden kann. In diesen Fällen erfolgt der Tod meistens apoplektisch. Ich läugne darum weder Herz-Entzündungen, noch Herz-Krankheiten überhaupt ganz ab! Sie kommen vor und kommen gewiß vor, aber unstreitig weit seltner, als die Schriftsteller über Herz-Krankheiten annehmen, die in jedem nur einigermaßen unregelmäßigen Herzschlage, einem geringen Herzklopfen, einer

Aengstlichkeits=Beschwerde — besonders wenn dieß mit Anschwellung der Füße verbunden ist, — ein Leiden des Herzens zu sehen wähnen, weil eine solche Annahme gerade ihrer Lieblings=Idee entspricht, ohne dabei zu bedenken, daß die gütige und weise Vorsehung dem Herzen — diesem Inbegriff alles organischen Lebens, — einem so wohlverwahrten und von allen Seiten geschützten Ort vor allen andern Organen anwieß, auf welchen nicht so leicht krankhaft erregende Momente von außen einwirken können. Wo derartige Krankheiten vorkommen, liegen gewiß auch innere Ursachen, Desorganisationen des Herzens selbst und der nah gelegenen Organe, zurückgetretene Exantheme, Scrophel=Krankheit, Verhärtungen, Erweiterungen, größtentheils durch ein psorisches Siechthum erzeugt, zum Grunde. Aus dem eben Gesagten ergeben sich die prädisponirenden und erregenden Momente, denen noch die, Entzündungen überhaupt erregenden, Erkältungen, besonders nach erhitztem Körper, heftige Anstrengungen, Genuß spirituöser Getränke, Verletzungen der Brust und des Herzens selbst, beizuzählen sind. Eben so wird Jeder hieraus auch leicht die Prognose zu abstrahiren im Stande seyn.

§. 115.

Daß auch gegen eine solche Entzündung zuerst das wichtigste homöopathische Antiphlogisticum, das Aconit, in Anwendung gebracht werden müsse, wird Niemand bezweifeln. Nicht selten sind wohl auch zur Beseitigung einer Herzentzündung zwei und mehre Gaben dieses Mittels, doch stets in der kleinsten Dosis, erforderlich.

Sind die entzündlichen Zufälle, durch ein solches Verfahren, gehoben oder doch wenigstens gemäßigt, was theils aus dem Verschwinden des synochalen Fiebers, theils aus der Abnahme der topischen Beschwerden und an den weniger veränderten Gesichtszügen zu erkennen ist; bleibt aber dennoch ein,

Beklommenheit erregendes, Herzklopfen, ein ängstlicher, befürchtender, Traurigkeit erzeugender Zustand zurück: so erweist sich **Pulsatilla**, in der 18ten Verdünnung, gewiß am hülfreichsten.

Bleiben aber bei noch einigen entzündlichen Zufällen, die **Aconit** nicht zu beseitigen vermochte, immer noch heftige Angst, entstelltes Gesicht, große Hinfälligkeit und Schwäche zurück, dann wird **Cocculus**, in der 12ten oder 18ten Verdünnung, immer die wesentlichsten Dienste leisten.

Sind die genannten Beschwerden aber in größerer Heftigkeit noch zugegen, als ich eben angab, gegen welche **Cocculus** dienlich war, und ist nur noch ein ganz geringer Rest von Entzündung zurückgeblieben, so ist es wohl ein Zeichen, daß die Krankheit sich mehr auf die Nerven des Herzens und der nachbarlichen Theile übertragen hat, welchem Zustande dann am sichersten **Arsenik** in der dezillionfachen Verdünnung entgegen zu setzen ist.

Ein ganz vorzügliches und unstreitig, nach Beseitigung des synochalen Fiebers durch eine Gabe **Aconit**, das wichtigste Mittel in einer für dasselbe gearteten Herzentzündung ist die **Tinctura Cannabis sativ.**, mit welcher man zwei Streukügelchen befeuchtet und nach etwa 6 Stunden Wirkungsdauer des **Aconit** dem Kranken reicht, vorzüglich wenn er klagt, daß er spannend drückenden Schmerz in der Mitte des Brustbeins mit Athem-Beklemmung, öfters wiederkehrende Stöße oder Schläge in beiden Seiten der Brust, am schmerzhaftesten in der Gegend des Herzens, mit Wallung und einem Vollseyn in demselben habe. Ein eben so ausgezeichnetes Mittel in Herzkrankheiten überhaupt ist die **Spigelia**.

Gewiß giebt es noch viele andere Mittel gegen die verschiedenen Nüançirungen der Herz-Entzündungen, die ich aber wegen Mangel an vorkommenden Fällen noch nicht habe prüfen können.

§. 116.

Einige Arten von Zwerchfellentzündung (Diaphragmatitis).

Derartige Entzündungen finden sich wohl selten ganz rein, sondern immer mit Pneumonieen, Seitenstich, Leber- und Nieren-Entzündungen gepaart. Sie äußern sich durch sehr heftigen Schmerz im untern Theile der Brusthöhle, flacher oder tiefer, beschränkt oder ausgebreitet, bei starkem Einathmen herabsteigend, mit einem Gefühle von Zusammenschnüren der ganzen Gegend des Zwerchfells, vom Brustbeine an bis nach dem Rücken und den Lenden herum. Ist das ganze Zwerchfell entzündet, so ist der Schmerz äußerst quälend, und erstreckt sich von den untersten Ribben bis zu den Rückenwirbeln. Die Oberbauchgegend, besonders die Herzgrube, ist gewöhnlich ungemein heiß, äußerst empfindlich, einwärts gezogen, oft auch geschwollen, gespannt, klopfend, innerlich brennend. Dabei ein heftiges Fieber mit kleinem, schnellem und hartem, auch wohl aussetzendem Pulse, wozu gewöhnlich sehr zeitig starke und anhaltende Delirien mit höchster Angst und Unruhe, oft auch Krampflachen, heftiges Schluckſen, ein trockner, äußerst beschwerlicher Husten, oder Erbrechen, Zuckungen kommen. Der Schmerz steigt bei jeder Ursache, die das Zwerchfell drückt oder in Bewegung setzt, oft zu einer fürchterlichen Höhe. In höheren Graden ist das Schlingen ganz unmöglich. Das Athmen geschieht schnell, kurz, erstickend, ängstlich oder seufzend. Der Kranke hat in keiner Lage Erleichterung, nur die aufrechte, vorgebeugte Stellung mindert seine Qual etwas.

§. 117.

Eine besondere Prädisposition im Allgemeinen findet sich für diese Entzündungen nicht. Gelegenheits-Ursachen sind: Entzündungen nahe gelegener Organe; Erkältung des erhitzten Körpers durch schnelle Entblößung oder

kalten Trunk; allerhand organische Verletzungen und climatische Einflüsse.

Die **Prognose** ist, der Unentbehrlichkeit und Wichtigkeit des hier ergriffenen Organs wegen, nicht die günstigste im Allgemeinen, doch richtet sie sich jederzeit auch nach der Heftigkeit der Erscheinungen, der Complizirung und der Dauer der Krankheit.

§. 118.

Die **Therapie** derartiger Entzündungen richtet sich theilweise nach dem begleitenden Fieber; ist dieses ein synochales, so wird immer mit einer Gabe Aconit der Anfang zu machen seyn. Trägt es aber den Character des Synochus an sich, so ist mehr das für die gegenwärtige Krankheit passende spezifische Mittel, gleich anfangs, zu wählen.

Findet sich die Herzgruben- und Unterribben-Gegend so geschwollen, daß jeder daselbst angebrachte Druck den schon vorhandenen klopfend brennenden Schmerz von dieser Stelle an nach dem Rückgrat zu bedeutend verstärkt, das an und für sich schon beklommene Athemholen noch mehr verkürzt; ist das Athemholen überhaupt sehr ängstlich und kurz, auch wohl, der Schmerzen wegen, unterbrochen; sind öfterer, trockner, sehr angreifender Husten, Erbrechen, Zuckungen, sehr große Unruhe, Umherwerfen, Klagen und dergleichen zugegen: so zeigt sich die Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, sehr heilbringend, wie sie sich denn auch in einem dem angegebenen sehr ähnlichen Zustande bei Kindern, dem sogenannten **Verfangen** derselben, das jedenfalls auf einem geringen Grade von Entzündung in den Zwerchfellmuskeln beruht, sehr hülfreich erweist.

Ist das Gefühl von Zusammenschnüren in dem untern Theile der Brust, als ob ein Band fest um selbige gezogen wäre, zugegen, mit kurzem trocknem, sehr beschwerlichem Husten, Angst, Stuhlverstopfung, großem Durste: so ist Nux, in der 30sten Verdünnung, das spezifische Heilmittel.

In andern Fällen wird bald **Bryon.**, **Pulsat.**, **Coccul.**, besonders wo die Entzündlichkeit der Erscheinungen noch deutlich in die Augen springt; bald **Hyoscyam.**, **Veratr.**, **Stramon.**, wo die nervösen Zufälle mehr vorherrschen, indizirt seyn. — Ich gestehe, daß ich in diesem Genre von Entzündungen wenig eigene Erfahrungen habe, und darum mich nicht weiter, auf bloße Vermuthungen und Speculationen hin, darüber auszusprechen wage. Da ich meine Beobachtungen über nur irgend erhebliche Krankheits-Fälle stets schriftlich niederlege, so werde ich bei einer zweiten Auflage dieses therapeutischen Handbuchs, oder im Archive, gewiß nicht unterlassen, die mir vorgekommenen Fälle derartiger Entzündungen ausführlich mitzutheileu.

§. 119.

Arten von Entzündung des Lendenmuskels (Psoitis, Lumbago inflammatoria, Inflammatio musculi Psoas).

Hinsichtlich ihrer Diagnose sind diese Arten schwieriger, als alle vorher abgehandelten zu erkennen, denn Ischias, Nierenentzündungen und Steinkrankheit haben viel Aehnliches mit ihnen; sie erscheinen selten als reine primäre Entzündungen. Man erkennt sie an den heftigen, ziehenden, reißenden, spannenden, entzündlichen, fixen Schmerzen in der Lendengegend, die sich zuweilen an dem Rückgrat bis zu den Schultern hinauf, oder herab bis in die Blase und Füße erstrecken, ohne einen bestimmten Lauf nach den Nerven zu beobachten. Hiermit verbinden sich häufig Kolikschmerzen, Stuhlzwang, Krampf in der Harnblase, Dysurie und Strangurie. Sie sind ferner zu erkennen an dem Gefühle von Schwäche, Einschlafen, Taubheit des Schenkels der kranken Seite, wobei der Patient den Schenkel nicht gut ausstrecken oder anziehen kann, weil dadurch der Schmerz sehr vermehrt wird; auch ist wegen Erhöhung der Schmerzen dem Kranken die Rückenlage nicht gut

möglich. Zuweilen ist äußerlich eine geringe Anschwellung und Härte bemerkbar.

Das Fieber artet sich meistens als eine Synocha, die mit einem heftigen Froste auftritt, auf welchen starke, brennende Hitze folgt, wobei die Haut sehr heiß anzufühlen ist, starker Durst sich einstellt, der Puls hart, voll, gespannt ist und das Fieber als eine continua sich gestaltet.

Bei chronischer Entzündung ist der Schmerz weniger lebhaft, mehr herumziehend, nachlassend, oder nur beim Aufheben und Drehen des Schenkels, beim Umdrehen im Liegen und Rückwärtsbeugen bemerklich, oft mehr ein Gefühl von Taubheit, besonderer Schwäche, oder eine gewisse Empfindlichkeit, anfangs fast ohne Fieber. Dieser Schmerz setzt sich immer fester, bis endlich, ohne eine zweckmäßige Behandlung, vielleicht nach Jahren erst, alle Zeichen der Vereiterung, die selten ausbleibt, sich äußern.

§. 120.

Man theilt die Entzündungen des Psoas-Muskels in akute und chronische, ferner in einfache und complizirte, welche letztere häufig bei Wöchnerinnen vorkommen. — Eine Prädisposition für dergleichen Entzündungen ist nicht erweislich; dagegen scheinen atmosphärische Einflüsse ihr Entstehen zu begünstigen, und topische Ursachen sind ganz vorzüglich geeignet, sie hervorzurufen, dahin gehören: heftige Anstrengung oder Verletzung durch Springen, Heben, Fallen, Schlagen und dergleichen mehr; ferner Erkältungen, Rheumatismen, Gicht, Scropheln.

Diese Entzündungs-Arten gehören unstreitig zu den gefährlicheren, wegen ihres oft nicht zu verhindernden unglücklichen Ausgangs in Eiterung, dann auch deswegen, weil sie oft zu spät vom Arzte richtig erkannt werden, was wohl verzeihlich ist, da sie sehr viele Aehnlichkeit mit den vorhin an-

gegebenen Krankheiten haben. Doch gilt diese Prognose mehr für die ältere als für die neuere Schule, da jene, ungeachtet der richtigen Diagnose der Krankheit, diesen Ausgang doch nicht jederzeit zu verhindern im Stande ist, im Gegentheil durch die Anwendung des ganzen antiphlogistischen Apparats zu begünstigen vermag; während diese bei einer sichern Wahl nach Symptomenähnlichkeit, immer das spezifische Mittel treffen muß, wodurch immer ein solcher Uebergang verhindert werden wird, wenn die Krankheit nicht schon, als sie der homöopathische Arzt in Behandlung nahm, der Eiterung näher als der Entzündung stand.

§. 121.

Beim therapeutischen Verfahren gegen dergleichen Entzündungen hat der Arzt jederzeit zu berücksichtigen: ob das begleitende Fieber heftig ist, oder nicht; ob es sich zu einem synochalen hinneigt oder mehr den Character eines typhösen an sich trägt. Im erstern Falle tritt die Behandlung eines synochalen Fiebers (§. 23.) so lange ein, bis nicht blos das Fieber, sondern auch die entzündlichen Erscheinungen sich sehr vermindert haben. Hernach wird man unter folgenden Mitteln leicht das zweckmäßigste und passendste herauszufinden wissen, wobei immer die Zeit der Exacerbation, die Erhöhung oder Verminderung der Schmerzen durch Bewegung oder Ruhe, die Verschlimmerung derselben zu gewissen Tageszeiten wohl aufzufassen ist. Diese Mittel sind Bryon., 18, Nux, 30., wenn die Erhöhung der Schmerzen bei der Bewegung sich am lebhaftesten zeigt; Rhus, 30., Pulsat., 18., wenn diese Erhöhung namentlich in der Ruhe erfolgt, oder durch Anwehen eines kühlen Lüftchens sich verschlimmert; Cantharides, 30., wenn krampfhafte Beschwerden der Urinblase, z. B. Ischurie, Dysurie und Strangurie mit derartigen Entzündungen in Verbindung stehen; Mercur und Chamomilla, 12, wenn die Schmerzen zur Nachtzeit am unerträglichsten zu seyn scheinen;

Staphysagria, wenn der Schmerz mehr ein klopfender ist, und schon auf eine beginnende Eiterung hindeutet, in einem solchen Falle dient zuweilen auch Arnica, Chamomilla, China, Mercur., Hepar sulphur., Aurum, Asa; Bellad., 30., wenn die Schmerzen ziehend, reißend sind und noch die Natur der entzündlichen an sich tragen. Eben so paßt dieses Mittel sowohl in akuter als chronischer Entzündung dieses Theils, wie auch Rhus und Nux, während Digitalis, 15, Coloquinte, 30., Argentum foliatum und Plumbum mehr für die chronische Form dieser Entzündungen sich eignen.

Trägt das begleitende Fieber einen nervösen Character an sich, so wird man selten Aconit anzuwenden nöthig haben, sondern man wird weit häufiger die unter dem Nervenfieber angegebenen Mittel (s. §. 63.) anwendbar finden, die mit den hier genannten alsdann in die Wahl fallen.

§. 122.

Arten akuter Gicht-Anfälle. (Arthritis acuta.)

Nicht leicht fände sich unter den akuten Krankheiten wieder ein passenderer Platz zur näheren Beschreibung der akuten gichtischen Leiden, als hier, wo sie, als Reihenfolge der Entzündungen des Psoas-Muskels nebst den akuten Rheumatismen, aufgezeichnet zu werden verdienen. Beide Krankheiten, akute Gicht und akuter Rheumatismus haben im Allgemeinen sehr große Aehnlichkeit mit einander, und differiren nur rücksichtlich ihres Sitzes und der leidenden Organe, indem der Rheumatismus mehr die Muskeln und Sehnen, die Gicht dagegen vorzugsweise die Gelenke ergreift. Dieß allein wäre nun freilich kein Grund, sie in der Reihe der Entzündungen mit abzuhandeln, wenn beide Krankheiten nicht ebenfalls auf einem Entzündungs-Zustande der Theile, die sie befallen, beruhte und sie darum mit Recht in diese Klasse akuter Krankheiten gehörten. Der Sitz der Gicht ist also, wie schon er-

wähnt, vorzüglich in den Gelenken und nahen Schleimbehältern, außer den größern Gelenken, besonders in den Zehen und Fingergelenken. Die Diagnose akuter Gicht-Anfälle ergiebt sich aus den Vorboten der Krankheit, und aus den characteristischen Erscheinungen dieser Anfälle selbst.

Vorboten findet man fast ohne Ausnahme und sie beruhen auf einer Störung der Digestion und Reproduction, die sich durch Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, Flatulenz, Druck in der Magengegend, Schwere und Spannen im Unterleibe, Poltern in den Gedärmen, trüben, schleimigen Urin, schleimig belegte Zunge, träge, verstopfte oder schleimige Darmausleerungen, Blennorrhöen mancherlei Art, der Respirations-Organe, der Blase, schleimigen Hämorrhoiden u. s. w. documentiren und schon längere Zeit dem Ausbruche der Gicht vorangehen. Gewöhnlich zeigen sich hier schon auch Beschwerden in denjenigen Theilen, in denen später die Gicht ihren Sitz nimmt, diese sind vorzugsweise das Gefühl von Kälte, Ziehen, Taubheit, Steifigkeit, Kriebeln, Schwere und Hitze in denselben. Endlich erkennt man diese Vorboten noch an der Unbehaglichkeit, Trägheit, dem Mismuth und der Niedergeschlagenheit der Kranken, an den hypochondrischen und hysterischen Zufällen und an ihrem veränderten Aussehen. Diesen Vorboten, die selten alle zugleich, meistens nur einzeln vorzukommen pflegen, giebt man häufig auch den Namen der noch unausgebildeten, atonischen Gicht.

Symptome der ausgebildeten akuten Gicht sind: Schmerz, bald in diesem, bald in jenem Gelenke der Extremitäten, der plötzlich entsteht, nagend, bohrend, schneidend ist und dann in ein heftiges Reißen und Brennen übergeht, wobei die leidenden Stellen so empfindlich werden, daß sie weder Druck, noch Bewegung, oft nicht einmal die Bedeckung vertragen können. Dieser Schmerz exacerbirt und remittirt regelmäßig mit dem Fieber, daher er auch in der Nacht

immer am heftigsten ist, den Schlaf verhindert und große Unruhe erzeugt. Auch macht der Schmerz das ganze Gelenk unbiegsam, und verhindert die Bewegung; er wird durch Wärme gelindert und wandert überaus gern auf andre Gelenke oder innere Organe, mit mehr oder weniger Gefahr. Röthe der leidenden Stelle tritt immer erst ein, wenn der Schmerz schon mehre Stunden angedauert hatte; sie ist mit Hitze und einer gespannten, harten Geschwulst verbunden, von erysipelatöser Farbe und Beschaffenheit. — Das begleitende Fieber artet sich mehr als ein Synochus, wie als eine Synocha, weil die Entzündung der Gelenke mehr eine lymphatische, als irritable ist. Es tritt zugleich mit dem Erscheinen der topischen Zufälle ein. Gewöhnlich sind dabei die Se- und Excretionen mehr oder weniger unterdrückt; die Haut ist trocken, der Stuhlgang verstopft, der Urin sparsam, trübe und molkig.

§. 123.

Akute Gicht repetirt häufig und bildet nur erst durch ihre öftere Wiederkehr sich zur chronischen Form aus. Sie liebt besonders das männliche Alter und Geschlecht, und unter diesem vorzugsweise starke, vollsaftige Constitutionen, Subjecte, die eine kräftige, nährende Diät lieben, die sich Ausschweifungen aller Art, in Genüssen wie in der Liebe, hingeben, in spirituösen Getränken schwelgen und eine sitzende Lebensart führen. Eine erbliche und angeborne Anlage ist dieser Krankheit nicht abzusprechen. Außer den schon genannten gehören noch zu den erregenden Ursachen: unterdrückte, oder falsch behandelte chronische Hautausschläge, besonders die Krätze, ferner syphilitische Krankheiten und Erkältungen.

Die mancherlei Benennungen nach dem verschiedenen Sitze der Krankheit, die als Eintheilungs-Norm von den Schriftstellern angenommen worden ist, übergehe ich und zeichne blos das sogenannte Ischias daraus auf, weil dieß eine

von der in den übrigen Gelenken haftenden Gicht abweichende Behandlung oder besser, andere Mittel zu seiner Heilung erfordert. Ich werde seiner etwas ausführlicher gedenken, wenn ich die Behandlung der Gicht näher erörtert haben werde. — Eine andere Eintheilung ist: in eine **Arthritis acuta** und **chronica**, in eine **Arthritis perfecta et imperfecta**, zu welcher letztern die **atonica**, **vaga** und **retrograda** gerechnet wird.

§. 124.

Die Behandlung gichtischer Zufälle ist es, die uns in diesem Paragraphe beschäftigen soll. Zuvörderst richten wir unser Augenmerk auf die Vorboten, oder auf die sogenannte unvollkommene, atonische Gicht, die eine so große Disharmonie in den Unterleibs-Organen andeutet, aus welcher bei größerer Vervollkommnung erst die eigentliche Gicht hervorgeht. In diesem sogenannten **Stadio prodromorum** gelingt die Heilung weit schneller und vollkommner, als da, wo sie sich schon auf ihrem eigentlichen Standpunkte fixirt hat. Sehr häufig gelingt hier die Heilung der gestörten Funktion in den Digestions- und Reproduktions-Organen der **Nux vom.** in der 30sten Verdünnung; in vielen Fällen wird aber auch wieder **Bryon.**, **Pulsat.**, **Ignat.**, **Chamomilla**, **Bellad.**, **China** oder eins von jenen unter den gastrischen Fiebern im Allgemeinen angezeigten Mitteln sich hülfreich erweisen (s. §. 32 — 37 und 43 — 45.).

Tritt die topische Affection mehr hervor, so wird man selten mit einem einzigen Mittel allein die Heilung zu erzwingen im Stande seyn. Bei sehr irritabeln, vollsaftigen, sensibeln Personen, wo sich das Fieber zuweilen als ein synochales artet, wird zuerst eine Gabe **Aconitum** nöthig, nach dessen vollbrachter Wirkung alsdann ein passenderes Mittel zu geben ist. Da, wo mehre Theile zugleich von der Gicht befallen sind, und das heftige Stechen und Reißen, vorzüglich

in der Nacht, zum Bewegen der Theile nöthigt mit bleicher, abgezehrter Gesichtsfarbe, giebt man mit dem größten Nutzen Ferrum, zu einem kleinen Theile eines Milliontheils. Ist aber die Erhöhung der gichtischen Schmerzen gegen Abend und in der Nacht eine natürliche Folge der zu dieser Zeit eintretenden Exacerbation, so leistet Pulsat., in der 18ten Verdünnung, Alles, was sich in diesem Falle von ihr erwarten läßt; auch wird man sie dann anwenden können, wenn die Schmerzen des leidenden Theils durch Anwehen einer kühlern Luft sich vermindern, wo mithin das Entblößen Linderung schafft. Einem Spezificum gleich erweist sie sich in der sogenannten Arthritis vaga, wo die akuten gichtischen Leiden schnell auf ein anderes Gelenk überspringen. Nicht minder in Entzündung des Kniees, mit flüchtig stechenden Schmerzen, wogegen zuweilen auch Coccul. angewendet werden kann. Tritt die Exacerbation hingegen mehr in den Morgenstunden ein, so ist Nux, unter allen Mitteln, am ersten indizirt. Eine besondere Varietät bilden diejenigen gichtischen Anfälle, bei welchen durch Bewegung der leidenden Theile erst die Schmerzen geweckt oder erhöhet werden; diesen entspricht am besten Bryonia. Verbindet sich mit der topischen Affection noch eine erysipelatöse Geschwulst, so wird man, bei übrigens passenden Umständen, nicht selten Bellad., in der 30sten Verdünnung, anwenden können. Außer diesen Mitteln empfehlen sich noch: Rhus, China, Dulcam., Digital., Conium mac., Aurum, Spongia, Tinctur. acris, Mercur., Antimon. crud., Staphys., Stannum, Stramon., Guajac., Arsenicum, Sassaparill., Chelidon., Sulphur. Calcar. acetat. empfiehlt sich besonders in solchen Fällen, wenn öfters kleine Rückfälle durch Witterungsveränderung erzeugt werden. Antimonium crud., in der 12ten Verdünnung, wird immer dann anwendbar seyn, wenn, ungeachtet der Ausbildung der topischen Affection, die gestörte Funktion der Reproductions-

Organe lebhaft fortdauert, überhaupt wenn gastrische Beschwerden, als Uebelkeit, Eckel, Erbrechen, belegte Zunge, Flatulenz, durchfällige Stühle u. s. w. noch immer sehr hervorstechend sind.

Sind die Symptome übrigens für China geeignet, so wird man sie zuweilen bei gichtischer Affection des Kniees mit Geschwulst desselben, gleichzeitiger Anschwellung des Unterfußes des leidenden Schenkels mit Nutzen anwenden, besonders wenn die Schmerzen in den ergriffenen Theilen durch Berührung lebhaft erhöht werden.

Bei gichtischen Panaritien und Anschwellungen der Fingergelenke verdient Mercur und der Südpol des Magnets vorzugsweise berücksichtigt zu werden. Bei Knotengicht in den Finger-Gelenken, wenn sie einen neuen akuten Anfall bildet, ist Staphysagr., in der 30sten Verdünnung, ein ganz vorzügliches Mittel. Bei gichtischer Fußgeschwulst mit Röthe und Hitze in den kranken Theilen ist besonders Bryon. empfehlenswerth. — Bei Podagra vorzüglich Ledum, auch Veratrum. — Podagrischer, tauber Schmerz, wie von Verrenkung im Gelenke der großen Fußzehe, mit einiger Röthe; eben so ein unnennbarer Schmerz im kranken Fuße, wie von innerer Unruhe, als wenn er überall zu hart läge, welche den Theil hie- und dahin zu legen und zu bewegen nöthigt: wird am sichersten durch Arnica, 6., beseitigt.

Ausgezeichnet vor allen andern Mitteln aber ist der Schwefel, zu einem kleinen Theile eines Grans von der dritten oder vierten Verreibung, oft gleich zu Anfange des akuten Gicht-Anfalls, jedoch nicht im Stadio prodromorum, sondern erst dann, wenn die topische Affection sich so weit ausgebildet hat, daß Geschwulst, Röthe, Hitze, Schmerz lebhaft vorhanden sind. Man hüte sich wohl, in einem solchen Falle zu einer höhern Potenzirung dieses Mittels zu greifen, die mehr für chronische Fälle geeignet ist, und im vorliegenden eine unnö-

thige Erhöhung und späteren Eintritt der Besserung erzeugen würde, als es bei der angegebenen Verfahrungsart der Fall ist.

§. 125.

Daß bei längerer Dauer der Krankheit sich oft noch andere Symptome, theils durch die Störung des Reproduktions-Systems, theils durch die topische Affection herbeigeführt, einfinden können, ist bekannt. Diese Verbindung bildet die sogenannten Complicationen, auf die der Arzt bei seiner Behandlung Rücksicht zu nehmen hat. Ihr Hinzutritt macht sowohl die Krankheit, als auch die Heilung langwieriger und gelingt selten den im vorigen Paragraphen angegebenen Mitteln, weil die Krankheit mehr zur chronischen Form sich umgebildet hat, die der intensiver einwirkenden Arzneien bedarf.

Eben so kommen öfters Uebertragungen auf andere Organe vor, denen man zur näheren Bezeichnung ihres Characters wohl das Beiwort: arthritisch zukommen lassen kann. Es gehören hieher:

1) Eine sogenannte **Ophthalmitis arthritica**, die sich dadurch als solche zu erkennen giebt, daß sie neben gichtischen Beschwerden, oder nach plötzlichem Verschwinden derselben auftritt. Sie characterisirt sich durch eine dunkle Röthe der Augenarterien, Stechen, Drücken, Lichtscheu und Thränenfluß. Sie befällt größtentheils die Hornhaut, die dabei sich trübt und ausgezeichnet schmerzhaft ist. Sie ist sehr zu innern Ausschwitzungen und Eiterungen geneigt und ihre Folgen sind gefährlich, indem sie Löcher in der Hornhaut, **Staphyloma**, **Leucoma**, **Prolapsus iridis etc.** erzeugt.

Ihre verschiedenartige und vielseitige Gestaltung macht es von selbst einleuchtend, daß zu ihrer Heilung nicht immer ein und ebendasselbe Mittel passend seyn könne. In einigen Fällen wird sich **Aconitum**, **Belladonna**, **Nux**,

Pulsat., in andern wieder Antimon. crud., Chamomill., Digital., Rhus, Mercur., Veratr., Hepar sulphur. oder ein anderes Mittel hülfreich erweisen. Ich werde bei den Entzündungen der Augen noch einmal darauf zurückkommen.

2) Entzündungen anderer Organe, z. B. Gastritis, Hepatitis, Nephritis, Encephalitis arthritica u. s. w., die keine andere Behandlung erfordern, als ich sie späterhin, bei der Behandlung jeder einzelnen dieser Entzündungs-Arten angeben werde, weshalb ich hier auf dort verweise.

3) Metastasen und Metaschematismen auf andere Organe, z. B. hartnäckige Stuhlverstopfungen, Arten von Magenkrampf, Verhärtung des Magens, chronisches Erbrechen, welche man nicht selten durch Nux, Bryon., Veratrum, Staphysagr., Coccul., Bellad., Pulsat., Tart. emet., öftere Gaben Ipecac., Arsenik und andere Mittel mehr, zu heben im Stande ist. Doch sind gegen derartige Leiden weit öfter antipsorische Heilkörper indizirt.

§. 126.

Eine Unter-Abtheilung arthritischer Beschwerden ist die sogenannte Hüftgicht (Hüftweh, Ischias, Coxalgia, Hüftgelenkschmerz), die, als ein ganz eigenthümliches Leiden, auch etwas genauer angegeben zu werden verdient.

Unter dem Namen Hüftgicht verstehen wir einen Schmerz des Schenkelgelenks, von einer wahren gichtischen Entzündung abhängig, fast durchgehends akuter Art. Dieser Schmerz ist äußerst heftig, verbreitet sich vom Schenkel-Gelenk aus auch über die benachbarten aponeurotischen Theile, die Fascia lata, das Periostium und die nahe gelegenen Ligamente, daher er sich bald nach dem Rücken hinauf, bald nach den Oberschenkeln herab erstreckt, so daß das Gehen, Stehen, Niedersetzen,

Aufstehen, Umdrehen äußerst schwer und empfindlich wird. Wenn der Schmerz nicht ganz in der Tiefe sitzt, vermehrt ihn ein äußerer Druck und dann fehlt größtentheils Geschwulst und Röthe.

Diese Spezies der Gicht trägt am meisten den irritabeln Character, verläuft am schnellsten, bildet lebhafte, locale entzündliche Zufälle, die sehr leicht in Eiterung übergehen können, wenn eine fehlerhafte Behandlung dagegen eingeleitet wird. Sie befällt weit häufiger das männliche als das weibliche Geschlecht. Ist die Eiterung eingetreten, so wird der Schmerz mehr stumpf, drückend, klopfend, das entzündliche Fieber läßt nach und macht einer **Febris suppuratoria** Platz, das aus Frösteln, Schaudern, mit abwechselnder Hitze zusammengesetzt ist, wozu sich alsdann allerhand andere Beschwerden, z. B. Geschwulst, Schmerzen im Kniee, Hinken, **Luxatio spontanea** und dergleichen gesellen.

§. 127.

So lange bei einer solchen Hüftgicht ein entzündliches Fieber vorherrschend ist, wird man immer die Behandlung mit einer Gabe **Aconit** anfangen müssen, worauf alsdann **Mercur**, in seiner 12ten Verreibung, am besten passen wird, besonders dann, wenn der Kranke zu hinken gezwungen ist, wie es sich denn überhaupt auch häufig in **Luxatio spontanea**, namentlich bei schnell eintretender im kindlichen Alter, hülfreich erweist. Exacerbiren aber die Schmerzen mehr in der Nacht, so giebt man am liebsten **Pulsat.**, in der 18ten Verdünnung. Sind Harnbeschwerden damit verbunden, so empfehlen sich die **Cantharid.**, in der 30sten Verdünnung. Auch **Bellad.**, **Rhus**, **Nux**, **Arsenic.** und andere mir noch unbekannte Mittel verdienen ferner in derartigen Leiden geprüft zu werden. Sollten schon Zeichen von Eiterung da seyn, so mache ich auf **Staphys.**, **Mercur.**, **Hepar sulph.** vorzüglich aufmerksam.

§. 128.

Eine andere mit unter die gichtischen Leiden gezählte Form ist das sogenannte nervige Hüftweh, (Ischias nervosa auch Cotunni genannt, Neuralgia ischiadica) eine sehr schmerzhafte Krankheit, die ihren Sitz in dem ischiadischen und Crural-Nerven hat. Obgleich sie wohl auf Entzündung in diesen Nerven beruht, so ist sie doch eigentlich zu den chronischen Leiden zu zählen, da sie immer ohne Fieber und Eiterung erscheint. Der Schmerz bei dieser Krankheit ist anfangs anhaltend, dann aussetzend und mit neuer Gewalt zurückkehrend, wird Abends gern heftiger, so daß der Kranke nicht im Bette bleiben kann und oft heftigen Klamm in der leidenden Seite bekommt. Man unterscheidet:

a. eine Art Ischias nervosa postica, die die gewöhnlichste Form der Krankheit ist: hier findet man einen fixen Schmerz in der Hüfte, vornehmlich hinter dem großen Trochanter, welcher nach oben zum Heiligbein, bis in die Gegend des dritten, vierten, fünften Wirbelbeins geht, nach unten an der Außenseite des Schenkels bis zur Kniekehle, oft noch weiter an dem Kopfe der Fibula her, nach vorne an der Spina des Schienbeins herab, wo er sich vor dem äußern Knöchel in dem Rücken des Plattfußes verliert: auf diese Art beobachtet er völlig den Lauf des großen Hüftnervens;

b. eine Art Ischias nervosa antica, als die seltnere Form, die auch weniger Beschwerden macht. Der Schmerz sitzt im vordern Theile der Hüfte nach der Leiste zu und verbreitet sich nach dem Laufe des Schenkelnerven an der innern Seite des Schenkels und der Wade herunter.

Fast immer finden wir in beiden Arten den Schmerz nur auf einer Seite, aber, wie schon erwähnt, äußerst heftig, reißend, zusammenziehend, der durch jede Bewegung des Hüft-

gelenks und der Extremität auf der kranken Seite, durch Aufstehen, Niedersetzen und Gehen sehr gesteigert wird. — Bei längerer Dauer entsteht endlich eine Art Lähmung, Schwinden des Fußes und Hinken, auch wohl eine scheinbare Verkürzung.

§. 129.

Ausgezeichnet erweisen sich in derartigen Beschwerden, außer den unter der Behandlung der gichtischen Leiden überhaupt schon angegebenen Mitteln, besonders: Nux, Pulsat., Bellad., Mercur., Coloquinten und Cantharid., denen Arsenik dann an die Seite zu setzen ist, wenn der Schmerz vorzüglich nach der Mittagsmahlzeit exacerbirt, oder brennender Natur ist. Ganz bestimmte Cautelen für die Wahl dieses oder jenes Mittels lassen sich bei einer solchen Form von Gicht durchaus nicht mit dieser Genauigkeit aufstellen, daß der Arzt nur hier nachzuschlagen nöthig hätte, um allemal das passende Mittel für den concreten Fall darin zu finden. Es sind hier vorzüglich die Art der Schmerzen, ihr Erscheinen und Aussetzen, die Bedingungen, unter denen sie hervorgerufen, verschlimmert oder vermindert werden, die Individualität des kranken Subjects, sein Character, sein Gemüth, seine Leibesconstitution und dergleichen mehr zu berücksichtigen. Dieß Alles genau erwogen, wird es dem homöopathischen Arzte erklärlich seyn, warum in ähnlichen Krankheits-Fällen oft ein ganz anderes Mittel, als eins von den hier angegebenen, indizirt ist, und es wird darum nicht befremden, wenn ich auf einen Fall der Art aufmerksam mache, dessen Heilung mir einzig und allein durch mehre Gaben Chamomilla — jeden Tag eine neue — gelang, weil er die characteristische Eigenthümlichkeit darbot, immer nur dann die heftigsten, nicht zu ertragenden Schmerzen zu entwickeln, wenn der Kranke etwa eine Viertelstunde im Bette gelegen hatte. Solcher Individualitäten giebt es bei allen Krankheiten, und auf ihrer ganz speziel-

len Auffassung beruht das richtige und sichere Heilverfahren des homöopathischen Heilkünstlers.

§. 130.

Arten von akutem Rheumatismus.

Wie schon bei der Bearbeitung der gichtischen Beschwerden erinnert wurde, gehören die rheumatischen ebenfalls zu den akuten Krankheiten, da sie auf einem Entzündungs-Prozesse in den Muskeln, Muskelscheiden und Aponeurosen beruhen und mit mehr oder weniger heftigen, empfindlichen Schmerzen verbunden sind, wodurch die Funktion dieser Theile, die Bewegung, gehindert und schmerzhaft gemacht wird. Wir finden solche rheumatische Leiden nicht blos an den Muskeln der äußern Organe, sondern auch an denen der innern, in welchen sie sich oft bis zu den höhern Graden der Entzündung steigern und dann als eine solche behandelt werden müssen. — Chronische Rheumatismen sind größtentheils als Folge oder Ausgang akuter anzusehen, die nur bei solchen Individuen vorkommen können, wo ein psorisches Siechthum im Körper liegt.

Wir erkennen die akuten rheumatischen Beschwerden theils an den Symptomen der Local-Affection der Muskeln, theils an dem, selbige begleitenden Fieber. Erstere sind meistens Symptome einer Entzündung überhaupt und characterisiren sich besonders durch einen spannenden, ziehenden, stechenden, brennenden, reißenden Schmerz in dem von Rheumatismus ergriffenen Theile, in welchem zugleich auch oft ein Gefühl von Taubheit Statt findet. Doch ist der Schmerz häufig auch anderer Natur, und er richtet sich besonders nach der Verschiedenheit des leidenden Organs und nach dessen mehr oder weniger nervösen Beschaffenheit. Eine Eigenthümlichkeit rheumatischer Leiden ist, daß sie oft schnell, namentlich während der nächtlichen Exacerbation, ihren Sitz verändern. Außer dem Schmerze

finden wir noch Röthe in den vom Rheumatismus ergriffenen Theilen, die aber nur dann sichtbar ist, wenn die oberflächlich gelegenen Muskeln mit affizirt sind. Anschwellung bemerken wir erst, wenn der Schmerz schon einige Zeit gedauert hat, doch ist sie nur in den muskulösen Theilen, nie in den Gelenken bemerkbar. Endlich findet sich hierbei noch eine gestörte oder ganz gehemmte Funktion der leidenden Theile. — Das begleitende Fieber ist meistens ein synochales, das mehr oder wenig heftig ist, und hat einen Typus continuus remittens, der bei gesteigerter Krankheit zu einem continens wird.

§. 131.

Eine besondere Prädisposition läßt sich für rheumatische Leiden nicht angeben, da jeder Mensch, unter gewissen Verhältnissen, von selbigen heimgesucht werden kann. Meistens wird er durch Erkältung herbeigeführt bei plötzlicher Veränderung der atmosphärischen Temperatur, nach schneller Einwirkung von Kälte auf vorhergegangene Erhitzung, durch Zugluft auf erhitzte, entblößte Theile. Eben so leicht erzeugt er sich aber auch nach unterdrückten sowohl als chronischen Exanthemen, Blutflüssen, Schweißen, Blennorrhöen und dergleichen.

§. 132.

Die Behandlung akuter Rheumatismen ist, wie die Behandlungsart aller andern Krankheiten, sehr verschieden, wie sowohl der verschiedenartige Schmerz, als auch der Sitz desselben deutlich beurkunden. Als eine besondere Form akuter Rheumatismen betrachten die Schriftsteller die Phlegmone, oder eine sogenannte Inflammatio rheumatico-phlegmonosa. Sie ist unter allen Arten diejenige, die sehr leicht in Eiterung übergeht, die sich, wie bekannt, nur bei einem lebhaft synochalen Zustande einzufinden pflegt. Hat der homöopathische Arzt eine solche Form zu behandeln, die er theils an dem Fieber, theils an der lebhaften Entzündung in den muskulösen

Parthieen mit heftigen, stechend-reißenden Schmerzen, bei einer allgemein sthenischen Anlage, leicht erkennt, so ist es vorzüglich der homöopathische Apparatus antiphlogisticus, den er hier in Anwendung zu bringen hat. Er besteht darin, daß er, wie in synochalen Fiebern, auch hier mehre Gaben Aconit reichen muß, wodurch nicht allein das Fieber, sondern auch die örtliche Entzündung gehoben wird; sollte nach deren Beseitigung noch eine rheumatische topische Affection zurückbleiben, so wird er diese bald durch Bryon., bald durch Nux, bald durch Bellad. zu heben im Stande seyn.

Auch in andern rheumatischen Leiden mit einem gemäßigten synochalen Fieber, wird er zu Anfange eine Gabe Aconit mit Nutzen anwenden können, worauf sich dann die so eben genannten Mittel hülfreich erweisen werden, oder nach den Umständen Dulcamara, Pulsatilla — diese fast immer unter solchen Verhältnissen, als ich sie bei der Behandlung gichtischer Beschwerden angab, nämlich, wenn die Schmerzen schnell aus einem Theile in den andern wandern, diese gegen Abend bis zur Nachtzeit exacerbiren und mit Geschwulst verbunden sind; — Chamomill., Ignat., China, Tart. emeticus. u. a. m. In rheumatischen Fiebern mit Kopfschmerzen, wohl auch Uebelkeiten, Anschwellungen der Nacken- und Hals-Muskeln, in welchen die geringste Bewegung die heftigsten Schmerzen erregt, mit gleichzeitiger Affection des rechten Knie-Gelenks, ohne Anschwellung, das der Kranke nur in gebogener Lage, nicht in ausgestreckter, halten kann, wodurch er ebenfalls an jeder Bewegung gehindert wird, weil diese die Schmerzen bis zum Unerträglichen erhöht und der Kranke zu Schreien genöthiget ist: — wird Bellad. in der kleinsten Gabe immer schnell die so sehnlich gewünschte Besserung bringen. — Eben so wird man Pulsat., in der 18ten Verdünnung, dort indizirt finden, wenn beide Seiten des Nackens angeschwollen und schmerzhaft affizirt sind, und die Berührung das Gefühl erregt, als wären

Blutschwäre da. In rheumatischen Beschwerden, auf welche die Luft verschlimmernd einwirkt, leistet die Tinctur. acris sehr viel.

Sind die rheumatischen Schmerzen ziehend oder reißend, eine lähmige oder Taubheits-Empfindung mit sich verbindend, der Schmerz mehr in den Sehnen, Gelenkbändern oder Knochen, ohne Anschwellung; tritt ferner die Exacerbation der Schmerzen erst in der Nacht ein; oder hat sich ein solcher akuter Rheumatismus der Wirbelsäule bemächtigt, die er bis zu seinem Ende verfolgt, den Kopf in Mitleidenheit zieht, aus dem Kreuze sich wehenartig bis in die Schenkel erstreckt und so bei jeder Bewegung in der Nacht sich vermehrt: so wird sich Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, größtentheils als Heilmittel bewähren, besonders wenn ein mehr subinflammatorisches Fieber damit verbunden ist.

§. 133.

Unzertrennlich von den beiden zuletzt abgehandelten Krankheiten und gleichzeitig oft mit selbigen erscheinend, sind die gichtischen und rheumatischen Zahnschmerzen. Erstere erscheinen nach mehr oder weniger deutlichen gichtischen Beschwerden, oder wechseln mit ihnen und befallen meistens den Oberkiefer. Es ist ein mehr tauber, stumpfer, doch bisweilen auch reißender Knochenschmerz in den Zähnen und Kinnladen, von einem hohlen Zahne ausgehend und oft über die ganzen Gesichtsknochen der leidenden Seite sich verbreitend, der durch Wärme gemäßigt wird; doch wird dieser Schmerz nicht sowohl durch kalte Luft, als vielmehr durch kaltes Getränk, was unmittelbar an den hohlen Zahn gelangt, von Neuem erregt. Gegen eine solche Art Zahnweh erweist sich Nux sehr oft hülfreich; dagegen wird man in solchen, die sich durch freie Luft verschlimmern, häufig das passende Heilmittel in Rhus finden, wiewohl diese gichtischen Arten Zahnschmerzen auch so geartet

seyn können, daß ihnen **Mercur.**, **Staphysagr.**, **Cyclamen** oder ein anderes Mittel entgegengesetzt zu werden verdient. Der durch Quecksilber-Misbrauch entstandene — überhaupt Mercurial-Siechthum — darf mit diesem gichtischen nicht verwechselt werden, gegen diesen nützt **Mercur** nicht nur nichts, sondern schadet sogar; er muß mit dem allgemeinen Siechthume beseitigt werden, doch findet er zuweilen Palliation durch die positive Elektrizität, **Chamomilla**, **Pulsatilla.**

Rheumatische Zahnschmerzen entstehen meistens nach Erkältungen, theils partiellen, theils allgemeinen, namentlich nach Fußerkältungen, erscheinen bei feuchtem, kaltem Wetter oft epidemisch; sie sind nicht immer sehr heftig, werden aber durch ihr Anhalten unerträglich; meistens ist der Schmerz ein nagender oder reißender, oft wandernd, nimmt mehre Zähne, selbst die ganze Kinnlade und die benachbarten Theile ein und peinigt mehr durch ein nach mehren Seiten sich ausdehnendes Reißen, ist Nachts am stärksten und verträgt keine Bettwärme.

Ist ein derartiges Zahnweh so beschaffen, daß es Nachts am heftigsten ist, die Schmerzen, bei Röthe des Backens, absatzweise wüthen, im Anfalle unerträglich scheinen, keinen bestimmt anzugebenden Zahn befallen, im geringsten Grade einen kriebelnd zuckenden, im höheren einen reißenden, im höchsten Grade aber einen, oft bis in das Ohr stechenden Schmerz äußern, und am öftersten bald nach dem Essen und Trinken anfangen, durch einen in Wasser getauchten und an die leidende Stelle gebrachten Finger sich etwas lindern, durch Kalttrinken aber sehr erhöht werden, Bettwärme nicht ertragen, auch eine Geschwulst des Backens und der nahe gelegenen Drüsen zu hinterlassen pflegen: — so wird man **Chamomilla** jederzeit als das dagegen specifische Heilmittel indizirt finden.

Finden wir bei einem rheumatischen Zahnweh einen fein stechenden Schmerz im Zahnfleische, einen ziehend zuckenden aber im Zahnnerven selbst, (wie wenn der Nerv heftig ange-

zogen und dann plötzlich losgelassen würde) mit Frost-Empfindung und Gesichtsblässe, der öfter gegen Abend, seltner früh sich einstellt, durch warme Stuben und Bettwärme zunimmt, durch Anwehen kühler Luft sich mindert, durch Kauen nicht verstärkt, wohl aber durch Zahnstocher erregt wird, gern milde, stille, zum Weinen aufgelegte Personen befällt: — so wird immer **Pulsat.** als das schnell hülfreichste Mittel sich erweisen, wie es denn auch in dem zuweilen im Frühjahr herrschenden rheumatischen Zahnweh mit Ohrenreißen und halbseitigem heftigem Kopfweh öfters paßt; eben so auch in dem stechend wühlenden, anfallsweise kommenden und des Abends oder Nachts exacerbirenden Zahnschmerze.

Ganz spezifisch ist **Nux** für ein rheumatisches Zahnweh, welches blos einen beinfräßigen, hohlen Zahn befällt, mit einem ziehend bohrenden Schmerze, als wenn er ausgerenkt würde, und einzelnen, seltenern großen Stichen, die den ganzen Körper erschüttern, mit schmerzhafter, oft eiternder Geschwulst (epulis) am Zahnfleische. Ein derartiger Zahnschmerz pflegt ganz früh im Bette zu entstehen, verstattet kein Kauen, erneuert und verschlimmert sich am meisten bei Oeffnung des Mundes in freier Luft und bei Geistesanstrengung durch Lesen und Nachdenken. Gewöhnlich befällt er nur heftige Temperamente, cholerische Personen, welche durch geistige Getränke und Kaffee sich überreizen und der freien Luft entbehren.

Verbindet sich ein solcher rheumatischer Zahnschmerz mit Zahnfleischgeschwulst, Lockerheit der Zähne, Geschwulst des Backens, Stichen in einem hohlen Zahne, wobei sich die Schmerzen nach dem Essen vermehren und eben so nach Kalt- und Warm-Trinken; leiden selbst die Speicheldrüsen mit und sondern sie übermäßig Speichel ab, daß der Kranke immerwährend ausspucken muß; oder dringt zwischen den Zähnen und dem Zahnfleische Eiter heraus; oder bilden sich am Zahnfleische Geschwüre: — so wird der homöopathische Arzt mit leich-

ter Mühe den Mercur, in der kleinsten Gabe, als das passendste Heilmittel dagegen erkennen.

Dagegen wird das Zahnweh, was nur von kalter Luft, mehr früh, entsteht, unter starkem Andrange des Blutes nach dem Innern des Kopfes, den Zahn locker macht, mit einem summenden Schmerze darin und beim Kauen mit der Empfindung, als ob er ausfallen sollte, während im Zahnfleische selbst ein reißender Schmerz wüthet, — immer am sichersten durch Hyoscyam., 9, beseitigt werden.

Klopfende Zahnschmerzen, nach Erkältung entstanden, mit Blutandrang nach dem Kopfe und brennender Hitze im Gesichte, werden am leichtesten durch Aconit gehoben. Diejenigen aber mit der Empfindung, als wären die Zähne aus ihren Höhlen getreten und wie zu lang, durch Nux.

Das rheumatische Zahnweh, welches zugleich alle hohlen Zähne zusammen befällt, deren Zahnfleisch geschwollen und bei der Berührung schmerzhaft empfindlich ist, während durch die Beinhaut des Kinnbackens einzelne Rucke fahren, welche im niedern Grade aus einem zuckenden Drücken, im höhern aber theils aus einem wühlenden Reißen, theils aus brennenden Stichen bestehen, und wobei oft die Schneidezähne beim Athmen durch den Mund schmerzen — wird durch minutenlanges Berühren des Magnet Nord-Pols mit dem Zeigefinger bald gestillt. — Die reißenden Zahnschmerzen, die ganz besonders reißend sind, mit Wundheitsschmerz, und durch Wärme gemildert werden, hebt Rhus am sichersten.

Außer den hier angegebenen Mitteln, deren Anwendung sich auf vielfältige Erfahrungen gründet, giebt es noch mehre, die ebenfalls oft angewendet werden können; hierher gehören: Bryon., Ignat., Bellad., Staphysagr. und andere, deren speciellere Angabe ich hier aus Mangel an hinlänglicher Erfahrung und Aufmerksamkeit bei ihrer Anwendung im rheumatischen Zahnweh übergehe.

§. 134.

Arten von Zungenentzündung (Glossitis, Angina linguaria).

Diese Entzündungen kommen nicht zu häufig vor, sind aber, wo sie erscheinen, leicht erkennbar; häufiger sind die secundären als primären. Eine Zungenentzündung ist eine höchst empfindliche, angstvolle, schnell entstehende und rasch verlaufende Krankheit. Sie macht eine dunkelrothe, härtliche, empfindliche Geschwulst mit Hitze und großen Schmerzen, besonders bei Bewegungen, zuweilen mit Gefahr der Erstickung. Dabei ein roth aufgetriebenes oder blasses Gesicht, Kopfschmerz, Fieber, verdorbener Geschmack, beständiges Räuspern und Husten.

Erregende Ursachen derartiger Entzündungen sind: Erkältung, unterdrückte Blutungen, Schweiße; Krankheiten nah gelegener Organe, vorzüglich aber Entzündungen, hieher sind zu zählen: Rachen-Anginen, Geschwüre in der Mundhöhle, Aphthen, Salivationen, venerische Geschwüre; örtliche Schädlichkeiten, besonders nach Verbrennungen der Zunge, nach verschluckten Giften; allerhand Quetschungen, Bißwunden, fremde, in die Zunge eingedrungene Körper.

Bei einer richtigen homöopathischen Behandlung tritt wohl nie einer von den von den Schriftstellern angegebenen Ausgängen ein, sondern sie entscheidet sich sehr einfach binnen wenigen Stunden durch Nachlaß der Symptome ohne irgend eine andere auffallende Nebenerscheinung. Nur in einem Falle sah ich eine partielle Verhärtung zurückbleiben, weil die Zungenentzündung schon zweimal dagewesen und sie immer wieder durch die von der ersten zurückgebliebenen Verhärtung erzeugt worden war, welche letztere einem scharfen, die Zunge reibenden Zahnstifte ihre Fortdauer verdankte, nach dessen Entfernung auch, beim Gebrauch zweckmäßiger homöopathischer Arzneien, die Verhärtung bald wich.

§. 135.

Obgleich diese Entzündungen zu den irritabeln gehören und mit einem nicht unbedeutenden synochalen Fieber verbunden sind, wird man doch selten Gebrauch vom Aconit machen können, weil es hier nicht, mit Beseitigung des Fiebers, zugleich die topischen Zufälle zu entfernen im Stande ist. Das gegen eine solche primäre Entzündung spezifisch passende Heilmittel ist der Mercur. zu einem Viertel oder halben Gran von der zweiten oder dritten Verreibung, mit welchem ich diese Krankheit, wo sie noch nicht zu weit vorgeschritten war, binnen drei, vier Stunden beseitigt habe.

Hängt sie von Entzündungen der benachbarten Theile ab, so wird man ebenfalls oft Mercur. anwenden können, doch paßt hier häufig auch Bellad. oder ein anderes Mittel. Wird sie durch Aphthen erregt, so wird Acid. sulphur., Arsenic., Bellad., Mercur. sich hülfreich erweisen. Verdankt sie Geschwüren in der Mundhöhle ihr Entstehen, so ist genau zu untersuchen, welcher Natur diese Geschwüre sind, woraus sich dann ergeben wird, ob eins der letztgenannten Mittel, oder Acid. nitr., Hepar sulphur., Dulcam., Nux oder ein anderes indizirt sind. — Die nach einer Quetschung entstandene Zungenentzündung wird immer zuerst auf Conium, 30, hinweisen, wenn die begleitenden Symptome ebenfalls für dieses Mittel passen.

Die nach einer solchen Entzündung zurückbleibende Verhärtung ist mir nur einmal zur Behandlung vorgekommen, und die Mittel, die ich zu ihrer Beseitigung anwendete, waren: Conium, Mercur., Acid. nitr., Belladonna. Damals hatte Hahneman seine große Entdeckung über die Behandlung der chronischen Krankheiten der Welt noch nicht bekannt gemacht, doch würde ich jetzt gegen diese zurückbleibende Krankheits-Form immer auch keine anderen, als die schon genannten wählen können, nur in einer kleineren Gabe, als

ich sie damals anwendete, und ihnen noch Lycopod., Silic. und Carbo animal. zur Seite stellen.

Zweiter Abschnitt.

Entzündungen reproductiver Organe oder Entzündungen mit dem Character eines Synochus.

§. 136.

Arten von Hals-Entzündungen, des Rachens, Schlundes, Kehlkopfs und der Luftröhre.

1. Arten von Rachen- und Schlund-Entzündungen (Angina, Inflammat. faucium).

Bei ihnen findet ein Entzündungs-Zustand der der Deglutition vorstehenden Organe und Gebilde Statt, der Mandeln, der Uvula, des weichen Gaumens, des Gaumensegels, der Gaumenmuskeln, der Häute des Rachens, des Pharynx und Oesophagus bis zur Cardia hinab. Selten sind jedoch alle diese Organe zugleich entzündet. Die Entzündung selbst ist mehr oder weniger lymphatischer Art.

Die localen Erscheinungen, die für alle Entzündungen gelten, sind auch hier Röthe, Hitze, Geschwulst und Schmerz in den afficirten Organen; Störung im Schlingen: es wird sehr bald gehemmt, und immer ist ein beständiger Trieb dazu da: das Genossene kommt zuweilen zurück, manchmal gehn feste Dinge eher hinunter, als flüssige. Röthe ist lebhafter, wenn muskulöse Theile entzündet sind, wie z. B. bei der Angina pharyngea, die auch immer mehr mit einem synochalen Character bei jungen robusten Subjecten auftritt. Dahingegen finden wir eine größere Geschwulst, wo lymphatische Organe ergriffen sind, z. B. die Mandeln, die Schleimhäute, bei Angina mucosa, serosa, tonsillaris. Der Schmerz ist um so lebhafter, je irritabler und muskulöser das ergriffene Organ ist, und eben so verhält es sich mit der Hitze.

Die Absonderungen der kranken Theile sind im Anfange

und bei einer heftigen Entzündung muskulöser Theile durchgehends unterdrückt; vermehrt, wenn die Schleimhäute und Tonsillen ergriffen werden.

§. 137.

Je nachdem eine solche Entzündung ihren Sitz in diesem oder jenem Organe in der Mundhöhle hat, theilt man sie in

1) eine Angina faucium,
2) eine Angina pharyngea und
3) eine Angina oesophagea oder Oesophagitis.

Diese Eintheilung scheint mir in so fern den reelsten Werth zu haben, als dadurch am deutlichsten der Sitz der Krankheit und der von selbiger ergriffenen Organe angedeutet wird. Die übrigen Eintheilungen, in eine einfache und complizirte, in eine suppuratoria, ulcerosa, gangraenosa u. s. w. deuten mehr auf zufällige Differenzen, die bei der Behandlung dieser Entzündungen mit angegeben werden sollen.

Eine Prädisposition für derartige Entzündungen finden wir besonders in dem jugendlichen Alter; in schon dagewesenen Anginen; bei schwächlichen, verzärtelten Constitutionen und bei scrophulösen Subjecten. Gelegenheits-Ursachen dazu sind: die Witterungs-Constitution, die kalten Nord- und Ost-Winde. Die allgemeine Diathesis neigt sich im Herbst und Winter besonders zum Character eines Synochus; bei strenger Winter-Kälte aber zum Character einer Synocha. Wir finden gelegenheitliche Momente ferner in einer epidemischen und endemischen Witterungs-Constitution und in den Contagien; nicht minder bei einem großen Theile akuter Hautausschläge. Auch sind hieher noch mechanische und chemische Verletzungen durch fremde Körper und corrodirende Substanzen, durch Einathmen von scharfen Dünsten; Aphthen, syphilitische Geschwüre und übertriebene Mercurial-Curen zu rechnen.

§. 138.

Die **Behandlung** anlangend, giebt es eine Menge Arzneien, die sich zur Heilung derartiger Entzündungen eignen. Im Allgemeinen sind es besonders folgende: Aconit., Bellad., Mercur. solub., Sublimat., Hepar sulphur., Rhus, Bryon., Ignat., Pulsat., Coccul., Capsic. annuum, Nux, Arsenicum, Sulphur, Acid. nitri etc.

Die am häufigsten vorkommende Entzündung unter den im vorigen Paragraph genannten ist die Angina faucium, worunter man eine Entzündung aller im Hintergrunde der Mundhöhle befindlichen Theile: der Zungenwurzel, der weichen Gaumendecke und ihrer Säulen, des Zäpfchens, der Mandeln und der ganzen Schleimhaut des Rachens begreift, von denen bald dieser, bald jener Theil, bald einer nach dem andern, bald alle zugleich leiden können. Am gewöhnlichsten ist wohl eine Angina tonsillaris und uvularis, die auch gleichzeitig vorkommen. Am belästigendsten ist hierbei dem Kranken der beständige Speichel-Zufluß, der unaufhörlich schmerzhafte Versuche zum Schlingen verursacht und ihn immer zum Räuspern und Ausspucken nöthigt. Bei einer sehr heftigen Entzündung der Art mit synochalem Fieber findet die Anwendung des Aconit keine Gegenanzeige, besonders wenn noch Congestionen nach dem Kopfe damit verbunden sind; doch möchte ich das Verfahren einiger homöopathischen Aerzte, derartige Entzündungen blos durch dieses Mittel, mehrmals gegeben, beseitigen zu wollen, nicht billigen, weil dadurch nichts weiter, als eine bloße Palliation, eine Remission, keineswegs aber schnelle Heilung, Abkürzung der Krankheit, bewirkt wird, indem dieses Mittel keine spezifischen Heilwirkungen gegen die topische Affection äußert, sondern nur gegen das secundäre Leiden, das Fieber, gerichtet ist, das, wenn ein Spezificum gegen die topischen Beschwerden gegeben wird, gleichzeitig mit diesen verschwindet. Da nun die Homöopathie derartige Spezifica gegen solche Entzündungen besitzt, durch welche

oft in wenigen Stunden nicht blos Linderung, sondern radicale Heilung bewirkt wird, so sehe ich nicht ein, warum der homöopathische Arzt den langsameren Weg diesem kürzeren vorziehen wollte, bei welchem die Krankheit nicht schneller verläuft, als wenn sie sich selbst überlassen bleibt.

In einigen leichteren Fällen von **Angina tonsillaris** und **pharyngea**, die aber mehr consensuell durch einen empfindlich stechend-brennenden Schmerz am Kehlkopfe hervorgebracht zu werden scheinen, womit sich gewöhnlich auch eine Rauhheit der Stimme, etwas Beengung der Brust, kitzelnder Reiz zum Hüsteln verbindet, nicht selten auch die Tonsillen und Unterkieferdrüsen mit leiden, die ebenfalls auf einen entzündlichen Reiz hindeuten und den katarrhalischen Character beurkunden: — wird die **Chamomilla** oft ihre Anwendung finden.

Ganz vorzügliche Beachtung aber verdienen in dergleichen Anginen zwei Mittel: die **Belladonna** und der **Mercur**. Erstere steht unter allen andern Mitteln dann oben an, und ist angezeigt: wenn eine hohe Röthe des weichen Gaumens, der Zungenwurzel, des Zäpfchens und der Tonsillen, ohne bedeutende Anschwellung dieser Theile, vorhanden ist; der Kranke beim Schlingen einen stechenden Schmerz in den genannten Theilen empfindet, wobei die Deglutition einigermaßen behindert, und oft mit dem Gefühle begleitet ist, als würden diese Theile krampfhaft zusammengezogen; außer dem Schlingen findet häufig ein mehr reißender Schmerz Statt, der sich nach oben bis in die Schläfe, nach unten in die Unterkinnlade und namentlich in die Unterkieferdrüsen erstreckt, die auch in einem geschwollenen Zustande sich befinden. In einem solchen Falle wird **Bellad.** allemal, in der kleinsten Dosis, die ersehnte Heilung bewirken, selbst wenn das Fieber eine ausgezeichnet heftige Synocha wäre, und der Kranke wegen allzugroßer Trockenheit des Mundes immer selbigen anzufeuchten sich genöthiget sieht. —

Auch in denjenigen Anginen empfiehlt sich Bellad., die mit äußerer Hals- und Nackengeschwulst verbunden sind, in welchen die Schmerzen durch die Bewegung des Halses sehr vermehrt werden.

Sehr ähnlich den genannten Anginen ist auch eine solche, gegen welche Pulsat. indizirt ist, nur mit dem Unterschiede, daß statt der hohen Röthe der innern Theile, die für Bellad. paßte, mehr eine dunkle, mit varikösen Auftreibungen der Gefäße zugegen ist. Ein allgemein aufgestelltes Krankheits-Bild, zur Wahl für Pulsat., zeigt deutlich, daß sie in vielen rheumatischen und katarrhalischen Entzündungen anwendbar seyn müsse. Gewöhnlich fühlen die Kranken gegen Abend Schauer, unter abwechselnder überlaufender Hitze; im Halse entsteht ein Gefühl von Kratzen, oder von Wundseyn, oder auch Brennen; dem Kranken scheint der Schlund sehr geschwollen, auch ist das leere Schlingen schmerzhaft, mit Stechen und Druck verbunden. Beim Hineinsehen in den Mund erblickt man meist nur geringe Geschwulst und jene vorhin angedeutete Röthe des Gaumenvorhangs. Das Schlingen der Speisen und Getränke ist viel leichter, als das leere Schlingen. Häufig ist damit auch ein zuckend-reißender Halsschmerz, äußerlich, und oft ein stechender Ohrschmerz vorhanden. Gegen Abend werden alle Beschwerden erhöht bei trockner Hitze und Durst; die Nacht ist unruhig; erst nach Mitternacht stellt sich etwas Schlaf ein, durch schreckhafte Träume unterbrochen, und mit Schweiß verbunden, bei Nachlaß der Schmerzen.

In einigen Arten Angina uvularis ist Nux, in der kleinsten Gabe, dann indizirt, wenn Stechen in dem Zäpfchen und den Unterkieferdrüsen beim Schlingen zugegen ist, außer dem Schlingen aber die Empfindung, als ob ein Pflock im Halse stäcke, welche Empfindung immer auf Geschwulst des Zäpfchens hindeutet, was auch die innere Beschauung dieser Theile bestätigt. Eben so anwendbar ist Nux auch dann, wenn der Kranke

ein Drücken im Halse wie von einer Geschwulst klagt, das nur beim Niederschlingen des Speichels, nicht aber der Speisen und Getränke gefühlt wird.

Der Mercur wird allen andern Mitteln in einer derartigen Hals-Entzündung vorzuziehen seyn, wenn die innern Theile des Mundes und Rachens, die Tonsillen, das Zäpfchen, das Velum palatinum, die Zungenwurzel, das Zahnfleisch, die innern Backen, nicht blos entzündet, sondern auch bedeutend geschwollen sind, wodurch das Schlingen gänzlich verhindert wird, nicht selten sogar dem Kranken das Sprechen sehr schwer fällt. Sind die Speicheldrüsen mit affizirt, so muß der Kranke oft einen zähen Speichel ausspucken. Größtentheils bediente ich mich zur Heilung dieser Anginen der dritten oder vierten Verreibung von Mercur. solubil. Hahn. — Dieses Mittel paßt häufig auch in den Anginen, die die Purpura miliaris zu begleiten pflegen. — Wo Mercur in Hals-Entzündungen indizirt ist, und auch den andern Tag schon Besserung bewirkt hat, wird man doch immer wohl thun, eine Gabe Bellad. nach zu geben, durch welches Verfahren die Entzündung schneller beseitigt wird.

§. 139.

Unter diese Form von Angina gehören auch die verschiedenen Arten von Mundfäule (Stomacace). Anfangs hat eine Mundfäule blos ihren Sitz im Vordertheile des Mundes, bei zunehmendem Uebel werden aber auch das Zäpfchen, die Mandeln und der Rachen davon affizirt. Gewöhnlich fängt sie mit Brennen, Hitze, Röthe, Aufschwellung und großer Empfindlichkeit am Zahnfleische, an den innern Lippen und Wangen, Zunge und Gaumen an, womit ein unerträglicher, aashaft fauliger Geruch aus dem Munde, schmerzhafte Anschwellung der Halsdrüsen, Ausfluß eines häufigen, zähen, sehr stinkenden Schleims oder Speichels verbunden ist; das Zahnfleisch ist schwammig, sehr geschwollen, oder zurückgezogen,

die Zähne schmerzhaft, schmutzig, oft locker und ausfallend; das Kauen, Schlingen, Sprechen und Athmen sehr erschwert. Es entstehen flache, sehr empfindliche, hartnäckige, um sich greifende Geschwürchen mit unreinem, speckigem oder schwammigem Grunde und weichen, wenig erhabnen, entzündeten, ungleichen Rändern. — Nicht selten nimmt die innere Nasenhöhle daran Theil, indem Verdickung der Schleimhäute in derselben und häufige Absonderung des Schleims mit ekligem, widrigem Geruche Statt findet; wohl auch die Nasen- und Gaumenknochen mit leiden. — Oefters bilden sich wohl auch Schwämmchen auf den innern Theilen der Mundhöhle aus und gesellen sich zu dieser oder einer andern Form der Angina.

In der zuerst angegebenen Form von Angina — Mundfäule genannt — bei schon weit vorgeschrittener Ausbildung, oder auch, wo sie mit Schwämmchen und einem unerträglichen Speichelfluß-Gestanke verbunden war, habe ich häufig Mercur. solubil., als das passende Heilmittel, anwenden können. Waren Aphthen, Geschwüre und Speichelfluß-Gestank gleichzeitig vorhanden, so ist der Sublimat, in der 15ten Verdünnung, dem solubilis vorzuziehen. Doch waren diese Zufälle, namentlich vom Anfange, und wenn Erkältung als die Erregungs-Ursache nachgewiesen werden konnte, zuweilen auch von der Beschaffenheit, daß ihnen mit Recht Dulcamara, 24, entgegengesetzt zu werden verdiente. Die S c h w ä m m c h e n bei kleinen Kindern sind zwar selten mit einer bedeutenden Halsentzündung verbunden, darum aber doch nicht minder lästig für den kleinen Kranken. Ich wende dagegen, bei übrigem Wohlbefinden der Kinder, mit großem Nutzen das Acidum vitrioli an, von dem ich einen Tropfen unter eine Unze Wasser mischen und dem Kinde Theelöffelweise einbringen lasse. In solchen Fällen wirkt sie oft viel schneller, als der Mercur. Selbst bei Erwachsenen kann man sich dieses Mittels bedienen, wenn die Aphthen als ein einzelnes isolirtes Symptom daste-

hen, und dem spezifischen Mittel gegen das ganze Leiden nicht weichen wollen. Außer diesen Mitteln sind aber auch, besonders wo große Mattigkeit und Hinfälligkeit damit verbunden sind, einmal der **Arsenik**, dann wieder die **Bellad.** oder das **Acidum nitr.** dagegen indizirt. Wo hingegen eine **Angina gangraenosa** sich auszubilden droht, wird man, da es hier gewöhnlich feuchter Brand ist, mit **China**, 12; sind es aber mehr die drüsigen Organe, die in Braud überzugehen drohen, mit **Arsenik**, 30, viel auszurichten im Stande seyn.

Doch giebt es auch einige Mundaffectionen der Art, in denen keins der genannten Mittel etwas leistet, sondern einzig und allein von **Nux** Hülfe zu erwarten ist; diese gehören zu den gefährlicheren Formen, in welchen man nie mit Gewißheit Heilung prognostiziren kann, und die wohl nicht mit Unrecht auf den Namen einer **Angina maligna** Anspruch machen. Diese Arten erscheinen größtentheils epidemisch und contagiös, oder gleichsam metastatisch in Scharlach-Fieber-Epidemieen, befallen meistens schwächliche, scrophulöse Kinder, und kommen im Herbste und bei feuchter Witterung am häufigsten vor. Im Allgemeinen bleiben die Erscheinungen fast immer dieselben, sie mögen als vicarirendes Symptom des nicht erscheinenden Scharlachs, oder als eigenthümliche Krankheits-Form auftreten, immer plötzlich und nach trügerischen Vorläufern stehen sie in ihrer Gefahr drohenden Gestalt da. Man findet hier in der ganzen Mund- und Rachenhöhle eine Menge kleiner, faulig-stinkender Geschwüre, die eine ungemeine Schwäche und Hinfälligkeit mit sich führen, wobei der Kranke immer zu trinken genöthiget ist. Bei sehr hohen Graden tritt gänzliche Stimmlosigkeit, höchste Unruhe und Angst hinzu, zum Beweise, daß die Geschwüre sich bis in den Kehlkopf erstrecken, wodurch die Krankheit einer **Angina polyposa** sehr nahe tritt. Wie schon erwähnt, ist gegen einen solchen Zustand **Nux**, in der 30sten Verdünnung, das Mittel, das am meisten Hülfe ver-

spricht, und in einigen Fällen auch schon geleistet hat, wie, außer mir, noch einige andere homöopathische Aerzte bestätigen können. Doch könnte wohl auch der Schwefel, in der 30sten Verdünnung, sehr viel leisten, auf den ich hier zu ferneren Beobachtungen aufmerksam mache.

In Heilung geschwüriger, fauler Bräunen überhaupt können nur dann, nach den Ansichten der älteren Schule, Gargarismen in so fern die Geschwüre des Halses heilen, als sie wahre Heilmittel der inwohnenden Krankheit sind, und solche Eindrücke auf die Nerven des Mundes zu machen im Stande sind, wodurch die ganze Krankheit des Körpers gehoben werden kann, der Eiter mag nun dadurch hinweg gespült werden oder nicht. Eine kleine Gabe Ignat., Arnic., Daphne Mezer., Digit., oder ein kleiner Theil eines Grans von Mercur. dulc. richten daher, je nachdem die übrigen Körper-Zufälle dieses oder jenes Mittel verlangen, oft in ein Paar Stunden mehr aus, als alle äußerliche Sudeleien in mehren Tagen!

Noch gehört hierher eine sogenannte Stomacace oder Angina mercurialis. Diese Arten sind ihrer schnellen Zerstörung, nicht blos der weichen, sondern auch der harten Theile wegen, sehr zu fürchten. Man findet hier nicht nur die Zeichen einer Mundfäule und Mercurial-Krankheit, sondern auch die Zeichen einer entwickelten Psora und oft auch einer secundären Syphilis vereinigt. Ihre richtige Behandlung gehört unstreitig zu den schwierigsten unter allen Krankheitsformen mit. Diese Krankheit ist es auch, bei der am häufigsten die Nasenhöhle und Nasenknochen, überhaupt alle der Mund- und Rachenhöhle nahe liegenden Knochen mit affizirt werden.

Das passendste und zuerst indizirte Mittel, wenn die Nase mit Theil nimmt, ist unstreitig Aurum, in der 3ten Verreibung. Leidet die Nase weniger, so wird man immer wohl thun, mit einer kleinen Gabe der zweiten Schwefelleber-Verreibung oder, bei schon sehr gesunkenen Kräften, mit China,

12, oder, nach den vorwaltenden Umständen, mit Bellad., Dulcam., Arsenik, den Anfang zu machen, bevor man zu Acidum nitri, Silicea, Sulphur, Sepia — alle in der 30sten Verdünnung, — greift. Zuweilen kann man hier mit einer neuen kleinen, nach homöopathischen Grundsätzen, zubereiteten Gabe Mercur., oder einem andern Mercurial-Präparate, als das war, wodurch das Mercurial-Leiden erzeugt wurde, großen Nutzen schaffen. Ich übergehe die ausführliche Auseinandersetzung der Behandlungsart dieser Krankheits-Form, da sie, als ein allgemeines chronisches Siechthum, hier nur der Erwähnung, keineswegs der weitern Detaillirung bedarf.

§. 140.

Eine zweite Form der Hals-Entzündungen war: eine sogenannte Angina pharyngea (Entzündung des Schlundkopfs, Pharyngitis). Nur wenn die Krankheit ihren Sitz hoch oben hat, ist die Geschwulst und Röthe sichtbar. Bei ihr sind mehr die tiefer liegenden Muskeln des Rachens, die Musculi stylohyoidei, styloglossi, mylohyoidei, hyoglossi, stylopharyngei, die constrictores pharyngis affizirt; das Schlingen ist sehr schmerzhaft, und wegen der Trockenheit der Theile mehr oder weniger gehemmt, die Nahrungsmittel kommen oft durch die Nase zurück, und es entsteht während des Schlingens nicht selten ein heftiger und krampfhafter Husten. Zuweilen ist diese Entzündung Folge der vorher abgehandelten. Von einer solchen Beschaffenheit, wenigstens ihr sehr nahe kommend, ist wohl auch diejenige Entzündung, die unzertrennlich von der Hydrophobie ist.

In dieser Art von Entzündung kann man eher, als bei den vorigen Arten, von einer mehrmaligen Anwendung des Aconit Gebrauch machen, da uns in dieser Form die eigentlichen Spezifica noch abgehen. Doch sind außer diesem Mittel hier noch vorzüglich zu empfehlen, namentlich wenn zugleich

Krampf das Niederschlingen der Nahrungsmittel mit verhindert: Bellad., Hyoscyam., Stramon.; ist es blos Entzündlichkeit, die dieses Symptom hervorbringt: Bellad., Mercur., Cantharides; verbindet sich hiermit das Gefühl, als müßte der Kranke über etwas Geschwollenes, über einen rohen, wundschmerzenden, brennenden Körper hinwegschlucken: Ignat., Pulsat., Nux, Mercur und Arsenik. Nux paßt vorzüglich dann, wenn die Krankheit einer Schärfe im Magen, die durch Aufstoßen einer brennenden, ätzenden Feuchtigkeit (Sodbrennen) sich zu erkennen giebt, welche öfters im Pharynx einen Entzündungs-Zustand erzeugt, ihr Entstehen verdankt.

§. 141.

Eine dritte Art von Hals-Entzündung war eine sogenannte Angina oesophagea (Entzündung der Speiseröhre, Oesophagitis). Im Halse ist davon keine Spur zu sehen, weil die Krankheit noch tiefer, als die vorhin genannte, ihren Sitz hat. Der Kranke fühlt da, wo die Entzündung vorhanden ist, und hinten am Rückgrate einen fixen, brennenden Schmerz. An diesem Orte gehn auch die Speisen mit großen Schmerzen durch, oder kommen früher oder später, nachdem sie verschluckt sind, wieder zurück.

Diese Form ist wohl die am seltensten vorkommende und wird wohl größtentheils durch eine absolut-äußere Ursache, durch eine mechanische oder chemische Verletzung erzeugt.

Ihre Behandlung erfordert durchaus zuerst die Beseitigung der Erregungs-Ursache. Ist es aber eine eigenthümliche, ohne aufzuweisende Ursache vorkommende Krankheit, so dienen zu ihrer Beseitigung ebenfalls solche Mittel, die einen ähnlichen Krankheits-Zustand im gesunden menschlichen Körper zu erregen im Stande sind; hierher gehören vorzugsweise: Arnica, Rhus, Coccul., Sabadilla, Bellad., Arsenik, Mercur, Carbo veget. und einige andere.

§. 142.

2. Verschiedene Arten von Entzündungen des Kehlkopfs (Laryngitis, Angina laryngea), der Luftröhre (Tracheitis, Angina trachealis) und der Bronchien (Bronchitis, Angina pectoris).

Es sind dieß topische Entzündungen, die den Respirationsorganen angehören und ihren Sitz in der Luftröhre und ihren Aesten nehmen, mit dem Character eines Synochus.

Der Kranke hat eine schmerzhafte und brennende Empfindung in dem Theile der Luftröhre, welcher entzündet ist; dieser Schmerz verschlimmert sich durch jede Bewegung derselben, besonders durch Athmen, Husten und Schlingen. Die Stimme ist verändert, rauh, heiser, kreischend, zischend; dabei ein sehr peinigender, rauher, trockner Husten, der in dem spätern Verlaufe der Krankheit etwas feucht und dadurch erleichternd wird. Die Respiration ist mehr oder weniger erschwert, ängstlich, steckend oder asthmatisch. Hiermit verbindet sich ein anhaltendes Gefäßfieber mit starker Hitze und einem vollen, entzündlichen Pulse.

Die gelinderen Formen dieser Entzündungen bilden den sogenannten Katarrh, womit ebenfalls Heiserkeit, Husten, Schnupfen, auch wohl gelindes Fieber verbunden ist.

Obgleich derartige Entzündungen jedes Alter und Geschlecht befallen können, so kommen sie doch weit häufiger in dem jugendlichen und Jünglings-Alter vor, weil hier Congestionen nach der Brust, wegen der noch fortschreitenden Ausbildung der Brustorgane, selbige leichter zu erregen im Stande sind, dann auch, weil die Reizbarkeit der Brustorgane für äußere atmosphärische Einflüsse in diesem Alter gesteigerter ist.

§. 143.

Zur Behandlung der gelinderen Arten dieser Entzündungen, die wir unter dem Namen eines einfachen Katarrhs begreifen, sind eine Menge homöopathischer Arzneimittel anwendbar, deren Wahl sich nicht durch eine genaue

und spezielle Angabe bestimmter und characteristischer Symptome ausführlich angeben läßt, sondern die mehr von der Individualität des kranken Subjects abhängig ist. Die Hauptsache bei einem solchen einfachen Katarrh ist gewöhnlich der Husten, der oft sehr angreift, vorzüglich wenn er trocken, und der Auswurf zähe ist. So anscheinend gefahrlos nun ein solcher einfacher Katarrh mit Husten auch ist, so hartnäckig widersteht er doch bisweilen den dagegen angewendeten Mitteln, und giebt durch seine lange Dauer zu so manchen bedenklichen und gefährlichen Folgekrankheiten Veranlassung.

Ist der Husten bei einem solchen Leiden ein trockner: so werden wir, je nach den begleitenden Umständen, Chamomilla, Cina, Nux, Ignat., Bellad. und andere Mittel anwenden können. Wird ein solcher Husten durch einen Kitzel oder durch eine kratzende Empfindung unter dem Luftröhrkopfe erzeugt, dauert er den ganzen Tag über, leicht kotzend, fort, wird er zum Abend heftiger, remittirt dann nach ein Paar Stunden und erscheint die Nacht nur selten: so wird sich Nux oft als das zweckmäßigste Heilmittel erweisen, wie es denn auch da angewendet zu werden verdient, wenn der trockne Husten in den Frühstunden am heftigsten ist und nur nach vieler Anstrengung erst ein wenig zäher Schleim ausgeworfen wird. Eben so hülfreich ist Nux auch, wenn der trockne, angreifende Husten mit einem sehr schmerzhaften Zerschlagenheits-Gefühle in der Nabelgegend verbunden ist, die auch beim Anfühlen empfindlich schmerzt. Ist hingegen dieser Husten die Nacht schlimmer als am Tage, so ist Chamomilla der Nux vorzuziehen. Wo er aber fast blos in der Nacht erscheint, da hebt ihn größtentheils Hyoscyam., 9. Dauert er aber dagegen Tag und Nacht gleichmäßig fort, da wird man zuweilen mit Nutzen Ignat. anwenden können. Tritt er mit heftigem Fließschnupfen auf, der sich über die gewöhnliche Dauer hinauszuziehen pflegt, so wird man Euphrasia, in der 3ten Verdün-

nung, sehr oft hülfreich finden, in manchen Fällen auch Ignat. — Wird der Husten schon gegen Abend heftiger, dauert auch die Nacht hindurch so fort, so erweist sich bald Capsic., in der 9ten Verdünnung, bald Rhus, in der 30sten, hülfreich.

Ist bei solchen katarrhalischen Zufällen eine größere entzündliche Reizung im Kehlkopfe und in den Luftwegen zugegen, die sich durch leichte Spannung über die Brust, etwas beschwerliches Odemholen, vornehmlich aber durch einen Wundheitsschmerz im Kehlkopfe und durch die ganze Brust während des Hustens documentirt, welcher letztere am Tage mehr kurz und keuchend, in der Nacht aber rauh und hohl ist und einen leichten Brennschmerz zurückläßt, wobei auch zugleich eine rauhe, leicht heisere Stimme sich hinzugesellt: so handelt der homöopathische Arzt keineswegs unrecht, wenn er erst eine kleine Gabe Aconit, und nach etwa sechs Stunden das passende Heilmittel reicht, das meistens unter den vorhin angegebenen zu finden ist.

Stellt sich dagegen bei einem solchen katarrhalischen Zustande mit trocknem Husten eine Art Krampf im Kehlkopfe ein, so daß der Kranke nicht eher wieder aufhören kann zu husten, als bis Brechreiz entsteht und der Kranke wohl eine Masse Schleim mit Würgen und Brechen auswirft, wornach er ganz erschöpft ist: so leisten bald Nux, bald Ipecac., 6, bald Pulsat., 18, bald Bellad., bald Mercur., bald Drosera 30, bald Bryon., 15, wesentliche Dienste und wandeln, im ungünstigeren Falle, den Husten wenigstens zu einem einfachen katarrhalischen um, der dann durch ein anderes passenderes Mittel leicht beseitigt wird.

Ist kein solches Brechwürgen damit verbunden, sondern ist es blos ein trockner Krampfhusten, so werden sich Hyoscyam., in der 9ten Verdünnung, Cina, in der 9ten Verdünnung, Lactuca virosa, in der 12ten Verdünnung, vorzüglich aber Conium, in der 30sten Verdünnung, als fast spezifisch

bewähren. — Einen unerträglich erschütternden Krampfhusten, der nicht zu Athem kommen ließ eines unerträglichen Kitzels wegen im Obertheile der Luftröhre, welche frei von Schleim war, jedesmal um eilf Uhr Nachts aus dem Schlafe weckend, hob ich mehrmals durch Bellad., 30.

Finden wir dagegen mit solchen katarrhalischen Uebeln einen mit vielem Schleim-Auswurf verbundenen — feuchten — Husten, so ist Pulsat., Dulcam., Chamomilla, Bryon., Arnica, Stannum oder ein anderes Mittel indizirt, deren spezielle Wahl von den jedesmaligen begleitenden, characteristischen Symptomen abhängt.

Tritt zugleich Heiserkeit mit einem solchen katarrhalischen Zustande auf, ist Husten zugegen oder nicht, ist dieser feucht oder trocken, so ist, je nach den Umständen, Pulsat., Drosera, Dulcamara, oder Mangan. acet., 30, Mercur, Tart. emet. oder Sulphur, 30, indizirt; dagegen zeichnet sich bei einer, Abends gewöhnlich heftiger auftretenden, Heiserkeit Carbo veget., 30, als Heilmittel aus.

Chronische Katarrhe verlangen zu ihrer Heilung mehr die antipsorischen Arzneien, da sie fast immer schon eine Entwickelung des Psora-Siechthums anzeigen. In einigen Fällen wird man mit Drosera, China, Dulcamara, Mercur, Stann., Mangan. acet., 30, viel auszurichten im Stande seyn.

§. 144.

Noch gedenke ich hier einiger Arten Katarrhalfieber mit und ohne Schnupfen, die zuweilen so characteristisch für Nux gezeichnet sind, daß eine einzige Gabe dieses Mittels in wenigen Stunden die Heilung vollbringt. Die vielfach gelungenen Curen derartiger Fieber haben mir für die Anwendung dieses Mittels folgende Criterien an die Hand gegeben; es paßt am besten da: wo Neigung zum Frösteln, herumziehende Schauder, als führen sie über den Knochen hin, bald in die-

sem, bald in jenem Theile, während der Bewegung sich einstellen, die öfters mit einer fliegenden Hitze abwechseln, schon in den Nachmittagsstunden entstehen, und immer mehr zunehmen. Ruhe am sehr warmen Ofen mäßigt sie. Oefters war auch eine kratzende Empfindung im Pharynx damit verbunden, die aber deutlicher in den Morgenstunden auftrat, und eine rauhe Sprache erzeugte, die den Kranken zu einem öftern Räuspern und rauhen Husten nöthigte.

Das zuweilen auch bei uns epidemisch auftretende Katarrhalfieber, die in Sibirien einheimische sogenannte Influenza hebt, wenn schon die Hitze eingetreten ist, der Campher nur als Palliativ, aber als ein sehr schätzbares, da die Krankheit nur einen kurzen Verlauf hat, in öftern, aber immer erhöheten Gaben. Er verkürzt zwar dann die Dauer der Krankheit nicht, mildert sie aber ungemein und geleitet sie so gefahrlos bis zu ihrem Abschiede.

Von Nux vomica hingegen wird sie schon mit einer einzigen möglichst kleinen Gabe, oft binnen wenigen Stunden, homöopathisch aufgehoben.

Auch werden einige Arten heftiger Katarrhalfieber mit Halsentzündung, Appetitlosigkeit, einem immerwährenden Kriebeln und Kitzeln, das zu trocknem fast ununterbrochenem Husten reizt, durch Conium macul., 30, beseitigt. Andere Arten werden durch Chamomill., Pulsat., Ignat., Bellad., Dulcam., Spigel., Mangan. acet. u. s. w. gehoben.

§. 145.

Die heftigeren Arten der Luftröhrenentzündung, sie mögen nun als Kehlkopf-, Luftröhren-, oder Bronchial-Entzündung vorkommen, sind immer auch mit heftigem synochalem Fieber verbunden, und verlangen durchgehends zu ihrer Beseitigung eine, auch wohl mehre Gaben Aconit, in der kleinsten Verdünnung. Ist der Kehlkopf vorzugsweise entzündlich

ergriffen, so ist, nach Beseitigung der entzündlichen Zufälle, zuweilen noch eine kleine Gabe Drosera, Spongia oder Mercur erforderlich. Leidet die Luftröhre mehr, so wird nach vollbrachter Wirkung des Aconit, zuweilen noch eins von den im vorletzten Paragraphen angegebenen Mitteln indizirt seyn.

Ist es aber eine Bronchial-Entzündung (eine Entzündung der Luftröhrenäste), so ist mit der Beseitigung des Fiebers und der Milderung der topischen Zufälle noch nicht Alles gethan, was dem Arzte zu thun obliegt. Diese Arten Entzündungen gehören zu den gefährlicheren Formen, doch stehen, zu unserer Beruhigung, uns auch mehre Spezifica gegen selbige zu Gebote. Nöthig ist es darum, die wesentlichsten Symptome derartiger Entzündungen etwas genauer anzugeben, damit man auch mit desto mehr Genauigkeit die Mittel dagegen zu wählen im Stande ist. Diese Entzündungen sind nicht selten und kommen bei Kindern oft vor. Sie entstehen meistens plötzlich, ohne katarrhalische Vorboten. Die dabei vorhandenen Schmerzen werden unterhalb des Halses im obern Theile der Brusthöhle empfunden. Es ist ein allgemein verbreitetes Schmerzgefühl, ein Zusammenschnüren, Drücken und andere widrige Empfindungen, die nicht fixirt, nicht beschränkt sind, nicht von einer einzelnen Stelle ausgehen. Keine Lage ist hinderlich, nur muß der Rumpf immer in gebogener Lage erhalten werden. Die Respiration ist schnell, schmerzvoll, unordentlich, und wird immer mühsamer; sie hat oft ein eignes, geringes Rasseln oder Schnarren, ein Kochen auf der Brust; zuweilen ist dabei ein Pfeifen oder Keuchen, Fiepen, ohne Kroupton. Der Ton des Hustens hat nichts Besonderes, oft klingt er locker, als wolle er jedesmal etwas auswerfen; der Auswurf ist gering, giebt wenig oder keine Erleichterung. Derartige Entzündungen sind an sich ohne Heiserkeit, ohne sonderliche Rauhigkeit der Stimme, ohne Gefühl von Schmerz oder Hinderniß im Kehlkopfe, ohne auffal-

lende Remission oder Abwechslung. Von den vorher genannten Entzündungen und von den Pneumonieen sind sie zu unterscheiden durch das meist äußerst heftige Fieber, durch das überaus schnelle, die fürchterlichste Beklemmung ausdrückende Athmen, durch das ängstliche traurige Gesicht, durch den verbreiteten Brustschmerz. Ganz besonders auffallend ist hier die plötzlich eintretende Schwäche mit kleinem, schwachem und schnellem Pulse und sehr vielem Auswurfe, der endlich aus Schwäche nicht mehr heraufgebracht werden kann.

Zur baldigen Beseitigung des Fiebers, aber auch zur Linderung der topischen Affection ist, wie schon erwähnt, kein Mittel tauglicher, als das Aconit. Ist aber das Fieber gehoben, und es bleiben dennoch locale Zufälle zurück, so wird sich bei einer ängstlichen, hastigen Respiration, bald Ipecac., Sambuc.; bei einer pfeifenden, giemenden, Spongia, China, Chamomill.; bei einer zusammenschnürenden, Nux, Veratrum, Bellad.; bei einer endlich, wo man die Anstrengung der Brustmuskeln, das Arbeiten derselben, um Luft genug zu schöpfen, deutlich wahrnimmt, und überhaupt allgemeine Schwäche hervorsticht, Arsenik am meisten hülfreich erweisen. Die öfter wiederkehrende Entzündung der Luftröhre, die auf ein chronisches Siechthum hindeutet, hebt man, nach Beseitigung des akuten Anfalls, am sichersten durch die kleinste Gabe Jodium für immer.

§. 146.

Diesen in den vorigen Paragraphen abgehandelten Entzündungs-Zuständen der Brustorgane sehr nahe stehende oft sogar aus ihnen entspringende Krankheiten sind.

1) Erstickungskatarrhe. Wir beobachten diese gewöhnlich nach vorhergegangenen katarrhalischen Zufällen mit Schnupfen, die ohne auffallende Ursache von selbst verschwinden, und gewöhnlich ihren ersten Anfall in der

Nacht machen. Nach Verschwinden des Schnupfens und Hustens ist der Kranke, wie man eigentlich erwarten sollte, nicht wohl zu nennen; er ist unleidlich, fühlt sich beklommen, träge, matt, es überläuft ihn zuweilen eine fliegende Hitze, er hat keinen Appetit, aber großen Hang zu schlafen. Nach dem Einschlafen und gegen die Mitternacht hin wird das Odemholen immer beklommener, ängstlicher, oft rasselnd, mit Umherwerfen, Stöhnen und Aechzen des Kranken, der in einem lethargischen Zustande liegt und nicht leicht wach gerüttelt werden kann. Derartige Katarrhe kommen häufig bei solchen Subjecten vor, die schon öfters an katarrhalischen Zufällen, an entzündlichen Leiden der Brustorgane gelitten haben und denen überhaupt eine schwache Brust eigen ist. — Wir besitzen in dem **Arsenik** ein Spezificum gegen diese Erstickungskatarrhe, das zu einem mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen gegeben wird. Zuweilen vorkommende Erstickungsanfälle bei Kindern weichen meistens einer Gabe **Ipecac.** und darauf gegebener **Bryon.**, in der 18ten Verdünnung.

2) Steckfluß. Er kommt häufig als Folge der zuletzt abgehandelten Krankheit oder der Bronchial-Entzündung, oft auch als eigenthümliches Leiden vor. Es liegt ihm gewöhnlich ein krampfhafter Zustand zum Grunde, der, wenn er Folgekrankheit ist, meistens von Congestion nach den Lungen abhängt. Ein Steckfluß hat große Aehnlichkeit mit einer schon weit vorgeschrittenen Bronchial-Entzündung, nur fehlen viele der topischen Erscheinungen und das Fieber ganz. Zu Anfange kann man sich leicht täuschen, und die Krankheit für entzündlich halten, die es nicht ist; es ist meistens Congestion, wodurch Krampf in der Bronchien erzeugt wird. Zu Anfange der Krankheit leisten **Ipecac.**, **Coffea**, **Sambuc.**, **Chamomill.**, **Pulsat.**,

oft wesentliche Dienste und verhindern sogar die vollkommene Ausbildung. Ist sie aber schon weiter gediehen, oder tritt sie plötzlich auf, dann ist immer wieder Arsenik das vorzüglichste Mittel, das bisweilen der Bellad., China oder dem Veratrum nachsteht, über deren Wahl die begleitenden Symptome entscheiden. Bemerkt man ein deutliches Röcheln und Schleimrasseln in der Tiefe der Brust beim Einathmen, ein ängstliches Bestreben der Brust, sich von dem quälenden Reize zu befreien; ist der Husten mit einem ganz eigenen, dumpfen, hohlen, rasselnden Klange verbunden, und fehlt dem Kranken die Kraft, durch den Husten die Schleimanhäufung in der Tiefe der Lungen zu mindern: dann kann man mit großer Wahrscheinlichkeit auf angehende Lungenlähmung schließen, die theils auf Krampf, theils auf partiellem Erlöschen der Nerventhätigkeit und Lebenskraft beruht, und am häufigsten in dem kindlichen und hohen Alter vorkommt. Einem solchen Zustande entspricht sehr häufig ein kleiner Theil eines Grans der dritten Kraftentwickelung von Tartar. emetic., und nach vollbrachter Wirkung desselben, ein mit Sextillion-Verdünnung befeuchtetes Streukügelchen von Baryta carbonica, welches letztere Mittel namentlich bei Lungenlähmungen im hohen Alter ganz unentbehrlich seyn wird.

3) Mancherlei nächtliche, plötzlich eintretende Angstanfälle, denen in vielen Fällen Ignat., Pulsat., Nux, Angustura, Stramon., und einige andere Mittel entsprechen. —

4) Arten von Brustbräunen (Angina pectoris). Wohl immer liegt diesem Leiden ein organischer Fehler des Herzens zum Grunde, was die eigenthümliche Beengung, Angst und die öftern Ohnmachtanfälle beweisen. Am öftersten trifft man sie bei kränklichen, besonders korpulenten Personen, selten vor dem vierzigsten Jahre. Den An-

fang macht, scheinbar gesund, eine plötzliche Beraubung des Athems beim Gehen mit einem sehr großen Kraftlosigkeits-Gefühle, wobei der Kranke immer tief Athem holen kann, ohne sich dadurch eine Erleichterung zu verschaffen. Ein Gefühl von Druck und Zusammenschnüren in der Brust, eine Beengung ums Herz ist es, was plötzliche Erstickung droht. Diese Beschwerden sind nicht anhaltend, sondern vergehen schnell und kehren eben so schnell zurück, besonders bei fortgesetzter Bewegung und werden dabei immer heftiger, wobei der Herz- und Pulsschlag unordentlich, schwach, oft nur zitternd gefühlt wird, wozu sich Bewußtlosigkeiten und wirkliche Ohnmachten gesellen.

Ganz characteristisch und, bei weniger bedeutenden organischen Fehlern, ganz zur Heilung durch **Arsenik** geeignet sind diese Zufälle besonders dann, wenn bei der leisesten Bewegung schon völliger Athemmangel eintritt, vorzüglich aber diese Beschwerde beim Einsteigen in das Bette lebhafter bemerkbar ist und der Kranke längere Zeit zur Erholung bedarf; auch wohl beim Umwenden im Bette der Anfall von neuem zurückkehrt. Ihm zur Seite steht die **Digitalis purp.**, nur mit dem Unterschiede, daß hier die Anfälle nicht erst durch Bewegung, sondern ohne besondere Veranlassung ganz zufällig entstehen, und in immer kürzeren Zwischenräumen wiederkehren. — Sehr viel ist auch von diesen beiden Mitteln in einigen Arten von Brustwassersucht zu erwarten, freilich nur momentane Erleichterung, da sie allein die Cur zu vollenden nicht im Stande sind. — In vielen Fällen wird **Ipecac.** bei übrigens passenden Symptomen den Anfall schnell beseitigen können, vorzüglich wenn er von einem diesem Mittel ganz eigenthümlichen Erbrechen begleitet wird. Außerdem sind folgende Mittel als passende Zwischen-Arz-

neien zu empfehlen: **Bellad.**, **China**, **Sambuc.**, **Spongia**, **Veratr.**, **Mercur.**

5) In sehr großer Aehnlichkeit mit den eben angegebenen Brustbräunen stehen auch einige Arten Millarischen Asthmas (Asthma Millari), die sich durch folgende Momente von jenen und von einer Angina membranacea unterscheiden. Asthma Millari ist eine Krankheit der Kinder, jene eine Krankheit Erwachsener, auch tritt es zwar plötzlich, aber nur in der Nacht ein; ferner ist diese Krankheits-Form mehr sporadisch als epidemisch, wodurch sie sich vom Kroup unterscheidet, welcher letztere auch noch ein ausgezeichneteres Stadium prodromorum bildet; bei einem solchen Asthma ist kein bedeutender Schmerz zugegen, auch ist hier der Husten, wenn er vorhanden ist, mehr trocken, dumpf und hohlklingend und das Fieber nicht so heftig, wie bei Kroup. — Ein Asthma Millari beruht auf Lungenkrampf und befällt gern im Winter oder nach Erkältung, bisweilen nach leichten ganz unverdächtigen Katarrhalzufällen, mit den heftigsten Erstickungssymptomen, die oft viele Stunden intermittiren; die Stimme ist heiser, das Schlingen beschwerlich, aber das Kind klagt nicht über ein örtliches Hinderniß beim Schlingen und Athmen.

Ganz ausgezeichnet paßt Sambucus, wenn der Kranke aus einem Schlummer mit halboffenen Augen und Munde erwacht, keinen Athem bekommen kann, sich deshalb aufsetzen muß und dann nur sehr schnell mit Pfeifen in der Brust, als ob er ersticken sollte, einathmet; er schmeißt mit den Händen um sich, Gesicht und Hände sind bläulicht aufgetrieben, wobei er heiß ist, ohne Durst; wenn der Anfall kommt, weint der Kranke; Alles ohne Husten und vorzüglich in den Mitternacht-Stunden.

Die Beobachtungen über den **Moschus** an gesunden

Personen setzen es außer allen Zweifel, daß er in der dritten Verdünnung ebenfalls sehr viel in dem genannten Leiden ausrichten müsse, besonders wenn den Kranken das Gefühl begleitet, als hätte er Schwefeldampf eingeathmet. — Außer diesen wird aber auch noch viel von Ignat., Puls., Nux zu erwarten seyn.

6) Mancherlei asthmatische Beschwerden (Asthma spasticum, convulsivum). Derartige Leiden befallen größtentheils Personen im Mittelalter und besonders das männliche Geschlecht und unterscheiden sich von andern Formen der Engbrüstigkeit, die von organischen Brustfehlern abhängen, dadurch: daß sie periodisch erscheinen. Auch solche Anfälle entstehen meistens plötzlich, doch bisweilen auch erst nach vorangegangenen andern krampfhaften Zufällen. Die Anfälle eines Brustkrampfs beginnen unter großer Angst und Unruhe mit einer zusammenziehenden Empfindung in der Brust, das Athmen geschieht mit Anstrengung, wird ängstlich, pfeifend, und der Kranke ist genöthigt, sich im Bette in die Höhe zu setzen oder aufzustehen, weil er nur in aufrechter Stellung des Körpers zu athmen vermag (Orthopnoea) und nur schwer und abgebrochen sprechen kann. Dabei steigt die innere Angst ungemein, der ganze Thorax bewegt sich, die Schultern heben sich gewaltsam, um die Brust zu erweitern, und das Athmen zu erleichtern. Gewöhnlich ist ein unregelmäßiger Pulsschlag und bedeutendes Herzklopfen damit verbunden.

Prädisposition für asthmatische Beschwerden überhaupt finden wir in einer reizbaren Constitution, nach vorausgegangenen wichtigen Krankheiten der Respirationsorgane, im Mittelalter und in organischen Fehlern der Respirationsorgane, in welchem letztern Falle die Krank-

heit mit jenen oben angedeuteten Arten von Brustbräune zusammenfällt.

Erregende Momente sind: schneller Temperatur-Wechsel der atmosphärischen Luft, heftige Gemüths- und starke Körper-Bewegungen, Bronchien und Lungen angreifende Dämpfe, als Tabaksrauch, Schwefeldampf, welcher vorzüglich eine solche Reizbarkeit der Lungen zurückläßt, daß oft mehre Jahre zu ihrer vollkommenen Beseitigung erforderlich sind.

Die Behandlung solcher Beschwerden richtet sich oft nach den erregenden Ursachen, und da ergiebt sich denn, daß in den Fällen, wo die Krankheit durch heftigen Aerger entstand, oft Chamomilla allein das spezifische Heilmittel wird, oder doch die Krankheit sehr mindert, und sie in einem solchen Zustande zurückläßt, gegen welchen alsdann eins der nachher zu nennenden Mittel indizirt ist. Oft wird sie auch mit Nutzen da angewendet, wo versetzte Blähungen diese Leiden erzeugen; darum leistet sie auch so viel bei Kindern, die nach Erkältung Engbrüstigkeit mit Erstickungs-Anfällen bekommen. Diesem Zustande sehr ähnlich ist auch das sogenannte Verfangen der Kinder; ein Zustand, dem Chamomilla fast spezifisch entspricht. Man erkennt das Leiden daran: daß bei vorher ganz gesunden Kindern die Herzgruben- und Unterribbengegend so geschwollen ist, daß man die Stelle daselbst nicht eindrücken kann; dabei sind die Kinder sehr unruhig, werfen sich umher, schreien, ziehen die Beine an, sind ängstlich und kurzathmig und oft findet sogar eine Unterbrechung des Athmens Statt.

Sind Congestionen nach der Brust das erregende Moment, wie sie nach gehemmten Blutungen, bei Vollblütigkeit und Jugend, vorzüglich von Menstrual-, Lochial- und Hämorrhoidal-Congestionen, nicht minder durch eine sitzende

Lebensart, anhaltendes Denken und den Genuß geistiger und erhitzender Getränke erzeugt werden, die durch ihre öftere Wiederkehr leicht zu habituellen Brustkrämpfen Veranlassung geben, und sich durch Herzklopfen, kurzes, keuchendes Athemholen, Beklemmungen, Aengstlichkeit, Gefühl von Druck, Vollheit, Zusammenschnürung, Spannung und merklicher Hitze in der Brust erkennen lassen: so wird sich die in der 30sten Verdünnung angewendete Nux vomic. als das bewährteste Heilmittel eines solchen akuten Anfalls erweisen; ferner in solchen, wo durch das Wenden auf die entgegengesetzte Seite, oder auf den Rücken, oder durch Aufsetzen im Bette, oder Aufstehen vom Lager, oder Niederlegen eine Verminderung der asthmatischen Beschwerden bewirkt wird; eben so auch in den krampfhaften Brust-Zufällen, die Nachts durch ängstliche beunruhigende Träume hervorgerufen werden, wie wir sie bei Personen, die an der Leber, der Milz und dem Pfortadersystem leiden, bei Melancholikern von sogenanntem atrabilarischem Temperamente und bei Hypochondristen sehr häufig antreffen; endlich auch da, wo das Gefühl sie erzeugt, als lägen die Kleider zu fest an und beengten die Brust und den Unterleib, und wo in diesen Fällen gänzliches Ablegen der Kleidungsstücke eine Verschlimmerung erzeugt. Diejenigen, die consensuell durch Magenkrampf entstehen, finden öfters ihr Heilmittel in der Nux, weil sie mehren Arten Magenkrampf spezifisch entspricht und durch Beseitigung dieses letzteren auch die begleitenden Brustkrämpfe mit hebt.

Unter diese Rubrik ist auch das sogenannte Alpdrücken zu rechnen, das nur im Schlafe, besonders bei der Rückenlage, bei vollem Magen oder Vollblütigkeit befällt. Das durch Ueberladung des Magens erzeugte verschwindet von selbst wieder; das durch Vollblütigkeit hervorge-

rufene aber wird man palliativ durch Aconit, Nux, Pulsatilla, Bryonia, Bellad., Ignat., Gunjac., Opium leicht beschwichtigen, seine dauernde und radicale Beseitigung aber nur von der Anwendung antipsorischer Arzneien, unter denen Sulphur oben an steht, erwarten können.

Denen durch Kupfer und arsenikalische Dämpfe erzeugten Brustkrämpfen setzt man am sichersten Mercurius, in der 12ten Verreibung, entgegen, wie denn auch umgekehrt die essigsaure Kupferauflösung (oder das Kupfer als Metall verrieben und nach Art der antipsorischen Arzneien bereitet) und Arsenik, beide in der dreißigsten Verdünnung, herrliche Heilmittel in derartigen Leiden sind.

Ist namentlich Schwefeldampf die erregende Ursache, wie ich bei meinem eigenen Kinde die Beobachtung zu machen Gelegenheit hatte, so ist Pulsatilla, in der kleinsten Gabe, das zuerst indizirte Mittel, das als Antidot einen großen Theil der durch diese schweflichte Säure erzeugten Krankheits-Beschwerden zu beseitigen im Stande ist, deren Rest vielleicht durch Nux, Chamomilla, Stannum oder ein anderes passenderes Mittel gehoben wird. Pulsatilla ist ebenfalls auch in einer Art Asthma humidum, neben Stannum, Ipecac., Colchicum u. s. w., passend.

Herrliche Mittel in Brustkrämpfen, wenn der gesammte Symptomen-Complex den zu nennenden Mitteln entspricht, sind ferner: Stramonium, Angustura, Ambra, Colchicum, Cannabis, Tart. stibiat., Moschus, Oleum animale. — Stramon., in der 9ten Verdünnung, wird man vorzugsweise da anwenden können, wo es eigentlicher Krampf in den Brustmuskeln ist und auch einzelnes Zucken in andern Muskelparthieen mit vorkommt. — Angustura verdient zu einem kleinen Theile der 6ten Verdünnung angewendet zu werden, wenn großentheils nur

Beengung der Brust zugegen ist, die durch die geringste Bewegung oder Steigen bis zum krampfhaften Asthma mit einem sehr beängstigenden Herzklopfen gesteigert wird. — Ambra, in der dritten Verreibung, empfiehlt sich namentlich in einer Art Asthma siccum et seniorum, und da, wo der Kranke die Beengung mehr in der linken Brust, wie von dem Herzen ausgehend, mit Herzklopfen empfindet. — Obschon die Symptomen-Gruppe des an Gesunden geprüften Colchicum autumnale noch nicht als ein abgeschlossenes Ganzes vor uns liegt, so ergiebt sich aus diesen wenigen Symptomen schon mit Gewißheit, daß es in der 9ten oder 12ten Verdünnung in einigen Arten Asthma, vorzüglich in solchen, die mit einer ödematösen Geschwulst der untern Extremitäten, oder mit einem immerwährenden Harndrängen, wie Krampf in der Urinblase, und schmerzhaftem Abgange einer sehr geringen Harnmenge verbunden, auftreten, hülfreich seyn müsse, wie es sich denn auch in der Erfahrung mehrfach bestätiget hat; eben so anwendbar ist es auch in Arten von Asthma hypochondriacum und in einigen Arten, die von Hydrothorax abhängen. — Cannabis erweist sich in einigen Arten Orthopnöe, wo der Kranke nur in aufrechter Stellung, mit großer Unruhe und Angst, mühsam Athem zu schöpfen im Stande ist, sehr hülfreich, wie die Erfahrung mich lehrte. — Tart. emet. nützt in asthmatischen Beschwerden ungemein viel, namentlich in denen, die durch Niederlegen bis zur Erstickungs-Gefahr gesteigert werden. — Moschus, in der dritten Verdünnung, empfiehlt sich besonders in Paroxysmen von hustenloser, erstickender, krampfhafter Zusammenziehung der Brust. — Oleum animale, in der 18ten Verdünnung hingegen, in solchen asthmatischen Zufällen, die entweder von Blähungs-Auftreibung im ganzen Unterleibe, namentlich unter den kur-

zen Ribben, oder von einer krampfhaften Zusammenziehung im Kehlkopfe periodisch erzeugt werden.

Wohl giebt es noch einige homöopathische Arzneien, die eine wesentliche Erleichterung in derartigen Beschwerden hervorzubringen im Stande sind, doch vermögen sie alle nicht, wie auch viele der vorher genannten, die Prädisposition zu Brustkrämpfen überhaupt zu heben, sondern sie können nur den Anfall schnell und gefahrlos vorüberführen, während es den antipsorischen Arzneien überlassen bleiben muß, diese chronische Krankheit dauerhaft zu beseitigen. Während des Gebrauchs der antipsorischen Heilmittel treten auch Fälle ein, in denen man zuweilen eins von den vorgenannten Arzneien als Zwischenmittel, bei übrigens angemessener homöopathischer Anwendung, benutzen kann, die vorzüglichsten unter ihnen sind: **Ipecac., Pulsat., Ignat., Nux, Ambra, Colchicum, Stannum, Arsenic., Tart. stibiatus.**

7) Arten von Keuchhusten (**Tussis convulsiva. Bronchitis epidemica?**). Jede epidemisch vorkommende Krankheit muß den akuten Uebeln beigezählt werden, und wenn sie auch mit der Zeit oder bei längerer Dauer eine chronische Form annimmt, oder, besser gesagt, ein im Körper latent gelegenes Psora-Siechthum zur Ausbildung bringt, das sich mit dieser epidemischen Krankheit verbindet und sie in vielen Fällen zu einer sehr hartnäckigen umgestaltet. So verhält es sich mit dem Keuchhusten. Wo diese Krankheit aber ein ganz gesundes, von jedem chronischen Ausschlage frei gebliebenes, Subject befällt, da wird sie auch in sehr kurzer Zeit beseitiget seyn. Namentlich sind es skrophulöse Subjecte, bei welchen sie oft eine sehr hartnäckige Form annimmt, und dann, nach unsern Ansichten, nur durch Antipsorica oder diesen sehr nahe stehende Arzneien beseitigt werden kann.

Daher kommt es, daß die vom Hofrath Hahnemann im sechsten Theile seiner reinen Arzneimittellehre als spezifisch gegen diese fast nur epidemisch vorkommende Krankheit gerühmte Drosera oft ganz unwirksam bleibt, besonders wenn die Krankheit schon längere Zeit gedauert hatte, ehe der homöopathische Arzt zu Hülfe gerufen wurde. Einen epidemisch vorkommenden Keuchhusten erlebte ich während meines fünfjährigen Aufenthalts als Arzt im sächsischen Erzgebirge, wo ich mich keines Falles erinnern kann, der zu seiner Heilung mehr, als dieses Eine Mittel bedurft hätte. Ganz anders verhält es sich hier in Leipzig, wo unter hundert Kindern vielleicht kaum zehn gefunden werden, die nicht skrophulös wären, daher denn auch hier, wenn eine Keuchhusten-Epidemie auftritt, oft mehr als ein Mittel zur Heilung dieser Krankheit erforderlich ist. — Doch kommt der Keuchhusten auch sporadisch zu allen Jahreszeiten vor. — Ungleich glücklicher in der Behandlung dieser Krankheit ist die Homöopathie vor der Allöopathie, und die Prognose ist bei einer homöopathischen Behandlung weit sicherer, als bei einer allöopathischen, bei welcher letzteren, selbst bei der richtigsten Wahl der Mittel, viele an Keuchhusten leidende Supjecte dahingerafft werden und ein großer Theil von ihnen den zwar passenden, aber in zu großer Gabe angewendeten Mitteln ihren Tod zuzuschreiben haben. Gewöhnlich sterben die Kranken nicht an dem Keuchhusten selbst, sondern an den durch diese Mittel — Bellad., Hyoscyam., Ipecac. — erzeugten Nebenbeschwerden, als Kopf- und Brust-Congestionen und aus diesen entspringenden Entzündungen der Kopf- und Brust-Organe und apoplektischen Zuständen.

Worauf das Wesen dieser Krankheit beruht, ist bis heutigen Tages ein Problem, dessen Lösung noch immer als die höchste Aufgabe für einen therapeutischen Schriftsteller angese-

hen wird, da sie die oft häufig vorkommenden unglücklichen Ausgänge — namentlich in Epidemieen — der noch nicht richtig erkannten Natur dieser Krankheit zuschreiben, die meiner Ansicht nach nicht so gar schwer zu finden ist, da jedem Keuchhusten ein Stadium catarrhale vorangeht, und wir weiter oben gesehen haben, daß ein Katarrh auf einem entzündlichen, wenigstens subinflammatorischen, Zustande beruht. Bei dem Uebergange dieses Stadiums in das zweite, in das sogenannte Stadium convulsivum, gesellt sich zu einer solchen scheinbaren Bronchitis noch ein spasmodischer Zustand in den Lungen und der Luftröhre, welche beide in Verbindung das Wesen dieser Krankheit ausmachen. Nach den Grundsätzen der Homöopathie sind also Mittel zu wählen, die diesen beiden Zuständen zugleich entsprechen, welche zu finden bei der Wahl nach Symptomenähnlichkeit, d. h. bei genauer Auffassung der Krankheits-Symptome und Vergleichung derselben mit den Arznei-Symptomen, gar nicht so schwierig ist, als es für den ersten Augenblick scheint. Berücksichtigt man bei dieser Krankheit genau den Grad derselben, die Nebensymptome, die längere oder kürzere Dauer, den nur dieser Krankheit ganz eigenthümlichen Husten, der nur bei einer Epidemie derselbe ist, bei einer zweiten und in sporadischen Fällen aber auch immer anders sich wieder gestalten wird: so bieten sich uns so mannichfache Eigenthümlichkeiten dar, die wir unter der Symptomengruppe mancher Mittel so treffend ähnlich wieder finden, daß dem homöopathischen Arzte die Wahl gar nicht schwer werden kann. Dieses genaue Spezialisiren, das den denkenden homöopathischen Arzt vor den Routinier auszeichnet und das dem Allöopathen, der nur das Genus, nie die Spezies berücksichtigt, ganz abgeht, bestimmt erst die richtige Wahl des homöopathischen Arzneimittels, und macht es begreiflich, daß dem einen Homöopathen dieß, dem andern jenes Mittel in einer und ebenderselben Epidemie genützt

und hülfreich sich erwiesen hat, weil er die Krankheit bald in diesem, bald in jenem Zeitraume, bald unter diesen, bald unter jenen Neben-Symptomen u. s. w. zur Behandlung übernahm, während ein anderer Homöopath die Cur einer solchen Krankheit wieder unter andern Verhältnissen zu leiten hatte. So lange also ein Allöopath, der eine homöopathische Cur unternehmen will, sey es in dieser oder in einer andern Krankheit, nicht alle diese angegebenen Forderungen bei Auffassung des gegenwärtigen Krankheits-Bildes erfüllt, sich blos nach dem Ausspruche homöopathischer Aerzte richtet, ohne zu berücksichtigen, ob er eine gleiche Krankheit vor sich hat, als die ist, nach deren Heilplane er sich richten will: so lange wird auch der allöopathische Arzt nicht die glücklichen Resultate bei einer solchen Cur zu erwarten haben, deren der homöopathische sich erfreut.

Ich übergehe die oft so verschiedenartig gestalteten Krankheits-Symptome des Keuchhustens im Allgemeinen, und werde die einzelnen Stadien der Krankheit gleich bei der Angabe der Mittel etwas genauer erörtern. Die katarrhalischen Zufälle in den Bronchien und in den mit ihnen in Verbindung stehenden Schleimhäuten der Mund- und Nasenhöhle characterisiren sich, neben allgemeinem Mißmuth und Niedergeschlagenheit, durch einen dem gewöhnlichen katarrhalischen sehr ähnlichen Husten, der aber doch schon hier einen eignen, hellern, höhern, schärfern und trocknen Ton hat und zuweilen von einem stechenden Kitzel unter dem Brustbeine erregt und dadurch unterhalten wird. Gewöhnlich werden die Husten-Anfälle zur Abend- und Mitternachtzeit heftiger, und nicht selten finden sich auch etwas Heiserkeit, anginöse Beschwerden und Halsschmerzen ein; die Augen sind gegen Licht empfindlich und thränen, und aus der Nase läuft eine dünne, wäßrige, scharfe Feuchtigkeit. Unter solchen Zufällen bildet sich der Husten von Tage zu Tage mehr aus, und tritt dem eigentlichen Keuchhusten immer näher.

Diesem katarrhalischen Zustande entsprechen mehre Mittel (s. §. 143.), die nach Verschiedenheit der Symptome in diesem Zeitraume, gleichsam als Prophylaktika, angewendet werden können. Verdankt dieser katarrhalische Zustand einer auffallenden Erkältung sein Entstehen, so wird sich **Dulcamara**, in der 24sten Verdünnung, oft hülfreich erweisen, wenn besonders der Husten feucht und leicht lösend ist und gelinde Heiserkeit sich damit verbindet; in einem ähnlichen Falle dient auch oft **Pulsat.**, vorzüglich wenn bei dem Husten es leicht zum Brechen kommt. Erregt ein brennend stichlichter Schmerz im Kehlkopfe (den zwar das Kind nicht so zu beschreiben im Stande ist, aber doch die schmerzhafte Stelle äußerlich am Kehlkopfe bezeichnet,) den Husten, durch welchen der Schmerz im Kehlkopfe erhöht wird; ist der Husten selbst trocken: so kann man mit ziemlicher Gewißheit auf einen nahe an Entzündung gränzenden Zustand im Kehlkopfe schließen, der am schnellsten und sichersten durch eine einzige kleine Gabe **Aconit** zu beseitigen ist. Der Husten wird dadurch zwar nicht ganz gehoben, aber doch viel gemindert und oft in so weit gebessert, daß er feucht wird und den eigenthümlichen pfeifenden Ton verliert. — In sehr vielen Fällen wird dieses dem Keuchhusten vorangehende **Stadium catarrhale** durch **Chamomilla** gehoben, namentlich da, wo entweder der immerwährende Reiz zum trocknen Husten in der Gegend des Kehlkopfs durch ein klemmendes Gefühl oder, wo er im obern Theile der Brust, unter dem Brustbeine, durch einen kitzelnden Reiz erzeugt wird; eine katarrhalische Heiserkeit in der Luftröhre, ein brennendes Gefühl im Kehlkopfe und ein Wundheitsschmerz auf der Stelle, wo nach langem angreifendem Husten etwas Schleim sich losgelöset hat, geben keine Gegenanzeige zu ihrer Anwendung. — Häufig auch, und dieß ist besonders bei einem sich schon dem zweiten **Stadio** nähernden Husten der Fall, verbindet sich mit einem solchen trocknen krampfigen Husten ein Brechwürgen und

Erbrechen selbst, das alsdann das Athmen sehr behindert, wobei der Kranke ganz blau im Gesichte wird und sich vor Angst, als müsse er ersticken, nicht zu lassen weiß: einem solchen Zustande entspricht die Nux am besten, sie beseitigt das Brechen, bei übrigens auf dieses Mittel hindeutenden Krankheits-Symptomen, und hinterläßt meistens den Husten in einem solchen Zustande, dem sehr oft Pulsatilla entgegenzusetzen ist. Bleibt hingegen mehr ein trockner, krampfhafter Husten zurück, der aber schon den eigenthümlichen, pfeifenden Ton verloren hat und mehr einem katarrhalischen sich nähert, so zeichnen sich Ignat., Ipecac., Hyoscyam., Bellad., und andere als Heilmittel aus.

Bei unpassend gewählten Arzneien geht die Krankheit ungestört in das zweite Stadium — in das sogenannte Stadium convulsivum — über, und dann tritt auch eine andere Verfahrungsart hinsichtlich der Behandlung ein, welche letztere auch dieselbe ist und bleibt, wenn der homöopathische Arzt die Krankheit erst in diesem Stadio zur Behandlung übernimmt. — Die Krankheits-Symptome bleiben in diesem Stadio dieselben, die sie in dem katarrhalischen waren, nur in einem viel heftigeren Grade. Der Husten ist hier schreiend, gellend, pfeifend, hochtönend, und ein solcher Husten-Paroxysmus, der täglich zu mehren Malen kommt, endet oft mit Würgen, Erbrechen und Auswurf einer schleimigen Materie.

Das Hauptmittel in diesem Stadio ist die Drosera zu 2 bis 3 mit der Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, vorzüglich, wenn der Keuchhusten epidemisch grassirt. Die Unwirksamkeit dieses Mittels hängt oft von seiner Bereitungsart ab, die genau nach den Vorschriften Hahnemanns gemacht seyn will. Ich habe den Fall selbst gehabt, daß dieses Mittel, wie ich es früher bereitet hatte, nichts nützte, und dann allemal half, als ich es neu bereitete, jede Verdünnung nur zweimal schüttelte und von der letzten die Streukü-

gelchen vorräthig befeuchtete, wodurch jede Verstärkung der Arzneikraft durch neues Schütteln vermieden wurde. Das alleinige Mittel ist es nun wohl nicht, da jede Epidemie wieder anders gestaltet seyn kann und es auch oft ist. Drosera nützt immer, wenn der Keuchhusten vollkommen ausgebildet ist, d. h. wenn die characteristische Eigenthümlichkeit mit dem Husten verbunden ist, daß der Kranke vor schneller gewaltsamer Aufeinanderfolge der Hustenstöße nicht so viel Zeit gewinnt, ordentlich einathmen zu können, wodurch er in Erstickungs-Gefahr geräth. Die Wirkungsdauer dieses Mittels ist im Keuchhusten wenigstens auf 7 Tage abzuwarten, binnen welcher Zeit auch gewöhnlich die Krankheit gehoben ist.

Durch vielfache Erfahrungen haben wir die Ueberzeugung erlangt, daß Cina, in der 9ten Verdünnung, ebenfalls ein herrliches Mittel in diesem Stadio ist; sie ist vorzüglich da indizirt, wo das Erscheinen des Hustens auf einer plötzlichen krampfhaften Zusammenziehung des Kehlkopfs beruht, womit ein allgemeines Starrwerden des ganzen Körpers sich verbindet.

Bellad. ist allerdings auch oft hülfreich, allein gewiß nicht in dem vollkommen ausgebildeten Stadio convulsivo, wo das ganz charakteristisch geartete periodische Aussetzen des Einathmens während der Husten-Anfälle zugegen ist. Der Husten muß, wo sie gegeben werden soll, wohl als ein krampfhafter, trockner auftreten, aber er darf nicht mit den nur dem ausgebildeten Keuchhusten zukommenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten gepaart seyn, wodurch eine Gegenanzeige zu ihrer Anwendung gegeben ist.

Ebenfalls sehr beachtungswerth in dieser Krankheit überhaupt ist das Cuprum acet., in der 30sten Verdünnung, es ist ohnstreitig eine der schätzenswerthesten Arzneien in jener gefährlichen Form des Keuchhustens, wo der Kranke während des Hustens ganz wegbleibt, starr wird, und bei wieder eintretender Lebensthätigkeit und Athmungsfähigkeit sich erbricht

und dann langsam erholt; hier ist auch außer den Anfällen das Athmen mit einem schnurchelnden Geräusche in den Luftröhrästen verbunden, als ob sie mit Schleim überfüllt wären.

Ein Mittel, das nicht minder Beachtung verdient, über dessen Wirkung ich aber selbst noch keine Erfahrung gemacht habe, ist die Cortex Ulmi.

In nächtlichen Keuchhusten-Anfällen erweist sich Conium, 30, fast spezifisch.

Lactuca virosa soll, nach den Erfahrungen einiger homöopathischen Aerzte, die Angst schnell beseitigen, die bei Kindern oft lange den Keuchhusten-Anfällen vorangeht, und sich überhaupt auch bei heftigen Anfällen trocknen, krampfhaften Hustens hülfreich erweisen.

Auch von Ambra, in der millionfachen Verdünnung, läßt sich in dieser Krankheit viel erwarten, doch gewiß aber nicht in dem schon ausgebildeten zweiten Stadium. Eben so auch von Hyoscyam., Arsenicum und dem Laurocerasus.

Obgleich ich selbst noch keinen Versuch nach folgendem Verfahren gemacht habe, so verdient es doch einer genauern Aufmerksamkeit und fernern Prüfung unterworfen zu werden, das Verfahren nämlich: täglich eine neue Gabe Aconit zu geben, wodurch in wenigen Tagen, nach dem Zeugnisse des D. Haubold, die Krankheit beseitiget ist. Bestätiget sich diese Behandlungsart in mehren Fällen als wirksam, so ist dadurch zugleich unsere Ansicht über das Wesen dieser Krankheit gerechtfertigt.

Hat der Keuchhusten schon lange gedauert und sind dadurch im Körper schlummernde Siechthume geweckt worden, so werden viele der hier angegebenen Mittel oft fruchtlos angewendet, doch wenigstens ohne erheblichen Erfolg. Dieß ist alsdann der Zeitpunkt, wo Gebrauch von den Antipsoricis zu machen ist, unter welchen vorzüglich die Tinctur. sulphur.

und die Sepia, beide in der 30sten Kraft-Entwickelung, letztere vom D. Franz als besonders wirksam empfohlen, angewendet zu werden verdienen.

§. 147.

3. Einige Arten häutiger Bräune, Kroup. (Angina membranacea, polyposa, Cynanche stridula, exsudatoria.)

Diese Krankheit ist eigentlich nicht anderes, als eine Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre, und unterscheidet sich von diesen Krankheiten nur durch die vorwaltende pathologische Bildung einer häutigen Membran, die als characterisirende Eigenthümlichkeit auch Veranlassung zu dem dieser Krankheit beigelegten Namen gegeben hat. Diese Krankheit befällt fast nur Kinder von 3 — 8 Jahren, zu allen Jahreszeiten, vornehmlich bei naßkalter Witterung, häufig nach Erkältung und vernachlässigten oder zurückgetretenen Katarrhen, oft epidemisch. Sie bildet sich meist langsam aus, unter der Maske eines gewöhnlichen Katarrhs heranschleichend; zuweilen kommt sie aber auch plötzlich, immer mit steigender Heftigkeit und sehr raschem Verlaufe. Oft bemerkt man mehre Tage zuvor Heiserkeit und hohlen trocknen Husten ohne Beklemmung, oder eine beschwerliche, langsame und pfeifende Respiration. Dann ist oft eine unvermuthete Niedergeschlagenheit, Mattigkeit, Schläfrigkeit, ein gewisses Krankheits-Gefühl auffallend. Die Zeichen des Katarrhs, die anfangs mit der Krankheit zugleich oder abwechselnd erschienen, verschwinden späterhin. Der Ausbruch der heftigern Zufälle geschieht zwar zu allen Tagszeiten, doch steigt die Gefahr oft gegen Mitternacht am höchsten. Sie remittiren zwar, wenigstens anfangs und mit dem Fieber, das Kind wird öfters munter, spiellustig, ißt mit wahrem Appetit, geht wohl gar herum, doch behält Athem und Husten immer ein verdächtiges Pfeifen und die Gesammt-Krankheit intermittirt nie. Im spätern Verlaufe und bei zarten Kindern gesellen sich wohl auch Nervenzufälle, Zuckungen, be-

17

sonders aber Brustkrämpfe mit hinzu. Das Fieber ist zwar keine heftige Synocha, doch aber immer bedeutend genug, anhaltend, mit schnellem, starkem Pulse, viel Hitze und Durst, Schweiß, Kopfschmerz; bald aber wird der Puls weich, schwach, unordentlich, der Kranke liegt in immerwährender schlafsüchtiger Müdigkeit, aus welcher er jeden Augenblick durch unaussprechliche Angst und Husten aufgeregt wird. Etwas mehr oder weniger Schmerz ist immer an und unter dem Kehlkopfe fühlbar, namentlich beim Husten, bei welchem das Kind die Stelle auch deutlich angiebt. Der Husten ist gleich anfangs ziemlich heftig, größtentheils trocken. Zuweilen ist auch etwas Geschwulst in der Gegend des Kehlkopfs bemerkbar. Der Ton des Hustens, der Respiration und der Stimme überhaupt ist äußerst verschieden, heiser, klingend, gellend, stöhnend, schnarrend, pfeifend oder zischend, manchmal, zumal wenn der Husten etwas anhält, scharf kreischend, fein, hoch im Diskante, dem Krähen eines jungen Hahnes sehr ähnlich, öfter rauh, bellend, tief, hohl, baßmäßig. Das Sprechen ist mühsam, hastig, schmerzhaft. Das Athmen wird kurz und ängstlich; bei steigender Krankheit kommt oft plötzlich Steckung, das Kind schnappt nach Luft, sucht ängstlich Hülfe oder eine andere Lage, biegt den Kopf zurück und den Hals hervor, wobei das Gesicht aufgetrieben, marmorirt, bläulich erscheint.

§. 148.

Die Behandlungsart dieser Krankheit erfordert, nach homöopathischen Grundsätzen, bei weitem nicht den Aufwand von Arzneimitteln, den die Allöopathie machen muß, der die Heilung dieser Krankheit dessenungeachtet viel seltner gelingt, als der Homöopathie. Es ist nicht zu leugnen, daß eine häutige Bräune immer zu den gefährlicheren Krankheits-Formen zu zählen ist, doch hängt das Ungünstige der Prognose immer von der schon weit vorgeschrittenen Krankheit, also von dem Stadio und der Heftigkeit derselben, dann aber auch von

dem Subjecte ab, das von ihr befallen wurde. Darum ist sie ungünstiger, wenn der homöopathische Arzt die Behandlung der Krankheit erst in dem Stadio übernimmt, wo die Bildung der häutigen Membran schon so weit vorgeschritten ist, daß der Kranke nur mit zurückgebogenem Kopfe, bei schon gedunsenem, bläulichem Gesichte, mit der größten Anstrengung und unter der heftigsten Angst Athem zu holen im Stande ist, oder auch in einem solchen Falle, wo die Krankheit ein sehr skrophulöses Subject befiel.

Wo die Krankheit ein katarrhalisches Stadium bildet, wird solches nach den im §. 143. angegebenen Regeln behandelt. Da der Husten in diesem Stadio aber schon etwas Eigenthümliches hat, gewöhnlich krampfig, hohlklingend, heiser und mit Schnurcheln, Pfeifen, Röcheln auf der Brust verbunden ist, so sind es vornehmlich folgende Mittel, denen man in solchen Fällen eine größere Aufmerksamkeit zu schenken hat: **Hyoscyam.**, **Bellad.**, **Cina**, **Chamomilla**, **China**, **Nux**, **Pulsat.**, **Drosera**. Da aber, wo der Husten sich dem eigentlichen Krouptone mehr nähert, jedoch Entzündlichkeit und Geschwulst noch nicht erkennbar ist, wird **Hepar sulphur. calc.**, in der zweiten Verreibung, immer am schnellsten Hülfe zu schaffen im Stande seyn.

Sind die Eigenthümlichkeiten dieser Krankheit aber deutlich ausgebildet, steht sie rein als ein Kroup da: dann ist auch das Heilverfahren darnach einzurichten und der Krankheit genau anzupassen. Da jeder Kroup, er mag nun so gering oder so heftig seyn, als er nur immer will, er mag langsam oder plötzlich sich eingestellt haben, jederzeit auf Entzündung des Kehlkopfs und der Bronchien beruht: so muß diese Lokal-Entzündung zuvörderst durch ein oder zwei mit der 30sten Verdünnung von **Aconit** befeuchtete Streukügelchen gemindert oder getilgt werden. In noch nicht zu weit gediehener Bildung der dieser Krankheit eigenen häutigen Membram bemerkt

man nach vier bis sechs Stunden oft schon einen so bedeutenden Nachlaß der Symptome, daß kaum noch von einer Gefahr die Rede seyn, und man die vollkommene Heilung der Krankheit diesem Mittel allein überlassen kann. Dieß geschieht allerdings nur in den leichteren Fällen, in schon weiter vorgeschrittenen hingegen erreicht man durch die Anwendung des Aconit nur die Beseitigung der Entzündung und der Geschwulst, so daß der Kranke keinen Schmerz im Halsgrübchen mehr zu klagen hat. In diesen schlimmeren Fällen kommt man ohne das Eingeben der Spongia, nach vollbrachter Wirkungsdauer des Aconit, nicht aus, die man zu einem mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen reicht, wonach in spätestens vier und zwanzig Stunden die ganze Krankheit vollends beseitigt ist. Ist sie es in dieser Zeit nicht, bleibt immer noch ein hohler, mit einem eigenthümlichen Tone versehener Husten mit etwas Heiserkeit zurück, dann gebe man nach sechs und dreißig bis acht und vierzig Stunden die Hepar sulphur. calc. in der vorhin angegebenen Gabe.

Mir ist die Heilung dieser gefährlichen Krankheit in mehren Fällen durch die Schwefelleber allein gelungen, ohne vorher Aconit oder Spongia gegeben zu haben. Die Krankheit trat damals epidemisch auf und befiel größtentheils skrophulöse Subjecte.

Weicht bei dem angegebenen Verfahren die Krankheit nicht, verbinden sich wohl auf der Acme derselben noch krampfhafte Zufälle mit ihr, so leistet zuweilen Sambucus, öfter aber noch Moschus, in der 3ten Verdünnung, wesentliche Dienste und gestalten die Krankheit so um, daß dann eins von den früher angegebenen Mitteln indizirt ist. Jedenfalls ist es aber immer ein schlechtes Zeichen, wenn dieses Heilverfahren fehlschlägt, und berechtigt zu einer sehr ungünstigen Prognose.

Nicht selten kommen auch Fälle vor, wo die Krankheit durch die genannten Mittel zwar beseitigt wird, aber eine

hartnäckige, keinem Mittel weichende Heiserkeit mit nur wenig, aber blos katarrhalischem Husten zurückbleibt. Dieser Zustand ist, trotz der wiederkehrenden Heiterkeit, Eßlust u. s. w. des Kindes, nicht so leicht zu nehmen, als er auf den ersten Augenblick erscheint, denn er deutet jedenfalls auf eine Lähmung des **Ramus laryngeus externus** und des aus ihm entspringenden **Ramus recurrens**, als Zweige des **Nervus vagus**, die von einer Störung im Gehirn, und, wenn mich nicht Alles täuscht, von Wasser-Ansammlung daselbst, und davon herrührendem Druck auf das zehnte Hirnnerven-Paar abhängig ist. Ich nehme diese Behauptung daher ab, weil ich einen solchen Zustand gewöhnlich bei Kindern mit einem großen Kopfe, hervorstehender Stirn und Augen, Stupidität und dergleichen gefunden habe; doch müssen Sectionen an solchen Zuständen Verstorbener erst das nähere Licht darüber geben und diese Behauptung bestätigen.

Mittel gegen einen solchen Zustand sind: **Mercur.**, **Drosera**, **Mangan.**; doch leisten sie nur immer palliative Hülfe auf ein, zwei Tage. Vielleicht daß **Arnica** und **Bellad.** noch mehr nützen.

§. 149.

Arten von Entzündung der Speicheldrüsen am Kopfe, Ohrdrüsenbräune, Bauerwetzel, Ziegenpeter (**Parotitis, Angina parotidea**).

Diese Entzündung characterisirt sich durch eine äußerlich sichtbare und fühlbare, mehr oder weniger schmerzhafte, entzündete Geschwulst der Ohrdrüsen und der Speicheldrüsen, die unter der untern Kinnlade liegen, mit Dysphagie und erschwerter Bewegung der untern Kinnlade. — Sehr häufig fängt diese Entzündung mit einem katarrhalisch rheumatischen Zustande an; der Kranke befindet sich laß, mismüthig, unbehaglich, er klagt über gelindes Ziehen an den Halsmuskeln, über Kopfweh, Schnupfen. Nach einigen Tagen verräth sich die ausgebildete Entzündung der Speicheldrü-

sen durch Geschwulst, meistens zuerst, am stärksten und allein in den Ohrdrüsen, woran alsdann auch die Speicheldrüsen mit Theil nehmen. Werden die Saugaderdrüsen am Halse in Mitleidenheit gezogen, so wird die Dicke des Halses oft der des Kopfes gleich und verursacht im Nacken große Steifigkeit; nicht selten gesellt sich auch Rose hinzu. Die leidenden Theile sind hart und schmerzen, allein gewöhnlich ist der Schmerz gering, spannend, juckend, drückend. Die freie Bewegung der Kinnladen, das Kauen und Schlucken ist gestört. In den meisten Fällen ist die Krankheit ohne Fieber; wo sie aber heftiger ist, verbindet sie sich mit demselben.

§. 150.

Gewöhnlich endet die Krankheit sich bei einer richtigen homöopathischen Behandlung durch Zertheilung. Wo aber der Arzt zu spät gerufen wurde, oder die Krankheit schon öfters vorgekommen war, was ein nicht gar zu seltner Fall bei skrophulösen Subjecten ist, da geht sie oft bei dem richtigsten Heilverfahren in Eiterung, öfter in Verhärtung über. Eine merkwürdige Erscheinung ist bei dieser Krankheit zuweilen eine Metastase auf die Genitalien. Die Hoden, Schamlippen, Brüste werden roth, gespannt, schmerzhaft, wirklich entzündet.

Zuweilen kommt diese Krankheit epidemisch vor, öfter jedoch erscheint sie sporadisch oder endemisch.

Eine Prädisposition zu dieser Krankheit findet sich vorzüglich in einer jugendlichen Lebensconstitution, häufiger beim männlichen, als weiblichen Geschlechte, und am häufigsten in den Jahren der Pubertät. Erregende Ursachen sind Erkältung, Entzündungen nahe gelegener Organe und cariöse Zähne.

§. 151.

Das vorzüglichste Mittel in dieser Krankheit ist: der Mercurius solub. H., in der zwölften Verreibung. Er ist sowohl zu Anfange, als in der Höhe der Krankheit, selbst bei eintre-

tender Eiterung mit Nutzen anzuwenden. Da, wo eine erysipelatöse Röthe und Geschwulst sich mit der Krankheit verbindet, ist Bellad., in der 30sten Verdünnung, dem Mercur vorzuziehen, eben so auch dann, wenn ein nervöser Zustand hervorsticht, in welchem Falle wohl auch Rhus oder ein anderes von den in Nervenfiebern überhaupt (§. 61. u. f.) angegebenen Mitteln indizirt ist. Tritt sie in Verbindung mit einer Angina faucium auf, dann ist das Heilverfahren dasselbe, was ich unter §. 138 und 139 schon besprochen habe. In den Fällen, wo eine krampfhafte Verschließung der Kinnbacken Statt findet, wird man mit Rhus, Hyoscyam., Bryon und der Elektrizität viel auszurichten vermögen, welche Mittel sich auch dann empfehlen, wenn diese Verschließung blos durch Anschwellung der Drüsen, und oft zurückbleibende scirrhöse Härte derselben erzeugt wird. Hier tritt aber oft auch noch die Anwendung des Conium, der Dulcam., China, Bellad., des Cocculus, Ferrum, der Baryta acetat. oder carbon. und anderer Mittel ein.

§. 152.

Arten von Nasenentzündung. (Nasitis.)

Nasen-Entzündungen sind nicht so gar selten, werden aber selten für so hoch geachtet, daß man sich ärztlicher Hülfe bediente. Dennoch kommen einige vor, bei welchen der Arzt zu Rathe gezogen wird, über diese hier ein Paar Worte. Nur wenige Fälle wird es geben, wo blos die äußere Nase entzündet wäre, gegen diese wird man, besonders wo eine rosenartige Entzündung und Geschwulst mit brennenden Schmerzen zugegen ist, bald Arnica, bald Bellad., bald Rhus, bald Sulphur mit Nutzen anwenden können. Wo aber, und dieß ist der bei weitem öftere Fall, auch die innere Nase mit daran Theil nimmt, da werden die genannten Mittel nicht immer ausreichen. Ich erinnere nur hier an eine sogenannte Ozaena narium, die nicht jederzeit venerischen Ursprungs zu seyn

braucht, sondern oft auch von transitorischen Ursachen, Skropheln oder allgemeinem Krätzsiechthume abhängig seyn kann, oder einem heftigen Schnupfen ihr Entstehen verdankt.

Bei Ozaena narium leiden zu gleicher Zeit die Stirn- und Oberkieferhölen mit, anfangs mehr die dieselben überziehende Schleimhaut, im spätern Verlaufe die Knochenhaut und die Knochen selbst (Caries). Die Nase wird meistens roth und dick, selbst die Knochenhaut der Nasenknochen verdickt sich, und erzeugt oft eine so bedeutende Geschwulst nach außen und innen, daß der Kranke durch die Nase Luft einzuziehen nicht vermögend ist — eine scheinbare Art Stockschnupfen, wogegen man mit Bryon., Rhus, Cocculus, Veratrum, Mercur., Stannum, Magnet viel ausrichten kann. — Ist aber mit einer solchen Entzündung ein kitzelndes Kriebeln, oder ein brennend beißender Schmerz, ein eiterartiger, aus einer gelbgrünlichen Materie bestehender, sehr übelriechender Ausfluß verbunden: so sind Rhus, Nux, Conium, Mezereum, Mercur., Aurum, Asa, Thuja, Cantharid. indizirt. Rhus, Nux, Cantharid. und auch Bellad. verdienen immer dann den Vorzug, wenn die Krankheit ohne bekannte Ursache entstand; Mercur, Thuja und Aurum hingegen sind dort angezeigt, wo eine Tripper-Schärfe oder irgend eine andere syphilitische Krankheit Veranlassung zu ihrer Entstehung gab. Steht mit der Krankheit ein Mercurial-Siechthum oder Knochenfraß schon in Verbindung: so werden Hepar sulphur., Aurum, Mezer., Asa, Conium und Silicea den Vorzug verdienen.

§. 153.

Arten von Knochenentzündung (Inflammatio ossium, Ostitis).

Schon die im vorigen Paragraphen angegebenen Entzündungen gehören theilweise mit hieher, wie denn überhaupt

Knochenentzündungen sehr häufig vorzukommen pflegen, bei welchen die Gefäße des Knochens und derjenigen Theile in einem entzündeten Zustande sich befinden, die den Knochen angehören. Ist die Marksubstanz des Knochens entzündet, so sind die dabei vorkommenden Schmerzen am heftigsten, weniger heftig sind sie, wenn das Periosteum, und am wenigsten heftig, wenn die Knochensubstanz selbst entzündet ist.

Die Diagnose dieser Entzündungen ist oft leicht, oft aber auch schwierig, immer muß man bei ihr auf die Diathesis scrophulosa uud syphilitica Rücksicht nehmen. Einige Knochen sind der Entzündung mehr unterworfen, als andere. Diagnostische Momente sind: Hitze, die man auch äußerlich beim Anfühlen wahrnimmt; Röthe, nicht blos der Knochen, sondern auch der Beinhaut und der dieselben umgebenden äußeren Bedeckungen; Anschwellung und Erweichung des entzündeten Knochens, die man am deutlichsten in den Epiphysen der Knochen bemerkt. Diese Anschwellung entwickelt sich nur langsam, der Knochen wird schwammig, porös, locker, verliert seine spezifische Schwere und ist sehr empfindlich. Der bei einer solchen Entzündung vorkommende Schmerz gehört eben so, wie bei allen andern, den Nerven an; da nun der Knochen nicht so nervenreich ist, als ein anderer Theil des menschlichen Körpers, so ist auch der Schmerz hier nicht so empfindlich, sondern mehr stumpf, und bohrend und eine Eigenthümlichkeit desselben ist, daß er Nachts heftiger als am Tage ist, besonders wo die Krankheit syphilitischer Natur, oder vom Quecksilber-Misbrauch abhängig ist. Auch die Funktion der Knochen ist hier gestört, oder völlig aufgehoben, er fängt sich an zu biegen, die Muskeln erhalten das Uebergewicht über die Knochen, woraus die verschiedenen Deformitäten entspringen. Obgleich das begleitende Fieber nicht außerordentlich stark ist, so ist es doch immer in den Abend- und Nacht-Stunden bemerkbar.

§. 154.

Dauer und Verlauf einer Knochenentzündung sind sehr verschieden, eben so ihre Eintheilung, die insgesammt von ihrer Erregungs-Ursache abhängig sind. Das begleitende Fieber trägt größtentheis den Character eines Synochus an sich und nur in Fällen, wo junge geschwächte Subjecte von einer Knochenentzündung heimgesucht werden, kann sich eine Synocha damit verbinden.

Außer der, bei einer homöopathischen Behandlung meistens vorkommenden Zertheilung, giebt es doch noch mehre Ausgänge dieser Entzündungen, die oft nicht zu verhindern sind, aber auch sehr oft als solche dem Arzte zur Behandlung übergeben werden. Hierher gehören:

die Knocheneiterung, die man sowohl bei akuten als chronischen Entzündungen der Art findet. Das Eiter erscheint als eine röthliche, meistens übelriechende Feuchtigkeit. Meistens ist die Eiterung blos oberflächlich, das Periosteum geht verloren, der Knochen wird dann rauh und endlich porös und gleichsam wurmstichig. Ist sie tiefer, so ist der Eiter mehr gefärbt und stinkend. Es verschwinden allmählig die entzündlichen Zufälle, der Knochen hebt sich mehr und mehr, es trennen sich Knochensplitter und verursachen Eiterung nach außen. Dauert eine solche Eiterung länger an, so geht sie in den sogenannten feuchten Knochenbrand (Caries) über;

die Verhärtung. Diese finden wir mehr bei einer chronischen, als bei einer akuten Entzündung, und besonders, wenn der Patient schwächlich, torpid, skrophulös ist; der Knochen wird ungewöhnlich hart, erhebt sich (Tophus), artet in eine poröse, schwammige Masse aus, die gern von neuem sich wieder entzündet;

die Knochenerweichung (Osteosarcosis), die früher oder später in Induration übergeht;

der Knochenbrand (Osteonecrosis). Wenn dieser ein-

tritt, hören die lebhaften Schmerzen auf, die entzündlichen Zufälle nehmen ab, das kranke Knochenstück trennt sich allmählig von dem gesunden, und in dem gesunden stellt sich nach und nach Eiterung ein, wodurch zuweilen das verlorne Knochenstück wieder ersetzt wird. Dieser Ausgang zeigt sich am meisten in den dichten Röhrenknochen, namentlich auf der Oberfläche derselben.

Eine Prädisposition zu derartigen Entzündungen findet man besonders bei Kindern und bei jungen Personen mehr, als bei alten. Ausgezeichnet ist sie bei Kindern, die sehr skrophulös sind, und von syphilitischen Eltern erzeugt wurden. Eben so ist eine Disposition in den Knochen zu finden, die früher schon entzündet waren. Erregende Ursachen sind solche, die einen entzündlichen Zustand des gesammten Reproductions-Systems herbeizuführen im Stande sind, als Disposition zu gichtischen Entzündungen, akute Exantheme, ganz vorzüglich aber chronische und deren Unterdrückung durch äußere Behandlung, fehlerhafte Behandlung syphilitischer Krankheiten. Nur da, wo eine syphilitische Krankheit sich mit einem Psora-Siechthume complizirt, kann jene als primäre Krankheit ähnliche Entzündungen erregen; wo dieß aber nicht der Fall ist, wird die syphilitische Krankheit auch nie von einer Knochenentzündung begleitet werden. Diese letztere kann sie nur erzeugen als secundäres Leiden, — vorausgesetzt, daß kein Psora-Siechthum dadurch entwickelt wurde — wenn es nicht wieder als ein ulcus venereum auftritt, sondern in dem Gesammt-Organismus als allgemeine Lues sich ausgebildet hat; oder endlich, wenn die primäre Syphilis durch übermäßige Gaben Mercur suspendirt wurde, als secundäre zwar mit venerischen Geschwüren wieder auftrat, aber ein Mercurial-Leiden sich damit verbunden hatte. Außer diesen allgemeinen Ursachen giebt es auch noch örtliche, zu diesen gehören Geschwüre in den weichen Theilen, dicht bei den Knochen, äußere Gewaltthätigkeiten und dergleichen.

Einfache Knochenentzündungen gehören nicht zu den unheilbaren Krankheiten. Mißlicher jedoch ist die Prognose, wo Subjecte von ihr befallen werden, die an allgemeiner Dyskrasie leiden, oder da, wo die Krankheit mit einem Mercurial- und Psora-Siechthum auftritt, folglich eine dreifache Complizirung Statt findet.

§. 155.

Bei Behandlung derartiger Entzündungen wird man nur in äußerst seltenen Fällen Gebrauch von der Anwendung des Aconit machen können, höchstens nur da, — palliativ — wo das Gefäßfieber bedeutend hervorsticht. Ueberhaupt gehören die Knochenentzündungen mehr den chronischen Krankheiten an, wie auch die erregenden Ursachen deutlich zu erkennen geben; nur die wenigen, durch äußere Gewaltthätigkeiten entstandenen, deren Behandlung der Chirurgie zukommen, gehören den akuten Entzündungen an. In den meisten Fällen wenigstens sind sie nur Symptome eines Allgemein-Leidens, einer weit größern durch den ganzen Körper verbreiteten Krankheit; als eine solche ist sie auch durch die Mittel nur zu beseitigen, die dem ganzen Krankheits-Zustande entsprechen. Wollte ich diese hier alle genau angeben und durchgehen, so würde ich gegen das mir vorgesteckte Ziel, hier nur die Behandlung akuter Krankheits-Zustände anzugeben, handeln. Da nun aber in der Homöopathie mehre Spezifika gegen solche akut auftretende Entzündungen der Knochen bekannt sind, so will ich diese Mittel wenigstens namentlich aufzeichnen, um dem angehenden Arzte auch die Mittel an die Hand zu geben, die in vielen Fällen selbst dem gesammten Leiden zugleich mit entsprechen, die er alsdann, nach der Individualität des Kranken, nach der vorhandenen Complizirung der Krankheit, nach den vorausgegangenen Curen und dergleichen mehr, selbst wählen, und dem gegenwärtigen Krankheits-Complexe — nach der vorhandenen Symptomen-Aehnlichkeit — anpassen muß.

In einigen leichtern Fällen, wo die Entzündung noch nicht weit vorgeschritten ist, und man selbige äußerlich durch Röthung der Haut, gelinde Auftreibung des Knochens und Empfindlichkeit desselben gegen äußere Berührung deutlich wahrnimmt, wird man mit Bryon. und Pulsat. viel auszurichten vermögen. Ein weit häufiger anwendbares Mittel in Knochen-Entzündungen aber ist der Mercur, wenn erstere nicht durch den Misbrauch des letzteren entstanden ist, in welchem Falle von der Pulsat., China, der Schwefelleber, der Elektrizität, und bei gleichzeitiger äußerer rosenartiger Entzündung, von der Bellad. mehr zu erwarten ist. — So viel jedoch ist gewiß, daß Mercur, diesen einen Fall ausgenommen, in jeder Art von Knochenentzündung, bei gleichzeitiger Uebereinstimmung der übrigen Krankheits-Symptome mit den Erstwirkungen dieses Mittels, seine Anwendung finden kann. Als spezifische Heilmittel in diesen Entzündungen aber, die sich auch zugleich als Antisyphilitica und Antimercurialia documentiren, verdienen die Daphne Mezereum, Asa foetid., Staphysagr., Aurum, Mangan. acet., Acidum phosphoric., Sulphur und Silicea genannt zu werden. Mangan. acet. empfiehlt sich nicht sowohl bei Entzündlichkeit des Knochens selbst, als vielmehr des Periosteums und der Gelenke mit gleichzeitigen unerträglichen Schmerzen. Ganz spezifisch wirksam bei Entzündungen der Gesichtsknochen erweist sich Mercur, Staphysagr. und Aurum; die ersteren beiden auch in Entzündungen der Hüft- und Lendenknochen; dagegen wird man die Asa und Mezereum am öftersten in Entzündungen aller derjenigen Knochen indizirt finden, die mehr oberflächlich gelegen sind. Acid. phosphor., Asa, Mezer., Mercur., Silicea zeichnen sich vortheilhaft ebenfalls in Knochengeschwüren überhaupt und Knochenfraß, auch in dem vom Misbrauche des Mercurs entstandenen, aus. So wie denn auch alle die genannten Mittel in den nach Knochenentzündungen zurückbleibenden unter

den Ausgängen genannten Knochenleiden anwendbar sind, denen noch die Carbo vegetabilis, besonders wo ein brennender Schmerz in den Knochen zugegen ist, das Acidum nitri, der Phosphor und die Calcar. carbon., als die von mir gekannten, beigezählt werden müssen.

§. 156.

Arten von Entzündung der Lymphgefäße (Inflammatio vasorum et glandularum lymphaticarum).

Eine sehr häufig, besonders in dem Kindesalter vorkommende Krankheit ist die Entzündung der Lymphgefäße und Drüsen, woran zugleich auch das nahe gelegene Zellgewebe Theil nimmt. Derartige Entzündungen kehren periodisch, durch geringe, oft ganz unbedeutende Ursachen erzeugt, zurück, und werden nicht selten bis in das Jünglings- und höhere Alter mit hinauf geschleppt, besonders, wenn in dem kindlichen Alter die Skrophelkrankheit unbeachtet gelassen oder keine radicale Cur dagegen eingeleitet wird. Diese Krankheits-Form ist ebenfalls keine protopathische, sondern nur eine deuteropathische, abhängig von einem chronischen Krankheits-Zustande, durch dessen vollkommene Beseitigung ebenfalls dieses ihm untergeordnete Leiden, oder besser, dessen öftere Rückkehr, gehoben wird. Es kann daher auch hier meine Absicht nicht seyn, von diesen chronischen Zuständen des Drüsen-Systems zu sprechen, sondern nur denjenigen Leidens-Zustand etwas genauer zu erörtern, der sowohl als ein akuter, während der bestehenden chronischen Drüsen-Krankheit, in dem lymphatischen Gefäß- und Drüsen-Systeme, durch schädliche Einwirkungen erzeugt, auftritt, als auch als rein akuter oder primärer Zustand in dem genannten Systeme vorkommen kann.

Entzündung der Lymphgefäße und Drüsen ist an sich leicht erkennbar, wo sie oberflächlich gelegene ergreift und dadurch dem Auge sichtbar wird. Die davon ergriffenen Lymphgefäße

geben sich durch geröthete Stellen, wie glänzendrothe, entzündete, gleichsam strahlenförmige Streifen oder Stränge zu erkennen, die oft bis dahin fortlaufen, wo eine größere oder mehre zusammengehäufte (conglomerirte) Drüsen sich befinden; in ihrem Laufe öfters auch kleine Drüsen mit aufnehmen, die sich ebenfalls entzünden, anschwellen, und diesen entzündeten streifenartigen Lymphgefäßen dann eine knotige Gestalt geben. Dabei sind die davon ergriffenen Theile heiß anzufühlen, verursachen einen spannenden, höchst empfindlich stechenden Schmerz, wobei die Spannung selbst äußerlich erkennbar ist; die Schmerzen werden durch Bewegung außerordentlich erhöht, exacerbiren aber dessenungeachtet größtentheils gleichzeitig mit dem sie begleitenden Fieber, das meistens den Character eines Synochus an sich trägt, und in seinem Gefolge nicht selten gastrische Erscheinungen mit sich führt.

Eine Prädisposition für solche Entzündungen finden wir, wie schon vorhin erwähnt, in einer skrophulösen Constitution im Kindesalter, wo durch Erkältung im feuchten naßkalten Herbst, und namentlich durch Erkältung des Unterleibes leicht derartige Entzündungen herbeigeführt werden können.

§. 157.

Ein solcher Zustand verlangt, wie Jeder einsieht, zu seiner Beseitigung durchaus solche Mittel, die eine schnelle Änderung herbeizuführen im Stande sind, wenn nicht durch längere Dauer eines solchen Leidens alle die den Entzündungen überhaupt eigenen Ausgänge vorkommen sollen, welche durch die richtige Anwendung von apsorischen Heilmitteln verhütet werden können. Eins der vorzüglichsten unter diesen Arzneimitteln ist die **Belladonna**, in der kleinst möglichsten Gabe, die auch dann keine Contra-Indication findet, wenn mit einer solchen Entzündung eine rosenartige des ergriffenen Theiles sich verbindet. Die **Bellad.** ist häufig auch in sogenannten kalten

Geschwülsten der Lymphgefäße mit wenig oder gar keiner Entzündung anwendbar, wie wir selbige so oft an den Lippen und äußern Geschlechtstheilen wahrnehmen, mit Spannung, ja selbst mit Fluctuation und heftigen Schmerzen, die meistens von ausgetretener Lymphe oder lymphatischen Congestionen abhängen und periodisch wiederkehren. — Ein den eben beschriebenen sehr ähnlicher Entzündungs-Zustand, mit Geschwulst des Gesichts, der einen Backe und Oberlippe mit harten Stellen, welche bei der geringsten Berührung heftig schmerzen, keine Bedeckung vertragen, der Schmerz pochend, klopfend ist und Wüstheit und Eingenommenheit des Kopfs sich dazu gesellt: weicht ebenfalls leicht, sicher und dauerhaft einer kleinen Dosis der **Bellad.**

Nächst der **Bellad.** ist der **Mercur** ein sehr passendes Mittel, dessen spezifische Wirksamkeit in sehr naher Beziehung zu dem lymphatischen Systeme steht, wie die verschiedenartigen lymphatischen Entzündungs-Geschwülste, die es im gesunden menschlichen Körper an allen Theilen zu erregen im Stande ist, deutlich beweisen.

Eben so wird man auch **Coccul.**, in der 18ten Verdünnung, häufig in subinflammatorischen harten Drüsengeschwülsten dann angezeigt finden, wenn durch Berührung stechende, reißende Schmerzen und Hitze in selbigen erzeugt werden.

Bryon. findet immer dann Anwendung, obgleich seine an gesunden Menschen erprobten Arzneiwirkungen keine nahe Verwandschaft auf das lymphatische System aussprechen, wenn heftige Schmerzen durch Bewegung in dem kranken Theile erregt werden.

Vorzüglicher noch als **Bryon.** in derartigen Entzündungen sind: **Pulsat.**, **Dulcamar.** und **Conium**, die eine spezifische Wirksamkeit auf die Lymphgefäße und Lymphdrüsen äußern, und folglich auch in Entzündungs-Zuständen in diesem Systeme sich hülfreich erweisen müssen. **Conium**, 30, ist als

ein Spezifikum gegen solche Entzündungen der weiblichen Brüste bekannt, die einem Stoße oder einer Quetschung ihr Entstehen verdanken. Nächst diesen sind **Rhus**, **Nux**, **Sulphur**, **Hepar sulphur.**, **Antimon. crud.** und **Digitalis** noch zu erwähnen, die nicht selten bei Komplizirung mit gastrischen Zuständen ihre Anwendung finden. Daß es außer den genannten noch mehre Mittel geben könne und auch wirklich giebt, die einer Entzündung der Lymphgefäße homöopathisch entsprechen, bezweifle ich gar nicht, nur fehlt mir darüber noch die hinreichende Erfahrung.

§. 158.

Arten von Leber-Entzündung (**Hepatitis. Inflammatio hepatis**).

Diese Entzündungen erscheinen nicht immer lebhaft und schnell verlaufend, sondern es giebt auch chronische. Die Diagnose ist an sich nicht schwer, denn die topischen Zufälle dieser Entzündungen springen bald in die Augen; doch verbinden sie sich gern mit Entzündungen des Diaphragma, Peritoneums, des Magens u. s. w. Allgemeine diagnostische Zeichen sind: ein fester anhaltender Schmerz, der sich immer zuerst im rechten Hypochondrium unter und um die falschen Rippen zeigt, sich oft auch ganz bestimmt nach der Herzgrube oder dem Brustbeine hin, später auch wohl in der Brusthöhle ausbreitet. Der Schmerz ist stechend, brennend, schneidend, spannend, bisweilen sehr heftig, manchmal nur stumpf, drückend, oder nur bei stärkerm Einathmen, Husten, Umwenden auf die linke Seite oder Betasten bemerklich. Die Lebergegend ist äußerst empfindlich, oft stark klopfend, rund um sehr gespannt, auch wohl geschwollen, heiß, rothfleckig. Dabei gewöhnlich Schmerzen in der rechten Schulterspitze, im Schlüsselbeine, Arme, mit dem Gefühle von Einschlafen oder Lähmung. Das Athemholen ist sehr beschwerlich, ängstlich, unterbrochen, seufzend. Zuweilen ein trockner, tief und hohlklingender Husten. Schmerz, Husten und

Angst nehmen bei der linken Seitenlage zu, und zuweilen bleibt nur die Rückenlage und das Aufrechtsitzen übrig; hierbei Unvermögen zu niesen. Gewöhnlich ist ein heftiges Entzündungsfieber damit verbunden: der Puls ist mehr oder weniger hart, sehr häufig, unordentlich. Andere Zufälle sind: Schluchsen, Eckel, angstvolles Aufstoßen, mitunter Würgen und mäßiges Erbrechen ohne Erleichterung, eher mit Erhöhung der Krankheits-Symptome; eine eigne Empfindung von Vollseyn, Uebelkeit, Brennen und Angst in der Herzgrube, bitterer Geschmack, gelbe Zunge, gelindere oder deutliche Spuren der Gelbsucht; Stuhlverhaltung oder harte, graue, thonartige Stühle.

Nach dem verschiedenen Sitze der Entzündung sind auch die Zufälle der Hepatitis etwas verschieden; von diesen werde ich unter der Behandlung bei Angabe der Mittel etwas ausführlicher sprechen.

§. 159.

Der Sitz der Entzündung hat Einfluß auf die größere oder geringere Störung der Gallensecretion. Im Sommer ist die Diathesis biliosa vorherrschend, daher auch in dieser Jahreszeit die Leber-Entzündungen am häufigsten vorkommen. Eine Prädisposition für diese Krankheiten giebt ein gelblicher Teint, ein Status biliosus, eine Constitutio atrabilaria, die ihren Grund gemeiniglich in Fehlern der Leber, Verhärtungen, Geschwüren, Gallensteinen hat; Krankheiten, die die Gallensekretion stören; Entzündungen nahe gelegener Organe, als Enteritis, Gastritis, Peritonitis, Diaphragmatitis, bei welchen sie oft sekundär mit erscheinen; ein prädisponirendes Moment finden wir auch in den Jahren der Mannbarkeit, da Leber-Entzündungen selten, als primäre, vor den Jahren der Pubertät auftreten werden. Zu den erregenden Ursachen gehören: Erkältungen des Unterleibes, besonders zu einer Zeit, wo große Hitze mit Feuchtigkeit und Kälte abwechselt; eben so kann sie ein kalter Trunk sogleich herbeiführen. Auch kön-

nen sie erregt werden durch Stockungen im Unterleibe und Pfortadersysteme, durch Hämorrhoiden und Varices. Sehr häufig entstehen sie nach heftigen Gemüthsbewegungen: Zorn, Aerger; ferner durch äußere Gewaltthätigkeiten; durch unterdrückte Exantheme und Entzündungen.

Die Eintheilung dieser Entzündungen in akute und chronische hat für uns in so fern Werth, als davon die Bestimmung und Wahl der Arzneien abhängig ist. Aber auch das begleitende Fieber hat hierbei eine entscheidende Stimme, weil darauf die Eintheilung in eine hypersthenische, gastrische und nervöse Leber-Entzündung beruht, die ebenfalls Einfluß auf die Wahl der Mittel hat. Eben so ist auch die sporadische, endemische und epidemische, namentlich aber der jedesmal herrschende Krankheits-Genius zu beachten, indem letzterer besonders sehr oft bestimmend für die Anwendung dieser oder jener Heilpotenz spricht.

Die Ausgänge sind die aller Entzündungen, doch muß ich hier auf eine allgemeine Bemerkung aufmerksam machen, nämlich: daß keine Krankheit, nach Ansetzen von Blutigeln, leichter zu Metastasen geneigt ist, als eine Hepatitis, und diese Metastasen weit hartnäckiger sind, als die Primär-Krankheit, wie eigene und Anderer Erfahrungen mich belehrt haben.

§. 160.

Da der Charakter dieser Entzündungen so verschiedenartig sich gestaltet, auch der Sitz der Krankheit so mannichfaltige Arten von Zufällen erzeugt, so ist es sehr natürlich, daß die Behandlung nicht immer eine und eben dieselbe seyn könne, sondern nur die ins feinste Detail geführte Aufnahme des gesammten Krankheits-Bildes entscheidend für das passende Mittel sprechen müsse. Nach meinen in dieser Krankheits-Form bis jetzt gemachten Erfahrungen finde ich es jedoch rathsam und zweckdienlich, in jedem Falle — die Krankheit mag nun dieser

oder jener Ursache ihr Entstehen verdanken und als eine synochale, gastrische oder typhöse erscheinen — gleich anfangs eine kleine Gabe **Aconit** voranzuschicken, die bei einer synochalen wohl ein, auch zweimal wiederholt werden muß.

Ist eine solche Entzündung durch heftigen Aerger entstanden, in welchem Falle fast immer ein gastrischer Zustand damit verbunden ist und die icterischen Zufälle sehr hervorstechen, woraus sich mit ziemlicher Gewißheit auf größere Ergriffenheit der Lebersubstanz schließen läßt: so ist **Chamomilla**, in der neunten oder zwölften Verdünnung, das spezifische Heilmittel, das oft in wenigen Stunden die Krankheit zu beseitigen im Stande ist. Aber nicht blos in einer solchen Leber-Entzündung, deren Erregungs-Ursache Aerger war, ist **Chamom.** indizirt, sondern auch in andern Arten, wenn nur übrigens die Symptome darauf hindeuten. Finden wir z. B. mehr Angst als Schmerz, oder ist letzterer nur stumpf drückend und läßt sich durch Druck, Umwenden und Einathmen nicht vermehren, sind damit Magendrücken, gespannte Präkordien, die Athem-Beklemmung erzeugen, hervorstechende Gallzufälle, starke Gelbsucht u. s. w. damit verbunden, die auf eine lebhaftere Entzündung der concaven Fläche der Leber hinweisen: so wird der homöopathische Arzt immer zuerst an die Anwendung der **Chamomilla** denken müssen, wiewohl auch, wenn besonders die Angstzufälle häufiger sind, auch wohl in der Nacht sich öfter einzustellen pflegen, statt Stuhlverstopfung vermehrte, grünschleimige, durchfallartige Stuhlausleerungen und Neigung zum Brechen zugegen sind, **Pulsatilla** mehr indizirt seyn kann.

Ist hingegen Stuhlverstopfung da, die icterischen Zufälle weniger ausgezeichnet, und wirkliche Brustkrampf artige Zufälle damit verbunden, so ist **Bryonia** fast als Spezifikum gegen diesen Leidens-Zustand zu betrachten.

Akute und chronische Leberentzündung sind häufig so geartet, daß **Bellad.**, in der kleinsten Gabe, ihr Heilmittel wird.

In einer chronischen, die sich durch eine fortwährende Empfindlichkeit in der Lebergegend, durch einen gelblichen Teint, durch einen qualitativ veränderten Stuhlgang, durch ein lästiges Gefühl von Drücken oder Spannung in der Oberbauch-Gegend, durch irregulären Appetit, vermehrten Durst, unruhige Nächte characterisirt, leistet Bellad., in Abwechslung mit den schon vorhin genannten oder weiter unten zu nennenden, für dieses Leiden passenden Mitteln, alles Mögliche; ja in nicht zu sehr veralteten Fällen habe ich mit ihr und andern apsorischen Arzneien Heilung bewirkt. Bei inveterirter Hepatitis chronica kann der Körper allerdings auf eine relative Gesundheit, namentlich auch durch dieses Mittel, zurückgeführt werden, jedoch nur auf kurze Zeit; denn wäre auch wirklich der Bellad. eine antipsorische Heilkraft nicht abzusprechen, so gelingt ihr die Heilung einer so bedeutenden Krankheit nie allein, sondern es sind dazu noch mehre Antipsorika erforderlich, unter denen vorzugsweise Natrum, Murias Magnesiae, Natrum muriat., Sal ammoniac., Lycopod. u. s. w. genannt zu werden verdienen.

Die Heilung einer akuten Leberentzündung hingegen kann bei passenden Symptomen durch Bellad. allein vollbracht werden, besonders dann, wenn die convexe, dem Diaphragma zugekehrte Fläche entzündet ist, in welchem Falle der Schmerz nicht sowohl stechend, als vielmehr drückend sich in die Brusthöhle bis in die Gegend der Schulter herauf erstreckt, mit welchem sich eine Aufgetriebenheit der Herzgrube und eine unleidliche Spannung quer über den Unterleib, oberhalb des Nabels, verbindet, woraus ein beschwerliches Odemholen und Aengstlichkeit entspringt und ein Andrang des Blutes nach dem Kopfe, mit Eingenommenheit desselben, Schwarzwerden vor den Augen und Ohnmachtsschwindel erzeugt wird. Ist noch bedeutender Durst, agonisirendes Umherwerfen, Schlaflosigkeit u. s. w. damit verbunden, so fällt fast kein anderes Mittel

mit in die Wahl, sondern **Bellad.** allein kann diesen Krankheits-Zustand beseitigen. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß, trotz dieser speziellen Angabe der Symptome für die Anwendung dieses Mittels, der Arzt dennoch den vorliegenden Krankheits-Fall genau erwägen und jede Eigenthümlichkeit genau auffassen müsse, ob nicht vielleicht ein anderes Mittel indizirt sey.

Ein ganz ausgezeichnetes, und in sehr vielen derartigen Entzündungen passendes, Mittel ist **Nux**, besonders dann, wenn auch gastrische Beschwerden damit verbunden sind und ein cholerisches Subject davon befallen ist; ferner, wenn ein stechender Schmerz in der Lebergegend, die auch bei Berührung schmerzhaft empfindlich ist, wohl auch ein Klopfen und Pochen im rechten Hypochondrio sich zugleich mit einfindet; wenn Stuhlverstopfung, saurer und bittrer Geschmack, Appetitlosigkeit, Brecherlichkeit, auch wohl Erbrechen, Spannung, Druck, Kurzathmigkeit, als ob die Kleider zu fest anlägen, deren Entfernen eher die Brustbeklemmung verschlimmert, als verringert, großer Durst, frequenter, harter Puls, hochrother, sparsamer Urin und drückend pressende Kopfschmerzen zugegen sind. — Die Bemerkung finde ich hier am passenden Orte, daß **Aconit** selten in den Fällen großen Nutzen schaffen wird, wo ein frequenter harter Puls da ist, immer weit besser da, wo ein beschleunigter, weicher, voller, zuweilen unregelmäßiger Puls die Leber-Entzündung begleitet.

Ein eben so schätzbares Mittel, als die vorher genannten in diesen Entzündungen, ist der **Mercurius solubil.**, wenn der Kranke über beständige Bitterkeit im Munde, mehr Durst als Hunger, und immerwährendes Frösteln klagt, ein drückender Schmerz in der rechten Oberbauchs-Gegend die Lage auf dieser Seite verhindert und ein sehr gelbsüchtiges Ansehen sich mit diesen Beschwerden verbindet, auch wohl öftere Angst-Anfälle sich einstellen.

§. 161.

Arten von Gelbsucht (Icterus).

Es ist sehr natürlich, derartige Krankheitszustände den Leberentzündungen unmittelbar zur Seite zu stellen und diesen anzureihen, da erstere oft mit diesen in Verbindung auftreten und mit ihnen gleichzeitig verlaufen. Es ist daher nicht der chronische, sondern der akute Krankheits-Zustand, der uns hier beschäftigen soll, der oft so überwiegend über eine Hepatitis oder eine Febris biliosa ist, daß er bestimmend für die Wahl des Mittels wird.

Ein Icterus bildet sich durch einen krankhaften Zustand des gallabsondernden Systems, und besteht in einer eigenthümlichen Veränderung der Hautfarbe, in Färbung mehrer Se- und Excretionen, und in einer auffallenden Störung der Digestion. Die Haut fängt an gelb zu werden, welche Veränderung zuerst in dem Augenweiß bemerkbar ist und sich dann über den ganzen Körper verbreitet und selbst die Nägel und Haare nicht verschont. Dabei ist der Urin gelb gefärbt und auch der Schweiß des Kranken färbt die Wäsche und Betten gelb; nicht selten nehmen sogar auch die Feuchtigkeiten des Auges daran Theil, und dann sieht der Kranke Alles in einem gelben oder mattrothen Lichte. Symptome der gestörten Verdauung sind: Aufstoßen, Blähungsbeschwerden, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Appetitlosigkeit, sparsamer oder unterdrückter Stuhlgang; die Stuhlausleerungen sind weiß, grau, thonartig; kolikartige Schmerzen, Eckel, Würgen, Erbrechen und heftiger Durst. Dabei magert der Körper ab, die Muskeln werden welk u. s. w.

§. 162.

Die wichtigste und für die Behandlung ersprießlichste Eintheilung ist die in einen Icterus spasticus, hepaticus und calculosus. Die beiden letzteren Arten gehören, da sie größtentheils Folge organischer Fehler der Leber oder nahe gelege-

ner Organe oder durch Bildung von Gallensteinen u. s. w. entstanden sind, den chronischen Krankheiten an und können auch nur durch Antipsorika beseitigt werden. Diese Formen übergehe ich hier und spreche blos von der ersteren, dem sogenannten Icterus spasticus, der meistens durch rein dynamisch einwirkende Schädlichkeiten erzeugt wird, z. B. durch Gemüthsbewegungen: Zorn, Aerger, Schreck; durch plötzliche Local-Erkältungen des Magens und der Leber vermittels eines kalten Trunks oder den Genuß von Eis bei sehr erhitztem Körper. Diese Form ist leicht daran zu erkennen, daß sie plötzlich entsteht, keine Vorboten hat und gern ärgerliche, reizbare, hysterische Subjecte befällt.

Zu den gefährlichen Krankheiten ist diese Gelbsucht-Form nicht zu rechnen, wenn der Arzt die richtigen homöopathischen Mittel anwendet und dadurch ihren Uebergang in eine chronische Form verhütet, zu welcher leicht eine gefahrdrohende sekundäre Krankheit sich gesellen kann.

§. 163.

Im Allgemeinen giebt es nur sehr wenige Mittel, die dieses characteristische Symptom in ihren Primärwirkungen aufzuweisen haben; dessen ungeachtet aber besitzen wir Arzneien genug, mit welchen wir ein solches Leiden zu bekämpfen im Stande sind, da die gelbe Färbung der Haut erst Produkt der dem Körper inwohnenden Krankheit ist, und folglich auch auf dieses Symptom allein hin, das Mittel nicht gewählt werden darf, dessen Wahl einzig und allein von den gesammten Krankheits-Symptomen abhängig ist, die oft so verschiedenartig dastehen, daß man bald Chamomilla, bald China, bald Mercur., bald Nux, bald Bryon., bald Bellad., bald Pulsat., bald Sulphur, bald Dulcam., Arsenicum oder noch ein anderes Mittel indizirt finden wird, doch bleiben die vorzüglichsten Mittel immer Chamom., Mercur., Sulphur. Erstere

empfiehlt sich besonders in derjenigen Art, die einem heftigen Aerger oder einer Erkältung ihr Entstehen verdankt. China kann man anwenden, wenn eine Gelbsucht mit Magendrücken, Erbrechen, Durchfall, Ohnmacht, großem Schwäche-Zustande, Bitterkeit des Mundes, harter Anspannung des Unterleibes, erschöpftem Zustande, Unverdaulichkeit und Anorexie u. s. w. verbunden ist. Mercur dürfte da anwendbar seyn, wo diese Art Gelbsucht ein skrophulöses Subject befällt, doch paßt hier auch wohl in manchen Fällen Sulphur, der überhaupt mehr dann indizirt ist, wenn durch eine heftige Erkältung, oder einen Aerger, oder einen Diätfehler das schlummernde Psora-Siechthum mit geweckt wurde.

Ob ein Icterus gravidarum sich während der Schwangerschaft dauernd heben lasse, wage ich nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden, bezweifle es aber deshalb, weil die Gelbsucht hier von einer mechanischen Ursache, einem Drucke der ausgedehnten Gebärmutter auf die Leber, abhängig ist. Viel habe ich hier bei darauf hinweisenden Symptomen, besonders wenn noch ein lästiges öfteres Erbrechen damit verbunden war, mit Ipecac., Nux und Natrum muriat. ausgerichtet.

Dem Icterus neonatorum werden häufig Ursachen untergeschoben, von denen es wohl noch nicht ganz erwiesen ist, daß sie gerade das erregende Moment dieser Kinderkrankheit sind; am wenigsten aber ist der hypothetischen Annahme der Schriftsteller Glauben beizumessen, die sie durch eine mechanische Verstopfung des Ductus choledochus mittels eines zähen Kindspechs zu Stande kommen lassen. Weit häufiger liegt der Grund zu ihrer Entstehung in dem oft unsinnigen Genusse des Chamillenthee's in der letztern Zeit der Schwangerschaft und in dem Misbrauche dieses Thee's bei den Neugeborenen selbst. Zufall war es wohl unmöglich zu nennen, daß gerade die kleinen Wesen, die ich an dieser Krankheit zu behandeln hatte, mit Chamillenthee aufgezogen wurden, oder

an einer Mutterbrust tranken, deren Milch durch den täglichen Genuß von Chamillenthee reichlich damit geschwängert war. Wiederum ein neuer Beweis, wie höchst nöthig dem homöopathischen Arzte die Erforschung der Erregungs-Ursache ist, wenn er mit glücklichem Erfolge seine Kunst ausüben will. Hier z. B. würde er, bei Vermeidung des Chamillenthee's, ohne die passenden Antidote nichts auszurichten vermögen; er müßte daher der Stillenden, ist sie eine gewohnte Kaffeeschwester, eine Gabe der zweiten Kaffee-Tinktur-Verdünnung reichen, und dann Ignat. oder Pulsatilla darauf folgen lassen, oder ein anderes von den vorhergenannten Mitteln, das dem Krankheits-Complexe noch mehr entspricht.

§. 164.

Arten von Milzentzündung (Splenitis, Inflammatio lienis).

Diese Entzündungen verrathen sich durch einen tiefsitzenden, fixen, anhaltenden, stechenden, brennenden, spannenden, klopfenden, manchmal lebhaften, öfter stumpfen Schmerz im linken Hypochondrio über der Nierengegend, bisweilen mit einem Gefühl von Zusammenschnüren in der Oberbauchgegend. Ein äußerer Druck, Tiefeinathmen, Husten und andre Erschütterungen vermehren ihn. Oefters ist auch eine, der Lage und Gestalt der Milz entsprechende, warme, harte, klopfende, schmerzhafte Geschwulst hoch oben unter den kurzen Ribben fühlbar. Begleitende Symptome sind häufig; Beklommenheit, Angst, Husten, dyspeptische Zufälle, Erbrechen, Brennen in der Magengegend, öfters mit säuerlichem Aufstoßen, Schluchsen. Fast jede Splenitis wird von Blutbrechen begleitet und zwar gleich anfangs: das Blut ist, zumal vom Anfange, selten rein, sondern mit gallig-schleimigen Stoffen vermischt, es sieht wie Blutwasser, nimmt aber die schwärzliche venöse Farbe an; späterher wird es dicklicher, schwärzer und in größrer Menge ausgebrochen. Uebelkeiten, Schwindel, Neigung zu Ohnmachten sind sehr häufige Begleiter, die am auffallendsten in aufrechter

Stellung sind. — Das begleitende Fieber ist nicht sehr heftig, doch ist der Durst oft außerordentlich.

Derartige Entzündungen kommen häufig vor, epidemisch nur in heißen Sommern, werden aber wegen ihrer Aehnlichkeit mit andern Krankheiten leicht verkannt, und daher oft mit Meläna, Hepatitis, Peritonitis, Pleuritis, Nephritis, Gastritis oder Carditis verwechselt. Eben so ist es wohl auch keinem Zweifel unterworfen, daß eine Gastrodynie oft von einem Leiden der Milz abhängig ist, und eben so oft auch jene mit diesem in Verbindung auftritt. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß dann die Milz in einem entzündeten Zustande sich befindet, worüber uns eine frühere Plethora der Unterleibsgefäße, oder eine vorhandene, durch Unterdrückung gewohnter Blutungen, leicht Auskunft giebt. In solchen Fällen ist es nichts Ungewöhnliches (was aber wegen des oft gleichzeitigen Auftretens anderer, auf die eben angegebenen Krankheiten hindeutender, Beschwerden leicht zu entschuldigen ist,) wenn im Tumulte der Symptome eine Splenitis verkannt wird, was freilich dem allöopathischen Arzte mehr Nachtheil bringen kann, als dem homöopathischen, welcher letztere durch genaues Auffassen der Symptome, ohne aus selbigen einen Schluß auf die Natur der Krankheit ziehen, und sie dann mit einem pathologischen Namen bezeichnen zu wollen, selten das dagegen passende Mittel verfehlen wird, während es bei einem allöopathischen Verfahren nicht gleichgültig seyn kann, ob die antiphlogistische oder antigastrische Methode in Anwendung gebracht wird.

§. 165.

Selten, wie in dem vorigen Paragraphen deutlich nachgewiesen wurde, findet man eine reine, idiopathische Splenitis, immer wird selbige mit andern Krankheiten eigenthümlichen Symptomen gepaart seyn, und darum auch eine sehr detaillirte Auffassung ihrer Spezialität und diagnostischen Momente

von Seiten des homöopathischen Arztes erfordern. Da, wo wir es mit einer reinen, idiopathischen Splenitis zu thun haben, ist das Fieber größtentheils heftiger, als wo sie mit andern Krankheiten komplizirt ist; hier wird auch immer eine Gabe Aconit, in der Verdünnung, wie ich selbige schon oft angegeben habe, die erwünschte Besserung bewirken. Wo dieses Mittel aber nur eine Milderung des Fiebers, keineswegs aber eine der Haupt-Beschwerden erzeugt, da würde es thörigt gehandelt seyn, durch eine zweite Gabe dieß erzwingen zu wollen. Weit sicherer verfährt man hier, nach vollbrachter Wirkungsdauer des Aconit, den gegenwärtigen charakteristischen Symptomen das homöopathisch passendste Mittel entgegen zu setzen, und da wird man finden, daß Nux nicht selten indizirt ist, besonders wenn neben dem Blutbrechen oder bloßen Aufschwulken eines dunkeln Blutes aus dem Magen, auch noch andere Magen-Beschwerden, Stuhlverhaltung, dyspeptische Zufälle u. s. w. auftreten und die vorhergegangenen Leiden, die Constitution und das Temperament des Kranken darauf hinweisen.

Gewiß ein in diesen Entzündungen sehr beachtenswerthes Mittel ist die Arnica, in der 6ten Verdünnung, wenn das ausgebrochene Blut coagulirt ist, doch aber die Farbe zwischen hell und dunkelroth hält, und ein drückend stechender Schmerz im linken Hypochondrium Athem-Versetzung bewirkt.

Diesem sehr nahe stehen unstreitig die Canthariden, in der 30sten Verdünnung, namentlich, wenn auch die Niere dieser Seite entzündlich affizirt, und ein immerwährendes Brechwürgen, wodurch nur wenig Blut ausgeworfen wird, damit verbunden ist.

So wenig ich auch in eigentlich entzündlichen Krankheiten die China, zu einem Oktilliontheil, empfehlen mag, so bin ich doch überzeugt, daß sie hier, nach Milderung des Fiebers durch eine Gabe Aconit, ungemein viel nützt, wenn das

öftere Blutbrechen die Lebenskräfte herabstimmt, und das anfangs kneipende Drücken mehr zu scharfen, schneidenden Stichen sich umwandelt; selbst dann ist sie nicht contraindizirt, wenn öftere diarrhöeartige Stühle, durch welche ein dunkles coagulirtes Blut ausgeleert wird, eintreten, wiewohl dann immer **Arsenik** den Vorzug verdient, vorzüglich wenn der Kranke über einen heftig brennenden Schmerz in der Milzgegend, in Verbindung mit einem fortwährenden, große Angst erzeugenden, Pulsiren in der Herzgrube klagt, welches letztere der auf diese Stelle gelegte Finger deutlich wahrnimmt.

Soll **Bryonia** angezeigt seyn, so darf kein Blutbrechen und diarrhöeartiger Stuhl, sondern Stuhlverstopfung die gegenwärtigen Beschwerden begleiten. Meines Erachtens paßt sie nebst der **Pulsatilla** am öftersten in einer sogenannten **Splenitis muscularis**, in welcher der stechend drückende Schmerz durch jede Bewegung auf das Höchste gesteigert wird und auf der schmerzhaften Stelle eine sichtbare Geschwulst bemerkbar ist.

Die heilsame Wirkung aller hier genannten und aufgezeichneten Mittel habe ich und andere homöopathische Aerzte in derartigen Entzündungen durch die Erfahrung bestätiget gefunden; jedenfalls aber sind sie nicht die einzigen hülfreichen Mittel, sondern es versprechen noch mehre, nach den Symptomen zu urtheilen, große Heilkräfte, namentlich: **Laurocerasus, Mezereum, Drosera, Stannum, Plumbum, Spigelia.**

§. 166.

Arten von Magenentzündung (**Gastritis. Inflammatio ventriculi**).

Diese Entzündungen gehören zu den heftigsten und gefährlichsten Entzündungen, die selten Remissionen machen. Sie sind erkennbar an einem festsitzenden, brennenden, stechenden, sehr empfindlichen Schmerze in der Magengegend, der durch die leiseste Berührung, Aufstoßen, Athmen, Husten, Lachen, oder

durch den Genuß von Nahrungsmitteln bedeutend erhöht wird; zuweilen verbreitet er sich in die Hypochondern, den Rücken und den Unterleib; dabei die schrecklichste Angst und Beklemmung, große Spannung, Hitze, Anschwellung der ganzen Gegend. Ein unaufhörliches, heftiges, schmerzhaftes Erbrechen, vorzüglich nach jedem Genuß, das eher verschlimmert, als erleichtert, da es keine gastrischen Unreinigkeiten entleert. Hierzu gesellt sich bittres Aufstoßen, Schluchsen, öfters Stuhlverstopfung, zuweilen krampfige Verschließung des Schlundes mit einem brennenden Aufsteigen in den Hals, daher, trotz des heftigsten Durstes, hydrophobische Erscheinungen. Ein ganz charakteristisches, nur derartigen Entzündungen eigenthümliches Symptom ist die außerordentliche große Kälte der Extremitäten. Sehr oft gesellen sich im Verlaufe der Krankheit noch mancherlei krampfhafte Beschwerden hinzu.

Das begleitende Fieber ist gewöhnlich sehr heftig, nicht selten ein rein synochales mit einem ganz eigenthümlichen Pulsschlage, einem sogenannten Pulsus abdominalis, der unterdrückt, zusammengezogen, intermittirend ist.

Die Dauer und der Verlauf einer Magenentzündung ist rasch, lebhaft, kurz und endet oft schnell durch Uebergang in Brand. Sie kann als eine synochale, gastrische und nervöse vorkommen.

Gelegenheits-Ursachen sind auch hier heftige Erkältungen des erhitzten Magens durch einen kalten Trunk, durch den Genuß des Eises, durch ein kaltes Bad bei sehr erhitztem Körper; doch können durch diese Erkältungen auch andere Krankheiten, namentlich choleraähnliche Zustände, die vom Anfange sehr viel Aehnlichkeit mit einer Magenentzündung haben, erzeugt werden. Sie werden ferner erzeugt durch die Einwirkung mineralischer Gifte, z. B. den Arsenik, das Quecksilber und besonders durch Sublimat, ja sogar durch den anhaltenden Gebrauch des Salpeters, wie ich selbst zu

beobachten Gelegenheit gehabt habe. Eben so auch durch Entzündungen nahe gelegener Organe, mechanische Verletzung des Magens, und als Folge einer Uebertragung anderer Entzündungen auf den Magen, durch Antagonismus, eben so auch durch Unterdrückung herpetischer Ausschläge und anderer Exantheme.

§. 167.

Die Behandlung einer Magenentzündung ist nach den verschiedenen Ursachen, durch die sie erregt wurde, auch eine verschiedene. Am leichtesten zu beseitigen und auch am wenigsten gefährlich ist eine solche, die gastrischen Unreinigkeiten oder scharfer Galle ihr Entstehen verdankt. Man hebt sie sehr bald, nach den vorhandenen Symptomen, durch Ipecac., Nux, Antimon., Pulsat., Veratrum und andere Mittel.

Schwieriger ist die Behandlung einer solchen Entzündung mit dem Charakter einer Synocha oder eines Typhus, einer phlegmonösen und einer erysipelatösen Magenentzündung. Beide Arten verlangen vom Anfange, zur Mäßigung des Fiebers sowohl, als der entzündlichen Erscheinungen, eine Gabe Aconit, der man, ist sie eine phlegmonöse, nach höchstens sechs Stunden eine Gabe Bryonia, oder auch, je nach diesen oder jenen hervorstechenden charakteristischen Eigenthümlichkeiten, Nux (beide in den höchsten Verdünnungen) folgen läßt. In den heftigeren Graden, oder auch da, wo sich eine derartige Magen-Entzündung der erysipelatösen nähert, oder gleich vom Anfange diesen Charakter hatte und die brennende Empfindung im Magen ganz ausgezeichnet stark ist, werden sich Euphorbium, in der 30sten Verdünnung, Ranunculus, in der 18ten, Cantharides, in der 30sten, als vorzüglich hülfreich empfehlen. Wo neben den genannten Symptomen noch ein schnelles Sinken der Kräfte zugegen ist, ist Arsenik, 30, am meisten indizirt. Treten die oben erwähnten hydrophobischen Erschei-

nungen hinzu, dann sind **Hyoscyam., Stramon., Cantharid.** und **Belladonna** die am meisten zu beachtenden Mittel.

§. 168.

Arten von Darmentzündung. (**Enteritis. Inflammatio intestinorum.**)

Die Diagnose einer Darmentzündung ist im Allgemeinen an sich nicht schwierig, indem einige charakteristische Momente hier vorstechend sind, die nur bei einer Darmentzündung gefunden werden. Im Unterleibe und an einer Stelle besonders, erscheint ein sehr lebhafter, brennend reißender Schmerz, gewöhnlich in der Nabelgegend, wobei der Unterleib höchst gespannt, heiß und aufgetrieben ist, und der durch jede äußere und innere Bewegung, wie durch Athmen, Genuß von Speise und Trank u. s. f. erhöht wird. Der Unterleib ist gegen die leiseste Berührung äußerst empfindlich und der Kranke kann oft kaum die leichteste Bedeckung darauf ertragen. Je näher die Entzündung dem Magen ist, desto mehr Eckel, Angst, Kurzathmigkeit, Brechen, Durst, Schluchsen, desto lebhafteres Fieber überhaupt. Gewöhnlich ist die Stuhlverstopfung ausgezeichnet hartnäckig, und das Brechen folgt nicht unmittelbar auf die Genüsse, sondern erst später, wodurch diese Entzündung wesentlich von einer Gastritis sich unterscheidet. Der das gleichzeitige Fieber begleitende Puls ist meistens klein, härtlich, gespannt, oft zitternd und aussetzend.

Dieß sind ohngefähr die hauptsächlichsten charakteristischen Zeichen einer Darmentzündung, und von mir blos aufgezeichnet, um dem Anfänger auch hier, wie in allen andern schon abgehandelten Krankheiten, als Anhaltepunkt zu dienen, deren genauere Detaillirung der feinern Nüançen ihm als Arzt am Krankenbette selbst zukommen. Darum habe ich die übrigen Symptome, die nach dem verschiedenen Sitze einer solchen Entzündung auch verschieden sind und bald von diesen, bald

von jenen Neben-Beschwerden begleitet werden, anzugeben vermieden, weil ich dadurch ebenfalls auch keine größere Gewißheit in die Diagnose dieser Entzündungen gebracht, eher noch eine größere Verwirrung angerichtet haben würde, indem dann dem homöopathischen Arzte die Wahl der Mittel erschwert worden wäre, weil ich dessenungeachtet nach den Ansichten der Homöopathie die Angaben für die Wahl dieses oder jenes Mittels nicht so speziell hätte aufzeichnen können, daß eine Irrung unmöglich gewesen wäre. Wie schon oft erwähnt, kann in einer Therapie nach homöopathischen Grundsätzen nur eine generelle, nie eine spezielle Angabe der Mittel Statt finden, weil letztere von zu vielen zufälligen Differenzen abhängig ist.

Häufig verbindet sich eine Darmentzündung auch mit gastrischen und nervösen Symptomen, woraus Complicationen entspringen, die zur Eintheilung in eine Enteritis gastrica und nervosa Veranlassung gegeben haben.

Gelegenheits-Ursachen sind fast dieselben, die ich specieller bei den Magenentzündungen angegeben habe.

§. 169.

Die Behandlung der Darm-Entzündungen anlangend, schmeichle ich mir, einer der ersten homöopathischen Aerzte gewesen zu seyn, der das Verfahren einschlug, in derartigen Entzündungen Aconit so lange fortzugeben, bis die Entzündung beseitiget ist; versteht sich, immer erst dann eine neue Gabe Aconit, wenn die Wirkungsdauer der zuletzt gegebenen verflossen ist. Mit Bestimmtheit läßt sich die Zeit, binnen welcher eine Gabe Aconit ausgewirkt hat, nicht angeben, da sie sich, selbst bei einem und ebendemselben Subjecte, nicht gleich bleibt, zuweilen in vier bis fünf, zuweilen in sechszehn bis vier und zwanzig Stunden erst vorüber ist. Ich gab die neue Gabe nie eher wieder, als bis ich ein geringes Schlimmerwerden der Zufälle und namentlich der entzündlichen Beschwer-

den wahrnahm. Je mehr die Entzündung abnimmt, desto weiter hinaus erstreckt sich die Wirkungskraft des Aconit, so daß man zu Anfange der Krankheit binnen vier und zwanzig Stunden manchmal drei= und viermal das Aconit zu geben sich genöthiget sieht, während man später für Tag und Nacht und noch länger nur eine Gabe nöthig hat. Ueber sechs= bis siebenmal habe ich es in einer Darmentzündung nie gegeben, und ich glaube auch, daß man es nie öfter zu geben sich genöthiget sehen wird. Zu bemerken habe ich hier, daß die dabei obwaltende Stuhlverstopfung durchaus keine Contraindication abgiebt, auch nicht etwa ein anderes Mittel erfordert, sondern beim Nachlaß der entzündlichen Leiden von selbst sich hebt, da vorher durch kein Lavement, wenigstens wohl äußerst selten und nur in weniger heftigen Darm=Entzündungen, Stuhlausleerung zu erzwingen ist.

Ob dieß Verfahren, derartige Entzündungen zu heilen, das richtigste ist, weiß ich nicht; so viel aber ist gewiß, daß bei einem solchen die Krankheit meistens gefahrlos vorübergeht und ihre Dauer um ein Bedeutendes abgekürzt wird. So lange ich also kein passenderes Spezificum für diese Entzündungen gefunden habe, werde ich auch immer dasselbe Verfahren einschlagen, da es sich ja bei Krankheiten nur um Heilung derselben handelt, und es dem Arzte wie dem Kranken gleich seyn kann, welcher Weg dazu führt.

Die nach Entfernung der entzündlichen Symptome etwa noch zurückbleibenden Beschwerden werden dann gewöhnlich durch **Nux**, **Bryon.**, **Rhus** oder **Mercur** beseitigt, die wohl nebst dem **Arsenik**, vielleicht auch den **Canthariden**, in einigen Fällen gleich anfangs der Entzündung als Spezifica indizirt sind.

Gegen subinflammatorische Zustände der Art, wo der Charakter der Entzündung nicht deutlich und lebhaft hervortritt, ist **Belladonna** ein herrliches Mittel, dem **Hyoscyamus** an die Seite gesetzt zu werden verdient.

Hieher gehören auch die von der ältern Schule mit dem Namen Stagnationes sanguinis in abdomine (Physconia sanguinea, Blutstockungen im Unterleibe) bezeichneten Leiden, die oft das Ansehn einer Unterleibs-Entzündung gewinnen, besonders wenn sie mit Fieber und beträchtlichen Schmerzen verbunden sind. Doch ist hier gewöhnlich der Schmerz weniger fix, mehr veränderlich und kommt und verschwindet schneller; zuweilen ist es nur ein unangenehmes Gefühl von Druck, Spannung, Brennen oder Klopfen, das sich mit verschiedenartigen Zufällen paart, je nachdem die Congestion in diesem oder jenem Organe vorkommt. Solche Congestionen sind häufig Folge von unordentlichen Hämorrhoiden, Menstrualbewegungen und kommen häufig bei hypochondrischen und hysterischen Subjecten, auch bei solchen vor, die den Genuß geistiger und erhitzender Getränke sehr lieben. Sie müssen von einer Unterleibs-Entzündung wohl unterschieden werden, da ihre Behandlung eine ganz andere ist, und meistens durch **Nux**, **Bryon.**, **Pulsat.**, **Bellad.**, **Digitalis** und **Sulphur**, radikal aber durch Antipsorika, gehoben werden kann.

Nächst diesen haben die Hämorrhoidal-Koliken einige Aehnlichkeit mit entzündlichen Unterleibs-Affectionen, nur aber erst dann, wenn sie schon länger angehalten hatten, denn zu Anfange solcher Leiden ist das Krampfhafte unverkennbar, besonders wenn die regio hypogastrica affizirt ist, in welchem Falle zugleich eine Mitleidenheit der Blase und äußeren Geschlechtstheile Statt findet, die im weitern Verlaufe der Krankheit zu einer großen Empfindlichkeit des Unterleibs, die auf einen subinflammatorischen Zustand der ergriffenen Theile schließen läßt, Veranlassung giebt. Oft verbindet sich hiermit ein immerwährender Drang, Urin zu lassen, ohne wirklichen Erfolg (Ischurie); Angst und Unruhe sind häufige Begleiter, die immer mehr zunehmen und bei nicht bald eintretender Besserung ein schnelles Sinken der Lebens-

kräfte zur Folge haben. Ein solcher Zustand ist, bei genauer Berücksichtigung der Constitution und des Temperaments des Kranken, oft für Nux geeignet und wird auch durch die kleinste Gabe beseitigt. Hat die Krankheit sich aber schon sehr verschlimmert, daß ein subinflammatorischer Zustand mit auffallender Schwäche und Abnahme der Lebenskraft unverkennbar ist, die Schmerzen fortdauern und immer mehr steigen, dann ist Arsenik das passendste Heilmittel.

Bevor ich diesen Paragraph beschließe, muß ich noch einer hieher gehörigen Entzündung Erwähnung thun, die an keinem passenderen Orte eingeschalten zu werden verdiente, es ist eine sogenannte Hernia incarcerata, deren begleitende Zufälle denen einer Unterleibs-Entzündung sehr nahe stehen, aber doch in Hinsicht der Behandlung ganz verschieden von dieser ist. Mancher Allöopath, der dieses lieset, wird lächeln, daß ich eine Krankheit, die nach seinen Ansichten nur in das Gebiet der Chirurgie gehöret, hier mit erwähne und ein therapeutisches Verfahren dagegen in Vorschlag bringe, ohne sogleich die Operation als das wichtigste Mittel gleich vom Anfange der Incarceration zu empfehlen. Aber auch nur dem Allöopathen kann dieß auffallen, dem Homöopathen gewiß nie, der die Ueberzeugung hat, daß die Entstehung eines Bruchs, wenn er nicht unmittelbar auf eine äußere Gewaltthätigkeit folgte, in welchem Falle ein solcher Bruch in den Wirkungskreis der Chirurgie gehört, ebenfalls auch, wie jede andere Krankheit, dynamischen Ursprungs ist. Wie wäre es denn sonst wohl möglich, daß der homöopathische Arzt Brüche, die ohne äußere Veranlassung entstanden, durch Chamomill., Magnes arctic., Aurum, Coccul., Veratr., Nux, Capsicum, Acid. sulphur. oder andere antipsorische Arzneien beseitigen und zwar dauerhafter beseitigen könnte, als es der Allöopath durch die Operation zu thun oft nicht im Stande ist. — Nur in dem durch eine äußere Gewaltthätigkeit entstandenen

Bruche wird die Chirurgie hülfreich sich erweisen, wiewohl ich auch nicht in Abrede stelle, daß sie eingeklemmte Brüche durch die Operation heilen kann. Wenn nun aber einer Heilmethode andere Mittel zu Gebote stehen, eine Hernia incarcerata ohne Messer zu beseitigen, warum soll sie da nicht das weit sicherere Verfahren einem remedium anceps vorziehen? Und so verhält es sich mit der Homöopathie. Sie bietet gegen ein solches, anfangs blos auf Krampf beruhendes, bald aber entzündlich werdendes Leiden ein Mittel dar, das keine andere Heilmethode aufzuweisen hat und fast auf den Namen eines Spezifikums Anspruch macht; es ist die Nux vomica in der kleinsten Gabe. Sie ist in jeder Art von eingeklemmtem Bruch bald anzuwenden, die Einklemmung mag nun bei einem alten oder kürzlich erst entstandenen Bruche vorkommen. Tritt nicht schon in den ersten zwei Stunden Nachlaß der Symptome ein, so ist dieß ein Zeichen, daß die Nux nicht viel leisten und die Constriction des Bauchrings beseitigen werde. Ist sie aber das angemessene Heilmittel, so hören schon bald nach gereichter Gabe alle Beschwerden auf und der Bruch tritt zurück, wenn auch vorher auf mechanischem Wege die Reposition unmöglich war. — In einigen Fällen, selbst auch bei Volvulus, wird man bisweilen, wegen der bedeutend hervorstechenden krampfhaften Zufälle und bei übrigens darauf hindeutenden Symptomen, Belladonna, in der kleinsten Gabe, indizirt finden.

§. 170.

Arten von Nierenentzündung (Nephritis. Inflammatio renum).

Eine Nierenentzündung verräth sich durch einen anhaltend stechenden und brennenden Schmerz in der Gegend der Nieren, der in den vier letzten Rückenwirbelbeinen oder in den drei ersten Lendenwirbelbeinen seinen Sitz hat und die Eigenthümlichkeit besitzt, daß er sich längs der Ureteren bis zur Blase herab

erstreckt und der Hode der kranken Seite krampfhaft heraufgezogen wird. Zuweilen stellen sich auch zugleich Erbrechen, Uebelkeit, Würgen, Magenkrampf, Kolikschmerzen mit ein; die Nierengegend ist heiß, schmerzhaft, aufgetrieben und der Kranke kann dieser Schmerzen wegen nicht auf der kranken, sondern nur auf der entgegengesetzten Seite liegen und bei Entzündung beider Nieren nur auf dem Rücken. Zuweilen bemerkt man auch eine verminderte oder ganz unterdrückte Urinabsonderung (Ischuria renalis), oder der Abfluß geschieht unter Schmerzen und Brennen; der Urin ist feurig, flammend, bisweilen blutig oder mit Eiter gemischt. Meistens ist in dem Schenkel der kranken Seite das Gefühl von Taubheit, es gesellen sich große Angst und Unruhe, Leibverstopfung und andere Nebenbeschwerden dazu. Das begleitende Fieber ist selten sehr heftig, trägt meistens den Charakter eines Synochus.

Was die erregenden Ursachen anbetrifft, so verhält es sich mit diesen wie bei den vorher abgehandelten Krankheiten. Eines Ausgangs aber muß ich Erwähnung thun, der nach diesen Entzündungen häufig vorzukommen pflegt, namentlich bei jungen, vollblütigen Subjecten — der Eiterung. Wo diese eintritt, verlieren sich die Schmerzen nicht, sondern sie werden stumpf und drückend, und der Patient klagt immer mehr über Schwere in der Nierengegend und endlich geht, im glücklichsten Falle, der Eiter mit dem Urine ab.

§. 171.

Die Behandlung einer Nephritis richtet sich immer auch, wie überall, nach den erregenden Ursachen. Sind unterdrückte Blutungen die Veranlassung, daß eine Nieren-Entzündung sich ausbildete, die in einem solchen Falle nur durch eine Abdominal-Congestion zu Stande kommen kann, so wird häufig Nux als das passende Heilmittel sich empfehlen, wenn Spannung, Aufgetriebenheit, Drücken, Hitze, Brennen in der

Lenden- und Nierengegend, vorhanden sind. Es hat sich auch durch die Erfahrung bestätiget, daß sie nicht blos in einem solchen Falle, sondern auch in andern nephritischen Beschwerden, deren Symptome in treffender Aehnlichkeit mit den Primär-Wirkungen der **Nux** stehen, ja selbst in denen, die durch Nierenstein erzeugt wurden, oder da, wo unterdrückte Hämorrhoiden das erregende Moment abgeben, ihre Anwendung finden.

Die eben genannten Gelegenheits-Ursachen, vorzüglich aber unterdrückte Catamenien oder zu sparsam fließende, oder zu spät eintretende Menstruen geben, neben einer gracilen Körper-Constitution und einem sehr reizbaren Temperamente, ein gutes Criterium zur Anwendung der **Pulsat.**, in der achtzehnten Verdünnung, in Nephritis ab.

Ist ein stechend brennender Schmerz in der Gegend der Lendenwirbel, dicht am Rückgrate, fühlbar, der sich an den Ureteren herab bis in die Blase erstreckt, periodisch mit vermehrter Heftigkeit zurückkehrt, wohl auch den Bauch unterhalb des Nabels in Mitleidenheit zieht und durch äußere Berührung erhöht wird; sind damit kolikartige Schmerzen und Magenkrampf, Hitze und Aufgetriebenheit in der Nierengegend, ein feuriger, flammender, in kleinen Quantitäten abgehender Urin, Angst und Unruhe, Leibverstopfung u. s. w. verbunden: so wird großentheils **Bellad.**, 30, indizirt seyn, in manchen Fällen aber auch **Hepar sulphur.** als noch vorzüglicher sich empfehlen.

Unstreitig aber als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Nieren-Entzündungen verdienen die **Cantharides**, in der dreißigsten Verdünnung, genannt zu werden, besonders dann, wenn neben den stechenden, reißenden und schneidenden Schmerzen in der Lenden- und Nieren-Gegend, auch ein sehr schmerzhaftes, oft ganz unmögliches Harnlassen Statt findet, oder auch der Urin nur tropfenweise, unter den unsäglichsten brennenden Schmerzen und mit Blut gemischt, gelassen werden kann, wo sich mit großer Wahrscheinlichkeit auf Entzündung

beider Nieren schließen läßt; doch müssen auch hier immer die begleitenden Symptome unter den Erstwirkungen dieses Mittels mit angetroffen werden.

Ein gewiß noch im Allgemeinen und namentlich auch gegen derartige Entzündungen zu wenig beachtetes Mittel ist Cannabis, das immer mit in die Wahl fallen wird, wenn ein ziehender, wie geschwüriger Schmerz von der Nierengegend an bis in den Schooß herabgeht und von einer ängstlichen, übeligen Empfindung begleitet wird.

Außer diesen Mittel sind noch **Coccul,, Mercur., Plumb., Thuja** und **Colocynth.** als beachtenswerth in Nierenleiden überhaupt zu empfehlen.

§. 172.

Entzündungen der Harnblase (Cystitis. Inflammatio vesicae urinariae).

Entzündungen der Harnblase sind im Ganzen selten und gehören wohl immer zu den gefährlicheren Krankheiten. Selten kommen sie rein vor, fast immer in Verbindung mit Entzündung der Harnröhre, (daher jederzeit bei sehr bösartigen Trippern) der Nieren und von Blasensteinen abhängig. Sie äußern sich durch fixe, brennende, bohrende, stechende, klopfende Schmerzen und eine äußerst empfindliche, heiße, gespannte Geschwulst, die die äußere Berührung nicht verträgt. Dabei ein sehr schmerzhafter Trieb zum Harnen, welches unterbrochen, tröpfelnd geschieht oder ganz stockt; der Schmerz vermehrt sich in dem Augenblicke, wo der Harn ausfließt. Die Zufälle steigen schnell zu beträchtlicher Höhe, dauern unausgesetzt fort, ohne merklichen und bedeutenden Nachlaß, und mindern sich in keiner Lage und Stellung. Der Urin ist roth, sehr heiß, oft mit Blut gemischt. Von der zu geringen, oder gar nicht erfolgenden, oder mit großen Schmerzen verbundenen Urinausleerung hängt eine **Dysuria, Ischuria** und **Stranguria** ab, die oft mit einer Harnblasen-Entzündung verbunden sind.

Eine Prädisposition zu derartigen Entzündungen giebt das Vorhandenseyn von Blasensteinen, von organischen Krankheiten der Blase, von Ataxieen der Hämorrhoiden, oder der Menstruation, oder von benachbarten Entzündungen.

Gelegenheits-Ursachen sind, wie bei allen Entzündungen, so auch hier: Erkältung; harntreibende Mittel; häufiger Genuß erhitzender Getränke; scharfe Injectionen bei Gonorrhöen; mechanische Schädlichkeiten, als Druck, Quetschung, daher auch zuweilen bei Zurückbeugung der Gebärmutter.

§. 173.

Obgleich das begleitende Fieber meistens den Character eines Synochus an sich trägt, so ereignet sich doch zuweilen der Fall, daß es lebhafter erscheint und sich einer Synocha nähert, namentlich wenn die topischen Zufälle sehr heftig sind. In einem solchen Falle wird eine Gabe Aconit immer sehr viel zur Minderung der Gesammt-Krankheit beitragen.

Wie denn nun der homöopathische Arzt bei jeder ihm vorkommenden Krankheit Rücksicht auf die erregende Ursache nimmt, und selbige zu beseitigen oder unschädlich zu machen sucht, wenn die Möglichkeit dazu vorhanden ist: so wird er auch hier, ist eine solche Entzündung durch scharfstoffige Mittel, z. B. durch den innern Gebrauch der Canthariden entstanden, Gegenmittel anwenden, die hier vorzüglich in öftern kleinen Gaben einer saturirten Campher-Auflösung bestehen, und die rückbleibenden Beschwerden durch andere passende Mittel heben.

Ist die Entzündung Folge einer retroversio uteri, so ist, bevor man an die Anwendung innerer Mittel denkt, die Reposition zu machen. — Verdankt sie ihr Entstehen dem Genusse geistiger erhitzender Getränke, so kann man ihre vollkommene Ausbildung oft durch eine einzige Gabe Nux verhindern, und die ganze Krankheit beseitigen. — Unterdrückte Hämorrhagieen, Gicht u. s. w. machen kein anderes Heilverfahren erforderlich,

indem durch ihre Wiederherstellung, selbst wo diese im glücklichsten Falle so schnell zu bewirken wäre, die Blasen-Entzündung doch nicht gehoben, im Gegentheil ein Zeitverlust in ihrer Behandlung daraus entspringen würde.

Alle unter Cystitis angegebenen Symptome finden sich in der Symptomen-Gruppe der Cantharides treffend ähnlich wieder, die sich darum auch, zu ein Paar mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, als das wirksamste Spezificum dagegen zu erkennen geben. Zweimal hob ich mit ihnen bei einer sehr heftigen Gonorrhöe, wo der Ausfluß stockte, die Entzündung sich bis in den Blasenhals unter den unerträglichsten Schmerzen erstreckte, der Kranke nur unter eine furchtbaren Brennen tropfenweise den mit etwas Blut gemischten Urin lassen konnte, in keiner Situation Ruhe und Linderung seiner Leiden fand, binnen wenigen Stunden diesen gefahrdrohenden Zustand, von welchem nach zwei Tagen, bei wiederhergestelltem Tripperausflusse, keine Spur mehr vorhanden war, und auch die noch vorhandenen geringen Schmerzen während des Wasserlassens in der Harnröhre, das empfindliche Ziehen in den Hoden und Samensträngen, das Vollheits-Gefühl in der Blasengegend durch Nux vollends beseitiget wurden.

Von Digitalis purp. läßt sich bei einer Ischurie mit einem zusammenziehenden Schmerze in der Harnblase — wo also die Krankheit mehr spasmodischer als entzündlicher Natur ist — viel erwarten; nicht minder von Hyoscyam. und Pulsat., die aber beide auch sich in noch nicht weit vorgeschrittenen Blasen-Entzündungen empfehlen.

In Entzündung des Harnblasengrundes, wo bei einem beständigen Harndrange, den der kleinste Vorrath von Harn erregt und vermehrt, jede Zusammenziehung der Blase schmerzhaft ist, und wo öfter Urin gelassen werden muß, wird man die Squilla maritim. in der kleinsten Gabe mit Nutzen anwenden.

Dritter Abschnitt.

Entzündung des Nervensystems oder sensibler Organe.

§. 174.

Gehirnentzündung (Encephalitis. Cephalitis. Phrenitis etc.).

Die Beschaffenheit des Gehirns und der dasselbe umgebenden Häute giebt die Veranlassung zu der so verschiedenartigen Gestaltung einer Gehirnentzündung, weshalb auch jede Encephalitis immer wieder eine andere ist. Die Dura mater wird selten entzündet; die Membrana arachnoidea öfter und die Pia mater, die sehr gefäßreich ist, am öftersten; bei dieser wird die Entzündung lebhafter und heftiger und grenzt oft an Synocha. Wird die Cortical-Substanz entzündet, so ist die Encephalitis noch lebhafter; bei der Medullar-Substanz sind die entzündlichen Erscheinungen zwar nicht so hervorstechend, desto mehr aber die nervösen. Diese Beobachtungen haben sich aus den Sectionen von Subjecten, die einer Gehirnentzündung unterlagen, ergeben.

Zuweilen bildet eine Gehirnentzündung Vorboten und dann sind es Congestionen des Blutes nach dem Kopfe und daraus entspringende Leiden, oder es sind Zeichen einer gestörten Nerventhätigkeit des Gehirns. Die Zeichen der lokalen Affection des Gehirns sind: ungewöhnliche Schwere des Kopfs, ein wüster, drückender, zusammenziehender, zuweilen stechender Schmerz; ferner: Anomalieen in den Sinnesorganen, Betäubung, soporöser Zustand mit stillen Delirien, oder ein exaltirter Zustand, in welchem der Kranke durch das leiseste Geräusch unangenehm affizirt wird, hier ist das Auge feurig, wild, der Blick stier, wüthende Delirien, die bis zur Raserei sich steigern.

Patient klagt über Hitze im Kopfe, wobei Kälte der Extremitäten zugegen ist. Die Klage über brennendes Gefühl ist immer constant. Mit diesen Zeichen verbindet sich ein glühen-

des, rothes, gedunsenes Gesicht, geröthete Augen, sehr gereizte Sinnesorgane, mancherlei krampfhafte Erscheinungen und andere secundäre Leiden.

Nach dem Sitze der Entzündung, oder der Constitution des Kranken ist das begleitende Fieber bald gelind, bald sehr heftig und kann bei einer Gehirnentzündung unter jeder Form vorkommen.

Der am öftersten vorkommende Ausgang einer Encephalitis, wenn sie nicht bald zur Besserung sich entscheidet, ist: Exsudation, woraus ein sogenannter Hydrocephalus acutus entspringt.

Ursachen sind: zu warmes Verhalten des Kopfs, starke Einwirkung der Sonne auf den bloßen Kopf, nächtliche Geistesanstrengungen, heftige Affecten, Metastasen, Misbrauch geistiger Getränke, Schwäche des Gehirns durch Onanie, mechanische, äußere Schädlichkeiten, auch Wurmreiz u. s. w.

Die Prognose einer Gehirnentzündung ist bei einer homöopathischen Behandlung weit günstiger zu stellen, als bei einer allöopathischen, denn obgleich bei dieser letzteren die Behandlungsart einer Encephalitis viel gebessert ist gegen früher, so läßt sie doch immer noch viel zu wünschen übrig und kein Arzt älterer Schule wird leugnen, daß diese verbesserte Heilmethode in diesen Entzündungen dennoch so gefahrbringend ist, daß er sich bei ihrem Auftreten für den glücklichen Ausgang, für das Leben des kranken Individuums verbürgen möchte! Sehen wir hiervon ab und betrachten dieses Heilverfahren selbst, so wird Jeder, der es kennt, sich sagen müssen, daß es martervoll und krafterschöpfend für den armen Kranken ist und eine langsame Entscheidung der Krankheit und eine noch langsamere Reconvalescenz unausbleibliche Folgen davon sind.

§. 175.

Die Gehirnentzündungen sind, wie schon erinnert worden,

sehr verschiedenartig gestaltet, treten bald mit geringer, bald mit großer Heftigkeit auf und werden bald von einem synochalen, bald von einem typhösen Fieber begleitet; auch können in ihrem Gefolge gastrische Erscheinungen mit auftreten. — Die vorwaltende Plastizität des gesammten Nervensystems, namentlich aber des Gehirns in dem kindlichen Alter macht es erklärlich, warum in diesem Alter gerade am meisten entzündliche Reizungen dieses Organs vorkommen, die bis zur offenbaren Entzündung sich steigern und am schnellsten und leichtesten bei Subjecten mit einer sehr hervorstehenden Stirn ausgebildet werden, bei welchen die Krankheit auch, wenn nicht schnell kräftig von Seiten der Kunst dagegen eingegriffen wird, leicht in Hydrops cerebri acutus ausartet. Einer Gehirnentzündung sehr nahe tretend sind aber auch die in dem Kindesalter sehr häufig vorkommenden Kopfcongestionen, die von einer Encephalitis sehr ähnlichen Erscheinungen, nur in geringeren Graden, begleitet werden. Diesem Zustande nahe verwandt ist ein solcher, wie wir ihn nach dem Entwöhnen der Kinder häufig finden, wo das viele Schreien, unruhige Umherwerfen mit Röthung und Gedunsenheit des Gesichts und der Augen, und die gänzliche Schlaflosigkeit auf eine Irritation des Cerebralsystems unverkennbar deuten, die auch in dem Falle wohl nicht zu verkennen ist, wo bei Säuglingen das in den ersten Wochen gewöhnliche, gedeihliche Erbrechen nach dem Trinken an der Mutterbrust sich verliert und sie dann die Brust nicht mehr nehmen wollen.

Unter allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen Gehirnentzündung überhaupt und namentlich gegen die hier angegebenen entzündlichen Krankheits-Zustände des Gehirns bei Kindern steht die Belladonna, in der kleinsten Gabe, oben an, für deren Anwendung folgende Zeichen noch gute Criterien abgeben: immerwährendes Bohren der Kinder mit dem Kopfe in den Bettkissen, ein sehr exaltirter Zustand, in welchem jedes

Geräusch, jedes Licht ihn beleidiget und ganz außer sich bringt, ein soporöser Schlaf, große Hitze im Kopfe, geröthetes, gedunsenes Gesicht mit sichtbarem Klopfen der Kopf- und Halsarterien und aufgetriebenen Venen und jene im vorigen Paragraphen überhaupt angegebenen Zeichen, ja selbst der Zutritt hydrophobischer Erscheinungen.

Haben wir es mit einer Encephalitis zu thun, deren Fieber sich als eine Synocha gestaltet, z. B. bei jungen, vollblütigen Subjecten und nach heftigen Erkältungen des Kopfs, so ist es rathsam, zur Mäßigung des Fiebers, der Bellad. erst eine Gabe Aconit vorauszuschicken, welches Verfahren auch in einem sogannten Hydrocephalus acutus Statt findet.

Gehirnentzündungen, durch heftige Einwirkung der Sonnenstrahlen entstanden, kommen bei uns seltner als in heißen Klimaten vor, und würden, nach meinem Dafürhalten, am schnellsten und sichersten durch öftere Gaben Camphora gehoben werden.

Eine sogenannte Encephalitis erysipelatosa nennt man eine solche, die entweder zu äußeren Verletzungen des Kopfs sich gesellt, oder dadurch entsteht, daß ein akuter Hautausschlag oder eine rosenartige Entzündung, besonders Kopfrose, schnell zurücktritt und die Gehirnhäute entzündlich affizirt, was durch die plötzlich eintretenden heftigen Kopfschmerzen, Delirien u. s. w. kenntlich wird; dieser Art folgt häufig Hydrops cerebri. — In vielen Fällen ist auch hier die Bellad. wieder das passendste Mittel, die nur dann dem Rhus toxicod., in der 30sten Verdünnung, nachsteht, wenn eine Gesichtsrose plötzlich verschwand. Eben so sind die Zufälle einer, nach Verschwinden einer äußern Ohrentzündung, eintretenden innern, Gehirnentzündung zuweilen so geartet, daß Pulsatilla, in der 18ten Verdünnung, ihr besser noch als Bellad. entspricht. Letztere aber ist gewiß stets die spezifische Heilpotenz, wenn die Encephalitis nach zurückgetretenem Scharlach oder Scharlachfriesel auftrat, oder

auch sich mit den beiden genannten Arten von akuten Hautausschlägen verbindet. Droht eine derartige Entzündung in Hydrocephalus acutus überzugehen, so wird der Mercurius solubil. dieß oft zu verhindern im Stande seyn. Wo dieser aber schon sich ausgebildet hat, da leisten zwar Bellad. und Mercur. noch sehr viel, allein man wird auch, nach den hervorstechenden Symptomen, zuweilen Arnica und Digitalis, oder ein anderes mir noch unbekanntes Mittel, angezeigt finden. — Die Krankheits-Zeichen einer angehenden akuten Gehirnwassersucht ohne vorhergegangene Entzündung sind oft von der Art, daß man erst eine Dosis des Aconitum und dann eine der Bellad. reichen kann, um mit diesen beiden Mitteln den ganzen gefahrdrohenden Krankheits-Zustand schnell und dauerhaft zu beseitigen.

In einer Gehirnentzündung mit hervorstechend typhösem Fieber finden alle jene gegen Nervenfieber indizirte Mittel, unter passenden Symptomen, ihre Anwendung.

§. 176.

Arten von äußerer und innerer Ohrentzündung (Otitis externa et interna).

In nur wenigen Fällen werden diese beiden Entzündungen, vorausgesetzt, sie entstanden von einer innern Ursache, getrennt von einander auftreten; in den meisten werden sie vereint mit einander vorkommen. Immer wird sich mit ihnen, besonders wo die innere Ohrentzündung deutlich hervorsticht, ein mehr oder weniger nervöser Charakter, eine Mitleidenheit des Gehirns verbinden, welche letztere auch zu der so großen Schmerzhaftigkeit Veranlassung giebt.

Man erkennt diese Entzündungen an folgenden characteristischen Zeichen: Hitze, sichtbare Röthe und Geschwulst, die oft, vorzüglich wo die äußere Entzündung heftiger als die innere ist, den ganzen äußeren Gehörgang verschließt und sich

über die nahe gelegenen Theile mit verbreitet. Bei einer innern Ohrentzündung ist der im Innern sitzende Schmerz überaus heftig, brennend, stechend, reißend, bohrend, klopfend, wird durch die geringste Bewegung vermehrt, verbreitet sich oft über den ganzen Kopf und affizirt selbst das Gehirn, daher sich auch mit einer inneren Ohrentzündung gern eine Gehirnentzündung verbindet. Dabei erhöhete Empfindlichkeit des Gehörorgans mit Sausen und Brausen vor den Ohren; starkes Fieber mit Raserei, Brechen, kalten Gliedmaßen, großer Angst, Zuckungen, Ohnmachten, klopfenden Hals- und Schläfearterien u. s. w.

Derartige Entzündungen gehen, bei einer allöopathischen Behandlung, sehr leicht in Eiterung über, welcher Ausgang mir bei Behandlung von drei sehr heftigen Fällen nie vorgekommen ist, und bei einer homöopathischen Behandlung auch nicht leicht vorkommen wird.

Unter den Gelegenheitsursachen steht auch hier die Erkältung wieder oben an, doch können sie auch durch Entzündungen nahe gelegener Organe, vorzüglich aber durch akute chronische Hautausschläge, und unter letzteren vorzüglich durch Unterdrückung der Krätze, erregt werden; auch habe ich sie als eine begleitende Krankheits-Form einer sekundären Syphilis auftreten sehen.

§. 177.

Die Behandlung dieser Entzündungen, sie mögen diesen oder jenen Ursachen ihr Entstehen verdanken, bleibt fast immer dieselbe und giebt wiederum eine Bestätigung des von Hahnemann aufgestellten Grundsatzes: daß die Entfernung der erregenden Ursache in vielen Krankheiten nicht allemal erforderlich, in vielen sogar ganz zwecklos sey, wie es besonders hier der Fall seyn würde, da diese Entzündungen jederzeit mit denselben Symptomen auftreten und nur da zuweilen Modifikationen bemerkbar sind, wo die innere Ohrentzündung deutli-

cher sich ausspricht, sich einer Gehirnentzündung nähert und mit nervösen Erscheinungen gepaart ist. Hier treten alsdann die unter der Gehirnentzündung und den Nervenfiebern angegebenen Indikationen ein.

Meine mit der **Pulsatilla**, in der 18ten Verdünnung, in derartigen Entzündungen mit Delirien und den furchtbarsten Schmerzen, bei vollkommener Verschwellung des äußern Gehörgangs, Ohres und der benachbarten Theile, gemachten Erfahrungen berechtigen zu der Annahme: daß dieses Mittel das Spezifikum in diesen Krankheiten sey. Es macht mir Freude, meinen Mitcollegen diese Erfahrung öffentlich bekannt zu machen, die vor mir, so viel ich weiß, noch nicht bekannt war, da Ohrentzündungen, von innern Ursachen entstanden, zu den seltner vorkommenden Krankheiten zu rechnen sind, und darum nur wenigen homöopathischen Aerzten zur Behandlung vorgekommen seyn werden. Darum lege ich auch auf diese Entdeckung keinen Werth, weil ich überzeugt bin, daß jeder andre Arzt so glücklich gewesen seyn würde, wenn er nur mehre derartige Fälle zu behandeln gehabt hätte. Eine Bemerkung, die ich nicht für überflüssig halte, will ich hier noch hinzufügen, damit der Arzt, dem eine solche Entzündung zur Behandlung übertragen wird, sich durch die Gegenwart einiger Symptome, die diesem Mittel eigentlich nicht zukommen, nicht abhalten lasse, die **Pulsatilla** anzuwenden. Es ist bekannt, daß sie eigentlich in Krankheiten, wo übermäßiger Durst und Hartleibigkeit mit zugegen sind, nicht gegeben werden soll, doch ließ ich mich durch Anwesenheit dieser Symptome, die fast jederzeit mit einer solchen Entzündung verbunden sind, nie abhalten, sie zu geben, und der jedesmalige glückliche Erfolg bewies, daß auch bei dieser Regel Ausnahmen Statt finden.

Obgleich mir nun die mehrfache Erfahrung bewiesen hat, daß die **Pulsatilla** das spezifische Mittel in Ohrentzündungen ist, wo die äußere mit der innern in gleichem Verhältnisse

steht, sie gleichzeitig mit einander auftreten und keine die andere überwiegt: so kommen doch auch einige Fälle vor, in denen sie nicht ausreichen würde, sondern die Belladonna ihre Stelle einnimmt, dieser Fall tritt ein, wenn die Otitis interna gleich vom Anfange lebhafter als die externa auftritt, oder dann, wenn die consensuellen Affectionen des Gehirns, die der Gehirnentzündung sehr nahe stehen, empfindliche Spannung im Kopfe, Delirien und Raserei, Convulsionen und Ohnmachten, Aphonie und dergleichen bedeutend hervorstechen.

§. 178.

Augenentzündungen (Ophthalmitis. Ophthalmia. Inflammatio oculi).

Alle Entzündungszustände der Augen und Augenlider sind nicht ganz genau und bestimmt anzugeben, weil nicht allein die krankhafte Beschaffenheit des Auges, sondern auch die des Körpers bei der Heilung berücksichtiget werden muß, weshalb auch Lebensart, Alter, Geschlecht, die stärkere oder schwächere Körper-Constitution, vorzüglich aber die Erregungs-Ursache zu beachten ist. Es giebt auch hier, wie bei allen andern Krankheiten, noch Vieles, was sich nicht lehren und aufzeichnen läßt, sondern dem praktisch richtigen Auffassungsvermögen des behandelnden Arztes überlassen bleiben muß.

Im Auge vereinigen sich alle drei Systeme des Organismus, daher auch die Augenentzündungen sehr verschieden sind und verschiedene Formen zeigen. Meine Absicht ist es nicht, so speziell alle die vorkommenden Augenentzündungen hier abzuhandeln, wodurch ich mir selbst Veranlassung geben müßte, mehre auf den vorigen Blättern schon ausführlich besprochene Krankheits-Zustände hier zu wiederholen, oder Krankheiten spezieller zu erwähnen, die nicht zu den akuten zu zählen sind: sondern ich will blos einige Andeutungen geben, wie ich einige mir selbst vorgekommene Entzündungen der Augen und Augen-

lider behandelt habe, aus welcher Verfahrungsart der sich mit Augenkrankheiten vorzüglich beschäftigende homöopathische Arzt abstrahiren und seine einzuschlagende Behandlung darnach modifiziren oder verbessern kann. So viel ich in Erfahrung gebracht habe, wird ein ausgezeichnet erfahrner homöopathischer Arzt, dessen Namen ich noch verschweige, weil ich nicht weiß, ob seine Bekanntmachung ihm vor der Zeit angenehm seyn würde, bald eine spezielle Therapie der Augenkrankheiten herausgeben, die natürlich, da sie nur diese eine Branche menschlicher Krankheiten betrachtet, ausführlicher bei der Behandlung dieser Krankheiten seyn kann.

Diagnostische Merkmale bei Augenentzündungen sind dieselben, die jeder andern Entzündung im Allgemeinen zukommen, nämlich: Hitze, Röthe, Geschwulst, Schmerz, gestörte Funktion.

§. 179.

Rosenartige Augenlider-Entzündungen (Blepharophthalmitis erysipelatosa).

Mehrmals sah ich diese Entzündungen nur auf dem einen Auge, doch haben sie bald die Geneigtheit, auch das andere Auge in Mitleidenheit zu ziehen. Ich habe sie sowohl in dem ersten, als in dem zweiten Zeitraume zu behandeln gehabt und erfahren, daß sie in dem ersten binnen 2 — 3 Tagen zu beseitigen sind, während man zu ihrer Heilung im zweiten Zeitraume längere Zeit nöthig hat.

Sie beginnen mit einer blassen, gelblich rothen, durchsichtig scheinenden, glänzenden Geschwulst, meistens an den innern Augenlidrändern anfangend, und sich schnell nach oben, außen und unten weiter verbreitend, und röther werdend. Der Schmerz ist unbedeutend, mehr brennend und spannend. Die Schleimsecretion des Auges, als auch der Nase ist ansehnlich vermehrt. Meistens sind sie mit bedeutendem Fieber verbunden.

Die Beseitigung in diesem Zeitraume gelingt größtentheils durch eine oder einige Gaben **Aconit**, von dem man jeden Tag eine neue Gabe reicht. Ist mehr ein drückender als brennender Schmerz zugegen, oder ist ein solcher, nach Minderung des Fiebers und der topischen entzündlichen Erscheinungen zurückgeblieben, so wird dieser am sichersten durch ein Zehntausendtheil von **Hepar sulphur.** gehoben, mit dem zugleich auch alle andere Nebenbeschwerden verschwinden.

Im zweiten Stadio der Krankheit, in welchem die Röthe und Geschwulst immer mehr zugenommen haben, so daß selbst mit einiger Gewalt die Augenlider, weil das obere über dem untern liegt, nicht geöffnet werden können; wo immerwährend eiterartige Lymphe zwischen den Augenlidern hervordringt, ist zwar die öftere Anwendung des **Aconit** immer erforderlich, um nur erst die große Entzündung zu mäßigen; allein bei nur einigem Nachlaß ist die **Tinctura sulphuris**, in ihrer höchsten Verdünnung, indizirt, ohne deren Gebrauch die Krankheit sich ungewöhnlich lange hinschleppt. Zuweilen tritt der Fall ein, daß die Gabe Schwefel zu stark einwirkte, und Entzündung und Schmerz vermehrte, dann kann man diese homöopathische Verschlimmerung ebenfalls durch eine Gabe **Aconit** mäßigen und die überflüssige Schwefelwirkung dadurch wegnehmen.

Diesem zweiten Stadio sehr ähnlich ist eine Augen- und Augenlider-Entzündung, die dadurch entsteht, daß ein harter Körper an das Auge mit Heftigkeit anfliegt. Man schlägt hier allerdings auch dasselbe Verfahren ein, allein mit zuversichtlicher Gewißheit ist die Prognose nicht günstig zu stellen, da wegen des ungeheuern Säftezuflusses leicht nachher der entgegengesetzte Zustand, und daraus hervorgehende Atrophie des Augapfels, entspringt. — Vielleicht wäre in einem solchen Falle nach einigen Gaben **Aconit** die **Calcar. carb.** indizirt! Doch bedarf dies weiterer Erfahrungen.

§. 180.

Augenlider-Drüsen-Entzündungen (Blepharophthalmitis glandulosa. Blepharoblennorhoea).

Wenn blos eine Meibom'sche Drüse entzündet ist, nennt man die Krankheit ein Gerstenkorn (Hordeolum). Man verkürzt diese Entzündung durch eine einzige Gabe Pulsatilla, die man auch, um die Wiederkehr zu verhindern, in längeren Zwischenräumen wiederholen kann. Wo durch das öftere Entstehen eines solchen Gerstenkorns Härten in den Augenlidrändern, Knoten, verhärtete Drüsen, zurückbleiben, die wohl auch oft die Geneigtheit haben, sich von Neuem zu entzünden, wo aber die Entzündung nicht zur völligen Ausbildung kommt, sondern mehr immer ein subinflammatorischer Zustand gegenwärtig ist, so daß die Nacht die Ränder stets zukleben, da wird man mit Staphysagria, in der 30sten Verdünnung, viel auszurichten vermögen.

Wenn die Entzündung mehre Meibom'sche Drüsen zugleich ergreift, so entsteht jene oben angegebene Krankheit, die sichtbare Röthe, und Jücken und Brennen im Augenlidrande erzeugt. Diese Krankheit ist selten rein, sondern immer mit dyskrasischen Krankheiten, oder latenter Psora complizirt, und darum langwieriger als viele andere Augenentzündungen, weil sie gewöhnlich in eine chronische Entzündung übergeht und dann das sogenannte Triefauge, eitrige Augenlider-Entzündung (Lippitudo) bildet, wobei der Tarsus roth, angeschwollen ist, und immerwährend eine eitrige Feuchtigkeit aussiepert, die Veranlassung zu dem Zukleben der Augenlider, Nachts, giebt. Am Tage findet häufiges Jücken an selbigen Statt, das zu öfterem Reiben nöthigt. Es ist hier ebenfalls kein lebhafter Entzündungs-Zustand, sondern mehr ein Status subinflammatorius glandularum Meibomianarum, der von keinem sonderlichen Schmerze, sondern nur von jenem angegebenen, schründenden, reibenden Jücken begleitet ist.

Als ein ausgezeichnetes Mittel erweist sich hier die Euphrasia zu dem kleinsten Theile eines Tropfens, besonders wenn viel Lichtscheu und öftere heftige Kopfschmerzen damit verbunden sind, allein sie ist auch dann hülfreich, wenn bloße Geschwürigkeit der Augenlidränder zugegen ist. — Doch wird dieses Mittel allein die Heilung zu bewirken nie im Stande seyn, und man wird, außer ihm, auch die Clematis erecta, in der 12ten Verdünnung, häufig anwendbar finden, vorzüglich wo der inflammatorische Zustand noch lebhaft genug hervorsticht; diesem Mittel steht unmittelbar die Spigelia, in der 30sten Verdünnung, zur Seite.

Eine ganz vorzügliche Arznei aber, die ich in mehren Fällen schon mit großem Nutzen angewendet habe, ist die Digitalis purp., in der 15ten Verdünnung, die ich auch nach einem gegebenen passenden Zwischenmittel — vielleicht Nux, Euphrasia, Spigelia, Clematis — mehrmals wiederholte. Sollte aber demungeachtet eine solche Entzündung mit Eiterung und Umstülpung (Ectropium), mag sie nun schmerzlos, oder mit Stechen, Brennen, Jucken, Reiben begleitet seyn, nicht weichen wollen, so gebe man eine Gabe Mercur und alsdann eine Gabe Hepar sulphuris.

Meistens jedoch hinterlassen einige Gaben Digitalis, durch welche der Entzündungs-Zustand bis auf einen geringen Grad herabgestimmt wurde, die Krankheit so geartet, daß kein passenderes Mittel zu geben ist, als Sulphur, in der 30sten Verdünnung, der binnen 5 — 6 Wochen die Krankheit, bei einem angemessenen diätetischen Verhalten, meistens vollständig hebt.

Zuweilen verbindet sich damit eine krampfhafte Verschließung der Augenlider, diese hebt man am schnellsten durch Hyoscyam., 9. — Ist eine solche Verschließung mehr von Schwere der Augenlider abhängig, als würden die oberen wie von Blei herabgezogen, so ist Chamomilla nützlicher, die

auch nach verflossener Wirkungsdauer, ohne ein Zwischenmittel, zum zweiten und dritten Male gegeben werden kann.

§. 181.

Augenentzündungen Neugeborener (Ophthalmia neonatorum).

Einige Tage nach der Geburt des Kindes tritt Lichtscheu mit einer leichten Röthung der Augenlider-Bindehaut, vorzüglich im innern Augenwinkel ein, wobei ein die Lider zusammenklebender Schleim sich abgesondert, der nach und nach immer stärker und von eiterartigem Ansehen wird. Gewöhnlich ist hiermit auch Geschwulst der Augenlider verbunden, die am bemerkbarsten beim Schreien der Kinder ist, wo der ganze Augapfel nach vorn getrieben wird und zwischen den Augenlidern jener eiterartige Schleim hervorquillt. Häufig greift diese Krankheit auch die Cornea mit an, und hinterläßt eine Trübung derselben, die oft längere Zeit zur Heilung erfordert. — Gewöhnlich werden von einer solchen Entzündung beide Augen ergriffen. — Bei diesen Entzündungen ist es auch zuweilen der Fall, daß noch vor der eiterartigen Schleimabsonderung Blut aus den Augen dringt, was leicht zu bedeutenden Augenfehlern für die Folge Veranlassung geben kann, womit jederzeit ein Allgemeinleiden des Kindes verbunden ist. (Man s. meine im Arch. f. h. Heilkunde VI. 2. S. 30. mitgetheilten Krankengeschichten.)

Zu diesen Augenentzündungen disponiren schwächliche, nicht vollkommen ausgetragene Kinder, feuchte Wohnungen, fehlerhafte Diät, wenn Kinder ohne Muttermilch aufgezogen werden; Verunreinigung während der Geburt mit Fluor albus, Einwirkung von Erkältung und Zugluft, oder das Einfallen eines grellen Lichtes bald nach der Geburt.

Geringe derartige Entzündungen erfordern keine besondere Behandlung, sondern nur Reinlichkeit durch öfteres Abwischen

mit einem in laues Wasser getauchten Schwamme. Wäre dieses Verfahren aber nicht ganz ausreichend, so kann man sich auch bei leichteren Graden, namentlich, wo die Krankheit nur die Augenlider betrifft, einer Mischung aus gleichen Theilen Rosenwasser und Quittenschleim bedienen, womit man täglich mehremal die Augenbedeckungen damit bestreicht.

In höheren vorhin beschriebenen Graden, und vorzüglich, wenn ein Allgemein-Leiden damit in Verbindung steht, wird die Anwendung innerer homöopathischer Mittel nothwendig, wobei natürlich auch ein regelrechtes diätetisches Verhalten zu beobachten ist. Steht die Krankheit mit durchfälligen Stuhlgängen, Wundheit an den Geschlechtstheilen, Schlaffheit der Muskeln, frieselartigen Ausschlägen, unruhigem Schlafe u. s. w. in Verbindung, so wird man in vielen Fällen von Chamomilla und einer darauf folgenden Gabe Belladonna Hülfe erwarten können. Wird das Kind noch gestillt, so ist auch das Befinden der Mutter zu berücksichtigen und ihre Diät zu ordnen, wobei sich häufig ergeben wird, daß Nux, Pulsatilla oder Bryonia als Heilmittel angezeigt sind, die man, in der kleinsten Gabe, der Mutter oder der Amme eingiebt. Die Hauptarznei auch für diese Entzündungen ist aber größtentheils, namentlich bei einem allgemeinen Uebelbefinden, Sulphur, in der 30sten Verdünnung, der nur da dem Mercurius nachsteht, wo die Krankheit von einem syphilitischen Fluor albus entstand.

§. 182.

Augenentzündungen, denen spezifische Krankheits-Ursachen zum Grunde liegen.

Solche Entzündungen entwickeln sich meistens in solchen Subjecten, die an einem chronischen Siechthume leiden, und sind sonach auch den chronischen Krankheiten beizuzählen. Da sie aber häufig auch als reine Augenentzündungen auftreten, und nur erst später, bei längerer Dauer, sich mit dem im Kör-

per schlummernden sporischen Leiden verbinden und dadurch einen eigenthümlichen Caracter annehmen, so werde ich die Behandlungsart solcher spezifischen Augenentzündungen hier so weit mittheilen, als ich und andere homöopathische Aerzte selbige kennen gelernt haben, und wo möglich immer den Zeitpunkt angeben, wo das antipsorische Heilverfahren eintreten muß.

§. 183.

Katarrhalische Augenentzündungen (Ophthalmia catarrhalis).

Zeichen einer katarrhalischen Augenentzündung sind: Röthung der Augenlidränder, besonders in den Winkeln, das Gefühl von Brennen und Drücken, als ob die Kranken Sand zwischen den Augenlidern zu haben glaubten; Lichtscheu; Thränen der Augen. Meistens beschränkt sich diese Augenentzündung nur auf die Augenlider, doch nimmt auch manchmal die Conjunctiva des Augapfels daran Theil. Hiermit verbinden sich die Zeichen von Katarrh mit und ohne Fieber, dessen Exacerbation Abends geschieht.

Die hier aufgezeichneten Symptome finden sich sehr ähnlich unter den Erstwirkungen der Nux vomica wieder, weshalb man auch mit diesem Mittel derartige Entzündungen öfters wird beseitigen können. Als ein spezifisches Mittel kann es gegen diese Entzündung nicht angesehen werden, da sie keine feststäudige Krankheits-Form, die immer wieder durch dieselben Symptome bezeichnet wird, ausmacht, sondern oft auch mit schon vorhandenen Augen-Krankheiten sich verbindet, oder andere Leiden sich ihr beigesellen, für welche Nux nicht allemal passend ist. Ist doch auch nicht ein Katarrh wie der andere geartet, so daß sich der, in welchem Nux hülfreich ist, gar sehr von dem unterscheidet, gegen welchen Bellad., Euphrasia, Arsenic., Magnet und andere Mittel indizirt sind.

Belladonna verdient in einigen Arten katarrhalischer Au-

genentzündung dann angewendet zu werden, wenn Röthung der Augenlidränder, besonders in den Winkeln, das Gefühl von Brennen, Lichtscheu, Trockenheit der Augen, Vermehrung der Schmerzen bei einfallendem Lichte, Röthung der Conjunctiva zugegen sind. Verbindet sich hiermit noch ein sehr heftiger Schnupfen, der die Nase wund macht und entzündete Blüthchen in ihrer Umgebung und an den Lippen erzeugt, auch wohl noch ein kurzer, trockner, keuchender, in periodischen Anfällen wiederkehrender, krampfhafter Husten, so kann man mit Gewißheit auf die Heilkraft der **Belladonna** in diesen Augenleiden rechnen.

Wie denn **Euphrasia** überhaupt in vielen entzündlichen Augenleiden sich hülfreich erweist, so ist ihre an Wunder gränzende Heilkräftigkeit in katarrhalischen Augenentzündungen vorzüglich auffallend, wenn ein heftiger Schnupfen damit verbunden ist, schmerzhaftes Drücken, Thränen der Augen Statt findet, selbst da, wo die weiße Augenhaut bis nahe an die Hornhaut in einem entzündeten Zustande sich befindet und heftige Kopfschmerzen mit Verstärkung des Schnupfens bei der abendlichen Exacerbation sich einzustellen pflegen.

Doch kann auch **Ignat.** in einer solchen katarrhalischen Augenentzündung indizirt seyn, wenn besonders bei einem heftigen Fließschnupfen eine starke Lichtscheu mit nur wenig oder gar keiner Entzündung an der Oberfläche des **Bulbus** bemerkbar ist, und Drücken und andere Schmerzen in den Augen und ein heftiger Thränenfluß sich damit verbinden.

Meistens wird man in diesen Entzündungen viele von den, unter der Behandlung des einfachen Katarrhs und der Katarrhalfieber angegebenen, Mitteln (s. §. **143** und **144.**) indizirt finden.

Die öftere Wiederkehr solcher katarrhalischen Augenentzündungen deutet immer auf ein chronisches Siechthum, das leicht durch geringe, oft ganz unbedeutende atmosphärische

Veränderungen geweckt wird und sich dann wieder auf die schon früher erregt gewesenen und dadurch leichter affizirbar gemachten Theile wirft. Diese gleichsam katarrhalische Disposition, eben so auch die nach solchen Entzündungen zurückbleibenden Nachkrankheiten müssen nach Beseitigung dieses akuten Leidens, durch Antipsorika gehoben werden. Doch weicht die zurückbleibende große Empfindlichkeit der Augenlider, die, schon auf geringe Veränderungen in der Atmosphäre, wieder entstehende Röthung der Augenlidränder, oft einer einzigen Gabe Nux für immer, besonders wenn Blutandrang nach dem Kopfe, durch häufigen Genuß erhitzender Getränke erzeugt, damit verbunden ist.

Ist hingegen große Empfindlichkeit der Augen und Augenlider, verminderte Sehkraft, Flimmern, Funken und Schwarzwerden vor den Augen, ja selbst Lähmung des Sehnerven zurückgeblieben, so wird sich auch hier Bellad. oft noch hülfreich erweisen.

§. 184.

Rheumatische Augenentzündungen (Ophthalmia rheumatica).

Man erkennt diese Augenentzündungen an dem stechenden, reißenden, in der Wärme auffallend zunehmenden Schmerze des Auges und der ganzen Umgegend, begleitet von einem sehr heftigen und scharfen Thränenflusse und sehr starker Lichtscheu, wobei die Conjunctiva bulbi und die Sclerotica geröthet sind.

Einer solchen Entzündung in diesem Zeitraume entspricht häufig Pulsatilla, wenigstens ist sie im Stande, die heftigen Schmerzen zu mindern, während Bryonia die Entzündung selbst zu heben im Stande ist. Auch ist jene immer noch indizirt, wenn die weiße Augenhaut entzündet ist mit heftigem Stechen im Augapfel, zugeschwornen Augenlidern und Licht-

schen; doch kann auch, bei sonst übereinstimmenden Krankheits-Zeichen, Rhus in dem eben angegebenen Falle angezeigt seyn, vorzüglich wenn man durch eine vorangeschickte Gabe Aconit die entzündlichen Symptome zu mäßigen suchte.

Ist das Drücken in den Augen, die Lichtscheu, der Thränenfluß, besonders in der Luft, ausgezeichnet lebhaft, die Augen früh sehr zugeschworen mit dem Gefühle, als wäre das Auge sehr erhitzt; ist dabei auch die Iris entzündlich affizirt, so ersetzt kein anderes Mittel die Clematis erecta, die in solchen Fällen ausgezeichnete Dienste leistet.

Was die positive Elektrizität in diesem Zeitraume rheumatischer Entzündungen Gutes zu wirken vermöge, kann ich theils durch eigene, theils durch anderer homöopathischer Aerzte Erfahrungen bestätigen.

Geht die Krankheit in das zweite Stadium über, wo die Röthe des Auges immer mehr zunimmt und die Gefäßbündel der Conjunctiva immer deutlicher werden, die Schmerzen sich weiter ausbreiten und lebhafter werden, die Lichtscheu aber sich verringert; hingegen Wasserbläschen auf der Oberfläche des Augapfels sich bilden: dann wird sich Euphrasia zwar ebenfalls wieder hülfreich erweisen; in Fällen, wo das Weiße der Augen wie mit Blut unterlaufen ist, ohne Auflockerung oder Geschwulst derselben, wohl auch Nux oder Mercurius gute Dienste leisten, aber durch keins der hier genannten Mittel vollkommen beseitigt werden können, ohne die Anwendung der antipsorischen Heilmittel, namentlich des Sulphur und der Calcarea.

§. 185.

Gichtische Augenentzündungen (Ophthalmia arthritica).

Diese Entzündungen sind daran erkennbar, daß sie neben gichtischen Beschwerden, oder nach plötzlichem Verschwinden derselben auftreten. Sie charakterisiren sich durch eine dunkle

Röthe der Augenarterien, Stechen, Drücken, Lichtscheu und Thränenfluß. Diese Entzündungen können sich sowohl als rosenartige der Augenlider und Augäpfel äußern, als auch als eine entzündliche Affection der tiefer gelegenen Gebilde des Auges auftreten. — Sie gehören zu den schwierigeren Entzündungen, die mit großer Vorsicht behandelt werden müssen, wenn nicht jene von den Schriftstellern der ältern Schule über Augenkrankheiten angegebenen Ausgänge eintreten sollen.

Ihre vielseitigen Gestaltungen machen es schon von selbst einleuchtend, daß hier auch verschiedne Mittel sich wirksam erweisen müssen. Ohnstreitig ist das **Aconit** im ersten Zeitraume am meisten indizirt, sowohl zur Mäßigung der topischen Erscheinungen, als auch zur Minderung des begleitenden Fiebers.

Eine Arznei, die sich in derartigen Entzündungen sehr oft als Heilmittel auszeichnet, ist die **Belladonna**. Sie zeichnet sich namentlich dann aus, wenn sie auch den begleitenden gichtischen Beschwerden in treffender Aehnlichkeit entspricht, und paßt vorzüglich dann, wenn durch eine vorangeschickte Gabe **Aconit** die dunkle Röthe schon gemäßigt ist. Ein empfindliches Drücken in den Augen, eine von der Entzündlichkeit abhängende Lichtscheu und Thränenfluß, vorausgegangene, oder noch fortbestehende allgemeine Körperbeschwerden, besonders heftige gichtartige Schmerzen in den Augenumgebungen und den Augäpfeln selbst, mit und ohne Lichtscheu, vorzüglich wenn sie periodisch zurückkehren, deuten oft mit großer Bestimmtheit auf die Anwendung der **Bellad.** hin.

Ein anderes ebenfalls sehr wirksames Mittel in dieser Art Augenentzündung ist die **Spigelia**, in der 30sten Verdünnung, die dann vorzüglich angezeigt ist, wenn eine dunkle Röthe des Augenweißes mit strotzenden Blutgefäßen, und dem Gefühle, als wären die Augäpfel angeschwollen und wären nur mit Mühe in ihren Höhlen zu drehen, zugegen ist; ganz

charakteristisch für die **Spigelia** in diesen Augenentzündungen ist jenes heftig wühlende Stechen mitten im Auge bis zu dem innern Augenwinkel vordringend mit Niederziehen des obern Augenlides, aber ohne das Sehen zu beeinträchtigen; nicht minder jener empfindliche Brennschmerz in den Augäpfeln selbst, der die Augenlider zu schließen zwingt und nach deren Eröffnung Alles wie in Feuer zu schwimmen scheint.

Daß **Chamomilla** zu Anfange einer solchen Augenentzündung etwas zu leisten vermag, habe ich zu beobachten Gelegenheit gehabt, weniger Nutzen aber von ihr in einer solchen ausgebildeten Entzündung gesehen. Eben so wird sich auch **Nux** immer in solchen Fällen wenigstens als passendes Zwischenmittel nützlich erweisen, wo die Urkrankheit durch ein schwelgerisches Leben entstanden war.

Die mit einer entzündlichen Affection der Augen oft sich verbindende **Retinitis** findet, wenn sie noch nicht zu sehr ausgebildet ist, oft in der **Bellad.** ebenfalls ihr Heilmittel, namentlich dann, wenn bei Entstehung der Krankheit, außer den schon angeführten Krankheits-Zeichen, ein empfindlich drückend-stechender Kopfschmerz über den Augen, mit schmerzhafter Empfindung im Augapfel selbst, als würden die Augen herausgerissen, oder als drückte man sie in den Kopf hinein, gegenwärtig ist; dabei zeigen sich Blitze und Feuerfunken vor den Augen, vorzüglich bei vorhandenen Congestionen nach dem Kopfe, womit sich zugleich auch eine größere oder geringere Amblyopie verbindet; es erscheinen die sogenannten **Mouches volantes**, die mit einer hellen, feurigen Peripherie eingefaßt sind und die bei zunehmender Amblyopie mehr und mehr erlöschen und verschwinden bei verengerten Pupillen. Gesellen sich zu diesen Symptomen noch Entzündungen der Chorioidea, Iris und Sclerotica, so verdienen diese Erscheinungen genaue Berücksichtigung, daß sie nicht etwa eine Contraindication für die Anwendung der **Bellad.** abgeben.

Diese letzte Art arthritischer Augenentzündung geht zuweilen in völlige Lähmung des Sehnerven — in Amaurose — über, wogegen Bellad. oft noch hülfreich sich erweist, wenn sie nicht gegen das ursprüngliche Leiden schon angewendet wurde. Liegt der Entstehung dieses Leidens aber ein Psora-Siechthum oder veraltete Syphilis zum Grunde, so wird Bellad. nur dann etwas dagegen auszurichten vermögen, wenn die Amaurose noch nicht vollkommen, sondern noch in ihrer Ausbildung begriffen ist. Außer diesen angegebenen Fällen paßt dieses Mittel aber auch noch da, wo diese Krankheit plötzlich, oder nach einer vorhergegangenen einfachen Augenentzündung, oder nach einer Localerkältung der erhitzten Augen entstand. Auch unter solchen Umständen bildet sich der schwarze Staar nur gradatim aus, die Kranken sehen die Gegenstände zwar noch, aber wie in einen schwarzen Nebel oder Flor gehüllt, wobei schwarze Punkte, oder Flocken, oder vielfarbige Flecken vor den Augen schweben, die verschwinden und gleich durch andere ersetzt werden; dabei wird der Kranke öfters von einem heftigen Schwindel ergriffen, welcher gewöhnlich mit einer bedeutenden Abnahme des Sehvermögens und zuweilen mit heftigen Kopfschmerzen endet, wobei die Leidenden oft die Besinnung verlieren. In dieser Periode hat auch das Auge den ihm eigenthümlichen Glanz noch nicht ganz verloren, und hier ist es, wo Bellad. in manchen Fällen mit ausgezeichnetem Nutzen gegeben wird.

Wie denn nun aber Sulphur in arthritischen Affectionen überhaupt sehr viel leistete, so ist er besonders in diesen Augenentzündungen ganz unentbehrlich und oft gleich nach Anwendung des Aconit indizirt, wiewohl auch, nach Beschaffenheit der begleitenden Umstände, ein anderes Antipsorikum, doch immer erst nach Minderung der entzündlichen Symptome, angezeigt seyn kann.

§. 186.

Skrophulöse Augenentzündungen (Ophthalmia scrophulosa).

Weder die arthritischen noch die skrophulösen Augenentzündungen weichen dauernd den früher gekannten homöopathischen Arzneien, sondern werden durch diese blos bis auf einen gewissen Punkt gebracht, wo alsdann das Eingreifen mit antipsorischen Heilpotenzen erforderlich wird, die der Gesammt-Krankheit in ihrer ganzen Totalität entsprechen, da die gewöhnlichen dieß nur theilweise zu thun im Stande sind, und darum auch nur eine solche Entzündung unvollkommen zu heilen vermögen. Die am häufigsten vorkommenden Augenentzündungen sind die skrophulösen, besonders im kindlichen Alter. Das Unangenehmste bei einer solchen Entzündung, wo sie schon längere Zeit, wohl Jahre, gedauert hatte, sind die öfter vorkommenden Recidive und der Hinzutritt katarrhalischer und rheumatischer Augenentzündungs-Beschwerden, die jederzeit einen Aufenthalt in der schon vorgeschrittenen Besserung verursachen, jedoch im Verlaufe der Behandlung immer seltner und bei jedesmaliger Rückkehr von kürzerer Dauer sind. — Wollte ich hier die skrophulösen Augenentzündungen ausführlich durchgehen und ihre Behandlungsart bis ins Spezielle verfolgen, so müßte ich eine ganz detaillirte Beschreibung der gesammten Skrophel-Krankheiten und eine eben so spezielle Therapie dagegen angeben, was ich mir aber an einem andern Orte zu thun vorbehalte.

Zu Anfange der Krankheit, wo die Augenlidränder unter einer Empfindung von Brennen wenig geröthet werden und anschwellen, Thränenfluß und Lichtscheu sich einstellen, eine abnorme Schleimsecretion der Meibom'schen Drüsen vorhanden ist, wodurch die Augenlider gar leicht zusammenkleben, die auslaufenden Thränen so scharf sind, daß sie die von ihnen berührten Theile excoriiren und öfters ödematöse Anschwel-

lungen der Umgebungen der Augen hervorbringen, mithin die Krankheit sich sehr einer katarrhalischen Augenentzündung nähert: da wird sich in vielen Fällen die Pulsatilla als treffliches Heilmittel bewähren, der zuweilen die Euphrasia, Ignatia, Nux, auch Ferrum vorgezogen zu werden verdienen, vorzüglich wenn jene unter den katarrhalischen Augenentzündungen für diese Mittel angegebenen charakteristischen Symptome gegenwärtig sind. Doch leistet oft auch hier die Hepar sulphuris die meisten Dienste, weil sie häufig dem gesammten Krankheits-Zustande entsprechend ist.

Nimmt die Conjunctiva bulbi Theil an der Entzündung, bemerkt man Gefäßbündel, die wie mit Blut ausgespritzt erscheinen und concentrisch gegen die Cornea hinlaufen, von denen einige sich über den Rand der Hornhaut, bis in die Mitte derselben verlängern; röthet sich die Sclerotica und erscheinen am Ende der Gefäßbündel Eiterpusteln, die sich in Geschwüre verwandeln; klagt der Kranke über ein empfindliches Drücken in den Augen, das durch Aufschlagen der Augenlider sich verstärkt, wodurch eine Lichtscheu erzeugt wird, die nur von diesem entzündlichen Zustande abhängig ist; finden mehre der vorhin angegebenen Zeichen und jener unter der katarrhalischen Augenentzündung näher bezeichnete Schnupfen Statt; wird eine so lebhafte Erhöhung der Krankheit schon durch eine leichte, oft kaum bemerkbare Erkältung, oder durch eine plötzlich eintretende feuchte, naßkalte Witterung in der freundlicheren Jahreszeit erzeugt: — dann fällt diese Augenentzündung in die Wirkungssphäre der Bellad. und man kann mit Gewißheit auf Verminderung der Beschwerden, durch sie, rechnen, in so weit nämlich dieses Mittel solches zu thun im Stande ist. [illegible] sulphur, Calcarea, Sepia, [illegible]

Die so eben angeführten Krankheits-Zeichen können aber eben so gut auch auf die Anwendung des Conium maculat. hinweisen, vor dessen Anwendung jedoch die Lichtscheu genau

zu berücksichtigen ist, ob selbige von der Entzündlichkeit des Auges — wogegen Bellad. paßt — abhängt, oder blos auf einer krankhaft erhöhten Reizbarkeit der Augennerven beruht, gegen welche vorzüglich Conium angewendet zu werden verdient.

Eine Eigenthümlichkeit dieser Entzündungen ist es, immer neue Eiterpusteln und daraus hervorgehende Geschwürchen sowohl auf der Cornea, als Sclerotica zu erzeugen, die jederzeit von einer lebhafteren Entzündung begränzt sind, und nach deren Verschwinden Flecken und Narben zurückbleiben: diesen setzt man mit großem Nutzen Nux, Digitalis, Euphrasia, Hepar, Cannabis, Sulphur und andere Mittel entgegen.

Wenn eine derartige Augenentzündung keinem Mittel weichen will, so verschafft eine einzige kleine Gabe Arsenicum in kurzer Zeit Hülfe, welches sogar, nebst dem Aurum und der Tinctura acris, außer den antipsorischen Arzneien, wesentlich zur Verminderung der Diathesis scrophulosa beiträgt.

Vierter Abschnitt.

Entzündungen productiver Organe oder der Organe des Zeugungs-Systems.

1. Entzündungen der geschlechtlichen Organe des Weibes.

§. 187.

Arten von Gebärmutterentzündungen (Metritis. Hysteritis. Inflammatio uteri).

Fast nie haben wir eine Entzündung des Uterus im jungfräulichen Körper zu behandeln vor dem Eintritte der Catamenien, es wäre denn, daß eine solche consensuell durch eine Entzündung benachbarter Organe mit hervorgerufen würde. Oefter schon kann sie vorkommen nach völlig entwickelter Pubertät, aber auch hier nur zu der Zeit, wo das Gefäßleben

dieses Organs am höchsten gesteigert ist, d. i. zu der Zeit der Menstruation selbst. Eine Entzündung des Uterus ist nicht blos an sich, sondern vorzüglich auch wegen der vielfachen an sie sich anschließenden andern Bildungs-Krankheiten eine der wichtigsten Krankheits-Erscheinungen, welche das weibliche Leben darbietet. — Der Uterus ist muskulös, compact, zusammengezogen, lymphatisch und sehr venös; er steht mit dem ganzen Abdominal-Nervensysteme in genauer Verbindung, woraus sich, in Verbindung mit der Menstruation und Lochialsekretion, die so sehr verschiedenartige Gestaltung einer Metritis ergiebt. Die Sekretionen sind hierbei meistens unterdrückt, weshalb sie ein charakteristisches Symptom dieser Krankheit abgeben. Der Sitz einer Metritis kann ebenfalls sehr verschieden seyn, denn selten wird man den Uterus in seinem ganzen Umfange entzündet finden.

Am häufigsten entsteht eine solche Entzündung unmittelbar nach schweren Geburten, nach Verletzung, Reizung des Uterus, unterdrücktem Blutabgange. Die Diagnose einer Metritis ergiebt sich aus folgenden pathognomonischen Erscheinungen: der Schmerz, in der Beckengegend, ist fix, anhaltend, stechend, brennend, lebhaft, heftig, mit einem auffallenden Gefühle von Schwere im Leibe. Anfangs befällt dieser Schmerz nur eine kleine Stelle, dann aber verbreitet er sich bald bis zum Perinaeum und Intestinum rectum und über den ganzen Unterleib. Der Muttermund ist bald selbst entzündet, bald blos hart, zusammengezogen und bei Berührung schmerzhaft. Es stellt sich Geschwulst des Unterleibes ein, die zuerst in der Gegend des Uterus beginnt und sich mit einer so bedeutenden Hitze verbindet, daß sie selbst dem untersuchenden Finger bemerkbar ist. Dabei findet sich Unterdrückung der Menstrual- und Lochial-Secretion, gleichzeitig auch oft der Stuhl- und Urin-Ausleerungen, bei Wöchnerinnen auch der Milchsecretion. Alles dies sind Zeichen, die dieser Entzündung ei-

genthümlich sind, wozu sich allerdings auch noch consensuelle Zufälle gesellen können. Daß nicht immer der ganze Uterus entzündet ist, ist bekannt; nach dem Sitze der Entzündung sind auch die Krankheitszeichen etwas verschieden. Das begleitende Fieber artet sich oft als eine Synocha, doch kann es eben so gut unter einer andern Form erscheinen.

Eine Prädisposition zu Entzündung der Gebärmutter findet sich vorzüglich bei verheiratheten Subjecten, die nicht schwanger wurden, und in der Schwangerschaft selbst; ferner nach dem ersten Wochenbette; bei organischen Fehlern und bei Ataxieen der Menstruation. Zu den Gelegenheits-Ursachen sind zu zählen: Erkältungen der Füße und des Unterleibes, die häufig dadurch entstehen, daß die Gebärenden auf dem, an manchen Orten noch so sehr gebräuchlichen, Geburtsstuhle sitzen müssen, Entzündungen benachbarter Organe, scharfe treibende Arzneien, Verletzungen, zurückgebliebene Plazenta und Blutklumpen, Umbeugung des Uterus, vornehmlich aber Gemüthsbewegungen zu einer Zeit, wo das Uterus-Leben sehr erhöht ist, und dergleichen mehr.

§. 188.

Da ich mehre Jahre in einer Gegend als Arzt mich aufhielt, wo keine Entbindung ohne Geburtsstuhl verlaufen durfte, so hatte ich durch die dabei unvermeidliche Erkältung des Unterleibes vielmal Gelegenheit, derartige Entzündungen zu behandeln, deren Ausgang bei einer homöopathischen Behandlung meistens günstig war. Als ein ganz vorzügliches und häufig anwendbares Mittel dagegen ist die Nux vomica zu rühmen, die mir wohl auch darum so ausgezeichnete Dienste leistete, weil solche Entzündungen in der dortigen Gegend auch noch durch den übermäßigen Genuß des Kaffee's mit bedingt wurden. Auch andere homöopathische Aerzte haben dieselbe Erfahrung über die Wirksamkeit der Nux vomica in diesen

Entzündungen gemacht. Eine Metritis im ungeschwängerten Zustande, in der Schwangerschaft selbst, oder im Wochenbette hat übrigens keinen Einfluß auf die Wahl des Arzneimittels, eben so wenig der Sitz der Entzündung. Ich habe, bei sonst passenden Symptomen, Entzündungen des Gebärmuttergrundes, des Mutterhalses, der Vorder- oder Hinterfläche der Gebärmutter durch eine einzige Gabe dieses Mittels gehoben. In einigen Fällen, wo das Fieber von einem heftigen Froste und nachfolgender großer Hitze mit einem frequenten und gespannten Pulse und heftigem Durste begleitet war, sah ich mich genöthiget, zur Minderung desselben eine Gabe Aconit voranzuschicken. Für Nux passende, charakteristische Zeichen sind: empfindlich drückende Schmerzen über den Schambeinen, die durch äußern Druck und die innere Untersuchung gesteigert werden, heftige Kreuz- und Lenden-Schmerzen, Stuhlverstopfung, oder mit brennend-stechenden Schmerzen verbundene harte Stuhlausleerungen, schmerzhaftes Uriniren oder Urinverhaltung; stechender- und Zerschlagenheits-Schmerz des Unterleibes bei Bewegung, bei Husten und Niesen; erhöhte Temperatur und Geschwulst des Muttermundes mit gleichzeitigem Leiden der Vagina; Exacerbation in den Morgenstunden.

Ein eben so unersetzliches Mittel in diesen Entzündungen ist die Belladonna namentlich dann, wenn das Gefühl von Schwere im Unterleibe, das oft bis zu einem empfindlichen Drängen nach unten ausartet, neben einem stechend-brennenden Schmerze über den Schambeinen mit Schmerzen im Kreuze, als ob dies zerbrechen sollte, ausgezeichnet stark hervortritt. Tritt die Entzündung nach der Entbindung ein, und die Lochial-Secretion stockt dabei oder erscheint als eine jauchige, übelriechende Flüssigkeit mit einem heftigen Brennen und Vollheits-Gefühle in der Mutterscheide, so ist dadurch ein Criterium mehr zu ihrer Anwendung gegeben.

Ihr zur Seite steht der **Mercurius solub.**, in der 12ten Verdünnung, besonders wenn der Schmerz ein stechender, drückender oder bohrender ist. Doch kann aber auch eine Indication zur Anwendung eines anderen Mittels, z. B. des **Rhus**, **Bryon.** u. s. w. eintreten, wenn übrigens die gegenwärtigen Krankheits-Symptome den Erstwirkungen der genannten Arzneien entsprechen.

Ein nach heftigem Aerger entstehendes ähnliches Leiden, vorzüglich nach der Entbindung, weicht am schnellsten und sichersten einer einzigen Gabe **Chamomilla**. In einem solchen Falle ist dann die Lochial-Secretion gewöhnlich vermehrt, ja es treten sogar, wo schon weiße Lochien flossen, wieder blutige ein, die bis zur Metrorrhagie ausarten, wodurch ein coagulirtes, dunkles, schwarzes Blut ausgeschieden wird. Nicht selten sehen wir auch Gebärmutter-Entzündungen nach heftigem Genusse des Chamillenthee's eintreten, der, ungeachtet aller vernünftigen Vorstellungen, selbigen während der Entbindung nicht trinken zu lassen, unwissenden Hebammen nicht auszureden ist. In solchen Fällen sind die **Nux**, **Ignat.**, **Pulsat.**, nach den für jedes einzelne Mittel passenden Krankheits-Zeichen, als Antidote zu gebrauchen.

Nicht selten ist es auch, daß eine unerwartete, unverhoffte Freude, besonders im Wochenbette, einen ähnlichen Krankheits-Zustand erregt; dieser wird am leichtesten durch die **Tr. Coffeae**, 2, bei Vermeidung des gewöhnlichen Kaffeetranks beseitigt.

Sind Metrorrhagieen mit einer solchen Entzündung in Verbindung, dann paßt oft eins von den gegen Metrorrhagieen überhaupt (s. §. 84.) angegebenen Mitteln. Gesellt sich eine **Febris puerperalis** hinzu, so wird man häufig eins von den Mitteln anwenden können, die ich bei dieser Fieberform (s. §. 78.) ausführlicher angegeben habe.

§. 189.

Entzündungen der Ovarien. (Ovaritis. Inflammatio ovarii.)

Obschon die Eierstöcke, Muttertrompeten und die Mutterscheide gleichzeitig an mehren Krankheiten der Gebärmutter Antheil nehmen und besonders bei Entzündungen dieser letzteren gleichartig affizirt werden: so können doch auch die Ovarien allein krank seyn, wie es denn auch die Entzündungen dieser Theile deutlich beweisen.

Diese Entzündungen sind nicht leicht aus den äußerlich wahrnehmbaren Zeichen herauszufinden, und können eigentlich nur mehr geahnet, als mit Gewißheit erkannt werden, weshalb sie denn auch in den meisten Fällen verkannt werden, wenn der Arzt nicht auf alle Nebenverhältnisse Rücksicht nimmt, unter denen die Krankheit entsteht. Dieser Behauptung stimmen auch alle allöopathischen Aerzte bei, mit welcher sie zugleich auch stillschweigend das Bekenntniß ablegen: daß sie natürlich auch oft ein fehlerhaftes ärztliches Handeln gegen eine so verkannte Krankheit einschlagen. Diese Entzündungen gehören also zu denjenigen Krankheiten, die von dem scharfsichtigsten Arzte nur trüglich geahnet, aber nie mit apodiktischer Gewißheit richtig erkannt werden können! In solchen Krankheiten nun, wo sie bei dem besten Willen auch eine fehlerhafte Behandlungsart einschlagen müssen, weil diese, nach ihren Ansichten, nur gegen das Wesen der Krankheit (causa morbi interna) gerichtet seyn darf; in solchen Krankheiten, sage ich, hat die Homöopathie ein weit sichereres Heilverfahren, indem sie die von außen wahrnehmbaren, und mit unseren Sinnen aufzufassenden, Krankheits-Zeichen festhält und nur diesen ein passendes Mittel entgegenstellt, das den homöopathischen Arzt nie täuscht und verläßt, wenn er der Aechtheit und Wahl desselben gewiß ist. Wie sich nun das homöopathische Heilgesetz in derartigen Leiden bestätigt, so muß es ebenfalls auch bei

anderen Krankheiten seine Anwendung finden, weil in dieser Hinsicht kein anderes Naturgesetz obwalten kann und die Wirkung der Arzneien, wenn sie einmal richtig erforscht ist, nicht willkürlich sich abändern läßt.

Die Zeichen, an welchen eine solche Entzündung erkennbar ist, sind: Schmerzhaftigkeit, die mehr seitwärts hinter dem Schambogen, in der Gegend der Schambein- und Darmbein-Verbindung fixirt ist, bei unveränderter Beschaffenheit der Gebärmutter; zuweilen ist der Schmerz heftig, stechend, klopfend, mit lebhaftem entzündlichem Fieber, zuweilen aber auch nur erst bemerkbar bei angebrachtem äußerem Drucke. In der Weichengegend ist eine härtliche Anschwellung, von der Größe einer welschen Nuß, fühlbar. Meistens stehen mit diesen Symptomen fortwährendes Jücken in den innern Zeugungstheilen, Stuhlverstopfung, verminderter Urinabgang, gastrische Beschwerden, Kopfschmerzen, und besonders Affectionen des gesammten Nervensystems in Verbindung.

Man findet diese Entzündungen am häufigsten bei sehr reizbaren, durch Romanlesen, frühzeitige Ausschweifungen in der Liebe, als auch in geistigen Getränken, Onanie u. s. w. verdorbenen Personen, jedoch nur immer in den zeugungsfähigen Jahren. Gewöhnlich entstehen sie nach heftigen Congestionen und Stockungen in den innern Genitalien, nach unterdrückter Menstruation und Milchversetzung, nach zu häufig gepflogenem Beischlafe, ohne dadurch bewirkte Schwangerschaft, oder auch da, wo unglückliche Liebe Statt findet oder nach öfteren unbefriedigten Aufregungen der Geschlechtsorgane, daher sie am meisten bei kinderlosen Frauen und leichtsinnigen Dirnen angetroffen werden, und sich am leichtesten noch durch eine im Körper schlummernde Ausschlagskrankheit oder durch Hinzutritt der Syphilis entwickeln.

Sehr lebhafte Entzündungen der Ovarien findet man nicht zu häufig, größtentheils erscheinen sie unter einer chronischen

Form, bilden sich allmählig aus, nehmen zugleich das Nervensystem sehr mit in Anspruch und verbinden sich häufig mit einer Art Nymphomanie, bei welcher die Kranken sich mit Gegenständen der Sinnlichkeit beschäftigen, darauf hindeutende Bewegungen machen und in dieser nur auf diesen einen Punkt gerichteten Geistesverirrung verliebte Gegenstände zur Sprache bringen.

§. 190.

Haben wir es mit einer phlegmonösen Entzündung, die sich durch einen heftig stechenden Schmerz in der Weichengegend mit lebhaftem Fieber zu erkennen giebt, zu thun: so ist erst zur Beseitigung dieses letzteren und zu gleichzeitiger Verminderung der topischen Zufälle eine oder zwei Gaben Aconit erforderlich, worauf alsdann das spezifisch passende Heilmittel gereicht werden kann. Durch ein solches Verfahren bringt man die Entzündung, wo sie nicht plötzlich eingetreten war, wieder zu der früheren chronischen Form zurück.

War die Krankheit allmählig durch den häufigen Genuß geistiger Getränke bei einer sitzenden Lebensart entstanden, so wird der homöopathische Arzt durch die Anwendung der Nux vomica eine bedeutende Verminderung der Krankheit bewirken und bei Abnahme der Symptome, aber keiner wesentlichen Veränderung der Krankheit selbst, dieses Mittel, nach vollbrachter Wirkungsdauer der ersten Gabe, noch einmal geben können, jedoch in einer schwächeren Verdünnung. Selten jedoch wird man mit einem einzigen Mittel diese bedeutende Krankheit beseitigen können, da sie in den meisten Fällen auf einem Psora-Siechthume mit beruht.

Entstand eine solche Entzündung durch Ueberreizung nach zu oft ausgeübtem Beischlafe oder Onanie, so ist's begreiflich, daß im ersteren Falle eine Beschränkung desselben, im zweiten gänzliche Vermeidung dieses den Körper zerstörenden Lasters

Statt finden müsse, bevor das hier spezifische Mittel, die **China**, angewendet werden kann.

Wird der Schmerz in den ergriffenen Theilen durch Bewegung vermehrt, so erweist sich größtentheils **Bryonia** hülfreich, während die Eierstocks-Entzündung, deren Schmerzen in der Ruhe sich verstärken, durch **Rhus** größtentheils gehoben wird, und diejenige, wo der Kranke, der heftigen Schmerzen wegen, meistens die Füße fortwährend bewegen muß, wodurch er sich Erleichterung verschafft, einer einzigen Gabe **Arsenik** weicht.

War eine unglückliche Liebe und daraus entspringende fortwährende Beschäftigung der Phantasie mit Gegenständen der Sinnlichkeit, die veranlassende Ursache, so wird man durch Abwechselung folgender drei Mittel: **Ignatia**, **Staphysagria** und **Acidum phosphor.**, viel auszurichten im Stande seyn.

Da aber, wo die Krankheit mit einem immerwährenden juckenden Reize in den innern Geschlechtstheilen, der zum Kratzen nöthigt, und einer förmlichen Nymphomanie sich verbunden hat und der dieser Entzündung eigenthümliche Schmerz in der Gegend der Ovarien durch Draufdrücken in einen Quetschungs- oder Zerschlagenheits-Schmerz sich verwandelt, ängstliche Beklemmung, Herzklopfen, Stiche im Vorderkopfe, eine mit lustiger Ausgelassenheit abwechselnde Traurigkeit hinzutreten: da wird man häufig durch eine einzige Gabe **Platina**, 6, die ganze Krankheit zu heben im Stande seyn, wenn man zugleich so glücklich ist, die erregenden Ursachen dauernd zu beseitigen, und wenn die Krankheit rein, ohne Hinzutritt latenter Psora, ist, in welchem letzteren Falle das Leiden, ohne die Anwendung passender antipsorischer Arzneien, nicht weicht.

Diesem Mittel steht die **Belladonna** sehr nahe, nur mit dem Unterschiede: daß die Nymphomanie und das beim vorigen Mittel angegebene eigenthümliche Jücken nicht gegenwärtig seyn darf, wenn sie ihre Anwendung finden soll.

Zuweilen wird man auch in derartigen Entzündungen von der Ambra, dem Mercurius, den Canthariden, der Ignatia, der Pulsatilla und dem Antimon. crud. Gebrauch machen können.

§. 191.

Entzündungen der äußern Schamlippen und Scheide (Inflammatio vulvae).

Die Entzündung der Schamlippen bildet eine schmerzhafte, brennende, rothe, harte, trockne, empfindliche Anschwellung, die sich in ihren Ursachen, Verlauf und Ausgang wie jede andere Entzündung verhält. Wir beobachten selbige vorzüglich bei Neuverheiratheten nach der Verletzung des Hymens, bei bedeutender Engigkeit der Scheidenöffnung, wobei zugleich eine Anschwellung der Scheide mit Statt findet und wegen des sehr schmerzhaften Brennens das Gehen und Sitzen sehr beschwerlich wird.

Diese Entzündungen hebt man sehr bald durch Befeuchtung von Läppchen mit einer Mischung aus einem Theile der Arnica-Tinktur und zehn Theilen Wasser. Wo die Kranken hingegen lange Anstand nahmen, sich dem Arzte zu vertrauen und sich schon ein bedeutendes Wundfieber hinzugesellte: handelt man besser, die Arnica, in der 6ten Verdünnung, innerlich zu geben, oder wo das Fieber mehr einen inflammatorischen Character an sich trägt, lieber eine Gabe Aconit.

Ist es mehr eine erysipelatöse Anschwellung und Entzündung der Schamlefzen mit brennendem Schmerze und einem Vollseyn, Spannen und Drängen innerlich, dann wird Belladonna. — die Ursache mag seyn, welche sie wolle, — immer der Arnica vorzuziehen seyn.

Hat es der homöopathische Arzt hingegen mit einer lymphatischen Entzündung, Anschwellung und Härte zu thun, so ist der Mercur das spezifische Heilmittel.

Eine blos innere Geschwulst der Vagina, einem Vorfalle

ähnlich, mit brennenden, stechenden Schmerzen, welche durch äußere Berührung erhöht werden, hebt Nux vomica.

2. Entzündungen der geschlechtlichen Organe des Mannes.

§. 192.

Entzündungen der Eichel und Vorhaut (Inflammatio glandis et praeputii).

Wir beobachten derartige Entzündungen am häufigsten in Folge syphilitischer Krankheiten, bei welchen sie indessen selten von so großer Wichtigkeit sind, daß man andere Mittel, als die gegen Syphilis überhaupt angezeigten, zu ihrer Beseitigung nöthig hätte, vorzüglich wenn der Kranke den ihm gegebenen diätetischen Vorschriften nachzukommen sich angelegen seyn läßt. Demungeachtet geschieht es wohl auch hier bei der größten Vorsicht, und zuweilen auch ohne diese Ursache, daß z. B. nach übermäßig ausgeübtem Beischlafe, nach Quetschungen, nach Genuß reizender vegetabilischer Gifte eine Entzündung der Eichel und Vorhaut, ja sogar des ganzen Gliedes entsteht, die oft mit heftig brennenden Schmerzen und durch das Glied, von hinten nach dem Ausgange der Harnröhre zu, fahrenden sehr schmerzhaften Stichen verbunden sind und unter allen Entzündungen am leichtesten in Brand überzugehen drohen.

Ist eine solche Entzündung durch den innern Gebrauch der Canthariden entstanden, welche letztere allöopathisch angewendet wurden, oder durch welche sich ein entnervter Liebesritter, unbekannt mit ihren heftigen Wirkungen, wieder auf einige Zeit in Gunst bei seiner Dame setzten wolle: da müssen die passenden Antidote angewendet werden, unter denen eine weingeistige Kampher-Auflösung oben an steht.

Entstand durch zu große Erhitzung während des Beischlafs eine Paraphimose, bei deren längerem Fortbestehen die Eichel durch die Einklemmung sich entzündet, anschwillt und brennend

schmerzt, die Vorhaut aber in Gestalt einer Blase sich immer mehr ausdehnt: so wird sich Rhus toxicod. am hülfreichsten erweisen. Hat aber das ganze Glied schon mehr an der Entzündung Theil genommen, ist es durch die fortbestehenden Congestionen in einem immerwährenden eregirten Zustande mit spannenden Schmerzen, auch wohl mit Krümmung des Gliedes nach unten (Chorda), wie wir es häufig auch bei Trippern in der Entzündungs-Periode finden: da übertrifft kein anderes Mittel die Cantharides an schneller Heilkräftigkeit, jedoch hier immer in der 30sten Verdünnung. Gegen eine blos entzündliche Geschwulst des Penis, ohne Stagnation des Blutes, giebt man mit großem Nutzen Ledum, in der 15ten Verdünnung.

Geben venerische Geschwüre an der Eichel und innern Fläche der Vorhaut Veranlassung zur Entstehung einer solchen Entzündung, so bleibt immer Mercur das spezifische Heilmittel, das aber in Fällen, wo der Kranke schon mehrmals syphilitisch gewesen war, selten ausreicht, oft ganz wirkungslos bleibt, und dann mit der Schwefelleber oder der Salpetersäure, je nach den hervorstechendsten Symptomen, vertauscht werden muß. Da, wo sich zur Entstehung einer solchen Entzündung gar keine Ursache auffinden läßt, wird man mit Cuprum, Cannabis, Cantharides u. s. w. viel auszurichten vermögen.

Hat eine solche Entzündung große Neigung, in Brand überzugehen, was an dem Nachlasse der heftigen Schmerzen bei fortbestehender gleichmäßiger Anschwellung, und an der ins Livide spielenden Farbe erkennbar ist: da darf man mit der Anwendung der kleinsten Gabe Arsenik nicht zaudern.

§. 193.

Entzündungen der Hoden (Orchitis. Inflammatio testiculorum).

Diese Entzündungen entstehen von Erkältung, Gewaltthätigkeit, oder consensuell von Reiten, Steinschnitt, metastatischen

Versetzungen und dergleichen, sehr häufig auch während und nach einer Gonorrhöe. Der Kranke klagt über Schwere und Empfindlichkeit am Hoden, Spannen und stumpfen Schmerz in der Leiste, der sich längs dem Saamenstrange bis ins Skrotum erstreckt. Meistens leidet zuerst nur der Nebenhode, welcher schmerzhaft und merklich hart wird und sich zu einer bedeutenden Geschwulst ausdehnt, wozu sich alsdann erst die Hoden-Entzündung selbst gesellt und zu einer enormen Größe anwachsen kann, wobei zugleich der Hodensack aufgetrieben ist und heiß und geröthet erscheint. Der dabei Statt findende Schmerz ist sehr heftig, zumal bei Bewegung, Druck, Stehen und theilt sich den Weichen, Schenkeln, der Harnröhre, dem Blasenhalse, Saamenstrange mit. Letzterer ist bis in den Bauchring geschwollen, in Form eines gespannten glatten Stricks und verursacht durch seine Einklemmung nebst den Saamengefäßen mancherlei consensuelle Beschwerden. Das Fieber dabei ist oft sehr lebhaft, eine wahre Synocha.

Wie ich schon in der Einleitung mit erwähnte, besitzt Arnica eine spezifische Heilkraft für das oft sehr gefährliche, allgemeine Uebelbefinden, welches von einem schweren Falle, von Stößen, Schlägen, von Quetschung, Verheben, Ueberdrehen oder Zerreißungen der festen Theile entstanden ist. Aus diesem Grunde ist sie in der sechsten Verdünnung auch in Hoden-Entzündung, die einer ähnlichen Ursache ihr Entstehen verdankt, ein unvergleichliches Mittel, das durch kein anderes zu ersetzen ist. Ist die Entzündung sehr bedeutend, das Fieber sehr lebhaft, da kann man der Arnica eine Gabe Aconit vorangehen lassen. Quetschungen drüsiger Organe und ihre Folgen werden auch zuweilen durch eine einzige Gabe Conium beseitigt, daher dieses Mittel auch hier seine Anwendung finden kann.

Ist sie in Folge einer Gonorrhöe entstanden, so wird sich oft der Mercur als das passendste Heilmittel bewähren, wie-

wohl auch, wenn ein sehr empfindliches Ziehen und Dehnen längs des Saamenstrangs bis in den entzündeten Hoden sich erstreckt, die beide beim Befühlen wie zerschlagen schmerzen, Clematis erecta, in der 9ten Verdünnung, indizirt seyn kann; doch ist es auch in diesem Falle immer rathsam, vorher eine kleine Gabe Aconit zu reichen, um dem entzündlichen Fieber Gränzen zu setzen.

Ist der Schmerz in der Hoden-Geschwulst hingegen ein klemmender, quetschender, würgender, mit schnell hineinfahrenden stumpfen Stichen verbunden, die bis in den geschwollenen Saamenstrang sich erstrecken, so geben diese characteristischen Zeichen eine sichere Indikation zur Anwendung der Spongia, in der 30sten Verdünnung, wie denn auch die Spongia und das Jodium, nächst der positiven Elektrizität und dem Mezereum, sehr anwendbare Mittel in zurückbleibender Hoden-Verhärtung sind.

Außer den genannten Mitteln zeichnet sich noch Pulsatilla und Staphysagria, letztere vorzüglich bei einem drückenden Schmerze mit ziehend-brennenden Stichen in den Hoden und Saamensträngen, als Heilmittel aus, die ausgezeichnete Dienste zu leisten versprechen.

Noch muß ich einer Hoden-Entzündung erwähnen, die nicht selten, unter einer allöopathischen Behandlung, namentlich bei der oft ganz unzweckmäßigen äußeren und inneren Anwendung des Mercurius, zu einer enormen Höhe hinaufsteigt, wobei der kranke Hode nicht selten die Größe eines kleinen Kinderkopfs erreicht, und nach den Ansichten der Aerzte älterer Schule ohne Operation nicht mehr geheilt werden kann. — Eine solche Entzündung, die zwar nicht mehr so lebhaft wie vom Anfange ist, sondern mehr einen subinflammatorischen Character an sich trägt, wo der kranke Hode schon so weit degenerirt ist, daß er gar nicht mehr die eigenthümliche Gestalt eines Hoden be-

sitzt: — wird am schnellsten und sichersten, oft sogar durch ein einziges Mittel beseitigt. Die dagegen passendsten Mittel sind: China, Aurum, Sulphur.

Dritte Klasse akuter Krankheiten.

Akute Hautausschläge.

§. 194.

Einiges im Allgemeinen über die akuten Hautausschläge.

Unter dem Worte Hautausschlag, Exanthem versteht man Entzündungs-Zustände des Hautorgans, in deren Folge Veränderungen der Farbe und Form der Haut zum Vorschein kommen. Diese Veränderungen der Haut unterscheiden sich gar sehr von denen, die von andern äußern Ursachen abhängen, als von Verbrennung, Vesikatorien u. s. w.

Exanthema bedeutet eigentlich ein Blüthchen, und paßt folglich nur da, wo die Hautausschläge sich als Knötchen zeigen. Der Sprachgebrauch aber will es, daß wir dieses Wort für alle Arten Hautausschläge gebrauchen.

Die akuten Exantheme zerfallen ihrer Form nach in drei Abtheilungen. Sie zeigen sich

1) als Flecken (maculae). Hier ist die Haut nicht erhaben, die Epidermis nicht in die Höhe getreten, sondern ganz glatt und nur an manchen Stellen durch eine dunklere Röthe von der übrigen Haut unterschieden; z. B. bei'm Scharlach, bei den Petechien u. s. w.;

2) als Knötchen, kleine Erhöhungen auf der Haut (Papulae), wie bei'm Purpurfriesel, bei den Masern, Rötheln, dem eigentlichen Friesel u. s. w.;

3) als Erhöhungen der Haut, unter denen sich

Luft, Wasser oder Eiter befindet (Pustulae), z. B. bei den natürlichen Blattern, Schutzpocken, Windpocken, Wasserpocken u. s. w.

Die akuten Exantheme unterscheiden sich dadurch von den chronischen, daß sie mehr Beständiges in ihrer Form haben und mit Fieber begleitet sind. Sie haben mit den Entzündungen sehr viel Aehnlichkeit, in so fern ihnen eine anomale Gefäßthätigkeit in den letzten Gefäßenden nicht abgesprochen werden kann und sie ähnliche äußere Zeichen, als: Hitze, Röthe, Geschwulst, Schmerz, gestörte Funktion des Hautorgans, und ähnliche Ausgänge aufzuweisen haben.

§. 195.

Eine eigentliche Prädisposition für akute Hautausschläge läßt sich nicht auffinden, man müßte denn einen Status scrophulosus und pituitosus, das jugendliche Alter, eine hervorstechende Empfindlichkeit des Hautorgans, durch zu warmes Verhalten desselben erzeugt, dahin rechnen.

Gelegenheits-Ursachen sind eben so wenig anzugeben, außer die miasmatische und contagiöse, oder die miasmatisch-contagiöse Ansteckung zugleich. Da, wo sie durch eine Erkältung bedingt worden seyn sollen, sind sie gewiß nie primäres Leiden, sondern jederzeit secundäres, das keine eigenthümliche Behandlung erfordert, sondern bei richtiger Behandlung der Primär-Krankheit zugleich mit dieser verschwindet.

Aus dem bis hieher Gesagten ergiebt sich zugleich die allgemeine Eintheilung der akuten Exantheme, hinsichtlich der Form, der Ansteckungsfähigkeit, des Causalverhältnisses, denen ich noch in Hinsicht ihrer Verbindungen die einfachen und zusammengesetzten hinzufüge.

Außer der völligen Wiederherstellung eines mit einem akuten Ausschlage befallenen Individuums beobachten wir noch einen zweiten Ausgang akuter Exantheme in den Nachkrank-

heiten. Hieher gehören: Verhärtungen des Lymphdrüsensystems und daraus entspringende Atrophie und Skropheln-Krankheit; ferner Eiterung, Geschwüre, Wasserbildung und dergleichen. Doch entstehen alle solche Ausgänge nur dann, wenn das Subject schon vor dem Ausbruche eines akuten Exanthems leidend war, oder an einem chronischen Siechthume laborirte, oder doch wenigstens nur einer relativen Gesundheit sich erfreuen konnte, weil es durch die geringste Temperatur-Veränderung von einem Schnupfenfieber, von einer Diarrhöe, von rheumatischen Schmerzen und dergleichen heimgesucht wird, außerdem wohl auch sein Gemüth einem schnellen Wechsel zwischen Lustigkeit und Mismuth ausgesetzt ist, seine Muskeln schlaff sind und seine Körperkraft leicht ermattet.

§. 196.

Die Prognose richtet sich nach der Form des Exanthems, denn diese gäbe, als Krankheit der Haut betrachtet, eben nicht die schlimmste, da das Leiden in einem Organe existirt, von welchem das Leben nicht unmittelbar abhängt; sondern sie richtet sich:

1) nach dem Alter des Kranken. Je jünger Kinder sind, desto mehr laufen sie Gefahr; günstiger ist die Prognose in dem vierten bis zwölften Jahre; gefährlicher wieder in den Jahren der Pubertät, weil sie hier leicht, wegen der hohen Erregung des Nervensystems überhaupt, einen nervösen Charakter annehmen. Kommen sie in dem kräftigeren Mannesalter vor, so sind sie an sich zwar nicht gefährlich, werden es aber leicht dadurch, daß das Fieber einen hohen Grad von Synocha annimmt, in welchem es durch Apoplexia sanguinea tödtlich werden kann;

2) nach der Constitution. Je leidender das Nervensystem vorher war, je reizbarer der Kranke ist, desto gefährlicher ist das Exanthem;

3) nach dem begleitenden Fieber. Als eine dem reproductiven Systeme angehörende Krankheit ist ein akutes Exanthem auch meistens von einer Febris remittens begleitet; allein es kann auch ein solches unter manchen Verhältnissen den Character annehmen, zu welchem die Constitutio annua disponirt. Hat ein Fieber den Character einer Synocha, z. B. bei robusten, kräftigen Subjecten, so ist die Prognose nicht ungünstig, besonders wenn das synochale Fieber einen niedern Grad behauptet. Nimmt hingegen das Fieber einen nervösen Character an, so ist die Prognose nicht immer günstig, weil sich dann sehr leicht ein Status putridus hinzugesellt;

4) nach den Complikationen. Als reines Exanthem ist die Prognose günstiger, als wenn ein akuter Hautausschlag noch mit andern Krankheiten complizirt ist.

§. 197.

Was die Cur akuter Exantheme anlangt, so kann diese, da sie oft so ganz unbedeutende Uebel sind, in vielen Fällen ohne alle Arzneien blos der Natur-Heilkraft überlassen bleiben. Da hingegen, wo ärztliche Hülfe erforderlich ist, ist zuvörderst das diätetische Regim in so fern zu berichtigen, daß dort, wo die Krankheit einer Vernachlässigung der Haut-Reinlichkeit ihr Entstehen verdankt, erst die Haut gereinigt, zugleich aber auch nachtheilige Nahrungsmittel, zu warme Bedeckung und zu heiße Zimmer gemieden werden müssen. Es ist begreiflich, warum der Arzt einem akuten Ausschlags-Kranken den Genuß der freien Luft in der Natur selbst nicht gestatten kann; dieses Entbehrens wegen wird es aber auch nöthig, durch zweckmäßige Einrichtungen und Vorkehrungen ihm einen Ersatz dafür zu verschaffen, der als ein unentbehrliches Bedürfniß zur baldigen Wiederherstellung anzusehen ist. Diesen Zweck erreichen wir am sichersten dadurch, daß wir die Tem-

peratur des Zimmers, die Wärme oder Kühle der Bedeckungen ganz dem Wunsche des Kranken gemäß einrichten, dessen eigenes Gefühl und behagliches Wesen dieß am richtigsten zu bestimmen im Stande seyn wird. Von der Ideè, daß hitzige Ausschlags-Kranke übermäßig warm gehalten werden müssen, damit das Exanthem recht florire und nicht unterdrückt werde, sind wir längst zurückgekommen, da wir den Irrthum erkannt und den daraus für den Kranken entspringenden Nachtheil eingesehen haben, indem durch übermäßige Wärme eine größere Reizbarkeit der kranken Haut erzeugt wird, bei welcher um so leichter, durch eine ganz unbedeutende Temperatur-Veränderung, das Verschwinden des Ausschlags möglich wird. — Ein zweites Erforderniß, wo ärztliche Hülfe nöthig wird, ist die Berücksichtigung der Zusammensetzungen der Krankheit.

Sind die allgemeinen Erregungen und das Gefäßfieber nur gerade von der Beschaffenheit, wie die Unterhaltung des normalen Verlaufs des Exanthems sie fordert, findet im Allgemeinen nur ein mittlerer Grad von Thätigkeits-Erhöhung Statt: so hat der Arzt weiter nichts zu thun, als nur dasjenige zu entfernen, was jene Thätigkeits-Erhöhung steigern oder herabsetzen könnte, er hat daher für die passende Wärme-Temperatur, für eine naturgemäße Diät (s. §. 15. ꝛc.), für Ruhe des Geistes, für Luft- und Lichtzutritt zu sorgen. — Nimmt aber jene Thätigkeit einen der Krankheit naturwidrigen Gang, steigert sie sich bis zur Höhe eines vollkommen ausgebildeten synochalen Fiebers, oder sinkt sie herab, nimmt sie das Nervensystem mehr in Anspruch und artet so zu einem nervösen Fieber aus, oder tritt sie in Begleitung gastrischer Beschwerden auf: dann muß die positive Hülfe des Arztes in Anspruch genommen werden, die dieser dem gegenwärtigen Krankheits-Zustande entsprechend anpassen wird.

Eine besondere Erwähnung unter den in akuten Hautausschlägen anwendbaren Mitteln verdienen: das **Aconitum**, in

so fern es, wie schon mehrmals erinnert, zur Hebung des synochalen Fiebers, und einiger nur durch Aconit zu tilgenden Hautausschläge in Heilung akuter Exantheme unentbehrlich ist;

die Belladonna, die als Spezifikum und Prophylaktikum, wie das Aconit, einige akute Exantheme zu beseitigen und ihren Ausbruch zu verhüten im Stande ist, oder doch ihren Verlauf abkürzt, die Gefahr verhindert und Nachkrankheiten nicht leicht emporkommen läßt;

der Mercurius, der, als homöopathisches Antiphlogistikum schon bekannt, theils gefährliche Nebensymptome, als Begleiter akuter Hautausschläge, hebt, theils bei eiternden Ausschlägen selbst wesentliche Dienste leistet;

die Ipecacuanha und Bryonia, die als Verhütungs-Mittel manche Exantheme schon in ihren ersten Anfängen zu ersticken vermögen, und letztere sogar manche zurückgetretene Exantheme wieder auf der Haut hervorzurufen im Stande ist;

die Pulsatilla, die als Schutzmittel oft gefährlich auftretender Ausschläge dasteht;

der Arsenik, der theils die oft unübersehbaren Folgen nach zurückgetretenen Ausschlägen verhütet, indem er den Hautausschlag wieder hervorbringt, theils in sehr bösartigen Ausschlägen oft allein das Rettungsmittel ist, theils auch in akuten Ausschlägen überhaupt, deren Nebensymptome ganz für die Anwendung des Arseniks geeignet sind, sich hülfreich erweist;

die Dulcamara, die in solchen Ausschlägen vorzugsweise empfohlen zu werden verdient, die nach einer Erkältung plötzlich auftreten, wodurch ihr Nutzen in chronischen Siechthumen sich zu erkennen giebt, da, wie weiter oben erinnert wurde, ein akutes Exanthem durch eine Erkältung nicht erzeugt, sondern nur, als vikariirendes Symptom der inwohnenden Psora-Krankheit, hervorgerufen werden kann;

dieser zur Seite steht Rhus, welches ähnliche akute Haut-

ausschläge zu tilgen im Stande ist, als die waren, gegen welche voriges Mittel angewendet wurde.

Von äußern Mitteln bei Behandlung akuter Exantheme ist in der Homöopathie nicht die Rede, da selbst das unschuldigste leicht zum Verschwinden derselben von der Haut Veranlassung geben könnte.

Specielle Therapie akuter Exantheme.

§. 198.

Von der Rose, dem Rothlauf (Erysipelas. Erythema. Rosa).

Die Rose ist eine eigenthümliche, partielle, oberflächliche Entzündung in der Oberhaut, ganz vorzüglich in dem Gefäß- und Malpighischen Netze. Ursprünglich ist sie eine Entzündung lymphatischer Art, die auf der ganzen Oberfläche der Haut vorkommen kann, nie aber in innern Organen, wo sie einen andern Character behauptet, wie wir das zuweilen nach schnellem Verschwinden einer Rose von der Haut, die sich auf ein inneres Organ wirft, beobachten. Eine solche Veränderung der Krankheit bezeichnen wir mit dem Namen: Metaschematismus.

Wo eine Rose erst nach einem allgemeinen Uebelbefinden des Körpers zum Vorscheine kommt, steht sie als ein secundäres Leiden da, in welchem Falle das vorhergegangene Uebelbefinden als ein Stadium prodromorum zu betrachten ist, das gewöhnlich in einer gestörten Digestion und einem davon abhängenden Status gastricus begründet ist, welches nach den unter den §. 32 — 37 angegebenen Regeln behandelt werden muß. Meistens jedoch entsteht sie plötzlich, oft mit Erleichterung des übrigen Befindens. Die dabei vorkommende Röthung der Haut ist nicht gesättigt, sondern mehr blaß und geht schon nach einigen Tagen in eine gelbliche Farbe über; auch ist die Röthe nicht umschrieben, sondern geht unvermerkt in die natürliche

Hautfarbe über, gleichsam strahlend. Die Hauterhebung (Geschwulst) ist flach, breit, weich, glänzend, heiß; ein Fingerdruck verscheucht die Röthe und Geschwulst momentan. Der damit verbundene Schmerz ist nicht zu bedeutend, und wird es nur da, wo die Entzündung tiefer in das Hautorgan eindringt, wo er dann spannend, brennend, juckend, zuweilen reißend und stechend wird.

§. 199.

Die Behandlung richtet sich nach dem verschiedenen Sitze einer Rose und nach den begleitenden Zufällen. Haben wir es mit einer ganz einfachen Rose zu thun, die tief in das Zellgewebe eingedrungen ist und von einem heftigen synochalen Fieber begleitet wird, so wird immer Aconit zur Mäßigung dieses letzteren voranzuschicken seyn, worauf alsdann Bellad. oft passen wird, vornehmlich, wenn die Rose strahlenförmig ausläuft und in dem sehr gespannten Theile ein empfindlich stechender Schmerz bemerkbar ist, der durch Bewegung des leidenden Theils sich verstärkt. In vielen Fällen wird Aconit gar nicht erforderlich seyn, sondern die Bellad. gleich anfangs so charakteristisch für das Hautleiden sowohl, als für die begleitenden Symptome dastehen, daß der Arzt bei dem ersten Blicke auf das gesammte Krankheitsbild dieses Mittel sogleich als das dagegen passende Spezifikum erkennt, welches sich auch dadurch als ein solches dokumentirt, daß es den Verlauf der Rose wesentlich abkürzt, während diese Krankheit, der Natur überlassen, 9 — 12 Tage zu ihrem Verlaufe nöthig hat und dabei sich oft eine Menge Nebenbeschwerden noch entwickeln.

Ist die Rose an den Gelenken und um dieselben herum fixirt, ebenfalls bei Vermehrung der Schmerzen durch Bewegung, da wird sich in manchen Fällen die Bryonia als Heilmittel erweisen, doch um vieles seltner als die Bellad.; noch weit seltner aber, und höchstens nur da, wo die Rose schnell auf einen andern Theil überspringt, wird Pulsatilla anwend-

bar seyn, die aber nie in reiner Gesichtsrose ohne Complikation indizirt ist, es wäre denn, daß sich eine Gesichtsrose mit Ohrentzündung paarte, bei welcher sehr leicht eine Metastase auf das Gehirn vorkommen kann, die nicht selten durch dieses Mittel, oft aber auch durch Bellad. verhütet wird.

Mir gelang die Heilung einer Rose, die jederzeit die eine Gesichtshälfte einnahm, öfters wiederkehrte und vor deren Ausbruche jedesmal mehre Tage ein heftiger Magenkrampf voranging, einer einzigen Gabe der 15ten Verdünnung von Nux vomica so dauernd, daß auch nachher nicht einmal dieses beschwerliche Leiden wieder gekehrt ist. Wiederum ein Beweis, wie sehr man bei diesem scheinbar örtlichen Uebel die Neben-Beschwerden zu berücksichtigen hat, für welche dann oft ein ganz anderes Mittel indizirt ist, als für den ersten Augenblick dem Hautleiden zugedacht war.

Keine Rose hat eine so eigenthümliche Geneigtheit, den Hautreiz auf das Gehirn und seine Häute fortzupflanzen, als die Gesichtsrose und besonders die Blatterrose (Erysipelas pustulosum, bullosum, vesiculare). Sie verläuft mit einem sehr heftigen, meist gallichten Fieber. Die von selbiger ergriffenen Theile sind rundum roth, hart, geschwollen. Die Blasen sind von verschiedener Größe, gelblich, verursachen Jücken, Brennen, Spannen, und laufen gern in einander. Hierbei zieht sich die Entzündungsgeschwulst selbst bis auf den Haarkopf, und dann werden auch die Hirnhäute und das Gehirn selbst oft von einer ähnlichen Affection befallen, die der bei Scarlatina und Encephalitis sehr nahe steht, aber doch von dieser verschieden seyn muß, da ihre Heilung meistens durch ein ganz anderes Mittel erzielt wird.

Das vorzüglichste Mittel in dieser Art Rose ist das Rhus toxicod., das ich zeither immer in der 15ten oder 18ten Verdünnung dagegen angewendet habe, selbst da, wo eine entzündliche Affektion des Gehirns mit zugegen war. Ich habe

nie mehr als dieses eine Mittel, aber auch nie mehr, als eine einzige Gabe zur vollkommenen Heilung nöthig gehabt; doch haben auch einige homöopathische Aerzte noch eine Gabe **Belladonna** oder **Hepar sulphuris** zur gänzlichen Hebung der Krankheit anwenden müssen. Bei dieser Art Rose ist es nichts Ungewöhnliches, wenn der ganze äußere Gehörgang mit verschwillt, und bei gleichzeitigem Ergriffenseyn des Gehirns auch eine innere Ohrentzündung sich damit verbindet, die wohl auch nach verflossener Wirkungsdauer des **Rhus** noch eine Gabe **Pulsatilla** erforderlich machen könnte.

Eine ganz eigenthümlich rosenartige Entzündung ist die der Neugeborenen (**Erysipelas neonatorum**). Sie entsteht meistens im ersten Lebensmonate in der Gegend des Nabels bis zu dem Unterleibe und den Genitalien, doch kommt sie auch an den obern Extremitäten der Brust und dem Rücken vor. Sie zieht sich allmählig von einem Theile zum andern hin, wobei das Fieber sehr heftig ist und oft den typhösen Charakter annimmt. Ihr Vorkommen findet man am häufigsten in großen Findelhäusern, wo sie meistens epidemisch erscheint, doch habe ich zwei sporadische Fälle zu behandeln gehabt, denen ich erst eine Gabe **Aconit** und nach 12 Stunden eine Gabe **Bellad.** entgegensetzte, durch welches Verfahren ich so glücklich war, die so leicht tödtlich werdende Krankheit, die freilich noch keinen hohen Grad erreicht hatte, zu heben. In bedenklicheren Fällen dürfte die **Hepar sulphuris** oder **Sulphur** selbst indizirt seyn.

Der rosenartigen Entzündung am **Scrotum**, die am meisten bei Schornsteinfegern beobachtet worden ist und sehr große Geneigtheit hat, in Brand überzugehen, dürfte am gewissesten eine Gabe **Arsenik** entgegenzusetzen seyn, der auch in der sogenannten schwarzen Blatter das zweckdienlichste Heilmittel abgiebt, wenn nicht das **Acidum muriaticum** als noch vorzüglicher indizirt seyn sollte.

Sehr ähnlich einer Rose ist der sogenannte **Gürtel** (**Zona, Zoster, Cingulum**), der gewöhnlich von der Breite einer Hand, in einem halben Zirkel das Glied oder den Körper umgiebt. Der Ausschlag ist brennend, juckend und stechend, und sitzt bläschenartig auf einem entzündeten Grunde. Zur eigenen Behandlung ist mir eine solche rosenartige Entzündung mit diesem eigenthümlichen Ausschlage noch nicht vorgekommen, doch dürfte sich nach dem, was mir bei der genauen Betrachtung desselben aufstieß, am sichersten **Mercurius** zur Heilung empfehlen.

Noch gehören hieher die sogenannten **Frostbeulen** (**Perniones**), doch bilden diese als solche eine chronische erysipelatöse Entzündung, die nur dann zu einer akuten sich umwandelt, wenn eine neue Erregungs-Ursache, entweder kältere oder gelindere Witterung eintritt, oder ein Krankheits-Stoff im Körper sich dorthin ablagert. Eine solche rosenartige Entzündung (zwar nicht unter dem Namen Frostbeule) kommt an Füßen, Händen, Ohren und der Nasenspitze vor. Ist die Entzündung nur oberflächlich, gelind, mit geringer hellrother Geschwulst und brennendem Jücken in der Wärme verbunden, springt diese Geschwulst auf und fängt sie leicht an zu bluten: so beseitigt man sie schnell und sicher durch eine einzige kleine Gabe **Nux vom.**, wenn besonders das Temperament des Kranken für dieses Mittel geeignet ist.

Ist ein höherer Grad von Entzündung gegenwärtig, sind die erfrornen Glieder blauroth und geschwollen, mit pochenden, klopfenden Schmerzen, so streitet die **Pulsatilla** mit der **Belladonna** um den Vorrang, wobei eine sanfte oder phlegmatische Gemüthsart für die erstere, eine traurige, gleichgültige, zu Zeiten heftige Gemüthsstimmung für die letztere entscheidet. Zeigen sich Blattern auf einer derartigen Entzündung, die schnell in Brand überzugehen drohen, so erweist sich auch hier wieder der **Arsenik** hülfreich, während **China** bei schon ein-

getretenem feuchtem Brande den Vorzug verdient, wenn nicht vielmehr **Opium**, in der 6sten Verdünnung, indizirt ist, was von den Nebensymptomen abhängt.

In diesen erysipelatösen Entzündungen überhaupt wird man nicht selten **Bryonia**, **Rhus**, **Ledum**, **Mercurius** und **Sulphur**, bei gleichzeitigen auf die Anwendung dieses oder jenes Mittels hindeutenden Neben-Beschwerden angezeigt finden, die ich immer in niederern Verdünnungen, als wir sie jetzt geben, anwendete. Ganz vorzügliche Mittel aber gegen Frost, der jederzeit bei Eintritt einer kälteren Witterung an den affizirten Theilen sich von Neuem zeigt, ist das **Acidum nitri** und **Petroleum**.

§. 200.

Scharlach, Scharlachfieber (**Scarlatina. Febris scarlatina, rubra, coccinea.**).

Das Scharlachfieber ist eine ansteckende, epidemische, selten sporadisch vorkommende Krankheit von wandelbarem Charakter, die in der Regel nur einmal und nicht alle Menschen befällt, meistens das Kindesalter liebt, und sich nur langsam verbreitet. Das echte reine Scharlachfieber ist jetzt eine sehr selten erscheinende Ausschlagskrankheit, die nur Kinder bis zum zwölften Jahre befällt.

Die bei diesem Fieber vorkommende Röthe ist eine rothlaufartige, feuerfarbige, helle Scharlachröthe, oder wie von gesottenen Krebsen, die durch den Druck mit der Fingerspitze sogleich verschwindet und einen weißen Fleck zeigt, der sich aber alsbald wieder röthet. Die glatte, glänzende Hautröthe verläuft in die benachbarten weißen Theile unbemerkt, wie Rose, und ist nie begränzt; sie wird von Zeit zu Zeit bald etwas weniges blässer, bald etwas weniges röther und unbemerkt und fast alle Augenblicke breitet sie sich bald weiter aus, bald zieht sie sich wieder auf ihre Stelle zurück. Die Haut der

gerötheten Theile ist völlig eben und glänzend glatt, und dadurch unterscheidet sich das Scharlachfieber von jedem Friesel. Am liebsten und zuerst befällt die Röthe des wahren Scharlachs die unbedeckten und wenig bedeckten Theile, die zugleich etwas anschwellen, so weit die Röthe sich erstreckt; zuerst überzieht die Scharlachröthe das Gesicht, den Hals, die Brust, die Hände und die Füße, und erst von diesen Theilen aus verbreitet sie sich rothlaufartig (in den schlimmern Fällen) über den ganzen Körper. In jedem wahren Scharlachfieber erscheint die Röthe an den benannten Theilen zugleich mit der Fieberhitze und ist im gutartigen Scharlachfieber drei bis vier Tage, im bösartigen sieben Tage sichtbar und vergeht durch allmähliges Erblassen von Tage zu Tage mehr. Die zuerst roth gewordenen Theile werden zuerst blaß. Nie findet ein plötzliches Verschwinden der Röthe des wahren Scharlachs während des Fiebers Statt. Auf das successive Verbleichen der Röthe bis zu den gedachten bestimmten Tagen erfolgt Fieberlosigkeit und Abschuppung. Selbst im Tode bleiben die bisher gerötheten Stellen gefärbt und werden violett. — Je stärker und ausgebreiteter die Röthe des wahren Scharlachfiebers ist, desto bösartiger ist jedesmal das Fieber. Keiner der gerötheten Theile im wahren Scharlachfieber schwitzt während der Krankheit; ist die Haut feucht, so ist sie es blos an den Stellen, welche noch nicht geröthet sind. Kein Rothlauf schwitzt, und eben so wenig wahre Scharlachröthe. Erst, wenn das Fieber sein Ende erreicht und allmählig alle Röthe verblichen ist, erst dann entsteht zuweilen allgemeiner Schweiß und darauf Abschuppung, und auch ohne Schweiß entweicht die Krankheit.

§. 201.

Zur Heilung des ächten wahren Scharlachfiebers, die Krankheit mag nun erst anfangen, sich zu entwickeln, oder sie mag schon vollkommen ausgebildet dastehen, ist ein einziges Mittel ausreichend, es ist die **Belladonna**. Wir benutzen sie

zu zwei, drei mit Dezillion-Verdünnung befeuchteten Streukügelchen, und sind damit im Stande, die Krankheit wesentlich abzukürzen und sie gefahrlos vorüber zu geleiten. Wollte man eine größere Gabe reichen, so würde man einen allzu heftigen Sturm dadurch bewirken, welcher das Leben des Kranken leicht in Gefahr bringen könnte, und doch auch nicht mehr nützen würde, als eine der Krankheit, der Constitution und dem Alter des Kranken eben angemessene Gabe. — Wie gesagt, es bedarf nur dieses einen Mittels, um die Scharlach-Krankheit schnell, sicher und dauerhaft zu heilen. Doch wäre es wohl auch einmal möglich, daß im Verlaufe dieses Fiebers Symptome mit aufträten, denen die Belladonna nicht vollkommen entspräche; dann müßte auch die Anwendung anderer Mittel eintreten.

Zeigten sich z. B. brennende Hitze, schläfrige Betäubung, agonisirendes Umherwerfen mit Erbrechen, Durchlauf oder Hartleibigkeit, auch wohl Convulsionen, so würde man Opium, in der 6sten Verdünnung, mit dem größten Nutzen dagegen anwenden.

Wäre dagegen folgender Krankheits-Zustand vorherrschend: Zunahme des Fiebers gegen Abend, Schlaflosigkeit, gänzlicher Mangel an Appetit, Uebelkeiten, unerträgliche weinerliche Verdrüßlichkeit, Stöhnen: so leistet Ipecacuanha, in der 3ten oder 4ten Verdünnung, Alles, was sie nur zu leisten im Stande ist.

Sehr gefährlich ist gewöhnlich eine solche Scharlachfieber-Epidemie, die bei vielen Subjecten die Eigenthümlichkeit besitzt, nur die innere Rachenhöhle krankhaft zu affiziren, ohne das eigenthümliche Hautleiden damit zu verbinden. In gutartigen Epidemieen ist auch die begleitende Angina von keiner großen Bedeutung, selbst da nicht, wo sie als vikariirendes Symptom der Haut-Krankheit auftritt, in welchem Falle die Angina doch etwas heftiger erscheint. Das scharfe Bren-

nen, die Steifigkeit und Dysphagie, die Anschwellung der Mandeln, des Zäpfchens und Schlundes, die als eine rothe, exkoriirte und gefleckte Oberfläche dem Auge auffällt, die mit kleinen entzündeten Papillen dicht besetzt und zuweilen mit zähem Schleime oder Schwämmchen bedeckt sind; eine solche Angina weicht gewöhnlich auch einer einzigen Gabe Belladonna, der man in schlimmeren Fällen den zweiten Tag eine Dosis Mercur. nachfolgen läßt.

Tritt aber eine solche Angina ebenfalls metastatisch, aber meistens mit einem nervösen Fieber verbunden auf; zeigen sich eine Menge faulig-stinkender kleiner Geschwüre in der ganzen Mund- und Rachenhöhle, die mit einer sehr großen Schwäche und Hinfälligkeit des ganzen Körpers sich verbinden, eine große Trockenheit im Munde erzeugen, die von einem immerwährenden Durste begleitet wird: so wird Belladonna selten die Heilung zu bewirken im Stande seyn, ja selbst Arsenik, dessen Primär-Wirkungen in sehr großer Aehnlichkeit zu dem eben beschriebenen Krankheits-Zustande stehen und darum sich heilsam erweisen sollte, wird nichts nützen, sondern öfter noch in der Nux vomica ihr Heilmittel finden. (Man s. die Therapie der Halsentzündungen nach unter §. 136 — 141.)

Bei einer gegenwärtigen Scharlachfieber Epidemie ereignet es sich ebenfalls auch, daß weder der Ausschlag zum Vorscheine kommt, noch die Angina lebhaft hervortritt, sondern nur eine stille, niedergeschlagene Zaghaftigkeit, ein matter, stierer Blick, mit weit geöffneten Augenlidern, Verdunkelung der Augen, Kälte und Blässe des Gesichts, Mangel an Durst, höchst kleiner, geschwinder Puls, lähmige Unbeweglichkeit der Gliedmaßen, verhindertes Schlingen mit stechenden Schmerzen in der Parotis, drückender Kopfschmerz, zusammenschnürende Leibschmerzen, Frost und Hitze nur einzelner, nicht aller, Körpertheile, gegenwärtig sind. — Der homöopathische Arzt wird bei einiger Aufmerksamkeit finden, daß ein dem aufgezeichneten

sehr ähnliches Krankheitsbild auch durch die **Bellad.** an gesunden Personen erregt, und folglich auch nur durch diese geheilt wird. Man könnte ein solches Krankheitsbild mit dem Namen: verlarvtes Scharlachfieber belegen.

§. 202.

Complikationen des Scharlachfiebers mit anderen Krankheiten.

Wie schon in dem vorletzten Paragraph erwähnt wurde, kommt das reine glatte Scharlachfieber in der neueren und neuesten Zeit höchst selten vor, vielmehr immer gemischt mit Purpurfriesel. Bei Complikation dieser beiden Krankheiten, des Scharlachs- und Purpurfriesels, die in dieser Verbindung eine neue ganz eigenthümliche Krankheit ausmachen, ist natürlich auch die Behandlungsart eine andere. Bestimmen läßt sich hier nie genau, ohne den Kranken gesehen zu haben, welches Mittel zu Anfange der Behandlung zuerst gegeben werden müsse, da die Entscheidung nur von dem Grade des Fiebers oder den begleitenden Halsaffectionen abhängt. Sehr häufig sind mit beiden Krankheiten, sie mögen nun allein oder mit einander verschmolzen auftreten, gastrische Zustände verbunden und das begleitende Fieber ist ein Synochus. Eben so gut kann aber auch das Fieber den Charakter einer Synocha an sich tragen, bei deren Auftreten heftiges Erbrechen erfolgt. Diese letztere Complikation beobachten wir größtentheils an starken, robusten Subjecten, und finden dann um so mehr Anzeige, gleich anfangs eine Gabe **Aconitum** zu reichen, vorzüglich wenn die Hitze, Unruhe und Aengstlichkeit von Minute zu Minute steigen. Obgleich durch dieses Verfahren das Fieber viel gemäßigt wird, so ist der inflammatorische Character der **Angina**, die nun immer lebhafter hervortritt, mit der weiteren Ausbildung des Exanthems nicht zu verkennen, und dann ist die **Belladonna** ganz besonders indizirt.

Tritt das Fieber gleich anfangs mit dem Charakter eines Synochus auf, ohne besondere hervorstechende Krankheits-Zeichen, so paßt Belladonna sehr oft gleich vom Anfange. Fällt aber bei einer solchen Complikation die Exacerbation des Fiebers in die Abendstunden, sind Uebelkeiten, Erbrechen, weinerliche Laune, Aechzen und Stöhnen vorherrschend, so thut man wohl, der Belladonna eine Gabe Ipecacuanha voranzuschicken. Zuweilen kommt auch hier der Fall vor, namentlich wenn sensible Subjecte von dieser complizirten Krankheit befallen werden, daß man zur Minderung der überheftigen Schmerzen mit weinerlicher Laune eine Gabe Coffea arab. reichen muß.

Gefahrdrohend bleibt dieses complizirte akute Exanthem, trotz der besten homöopathischen Behandlung, noch immer als Entwickelungs-Krankheit, indem es vorhandene latente Psora schnell erweckt und so manches Individuum bei aller anscheinenden Gutartigkeit hinwegrafft.

Paart sich dieses akute Exanthem noch mit Encephalitis, so treten jene unter §. 175. gegebenen Indikationen in volle Kraft. — Bildet sich, wie es hier leicht zu geschehen pflegt, Hydrocephalus acutus noch daneben mit aus, so wird sich Belladonna ebenfalls oft hülfreich erweisen, vorzüglich wenn eine unbesinnliche Betäubung, in welcher der Kranke wie gelähmt daliegt, mit wildem Auffahren und Geschrei, welches letztere durch kolikartige Schmerzen im Unterleibe veranlaßt zu werden scheint, wechselt; sind diese krampfhaften Zufälle beseitigt, dann ist der Zustand häufig so, daß man ihm Mercurius oder Arnica entgegenstellen kann.

§. 203.

Nachkrankheiten des Scharlachs.

Selbst in den nach Scharlach und nach dieser eben besprochenen complizirten akuten Ausschlags-Krankheit zurückbleibenden Nachkrankheiten wird man in vielen Fällen

mit Bellad. etwas auszurichten vermögen, z. B. in der Aufgedunsenheit des Gesichts, der Geschwulst der Hände und Füße, bei dem schleichenden Abend-Fieber mit Schauder, bei der Steifigkeit der Gliedmaßen, der Empfindung von Zusammenschnüren des Unterleibes bei Geraderichten des Rumpfes; nicht minder in dem Kriebeln und der Eingeschlafenheit im Rückgrate, in den Drüsen-Entzündungen, die einen erysipelatösen Charakter an sich tragen, in dem Eiter-Auslaufen aus den Ohren in den Verschwärungen an den Mundwinkeln, in dem schlummernden, schläfrigen Wesen, das mit einer großen Voreiligkeit im Reden und Handeln abwechselt, in den reißend-drückenden Kopfschmerzen, in dem plötzlichen Aufschreien u. s. w. — Doch dürfte in dem hydropischen Anschwellen des ganzen Körpers, namentlich der Extremitäten, wenn keine andern charakteristischen Krankheits-Zeichen vorherrschend sind, Helleborus niger, in der 12ten Verdünnung, der Belladonna vorzuziehen seyn, so wie auch Aurum dann den Vorrang verdient, wenn die innere Nasenhaut und Nasenknochen geschwollen sind und stinkender Eiter in der Nase abgesondert wird. Mercur hingegen wird immer dann indizirt seyn, wenn Verschwärungen im Gesichte vorkommen, die sich mit Unterkieferdrüsen-Geschwülsten und Vereiterungen derselben und Speichelfluß verbinden.

In den Fällen, wo als Nachkrankheit eine sogenannte unheilsame Haut (auch süchtige Haut), d. i. die Neigung zur Trennung der festen Theile, zur Verschwärung vorkommt, wird man die Chamomilla, in der 12ten Verdünnung, oft heilsam finden, eben so auch in einem zuweilen nachfolgenden erstickenden Husten, mit fliegender Röthe im Gesichte, nicht ohne gleichzeitiges Frösteln über die Gliedmaßen oder den Rücken. Gegen diesen letzteren Zufall habe ich aber auch zuweilen Hyoscyamus, 9, öfter jedoch Conium mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet. — Weit öfter jedoch empfehlen sich zu Heilung

der Nachkrankheiten die antipsorischen Heilmittel, unter welchen der **Sulphur** als das vorzüglichste obenan steht.

Zu den moralischen und physisch-diätetischen Hülfsmitteln bei Heilung eines schon bestehenden Scharlachfiebers rechnet Hahnemann: die Entfernung aller Muthlosigkeit durch gütliches, tröstendes Zureden, angenehme kleine Geschenke, vorgespiegelte Hoffnung baldiger Genesung, — und auf der andern Seite die dem Kranken verstattete freie Wahl mehrerlei Arten von Getränken (s. §. 17.), und der mehr oder weniger warmen Bedeckung, nach seinem eigenen Belieben. Das eigne Gefühl des Kranken ist ein weit sichrer Führer, als alle Schulweisheit. Nur von allzu zeitigem oder allzu reichlichem Genusse fester Nahrungsmittel bei der Wiedergenesung hat man sie gütlich zurückzuhalten.

§. 204.

Vorbauung gegen Scharlachfieber *) und gegen die aus Scharlach und Purpurfriesel entstandene Complikation.

Viel, sehr viel ist schon für und wider die Vorbauung gegen das Scharlachfieber geschrieben worden, mehre Schriftsteller haben sich öffentlich für die Schutzkraft der **Belladonna** gegen das Scharlachfieber-Miasma erklärt, mehre aber auch selbige abgeleugnet. Der Grund dieser Widersprüche liegt in dem nur oberflächlichen Individualisiren der Aerzte in Krankheiten überhaupt und insbesondere dieser Ausschlags-Krankheit. Vermischten sie nicht Scharlachfieber und Purpurfriesel (rother Hund) mit einander, hielten sie nicht beide Krankheiten für identisch, für gleichbedeutend, für eine und ebendieselbe Krankheit; würden sie die Verbindung, und das gleichzeitige Vorkommen und Auftreten dieser beiden Krankheiten an einem und demselben Subjecte richtig erkennen und auffassen, und

*) Man sehe: Heilung und Verhütung des Scharlachfiebers von **D. S. Hahnemann**. Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung **1801**.

könnten sie sich selbst überzeugen, daß in den jetzigen Zeiten sehr selten das reine, glatte Scharlachfieber, sondern meistens nur das Purpurfriesel, oder die Verbindung beider mit einander, als eine neue eigenthümliche Krankheit, epidemisch vorzukommen pflege: so würde wahrlich dieses ewige Aburtheilen, dieser ganz nutzlose Streit, diese so gelehrt klingenden Erklärungs-Versuche über die Wirkungs- und Vorbauungskraft der Belladonna ganz wegfallen, und man würde begreifen lernen, daß der Ausspruch Hahnemanns, dieses trefflichen und ausgezeichneten Beobachters der Natur, über dieses Mittel, Gesunde gegen das Miasma des Scharlach-Fiebers unansteckbar zu erhalten, nicht auf bloßen Vermuthungen beruhe, sondern durch die Erfahrung sich bestätigt habe. Bei einem so wichtigen Gegenstande, sollte man meinen, dürfte von keiner relativen Identität, sondern nur von einer absoluten die Rede seyn; ist die Krankheit nicht in allen ihren Einzelnheiten so gestaltet, wie die beschriebene, so ist sie nicht dieselbe, sondern eine andere, und das dagegen empfohlene Heil- oder Schutz-Mittel kann also auch bei einer nur ähnlichen, nicht gleichen, Krankheit nichts nützen. Ein zweiter Grund, warum die Schutzkraft der Belladonna gegen Scharlachfieber von mehren Schriftstellern geleugnet wird, ist in der Partheiligkeit zu suchen, die dem Entdecker dieses großen Fundes gern sein Verdienst schmälern, und zugleich die Unhaltbarkeit seines neu aufgestellten homöopathischen Heilsystems dadurch beweisen mögte! — Genug, das Factum ist wahr und bleibt wahr, daß Bellad. das Mittel ist, Gesunde gegen das Scharlachfieber unansteckbar zu erhalten, und jeder Arzt, der ohne Vorurtheil und mit der gehörigen Aufmerksamkeit und genauen Berücksichtigung des gegenwärtigen epidemischen Hautausschlags einen Versuch mit diesem Mittel anstellt, kann sich von der Wahrheit dieser Behauptung Hahnemanns überzeugen.

Die Vorschrift beim Gebrauche dieses Schutzmittels ist je-

doch, nach den neueren damit angestellten Versuchen, wozu die größere Vervollkommnung der Homöopathie überhaupt wesentlich beigetragen hat, eine andere, als die in dem vorhin angegebenen Schriftchen, nach welcher letzteren die allöopathischen Aerzte sich immer noch richten und dadurch zu erkennen geben, daß sie nicht mit der Zeit fortgeschritten sind. — Man giebt die Belladonna als Schutzmittel zu einem kleinen Theile eines Tropfens der 30sten Verdünnung, (deren Bereitungsart in Hahnemanns Arzneimittel-Lehre Istem Th. und in meiner Pharmacopöe, genau angegeben ist) aller 6 — 7 Tage, bei robusten Subjecten vielleicht aller 4 — 5 Tage, weil bei letzteren durch die kräftige Reaction der Lebensthätigkeit die dem Körper durch die Bellad. aufgedrungene Arzneikrankheit leicht wieder verwischt wird. Beim Gebrauche dieses Schutzmittels müssen die Säuren, der Wein und der Kaffee sorgfältig vermieden werden, wenn man nicht durch die ersteren die Wirkungskraft dieses Mittels verstärken, und durch die beiden letzteren ganz vertilgen und somit kraft- und schutz-los machen will. — Bei genauer Befolgung dieser Cautelen wird man nie beim Gebrauch der Bellad. als Präservativ Nebenbeschwerden auftreten sehen, wie wir sie bei den großen, übermäßigen Gaben der Allöopathen beobachten, nach welchen bösartige Anginen und Fieber, Schwären der Mundwinkel, Ausschläge mancherlei Art, stärkere und schwächere Geistes- und Körperverstimmung, selbst lähmungsartige Zustände der Sehnerven u. s. w. entstehen, gegen die der Homöopath, nach vorausgegangener Erkundigung über die Erregungs-Ursache, antidotarisch verfahren muß, und sehr wohl thut, bevor er gegen das durch die Bellad. erzeugte Allgemeinleiden das spezifisch passende Heilmittel wählt, zuvörderst eine Arznei anzuwenden, welche die noch fortdauernde Arzneiwirkung in ihrer Totalität zu hemmen im Stande ist, wodurch natürlich auch schon eine Minderung der, nach einer gewissen Norm sich ausgebildet habenden, Arzneikrankheit bewirkt werden muß.

Hierzu ist kein Mittel geeigneter, als eine gesättigte Campher-Solution, von der man alle halbe und ganze Stunden einen sehr kleinen Tropfen reicht, und später, je nach den hervorstechenden Symptomen, Pulsatilla, Mercur., Hyoscyam., Opium, Aurum, Hepar sulphur., u. s. w. folgen läßt.

Wenn das Scharlachfieber und Purpurfriesel gleichzeitig herrschen, so kann man die Ansteckung auch mit Belladonna allein nicht verhüten, sondern sie muß abwechselnd mit Aconitum gereicht werden, bei welchem Wechsel jedoch der Bellad. eine längere Wirkungszeit gelassen werden muß, als dem Aconitum. Mit welchem von beiden Mitteln soll man die Präservationskur beginnen? Die Beantwortung dieser Frage hängt von der vorherrschenden Stärke und Heftigkeit der einen oder der andern Krankheit ab. Sind die Symptome des Purpurfriesels bei einem damit behafteten Subjecte gefahrdrohender, als bei einem andern die des Scharlachfiebers, so ist es immer gerathener, zum Schutze der übrigen Familienglieder, mit Aconitum den Anfang zu machen, von dem man hier einen kleinen Theil eines Octilliontheil-Tropfens giebt, und nach etwa 12 — 16 Stunden eine Gabe Belladonna folgen zu lassen, worauf man nach Verlauf von 4, 5, 6 — 7 Tagen wieder eine Gabe Aconitum reicht. Zeigt sich nun durchgängig, bei einer solchen Epidemie, das Purpurfriesel heftiger, als das Scharlachfieber, so ist diese Verfahrungsart auch in andern Fällen anwendbar. Uebertrifft hingegen das Scharlachfieber an Heftigkeit das Purpurfriesel, so muß die Belladonna als Schutzmittel den Anfang machen.

§. 205.

Purpurfriesel, rother Hund (Miliaria purpurea. Purpura rubra, miliaris Hahnemanni).

Ueber diese Ausschlags-Krankheit bleibt mir nur sehr wenig noch zu sagen übrig, da ich das Nöthigste darüber bei der Behandlung des Scharlachfiebers schon mit erwähnt habe. Eine

genaue Angabe der Diagnose dieser Krankheit dürfte jedoch, zur genauen Vergleichung mit den Krankheits-Symptomen des ächten Scharlachfiebers, hier nicht überflüssig seyn.

Das Purpurfriesel befällt Personen von jedem Alter; der Ausschlag besteht aus purpurrothen, aus ins Bräunliche fallenden, dunkelrothen Stellen, die auf den Druck mit der Fingerspitze keinen weißen Fleck hinterlassen, sondern unverändert dunkelroth bleiben, von scharf abgeschnittener, begränzter Röthe, stets mit dunkelrothen Frieselkörnchen dicht besetzt, welche weniger hoch über der Haut hervorragend, als tief in derselben steckend, gleichwohl dem Auge und dem fühlenden Finger deutlich bemerkbar sind. — Dieser Ausschlag befällt unbestimmt bald diesen, bald jenen Theil des Körpers — es giebt keine Stellen des Körpers, die er besonders liebte, oder an denen er sich auf eine besondere Art verhielte. Am häufigsten, am liebsten im Allgemeinen befällt er die bedeckten Theile und Biegungen der Gelenke; am wenigsten das Gesicht. Der Ausschlag ist gewöhnlich ohne Geschwulst. Dieses Ausschlagsfieber hat keinen bestimmten regelmäßigen Gang, wie andere exanthematische Fieber; — bestimmt, oft einige Wochen, steht dieses Friesel bald hier bald da, und es hat keine gewisse Zeit seines Verschwindens. Oft verschwindet dieses rothe Friesel plötzlich zu unbestimmter Zeit, mit erhöheter Lebensgefahr, gewöhnlich mit plötzlich darauf folgendem Tode. Der Ausschlag kann stark oder fast gar nicht da seyn, ohne daß Gutartigkeit oder Bösartigkeit damit zusammenhinge. Bei fast unmerklichem Ausschlage ist oft die größte Gefahr, das bösartigste Fieber; bei allgemeinem, starkem Ausschlage ist oft völlige Gutartigkeit und Gelindigkeit der Krankheit. Blos die dunkelrothen Frieselstellen schwitzen, und blos wo der ganze Körper damit überzogen ist, schwitzt der Kranke über und über. Dieser Frieselausschlag kann mehrmals ein und ebendasselbe Subject befallen. Das Halsweh, eine Angina pharyngea, ist blos

vorhanden, wenn der Hautausschlag fehlt; vor dem Erscheinen des letzteren ist es bemerkbar, unbemerkbar beim vollen Blühen, heftig nach dem Verschwinden desselben.

§. 206.

Diese von dem ächten Scharlachfieber so verschiedene Krankheit muß auch ganz anders behandelt werden, da, wie die Erfahrung gelehrt hat, gegen diese Krankheit die Belladonna weder als Schutz-, noch als Heilmittel sich hülfreich erweist. Aconitum ist hier, mit nur wenigen Ausnahmen, die heilende Arznei, und, wie ich §. 204. aus einander gesetzt habe, auch das Präservativ. Oft ist mehr als eine Gabe von diesem Mittel erforderlich, besonders wenn die Hitze, die Unruhe und Aengstlichkeit sich nach der ersten Gabe (24ste Verdünnung) nicht mindern, wo dann schon nach 12, 16, höchstens 24 Stunden das Darreichen einer zweiten Gabe indizirt ist. Zuweilen wird es nöthig, daß man gegen überheftige Schmerzen mit weinerlicher Laune einen kleinen Theil eines Tropfens der millionfachen Verdünnung von Roh-Kaffee-Tinktur reichen muß, die dann ebenfalls nicht früher, als nach der vorhin angegebenen Zwischenzeit gegeben werden kann. Ja es kommt sogar vor, daß man wechselsweise das eine oder das andere Mittel, wie die Krankheits-Zeichen sich gerade gestalten, indizirt findet. — Da ich schon mehre derartige Epidemieen, während meines ärztlichen Handelns, erlebt habe, so kann ich durch die Erfahrung bestätigen, daß bei diesem Verfahren der Verlauf der Krankheit, oft zum Erstaunen, auffallend abgekürzt, und gefahrlos vorübergeleitet wird.

In einer solchen Epidemie kamen mir einmal mehre Fälle vor, wo der Ausschlag entweder ganz unbedeutend, oder gar nicht zum Vorschein kam, dagegen eine sehr heftige gefährliche Halsentzündung, metastatisch, dafür auftrat, die größtentheils durch Mercur., in sehr wenigen Fällen durch einige Gaben

Aconit und darauf gegebener Bellad., gehoben ward; zuweilen sah ich sie sehr bösartig werden, und dann mußte ich sie nach den in den §. 138. und 139. angegebenen Regeln behandeln. Diese Fälle gehören zu den vorhin angedeuteten Ausnahmen, in welchen das gewöhnliche Verfahren, diese Ausschlagskrankheit zu behandeln, nicht angewendet werden kann.

Die Krankheit wird auch dann durch Aconit gehoben, wenn der Ausschlag nicht erscheint, dagegen eine Art Entzündungsfieber auftritt, das sich durch folgende Symptome ausspricht: leises Frösteln durch den ganzen Körper mit schnell wechselnder Röthe und Blässe des Gesichts, voller, schneller Puls, leichte Eingenommenheit des Kopfs, die Nachts zur Unbesinnlichkeit und Betäubung sich erhöht und sogar in leichte Phantasieen ausartet; dabei Trockenheit der Lippen und des Mundes, mit Durst; etwas geröthete Augen; Odembeklemmung, kurzer mit röthlichem Auswurfe begleiteter Husten, der stechenden Schmerz unter den kurzen Rippen erzeugt. Auch hier wird man zuweilen zum zweiten Male Aconit, in der 24sten Verdünnung, geben müssen.

Das Purpurfriesel kann sich zu verschiedenen Krankheiten gesellen, unter welchen ich nur die natürlichen Pocken und die Masern anführe, weil mir diese Verbindungen in meiner ärztlichen Praxis einigemal vorgekommen sind. Bei den Pokken sah ich es immer erst dann auftreten, wenn die Pusteln der Entzündung nahe waren, und gewöhnlich erregte es dann ein stärkeres synochales Fieber, mit dem zugleich das Exanthem erschien; während dieser Zeit blieben die Pocken auf dem Punkte der Ausbildung stehen, auf dem sie beim Eintritt des Purpurfriesels standen, und gingen erst nach Verschwinden desselben ruhig ihren Gang fort. — Die Behandlung war hier dieselbe, als die beim einfachen Purpurfriesel angegebene. — Gesellt es sich zu einem Masern-Ausschlage, so tritt eine solche Verschmelzung dieser beiden Exantheme ein, daß selbst

der geübteste Praktiker sie nicht leicht mehr von einander zu unterscheiden vermag. Obgleich nun auch hier Aconit größtentheils das vorzüglichste Mittel bleibt, so ist doch oft, vorzüglich bei lebhafter Angina, eine Gabe Bellad. und Mercur. erforderlich, wie denn auch zuweilen die sich hinzugesellenden nervösen Zufälle eine Indikation zur Anwendung der Mittel gegen Nervenfieber (s. §. 61. u. s. f.) überhaupt abgeben.

Daß das Scharlachfieber und das Purpurfriesel wohl nicht wesentlich von einander unterschieden, sondern nur Modifikationen eines und ebendesselben Contagiums sind und seyn müssen, schließe ich aus den darauf folgenden Nachkrankheiten, die nach dem einen wie nach dem andern Exantheme fast immer dieselben sind, und auch immer dieselbe Behandlung erfordern, mit dem einzigen Unterschiede, daß man gegen die nach Purpurfriesel entstandenen häufiger die Bellad. als wahres Heilmittel indizirt finden wird, als gegen die nach Scharlachfieber.

§. 207.

Masern (Morbilli).

Wie jede epidemisch auftretende Ausschlagskrankheit gefährlich seyn und werden kann, so werden es auch oft die Masern, die wohl meistens einen gutartigen Character an sich tragen. Sie verschonen selten Jemand, und kommen fast nie sporadisch vor. Dieses Exanthem hat die Eigenthümlichkeit, während seiner genzen Dauer von einem katarrhalischen Zustande begleitet zu werden.

In dem Stadium febrile klagt der Kranke über Frösteln, abwechselnd mit Hitze, wozu sich ein katarrhalischer Husten mit Heiserkeit, Rauheit und Beklommenheit der Brust gesellt, wobei gleichzeitig eine oft heftige Entzündung der wäßriggläsernen, stark thränenden, sehr lichtscheuen gerötheten Augen und der geschwollenen Augenlider mit Jucken, anhaltendem Niesen und Fließschnupfen auftritt.

Den 3 — 4ten Tag wird das Fieber stärker und es brechen rothe, unebne, erhabne, truppenweise stehende Flecken aus, die meistens in einander fließen, so daß die Haut ein marmorirtes Ansehn bekommt. Sie erscheinen zuerst im Gesichte, zuletzt an den Füßen. Die damit verbundene Röthe verschwindet beim Druck nie ganz und kehrt schnell zurück. Hier ist das Fieber am heftigsten, bei guten Masern immer eine Remittens mit abendlicher Exacerbation. Nach vollkommener Ausbildung des Exanthems, etwa den 6 — 7ten Tag, vermindert sich das Fieber. In diesem Zeitraume verbreiten die Kranken oft einen eigenen, säuerlichen Geruch, der die Umstehenden zum Niesen reizt.

Die Abschuppung geschieht fast unbemerkt und kleienartig. In diesem Stadium verschwindet das Fieber ganz, der Husten läßt nach und wird feucht. — Tritt das begleitende Fieber mit dem Character einer Synocha auf, so nähert sich die topische Affection der Respirations-Organe sehr einer entzündlichen, während man bei einem nervösen großes Sinken der Kräfte und einen verzögerten Ausbruch des Ausschlags wahrnimmt.

§. 208.

In dem ersten Zeitraume der Krankheit sind die Zufälle häufig von der Art, daß sie durch Pulsatilla, in der kleinsten Gabe, schnell beseitiget werden und der vollkommene Ausbruch der Krankheit dadurch verhindert wird. Ueberhaupt ist der Pulsatilla eine Schutzkraft gegen die Masern nicht abzusprechen, wie nicht blos mir, sondern vielen homöopathischen Aerzten bekannt ist. Man giebt sie als Präservativ alle 3 bis 4 Tage zu dem kleinsten Theile eines Tropfens von der 18ten Verdünnung.

Tritt das Fieber gleich anfangs, aber mit einiger Heftigkeit auf, so daß es sich schon mehr einem synochalen nähert, Eingenommenheit des Kopfs mit Hitze in demselben, Schwin-

del, sehr rothe Augen, Lichtscheu, Gedunsenheit des Gesichts, besonders Mattigkeit und Hinfälligkeit sich damit verbinden: so ist das Aconitum der Pulsatilla vorzuziehen, was auch dann noch der Fall ist, wenn im zweiten Zeitraume der Krankheit die Entzündlichkeit aller Symptome hervorsticht. Auch durch Aconit kann im vorerwähnten Falle die Krankheit, wenn auch nicht vollkommen gehoben, doch bedeutend abgekürzt werden.

Quält vor dem Ausbruche der Masern, oder auch im Stadium florescentiae, heftiger Durst die Kranken, den sie wegen des beim Schlingen empfindlichen Stechens im Halse, der innerlich geschwollen ist, nicht gut befriedigen können; ist ferner ein die Brust angreifender, trockner, mehr krampfiger Husten damit verbunden, ist die weiße Augenhaut mit rothen Aederchen durchzogen, wodurch das Auge wie gläsern erscheint, und viel thränt, bemächtigt sich des Kranken eine ängstliche Unruhe des Gemüths mit Ueberreiztheit des Nervensystems überhaupt und Schlaflosigkeit: so wird Belladonna diesen Krankheits-Zustand sicherer zu heben im Stande seyn, als Aconit, welches letztere bei einem ruhigen, natürlichen Gange dieses Exanthems in eine oder zwei Gaben vollkommen ausreichend seyn wird. In nur wenigen Fällen wird man den Mercur als Heilmittel anzuwenden sich genöthiget sehen, und dann gewiß nur da, wo die Halsentzündung einen eigenthümlichen Character angenommen hat, der auf seine Anwendung hindeutet.

Ein ganz vortreffliches und unersetzliches Mittel, um den zurückgetretenen Hautausschlag wieder hervorzurufen, oder seinen Zurücktrit doch wenigstens unschädlich zu machen, ist die Bryonia, in der 15ten Verdünnung, vorzüglich wenn durch das Verschwinden des Ausschlags die Augen sehr empfindlich gegen Licht geworden sind, und eine entzündliche Reizung der Brustorgane sich bemächtigt hat, daß der Kranke fortwährend von einem feuchten Husten geplagt wird, der die Brust schmerz-

haft affizirt und ein Roh- und Wundheits-Gefühl in der ganzen Brust erzeugt.

Ist dagegen an die Stelle des Hautausschlags eine heftige Diarrhöe und schleimiges Erbrechen getreten, so erweist sich **Pulsatilla** vorzüglicher als **Bryonia.**

Zuweilen sehen wir in solchen Masern-Epidemieen gar kein Exanthem eintreten, sondern finden blos heftige katarrhalische Augen-Entzündungen mit Kopfweh und bedeutendem synochalen Fieber. Diese Zufälle werden ebenfalls schnell durch **Aconit** oder **Bellad.** beseitigt, und in nur wenigen Fällen wird man auch ein anderes Mittel zur vollständigen Heilung bedürfen, wozu sich vielleicht **Sulphur** am passendsten eignen dürfte.

Verbindet sich der Masern-Ausschlag mit einem Faul- oder Nervenfieber, so sind die unter diesen Fiebern (s. §. 57. und 61.) angegebenen Mittel indizirt.

Hinterlassen die Masern als Nachkrankheiten: schleimige Diarrhöen, so wird man selbige leicht durch **Pulsatilla, Mercur, China** zu beseitigen im Stande seyn; bleibt ein rauher, trockner Husten zurück, so giebt man **Chamomilla, Ignatia, Nux**; ist es aber ein krampfhafter, keuchender Husten, der dem Keuchhusten sehr nahe steht: so sind **Bellad., Cina, Hyoscyam., Conium** indizirt.

§. 209.

Rötheln (Rubeolae. Rosulae)

Sie sind selten, befallen nur einmal, und bilden ein Exanthem, das zwischen Scharlach und Masern mitten inne steht, hinsichtlich der Abschuppung und der anginösen Beschwerden dem Scharlach sich mehr nähert, auch diesem sehr ähnliche Nachkrankheiten aufzuweisen hat. Die Angina tritt zugleich mit dem Fieber ein, und ist oft sehr heftig. Die Eruption geschieht sehr häufig mit dem Fieber zugleich, tritt schnell, und ohne Ordnung ein, zuerst an den Extremitäten, wenig oder

gar nicht im Gesichte, und hat eine dunklere Röthe, als der Scharlach. Das Exanthem ist nicht gruppirt, tritt höchst selten zurück, vergeht auf einmal, ohne rothe Stellen zurückzulassen; es hat eine irreguläre Figur. Nach einigen Tagen bilden sich kleine, eine weißliche Feuchtigkeit enthaltende, Bläschen auf den gerötheten Stellen. Am 7—8ten Tage vertrocknet das Bläschen, die Röthe verschwindet und es findet nur Abschuppung der Oberhaut Statt.

Im Allgemeinen sind die Rötheln weit gutartiger, als Scharlach, Purpurfriesel und Masern, doch ist diese Gutartigkeit immer an das begleitende Fieber mit gebunden; ist dieses eine Synocha oder ein Synochus, so ist die Krankheit fast immer gefahrloser, als wo sie mit einem nervösen Fieber in Verbindung steht.

§. 210.

Die Behandlung der Rötheln ist von der der vorigen Ausschlags-Krankheit nicht wesentlich verschieden. Sie richtet sich ebenfalls, wie bei jenen, nach den hervorstechenden Symptomen und findet größtentheils auch in dem **Aconitum**, der **Belladonna** und der **Bryonia** ihre vorzüglichsten Heilmittel, zu deren Anwendung ich die näheren Data bei der Therapie der vorher abgehandelten Krankheiten schon hinreichend angegeben habe. — Wird die Halsentzündung sehr bedeutend, so wird zuweilen eine Gabe **Mercur** erforderlich seyn. — In einzelnen Fällen, besonders wo die Kranken sehr viel Durst zeigen und immer zu trinken begehren, auch die brennende Hitze der Haut sie sehr ermattet und unleidlich macht, ist der **Arsenik** als wahres Spezifikum indizirt.

§. 211.

Frieselausschlag (Miliaria).

Sehr häufig entsteht dieses Exanthem von zu warmem Verhalten und verschwindet oft augenblicklich bis auf die geringste

Spur in der Kälte. Dieser Ausschlag besteht aus kleinen, spitzen, runden, zahlreichen, nicht harten Bläschen oder Pünktchen, von der Größe eines Hirsekorns, zuweilen aber auch kleiner, und mehr durch den fühlenden Finger erkennbar. Dieser Ausschlag befällt den ganzen Körper zugleich, vorzüglich die warmen Stellen; er ist nicht immer gefahrlos, besonders wenn er plötzlich zurücktritt. Er kann sich zu jedem Fieber und Exanthem, zu jeder chronischen Krankheit gesellen, und ist in letzterem Falle immer ein deutliches Zeichen von inwohnender Psora. Zuweilen erscheint er bei bösartigen Fiebern kurz vor dem Tode, und aus diesem Grunde ist er eine von den Laien so sehr gefürchtete Erscheinung, die wohl in vielen Fällen zu hoch geachtet wird, da sie oft von weiter nichts, als von dem zu warmen Verhalten der Kranken abhängt. Sehr häufig also ist dieser Ausschlag nur als Symptom einer schon gegenwärtigen Krankheit zu betrachten, doch tritt er auch als eigenthümliches Leiden auf. Ein solcher Ausschlag kündigt sein Auftreten durch folgende, bei dem einen Subjecte diese, bei dem andern jene, Erscheinungen an: rheumatische, oft sehr heftige, aber ganz unbeständige und flüchtige, häufig wandernde, Glieder-, Hals-, Zahn- und andere Schmerzen, große Veränderlichkeit in der Haut- und Harnbeschaffenheit, eine prickelnde Taubheit in den Fingern, ein feines Stechen, Jucken oder Brennen in der Haut, Angst, Beklemmung und Zusammenschnürung der Brust, oft mit Husten oder Seitenstechen, Aechzen, Stöhnen, Ohnmachten, Schauder, allerlei flüchtige Katarrh-, Krampf- und Nervenzufälle, die mit Ausbruch des Friesels verschwinden; besonders aber auch häufige, mit öfterm Frösteln untermischte, profuse, klebrige, saure Schweiße.

§. 212.

Die verschiedenartigen Gestaltungen dieses Ausschlags — als Blasen-, Perl-, Milch-, Eiter-, weißer und rother Frie-

sel — eben so die mannichfachen Krankheiten, zu denen er sich gesellt, erfordern natürlich auch immer andere Heilmittel. Die einem Friesel-Ausbruche oft vorangehende Trägheit, Angst, Beklemmung in den Präcordien, Unruhe, Seufzen, Aechzen, welche Beschwerden namentlich in fieberhaften Krankheiten, z. B. in einem Puerperal-, Schleim- und andern Fiebern mit ziemlicher Gewißheit einen solchen Friesel-Ausschlag befürchten lassen, hebt man am schnellsten und sichersten durch eine oder ein Paar Gaben **Ipecacuanha**, oder, nach den begleitenden Zufällen, durch eine Gabe **Bryonia**, durch welche Mittel zugleich auch oft das Hervortreten des Ausschlags ganz verhindert wird. Ist die Angst so groß, daß der Kranke an keinem Orte zu bleiben weiß, jeden Augenblick seine Lage verändert, so ist **Arsenik** den beiden genannten Mitteln noch vorzuziehen. Hängt diese ängstliche Unruhe von Blutwallung, großer innerer und äußerer Hitze ab, so bleibt **Aconit** immer das sicherste Spezifikum, wiewohl auch unter den genannten Umständen, wenn besonders noch Delirien und starke Kopfcongestionen, die Auftreibung der Adern, Gedunsenheit des Gesichts, geröthete, glänzende Augen erzeugen, damit verbunden sind, **Belladonna** noch vorzüglicher ist.

Die frieselartigen Ausschläge bei einer Wöchnerin und ihrem Säuglinge werden am sichersten durch **Bryonia** beseitigt, doch kommen auch Fälle vor, wo bei übrigens passenden Symptomen **Chamomilla** mehr auszurichten vermag. Oefter wird die **Chamomilla** bei kleinen Kindern indizirt seyn, wenn der durch übermäßige Wärme erzeugte Friesel-Ausschlag auch noch mit einem wäßrigen, grünlichen, wie gehacktes Ei aussehenden, diarrhöeartigen Stuhlgange in Verbindung tritt, wodurch der After leicht corrodirt wird. Ein solcher Ausschlag mit Diarrhöe kann aber auch bei Kindern einem fehlerhaften diätetischen Verfahren sein Entstehen verdanken, und noch mit andern Beschwerden gepaart seyn, wo er ebenfalls

in der Chamomilla sein Heilmittel oft findet, weil diese häufig dem gesammten Krankheits-Zustande in seiner Totalität treffend entspricht. In den Fällen, wo letzteres Mittel angezeigt war, aber doch nichts auszurichten vermogte, gab ich oft mit ausgezeichnet schnellem Effecte die kleinste Gabe Sulphur, den man gleich zu Anfange anwenden kann, wenn der Friesel mehr die innere Seite der Oberschenkel, den Unterleib und den Nacken eingenommen hat, viel Unruhe erregt und namentlich an den Oberschenkeln, den Geschlechtstheilen und um den After herum eine solche Wundheit erzeugt hat, daß diese Theile einem rohen Stück Fleisch ähneln. — Ein sogenannter weißer Friesel wird oft durch eine einzige Gabe Arsenik geheilt, wenn die dabei vorkommenden Neben-Symptome für seine Anwendung stimmen.

Chronische Frieselausschläge, d. h. solche, die, wenn sie auch theilweise verschwunden sind, immer von neuem wieder an andern Stellen zum Vorschein kommen, viel Jücken und Brennen verursachen, beseitigt man am sichersten durch antipsorische Heilmittel, unter denen Mezereum, Clematis, Sassaparilla, Staphysagria, Arsenicum, Ammonium carbon. und Sulphur oben an stehen, wobei die jedesmaligen begleitenden Symptome wohl berücksichtiget werden müssen, die dann mit größerer Gewißheit auf die Anwendung des einen oder des andern Heilkörpers hindeuten.

§. 213.

Pocken, Blattern, Menschenblattern, natürliche Blattern (Variolae).

Die Pocken sind eine contagiöse, akute, exanthematische Krankheit, die in der Regel jeden Menschen, jedoch im Leben nur einmal, befallen. Sie erzeugen Pusteln, welche eitern, abtrocknen, Schorfe bilden und abfallen. In früheren Zeiten waren sie gar nicht bekannt. Die ersten Beschreibungen von ihnen

finden sich bei zwei arabischen Aerzten. Später beschrieb sie Rhazes, ebenfalls ein arabischer Arzt, zu Ende des neunten Jahrhunderts, in seinem Buche von der Pest. Sie scheinen zuerst in Afrika einheimisch gewesen zu seyn. In Europa erschienen sie zuerst in Spanien und verbreiteten sich langsam vorwärts, schneller aber in den südlichen Gegenden.

Die wesentlichen Erscheinungen der Blattern haben sich nicht geändert, und obgleich eine allgemeine Gefäß- und Nerven-Reizung dabei vorkommt, so kann diese doch so gering seyn, daß sie für sich selbst fast gar nicht, sondern nur in der Localaffection der Haut sichtbar wird. Die Pocken haben einen bestimmten regelmäßigen Verlauf und bestimmte Perioden. Man theilt ihren Verlauf in vier Stadien ein, dessen erstes

das Stadium febrile ist, das mit einem einfachen Reizfieber beginnt und da aufhört, wo die ersten Fleckchen (Stigmata variolarum) auf der Haut sichtbar werden. Dieser fieberhafte Zustand bringt noch mancherlei andere Neben-Beschwerden hervor, als: Kopfschmerzen, Verdrüßlichkeit, Mißmuth, Müdigkeit, Hang zum Schlafen, Kopf-Congestionen, daraus entspringendes Nasenbluten oder auch soporöse Zustände, die sogar bei kraftlosen Kranken in einen krampfhaften Schlaf ausarten; Ziehen in den Gliedern und Dehnen, Anschwellung der Lymphdrüsen, ja sogar Erbrechen u. s. w.

Ist das Fieber heftig, verbindet es sich mit Gliederschmerzen, Kopfcongestionen, Nasenbluten, Kopfschmerzen, so ist zur Mäßigung desselben eine Gabe Aconit indizirt. Sind aber mit den genannten Beschwerden höchste Empfindlichkeit der Augen gegen Licht und dadurch vermehrte Kopfschmerzen, auch wohl ein an Phantasieren gränzender Zustand, überhaupt erhöhete Empfindlichkeit und Ueberreiztheit des ganzen Nervensystems verbunden, so reicht Aconit selten aus, sondern man wird nach dessen verflossener Wirkungsdauer die Belladonna noch angezeigt finden. Dagegen empfiehlt sich Opium, in der

6ten Verdünnung, bei jenem vorhin genannten schlafsüchtigen Zustande. — Einige homöopathische Aerzte wollen in diesem Stadio, besonders wenn die Stigmata sich zu zeigen anfangen, den Arsenik hülfreich gefunden haben. Ich kann nicht darüber urtheilen, da ich keine Erfahrung darüber habe.

Nicht blos mir, sondern auch andern homöopathischen Aerzten, mit denen ich in näherer Verbindung stehe, und unter denen ich blos den D. Franz namentlich anführen will, hat sich die Bemerkung bei Beobachtung des Verlaufs der natürlichen Blattern aufgedrungen, daß, besonders zu Anfange des zweiten Zeitraums, die Pocken große Aehnlichkeit mit der Scabies haben und nicht mit Unrecht akute Krätze benannt zu werden verdient. Zugleich verbanden wir mit dieser Beobachtung die Idee, und stellten die Frage auf: ob es nicht wohl möglich sey, durch eine kleine Gabe Sulphur, nach Milderung der fieberhaften Beschwerden im ersten Stadio, das schon ergriffene Subject noch vor völligem Ausbruche der Pocken zu schützen, und den übrigen Familiengliedern, die weder die natürlichen noch die Schutzpocken gehabt hätten, und bei welchen auch zu Einimpfung der letzteren nicht mehr Zeit genug vorhanden wäre, dieses Mittel ebenfalls als Präservativ zu reichen? Da seitdem die natürlichen Pocken noch nicht wieder vorgekommen sind, so haben wir auch diesen Versuch noch nicht selbst in Ausführung bringen können, behalten uns aber vor, in vorkommenden Fällen Gebrauch davon zu machen, und die dadurch gewonnenen Resultate im Archive für die homöopathische Heilkunst bekannt zu machen.

§. 214.

Das zweite Stadium ist das Stadium eruptionis, und dauert drei Tage. Die früheren Stigmata heben sich und bilden sich zu rothen Knötchen, die zum Theil in der Haut liegen, zum Theil über sie hervorstehen und sich nach 48 Stun-

den in Pusteln verwandeln. Sie erscheinen zuerst gewöhnlich im Gesichte, den Tag darauf an den Händen und dem Körper und den dritten Tag an den Füßen. Oft haben sich die Blasen im Gesichte schon gefüllt, ehe sie noch an den Füßen ausbrechen. Wenn der Ausbruch der letzten Pocken erfolgt ist, so hören die Symptome allgemeiner Erregung, die wir in dem ersten Stadio kennen lernten, auf, da sie ihre Bestimmung, den Organismus zu neuen Productionen zu stimmen, vollendet haben. Dauern diese Erregungen aber demungeachtet fort, so gehören sie einem anomalen Verlaufe der Pockenkrankheit an, und werden durch Neben-Ursachen bedingt. — Selbst das Reizfieber ist jetzt in einem weit geringeren Grade, oft gar nicht mehr, vorhanden und die Kranken klagen nur über Jücken und Brennen in der Haut, zuweilen auch über Schmerzen in den Augen und im Halse.

In diesem Stadio, also schon bei ausgebrochenen Pocken, hat sich das Stramonium, in der 9ten Verdünnung, oft in so fern hülfreich erwiesen, daß es den Ausbruch des Ausschlags beschleunigt und seinen Verlauf verkürzt. Es ist hier natürtürlich nur von dem regelmäßigen Verlaufe der Pockenkrankheit die Rede, d. h. von dem, wo nach Ausbruch der Pocken auch die allgemeine Erregung aufhört; wo diese letztere hingegen fortdauert, wird von den im ersten Stadio angegebenen Mitteln mehr oder weniger Gebrauch zu machen seyn. Ist dagegen ein gastrischer Zustand mit dem Pocken-Ausbruche in Verbindung getreten, so wird man, je nach den hervorstechenden Symptomen, Chamomilla, Nux, Antimon. crud., Bryon., und andere Mittel indizirt finden. — Bei einem Uebermaaß der ausgebrochenen Pocken wird das Gefäßsystem sympathisch sehr erregt, und dann wird man immer eine Anzeige zur Anwendung des Aconit finden. — Treten die Pocken in der Periode des Zahnens auf, so verbindet sich immer ein Zahnfieber mit ihnen, das, wie sich ein solches gewöhnlich ganz ei-

24*

genthümlich gestaltet, auch hier höchst mannichfaltig geartet auftritt. Nicht selten sieht man es hier als Congestion nach Kopf und Brust eintreten, in welchen beiden Fällen auch ein bedeutendes Gefäßfieber nicht fehlt. Im ersteren Falle stellen sich häufig Phantasieen ein, die, wenn sie auch im wachenden Zustande fortdauern, ein entzündliches Leiden des Gehirns beurkunden, besonders dann, wenn auch noch viel Durst, Schlaflosigkeit, Stuhlverhaltung, bei sehr heißem brennendem Körper nur natürlich warme, auch wohl kühle Füße und Hände damit verbunden sind. Im zweiten Falle nähert sich die Congestion häufig der Brust- und Lungen-Entzündung, die sich durch ungemeine Kurzathmigkeit, immerwährenden kurzen, die Ruhe sehr störenden Husten, brennende Hitze, großen Durst, starkes und schnelles Pulsiren des Herzens, höchste Unruhe u. s. w. charakterisirt. Beide Arten Congestion, wenn sie sich mit der Pockenkrankheit verbinden, weichen selten einer oder einigen Gaben **Aconit**, sondern häufiger einem einzigen mit Decillion-Verdünnung von **Belladonna** befeuchteten Streukügelchen. — Hat sich ein katarrhalischer Zustand, ein Leiden der Schleimhäute in den Lungen, mit Husten, Schnupfen, Heiserkeit u. s. w. damit verbunden, so treten alle jene an einem andern Orte schon angegebenen Indikationen in volle Kraft; eben so verhält es sich da, wo ein bedeutendes Halsleiden, eine Angina sich hinzugesellt.

In keinem Stadio haben die Pocken größere Geneigtheit, bösartig zu werden, d. h., sich mit einem nervösen oder Faul-Fieber zu verbinden, oder plötzlich zurückzutreten und zu verschwinden, als in diesem. In beiden Fällen ist der **Arsenik**, in der kleinsten Gabe, am geeignetsten, diesen gefahrdrohenden Zustand, bei nicht zu sehr gesunkener Lebenskraft und zu sehr geschwächtem Körper, bald zu heben.

§. 215.

Das **Stadium repletionis, maturationis** tritt nach ge-

endigtem Ausbruche, also mit dem fünften, siebenten oder neunten Tage ein. Der Eintritt dieses wie jedes andern Stadiums ist so genau und bestimmt nicht anzugeben, da, wie in dem vorigen Paragraph angegeben wurde, der Ausbruch der Pocken nicht auf einmal, sondern nach und nach geschieht, und folglich die zuerst ausgebrochenen Pocken auch früher das dritte Stadium erreichen, als die zuletzt ausgebrochenen. Ein Stadium läuft in das andere hinein und es ist folglich eine so scharfe Trennung der einzelnen Stadien nicht möglich.

In diesem dritten Stadio nun bildet sich die Pocken-Pustel immer mehr aus, indem sich um ihren Umfang ein rother Ring, der Hof der Blatter, bildet. Die lymphatische Feuchtigkeit, die die Pocken-Pustel füllt, zeigt sich zuerst in der Spitze derselben, welche letztere einen kleinen schwärzlichen Eindruck hat, den man den Nabel der Pocke (umbilicus) nennt. Die in der Pocke enthaltene Lymphe durchläuft eine bestimmte Reihe von Metamorphosen, die sich in ihrer Farbe und Consistenz offenbaren: sie geht vom Wasserhellen, durch's Weiße zum Gelben, vom Flüssigen durch's Breiartige zu einem festen Schorfe über. Wenn die Eiterungs-Periode erfolgt, so treten die Blattern völlig in die Höhe. Sind viele nahe bei einander, so fließen sie zusammen (Variolae confluentes). Bei vielen Blattern schwillt der ganze Körper auf, welche Anschwellung besonders an dem Kopfe und den Augen sehr deutlich hervortritt und einen affrösen Anblick gewährt. Hierbei sind gleichzeitig die Schleimhäute der Nase und der Deglutitions-Organe entzündet. In manchen Fällen tritt wahrer Speichelfluß ein. Wo sehr viele Blattern vorhanden sind, tritt in diesem Stadio ein neues Fieber ein, das sogenannte Eiterungs-Fieber (**Febris suppuratoria**), das bald stärker, bald schwächer seyn kann. Je stärker es ist, desto dicker und trüber ist der Urin, oft mit einem eiterartigen Bodensatze. In diesem Stadio ist der eigenthümliche Pockengeruch am stärksten,

und für den, der nicht immer um den Kranken ist, unerträglich.

Sind nur wenige Pocken vorhanden, kein bedeutendes, wohl auch gar kein Fieber da, überhaupt der Verlauf dieser Ausschlags-Krankheit ganz naturgemäß, da kann man auch als Arzt den ruhigen Zuschauer machen, ohne von Seiten der Kunst einzugreifen. Nur ein regelrechtes diätetisch physisches und psychisches Regim ist erforderlich, um durch keine äußere Störung eine bedenklichere Fieberform hervorzurufen. Ist aber, wegen der großen Menge Pocken, das Eiterungsfieber bedeutend, sind bedeutende Nasen-, Hals- und Augen-Affectionen, auch wohl Speichelfluß damit verbunden, dann wird nicht leicht ein spezifischeres Mittel gefunden werden, als der Mercurius, in der 5ten oder 6ten Verreibung bei Erwachsenen, bei Kindern in der 12ten. Die früher unruhigen, sehr gereizten Kranken ertragen nach der Einnahme des Mercur's ihren Zustand weit ruhiger, weil sie eine auffallende Erleichterung in ihrem ganzen Körper und selbst in dem zu sehr affizirten Hautorgane wahrnehmen.

Sollten auch hier noch Verschlimmerungen der Krankheit und des damit verbundenen Fiebers eintreten, so ist gegen diese nach den schon öfters angegebenen Regeln zu verfahren.

§. 216.

Die Periode der Abtrocknung und Abschuppung (Stadium exsiccationis et desquamationis) macht den Beschluß. Es fängt da an, wo auf der Mitte der Pocke ein brauner Punkt sich bildet; dieser zeigt sich an den zuerst erschienenen Pocken auch zuerst. An den Fußsohlen und den behaarten Theilen des Kopfs stehen die Pocken am längsten. Mit dem Anfange dieser Periode vermindert sich auch das Eiterungsfieber und verschwindet allmählig; der Pockengeruch und die Geschwulst im Gesichte nimmt bedeutend ab, dagegen tritt hefti-

ges Jucken im Hautorgane ein. —. Nach und nach vertrocknet die Lymphe in den Pocken immer mehr und es bildet sich ein brauner, harter, trockner Schorf; endlich fallen diese ab und es werden die neue, gesunde Haut und die zurückgebliebenen Narben sichtbar, deren Größe und Tiefe von der stärkeren oder schwächeren Eiterung im Hautorgane abhängen. Nach dieser Periode bleibt noch längere Zeit eine große Empfindlichkeit und Empfänglichkeit der Haut gegen die äußere atmosphärische Luft zurück.

In dieser Periode ist ein ärztliches Handeln nicht mehr nothwendig, weil hier die Krankheit, sie mag so heftig oder gering, so einfach oder so komplizirt gewesen seyn, als sie nur immer wolle, vollkommen sich entschieden hat. Das Einzige, was zu berücksichtigen ist, ist Reinlichkeit, und um die Empfänglichkeit der Haut möglichst bald zu vermindern, öfteres Waschen der von den Pocken gereinigten Theile, anfangs mit lauem, dann mit verschlagenem, zuletzt mit kaltem Wasser.

§. 217.

Kuhpocken, Schutzpocken (Variolae vaccinae, tutoriae).

Die Schutzpocken haben einen ganz regelmäßigen, mit einer bestimmten Ordnung in den einzelnen Perioden vorkommenden, Verlauf, der so bekannt ist, daß er keiner genaueren Angabe hier weiter bedarf und auch von Seiten der Kunst selten etwas dagegen gethan werden muß. Regt die Kuhpocken-Krankheit im Körper schlummernde Krankheitsstoffe auf, so wird der homöopathische Arzt diesen leicht zu begegnen wissen, da sie keine andere Behandlung erfordern, als die ihnen unter andern Verhältnissen zukommt. Der Grund, warum ich die Schutzpocken hier dennoch mit anführe, ist: einige Bemerkungen und Beobachtungen, die ich bei den Kuhpocken zu machen Gelegenheit hatte, mitzutheilen.

Die Kuhpocken schützen nicht, wenn der Ansteckungsstoff

der natürlichen Blattern einem dafür empfänglichen Subjecte schon mitgetheilt ist. Da aber dieses Stadium infectionis nicht erkannt werden kann, weil der Mensch gewöhnlich während desselben scheinbar wohl sich fühlt, so ist auch keine Grenzlinie anzugeben, bis zu welcher Zeit die Impfung der Schutzpocken noch vorgenommen werden könne. Ist in einer Familie ein Subject von den natürlichen Blattern befallen, und noch mehre Subjecte in derselben vorhanden, denen die Kuhpocken nicht eingeimpft sind, so wird auch nun das Einimpfen der letzteren nutzlos seyn, wie mich die Erfahrung gelehrt hat.*) Dieß darf uns aber nicht verleiten, die Schutzpocken-Impfung für den ganzen Ort als nutzlos zu erklären. Keineswegs; im Gegentheil ist dieses Schutzmittel um so schneller anzuwenden, damit noch viele Subjecte von der Ansteckung der natürlichen Pocken frei bleiben, da diese selten so schnell sich verbreiten, daß nicht noch mehre mit den kranken Subjecten nicht in Berührung Gekommene dadurch geschützt werden sollten.

Eine zweite Bemerkung, die ich bei einer herrschenden Pocken-Epidemie zu machen Gelegenheit hatte, war die: daß einige früher geimpfte Subjecte zwar auch von der neuen Pokken-Krankheit heimgesucht wurden, aber der Ausschag ein von den natürlichen Pocken ganz verschiedener war und die Mitte zwischen Variola und Varicella hielt; ein der jetzt häufig vorkommenden Varioloide ähnlicher Ausschlag, dessen Verlauf aber um etwas schneller, als der der natürlichen Pocke war. — Sollten nicht die oft mitgetheilten Fälle, wo geimpfte Subjecte von natürlichen Blattern befallen worden seyn sollen, auf Täuschung beruhen? Meine in dieser Hinsicht gemachten Erfahrungen täuschen mich nicht.

Mehre Male sah ich am 7ten Tage nach Einimpfung der

*) S. meine praktischen Erfahrungen im Gebiete der Homöopathie, auch unter dem Titel: Ueber die Anwendung der Nux Vomica in Krankheiten u. s. w. Leipzig, bei Hartmann, 1828. S. 16, Note.

Schutzpocken Metastasen, namentlich auf drüsige Organe, entstehen. Gefahrdrohend scheinen die auf die Hoden und die Ohrdrüse zu seyn, und doch kann man selbige ohne Nachtheil ruhig und ungestört ihren Gang gehen lassen, da sie gewöhnlich mit dem 9ten bis 11ten Tage, wo die allgemeine Erregung der Nerven und Gefäße sich verliert, von selbst wieder verschwinden.

Schon längere Zeit den Körper beherrschende Krankheits-Stoffe, die keinem dagegen gegebenen Mittel dauernd weichen wollten, hob ich durch Einimpfung der Schutzblattern, wenn letztere einen regelmäßigen Verlauf hatten und von einem etwas bedeutenderen Fieber als bei andern Subjecten begleitet wurden, dauernd. Vorzüglich waren es chronische Entzündung der Meibom'schen Drüsen der Augenlider und das oft so sehr unangenehme und übelriechende Eiter-Auslaufen aus den Ohren. In diesen Fällen wurden die Kinder nach überstandenen Schutzpocken kräftiger und gesünder, als sie ihre ganze Lebenszeit über noch nicht gewesen waren, auch zeigte sich alsdann keine Spur von Skropheln.

§. 218.

Falsche Pocken, Varicellen (Variolae spuriae. Varicellae).

Die Varicellen sind den Blattern oft sehr ähnlich, doch unterscheiden sie sich von diesen durch ihren schnelleren Verlauf und ihre Gelindigkeit und durch den Mangel des den Pocken eigenthümlichen Geruchs. Sie kommen häufig dann vor, wenn die natürlichen Pocken herrschen. Ihr Verlauf ist unregelmäßig, sehr schnell, gelind, gefahrlos; nur bei großer Reizbarkeit und Complication mit andern Krankheiten zuweilen heftig. Sie dauern meistens 3 — 7 Tage, zeigen sich größtentheils zuerst im Gesichte, und sind von einem mäßigen remittirenden Fieber begleitet, oft auch ganz ohne Fieber; bisweilen ist dieses mit katarrhalischen Zufällen verbunden. Man hat verschiedene

Arten solcher Varicellen, als Windpocken, Wasserpocken, Spitzpocken und dergleichen.

Die Varicellen gehören zu denjenigen Krankheiten, die man meistens ruhig ihren Gang kann gehen lassen, ohne ärzlich einzugreifen. Selten ist ein bedeutendes Gefäßfieber damit verbunden, das im vorkommenden Falle einer oder zwei Gaben Aconit weicht. Oefters aber auch, und dieß findet namentlich in den Entwickelungs-Perioden der Kinder Statt, treten sie mit einer hohen Aufregung des Nervensystems im Allgemeinen auf, die nicht mit Gefäßfieber, an welches sie zwar nahe grenzt, verwechselt werden darf; gewöhnlich fehlt der mit dem Fieber verbundene Durst und die über den ganzen Körper verbreitete Hitze; dagegen fühlen sich einige Theile brennend heiß an, während andere nur die natürliche Wärme besitzen, und wieder andere mehr kühl anzufühlen sind; hierbei ist eine Unruhe, ein ängstlicher, traumvoller Schlaf mit Zusammenschrecken; bei kleinen Kindern fortwährendes Schreien u. s. w. — Meistens erweist sich gegen einen solchen Zustand eine Gabe Coffea am hülfreichsten.

Nicht selten geht dieser Zustand in einen noch beunruhigenderen über, namentlich in der Zahnperiode, wo sich Zahnfieber damit verbindet, das dann mit ungeheurer Vehemenz auftritt, zwar durch einige Gaben Aconit gemindert wird, aber dadurch dennoch der Uebergang in krampfhafte Zufälle, wegen der großen Aufregung des Kopfnerven- und Gangliensystems, nicht jederzeit verhindert werden kann. Diesen Zufällen entspricht oft Chamomilla, öfter jedoch noch die Belladonna, vorzüglich dann, wenn die Kinder den Kopf nicht zu halten im Stande sind, sich immer damit auflegen; der Kopf und die Händchen sich brennend heiß anfühlen, die Kleinen sehr unruhig sind, viel schreien, sich krümmen, als ob sie von kolikartigen Bauchschmerzen geplagt würden, und der Stuhlgang stockt. — Versieht man diesen Zeitpunkt, die Bella-

donna zu reichen, so bildet sich die Krankheit leicht entweder in Encephalitis um, oder es tritt Feuchtigkeit in den Gehirnhöhlen aus, wo sich im günstigeren Falle die Krankheit als Hydrocephalus acutus gestaltet, im ungünstigeren hingegen als Apoplexia serosa.

Der Verlauf der Varicellen, als ganz einfache, nicht komplizirte Krankheit, wird durch eine Gabe Pulsatilla, gleich zu Anfange gegeben, sehr abgekürzt; auch empfiehlt sich die Pulsatilla als Schutzmittel gegen diese Ausschlags-Krankheit.

Von den Varicellen bis zu den natürlichen Pocken hören die Varietäten hinsichtlich des Exanthems nicht auf, und zuweilen bilden sich so verschiedenartige Nüançen, daß der Krankheit nicht füglich eine Stelle in dieser oder jener Klasse angewiesen werden kann. Häufig kommen bei den Varicellen Vermischungen mit andern ähnlichen Ausschlägen vor, die weder den Pocken, noch den jetzt so häufig vorkommenden Varioloiden beizuzählen sind, sondern mehre eine Art Blattern bilden, die eine livide Farbe, selbst in ihrem ganzen Umkreise, haben, den sogenannten schwarzen Blattern am nächsten stehen und von einem sehr heftigen Fieber begleitet werden, dessen Stärke nicht auf der größeren oder geringeren Menge des Ausschlags beruht. Ich sah es bei zwei solchen vorhändenen Ausschlags-Pusteln, gleichzeitig mit den Varicellen bei einem Subjecte vorkommend, die schon den zweiten Tag sehr giftig aussahen, jene livide Farbe angenommen hatten, und von einer bedeutenden peripherischen Röthe und Geschwulst des ganzen Theiles begleitet waren, in einem so heftigen Grade, daß es mit Recht eine Synocha genannt zu werden verdiente, und als idiopathisches Gefäßfieber da stand. — In solchen Fällen ist das Aconitum, selbst mehrmals wiederholt, zur Minderung des Fiebers, unentbehrlich, dem man alsdann Arsenicum folgen läßt, welches die schnellere Heilung und baldige Abstoßung des Schorfs, unter welchem eine Narbe sichtbar wird, bewirkt.

§. 219.

Nesselausschlag, Nesselfieber, Nesselfriesel (Urticaria).

Bisweilen gehen dieser Krankheit katarrhalische Zufälle voraus, und es erscheint nach 2—3 Tagen das Exanthem selbst. Es bilden sich nämlich auf der Haut Flecken oder vielmehr Quaddeln, blaßroth oder weiß, von ungleicher Gestalt mit hellrothem Umkreise. Sie jücken heftig und erregen sogar heftiges Brennen. Oft sind sie erhaben, fühlen sich rauh und pelzig an und sind den Bienenstichen sehr ähnlich. Wo sie tiefer in der Haut stecken, werden sie durch Reiben und Kratzen mehr hervorgelockt. Oft erscheinen sie plötzlich, so daß sie schon in den ersten Stunden erkennbar sind. Sie sind überaus unstät und flüchtig, verschwinden oft plötzlich und kommen eben so schnell, bisweilen an demselben Tage, wieder. Auch verändern sie gern den Ort, und manchmal bleibt ein Fleck keine Stunde an einer Stelle. Ihr Zurücktrit bewirkt selten eine merkliche Veränderung des Befindens, doch aber bisweilen Beängstigungen, leichte Ohnmachten, Kopfweh und andere Zufälle.

Eine Prädisposition ist bei manchen Personen darin zu finden, daß sie an Krätze gelitten haben, die durch äußere Mittel vertrieben wurde, aber auch bei solchen, die an fehlerhafter Verdauung leiden, und bei phlegmatischen, torpiden, reizlosen Individuen. — Gelegenheits-Ursachen sind: schneller Wechsel der Temperatur und Erkältung, besonders aber Indigestion, daher man diesen Ausschlag oft nach Schmausereien entstehen sieht; Idiosynkrasieen: diese Krankheit zeigt sich bei manchen Subjecten nach dem Genusse der Erdbeeren, Krebse und Muscheln.

Ist eine Erkältung die Entstehungs-Ursache, so wird man sehr oft **Dulcamara** als das passendste Mittel indizirt finden, wiewohl sie auch da hülfreich sich erweist, wo keine

Erkältung die Krankheit erzeugt hatte. Ihr zur Seite steht das Rhus toxicod., das ich in solchen Fällen immer in der 12ten Verdünnung angewendet habe. Entstand die Krankheit nach einer Indigestion, so wird zuweilen Nux und Pulsatilla, öfter jedoch Antimonium crudum angezeigt seyn. Auch Hepar sulphuris und Mercurius können, bei übrigens passenden Symptomen, dagegen angewendet werden. Da man beim Gebrauch des Copaiva-Balsams in Gonorrhöen häufig ein solches Nesselfriesel entstehen sieht, wie vielfältige Beobachtungen hinlänglich erwiesen haben, so läßt sich nicht ohne Grund schließen, daß dieses Mittel in kleinerer Gabe ein sehr passendes Heilmittel in ähnlichen Krankheiten seyn müsse, wenn besonders die Fälle erst noch genauer angegeben werden, was nur dann erst geschehen kann, wenn der Copaiva-Balsam an Gesunden genauer geprüft worden ist. — In einem eigenthümlichen, feinstechenden, brennenden Jucken über den ganzen Körper, ohne Entstehung solcher Nesselblasen, das Abends nach dem Kratzen verschwindet, habe ich schon mehrmals Ignatia, in der 12ten Verdünnung, erfolgreich angewendet, weil gerade dieses Hautjucken eine characteristische Eigenthümlichkeit dieses Mittels ist.

Kehrt ein solcher Nesselausschlag, nach mehrmaliger Beseitigung durch die angegebenen Mittel, öfters wieder zurück, so ist dieß ein Zeichen, daß die Erregungs-Ursache durch diese Arzneien nur momentan, aber nicht dauernd beseitigt, sondern nur durch Antipsorika gehoben werden kann. Unter diesen sind die vorzüglichsten: Sulphur, Calcar. carb., Acidum nitri, Causticum, Lycopodium und Natrum muriaticum.

§. 220.

Blutschwäre. (Furunculus. Abscessus nucleatus.)

Manche Menschen sind mit diesem ganz eigenthümlichen Hautleiden besonders häufig belästigt, das, wo es so oft wie-

verkehrt, dann größtentheils psorischer Natur ist. Der Blutschwär bildet eine härtliche, dunkelrothe, sehr schmerzhafte, spitze Entzündungs-Geschwulst im Zellgewebe, von verschiedener Größe. Eine solche Geschwulst geht oft schnell in Eiterung, ohne merklich weich zu werden, über, aus ihrer Spitze kommt nur wenig Eiter, anfangs mit Blut gemischt, in der Mitte aber bleibt ein Pfropf von dichtem und zähem Eiter (Eiterstock) noch einige Zeit zurück. Nach ihm kommt aus dem Grunde des Geschwürs ein wenig dünner Eiter, mit Abnahme der Schmerzen, und mit allmähligem Verschwinden der ganzen Beule. Zuweilen auch verliert sich Röthe und Schmerz bei zurückbleibender Verhärtung und Geschwulst, die immer wieder Veranlassung zur neuen Entstehung von Blutschwären geben.

Gewöhnlich ist mit dem öfteren Auftreten solcher Blutschwäre auch ein allgemeines Uebelbefinden verbunden, das oft sehr verschiedenartig sich äußert. Mir ist die Heilung einer solchen krankhaften Drüsenbildung öfters durch die Anwendung der **Belladonna** gelungen, wenn die übrigen Nebenbeschwerden für dieses Mittel geeignet waren; oft sogar beseitigte ich durch sie die Disposition zur öfteren Wiederentstehung dieses Hautübels, wenigstens auf längere Zeit; bei abermaligem Wiedererscheinen gab ich alsdann eine Gabe **Sulphur.**

Nach den Angaben anderer homöopathischen Aerzte ist die Heilung dieser Schwäre oft durch **Nux** und **Arnica** bewirkt worden. Bei Bildung solcher Blutschwäre waren die Nebensymptome oft auch von der Art, daß **Pulsatilla**, **Rhus**, **Hepar sulphur.**, **Bryon.**, **Hyoscyam.**, **Ledum** dagegen indizirt waren.

Wenn ein solcher Blutschwär sehr bösartig wird, leicht in Brand überzugehen droht, (Brandschwär, Brandbeule, Karfunkel) und gewöhnlich während seines ganzen Verlaufs mit heftigen Fieberzufällen verbunden ist; beständig hart und entzündlich bleibt und das ganze Glied bedeu-

tend anschwillt: so ist der **Arsenik** das spezifische Heilmittel, das überhaupt die Eigenthümlichkeit besitzt, tiefeindringende, bösartige Geschwüre und schnell in Brand übergehende Entzündungs-Geschwülste schnell zu beseitigen.

§. 221.

Quetschungen, Hautschrunden, Nagelgeschwüre, Warzen und Hühneraugen, Blutadergeschwülste. (Contusio, Rhagades, Panaritium, Veruca, Clavus pedis, Varix.)

Stoß, Quetschung, Zerreißung der Faser, selbst größere Verwundungen durch Kugeln und stumpfe Werkzeuge bringen immer sich ziemlich gleichbleibende Nebensymptome mit hervor. Personen, die eine solche Quetschung erlitten haben, bekommen Seitenstiche, Brechreiz, krampfhafte, stechende und brennende Schmerzen in den Hypochondern mit Aengstlichkeit und Zittern, ein unwillkürliches Zusammenfahren wie von elektrischen Stößen, wachend und im Schlafe, ein Kriebeln in den beschädigten Theilen u. s. w.

Kein Mittel ist im Stande, diese Zufälle schneller zu beseitigen und selbst die Heilung der verwundeten Stelle zu beschleunigen, als die **Arnica**, die man bei größern Verwundungen innerlich und äußerlich anwenden muß. Innerlich giebt man sie in der dritten, vierten Verdünnung; äußerlich mischt man einen Theil **Tr. Arnicae** mit zwanzig Theilen Fließwasser, womit man von Zeit zu Zeit den Verband befeuchtet. — Die äußere Anwendung der **Arnica** ist sogar bei Bienen- und Mückenstichen erfolgreich; bei ersteren manchmal auch **Belladonna**.

Sind drüsige Organe gequetscht worden, z. B. die weiblichen Brüste, die Hoden, so wird man zuweilen, nach der Anwendung der **Arnica**, noch eine Gabe **Conium**, 30, anwenden müssen. Wo ein Psora-Siechthum im Körper liegt, das durch eine solche Quetschung geweckt wurde und nun auf

dem leidenden Theile sich konzentrirt, und zur schnellen Bösartigkeit der gequetschten Stelle beiträgt, wird man mit diesen beiden Mitteln allein nicht ausreichen, sondern noch anderer und vorzüglich der antipsorischen Heilkörper bedürfen, wohin vorzüglich: **Mercur.**, **Spongia**, **Bryon.**, **Bellad.**, **Carbo vegetab.** und **animalis**, **Kali carbonic.**, **Phosphor**, **Jodium** und **Petroleum** zu zählen sind.

Die nun noch aufzuführenden Hautleiden scheinen zwar von keiner so großen Bedeutung zu seyn, daß ihnen eine ärztliche Behandlung entgegengesetzt zu werden verdiente; da sie aber, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, keineswegs als isolirt und rein topisch zu betrachten sind, sondern vielmehr mit dem Gesammt-Organismus in dem genauesten Connexus stehen und von innern Krankheits-Zuständen abhängen, was daraus ersichtlich wird, daß nach gewaltsamer Entfernung solcher Lokal-Leiden häufig weit bedeutendere innere Krankheiten zum Vorscheine kommen: so werde ich über einige derselben meine gemachten praktischen Erfahrungen mit wenigen Worten mittheilen.

Die sogenannten Hautschrunden (aufgesprungene Haut), die z. B. an der flachen Hand und Fußsohle vorkommen, sind entweder trockne Risse, oder kleine, lange und schmale Geschwüre, zuweilen nur oberflächlich, wenig schmerzend, weich und glattrandig, mit weißem gutartigem Eiter; oft aber auch tief und schmerzhaft, mit hartschwieligen, umgekehrten Rändern, scharfer, wäßriger Jauche, um sich fressend, u. s. w. — Dieses Hautleiden gehört eigentlich den flechtenartigen Krankheiten an, namentlich die letztere Form, die sich auch ohne Antipsorika wohl nicht leicht dürfte heben lassen, weil sie immer einem chronischen Siechthume ihr Entstehen verdankt. Bei der ersteren Form hingegen wird man häufig mit dem **Aurum**, dem **Rhus**, der **Pulsatilla** und der **Hepar sulphuris**

viel auszurichten vermögen, und wo diese nicht ausreichen, mit dem Zincum, dem Sulphur und der Argilla.

Einige Aehnlichkeit mit den Hautschrunden hat die süchtige Haut, die daran erkannt wird, daß eine geringe, unbedeutende Verletzung zum Bösartigen sich hinneigt, und längere Zeit zu ihrer Heilung bedarf; oder in den schon vorhandenen Geschwüren entsteht mehr Röthe mit empfindlicheren, bald stechenden, bald brennenden Schmerzen. — Hier leistet Chamomilla, Hepar und Petroleum ausgezeichnete Dienste.

Die Nagelgeschwüre, — diese schmerzhaften Entzündungsgeschwülste an den Fingern, von denen nur wenige Menschen glauben, daß sie durch innere Mittel beseitiget werden können und darum mit äußeren Mitteln dagegen verfahren, wodurch größtentheils zu ihrer Bösartigkeit der Grund gelegt wird, — lassen sich sehr leicht durch die homöopathische Anwendung des Magnet-Nord-Pols, des Mercurius, des Rhus und der Hepar heben; bei ihrer öfteren Wiederkehr aber durch Sulphur und Silicea.

Selbst Warzen und Hühneraugen kann man homöopathisch beseitigen. Erstere weichen oft der Anwendung der Dulcamara, des Arsenicum und des Rhus, mit welchem letzteren man auch, als Succus Rhois toxicod., zuweilen die Warzen, zur schnelleren Beseitigung, betupfen kann. — Wo die Warzen anfangen sich zu entzünden, giebt man Thuja occidental., Bellad. und Sulphur, welcher letztere auch, nebst dem Acidum nitri, der Sepia und Silicea, bei größerer Hartnäckigkeit indizirt ist.

Die durch Druck des Schuhwerks erzeugten Hühneraugen verschwinden oft von selbst, wenn der Mensch die zu enge Fußbekleidung mit einer weiteren vertauscht. Wo aber demungeachtet sich immer noch mehr solcher Hautauswüchse bilden, da ist es ein Zeichen, daß eine innere Ursache zum Grunde liegen müsse, die auch nur durch innere Mittel beseitigt werden kann. Viele von den Mitteln, die ich zur Be-

seitigung der Warzen angab, sind auch hier anwendbar, denen noch die Nux und die Pulsatilla beigezählt werden müssen. Erstere erweist sich auch hülfreich bei einem empfindlich brennend stechenden Schmerze mit Geschwulst und Röthe an der Ferse, der beim Gehen sich verschlimmert und dem an erfrornen Gliedern sehr ähnlich ist.

Die Blutadergeschwülste, denen man nach den Ansichten der Allöopathie kein anderes Heilmittel entgegen zu setzen weiß, als ein äußeres mechanisches, werden durch die Anwendung innerer homöopathischer Mittel oft sehr verkleinert, ja sogar gehoben; wo dieß aber wegen der schon weit gediehenen Ausdehnung der Blutgefäße nicht möglich ist, vermindert man durch solche Mittel doch wenigstens die davon abhängenden, oft recht beschwerlichen Nebensymptome. Diese Arzneien sind: die Arnica, der Südpol des Magnets, die Elektrizität, die Pulsatilla, das Ferrum, das Lycopodium, die Calcarea carb. und der Sulphur, als Antipsorika.

